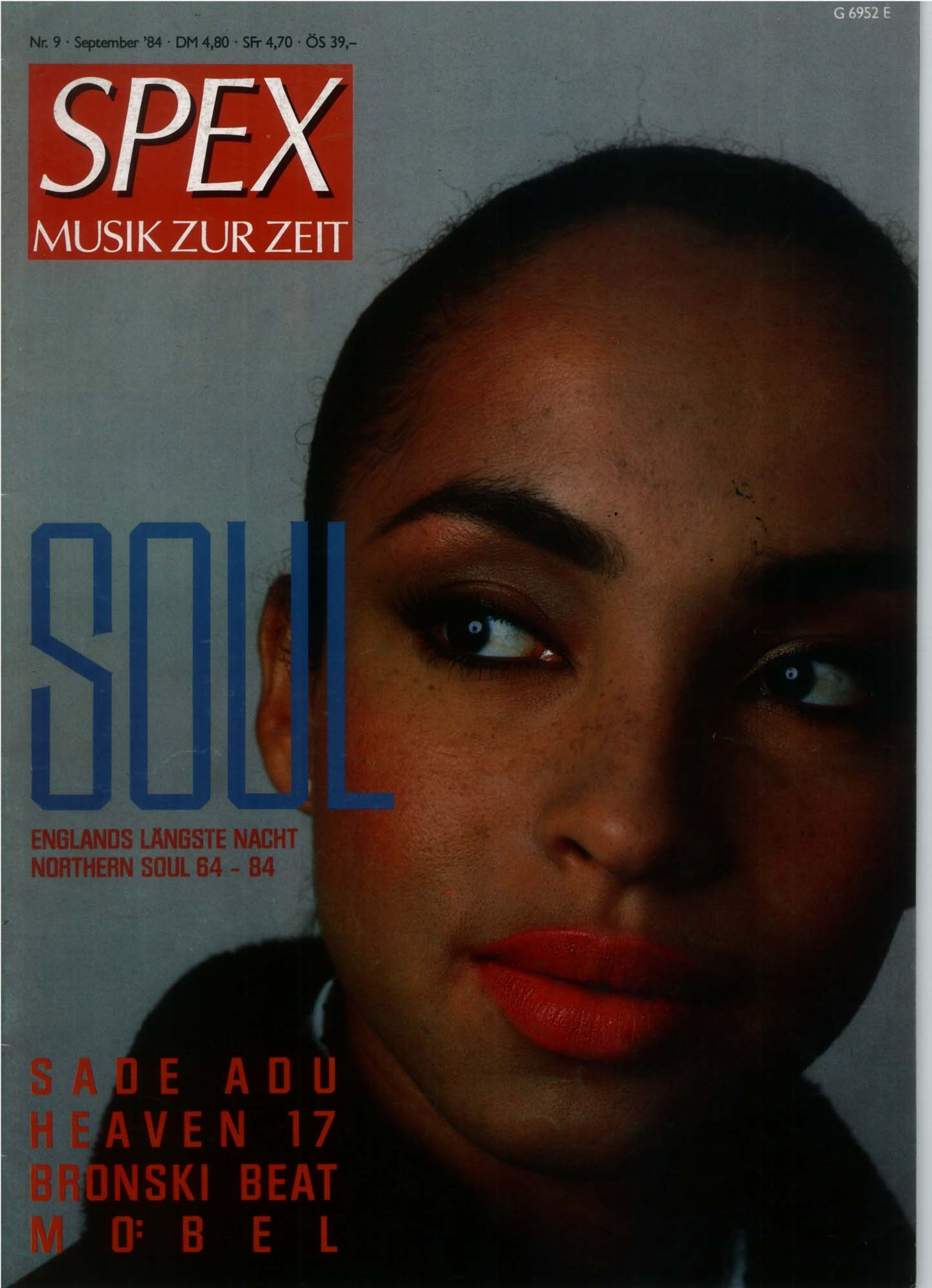
G 6952 E

Nr. 9 · September '84 · DM 4,80 · SFr 4,70 · ÖS 39,–

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT



SOUL

ENGLANDS LÄNGSTE NACHT
NORTHERN SOUL 64 - 84

SADE ADU
HEAVEN 17
BRONSKI BEAT
M O: B E L

Titelfoto: W. Burat

SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

SPEX - Redaktion, Severinsmühlengasse 1
5000 Köln 1, Tel. (02 21) 32 96 57
Verlag und Herausgeber Wilfried Rütten

Redaktion: Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen (v.i.S.d.P.), Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.
Redaktionsassistent: Lothar Gorris.
Mitarbeiter: Götz Alsmann, Alf Burchardt, Glenn O'Brien, Brecht Brozio, Peter H. Boettcher, Mike Cladingbowl, Diedrich Diederichsen, Kay Eckart, Willy Ehmann, Klaus Frederking, Petra Gall, ar/gee Gleim, Rainald Goetz, Wolfgang Hanka, Herfried Henke, Claudia Jachtmann, Olaf Karnik, Oliver Koerner, Jutta Koether, Frank Lähnemann, Karl Lippegaus, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Susanna Pferrer, Freddy Röckenhaus, Conny S., Arthur Schilm, Xao Seffcheque, Michael Tesch, Paul Ubac, Andreas Ulrich, Hung Min-Yeh, Reinhard Weixler, Helmut Wenske, Wolfgang Wesener, Jürgen Wink
Buchhaltung: Gerd Gummersbach
Layout: CCCP, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht,
Anzeigenleitung: Creative Communication Christoph Pracht, Maria-Hilf-Straße 17, 5000 Köln 1, Telefon 02 21/31 51 29
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 3. 1984
Anzeigenschluß für die Oktober-Ausgabe ist am 15. 9. 1984,
Redaktionsschluß: 13. 9. 1984
Satz + Druck: Farbo Druck und Grafik Team GmbH, Bischofsweg 48-50, 5000 Köln 1, Tel. 37 20 14/15
Buchbinder: Hilgers, Stammstr. 38-40, 5000 Köln 30, Tel. 511583
Vertrieb: Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1
Abonnement: SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

© 1984 by SPEX Verlag
Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 40,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

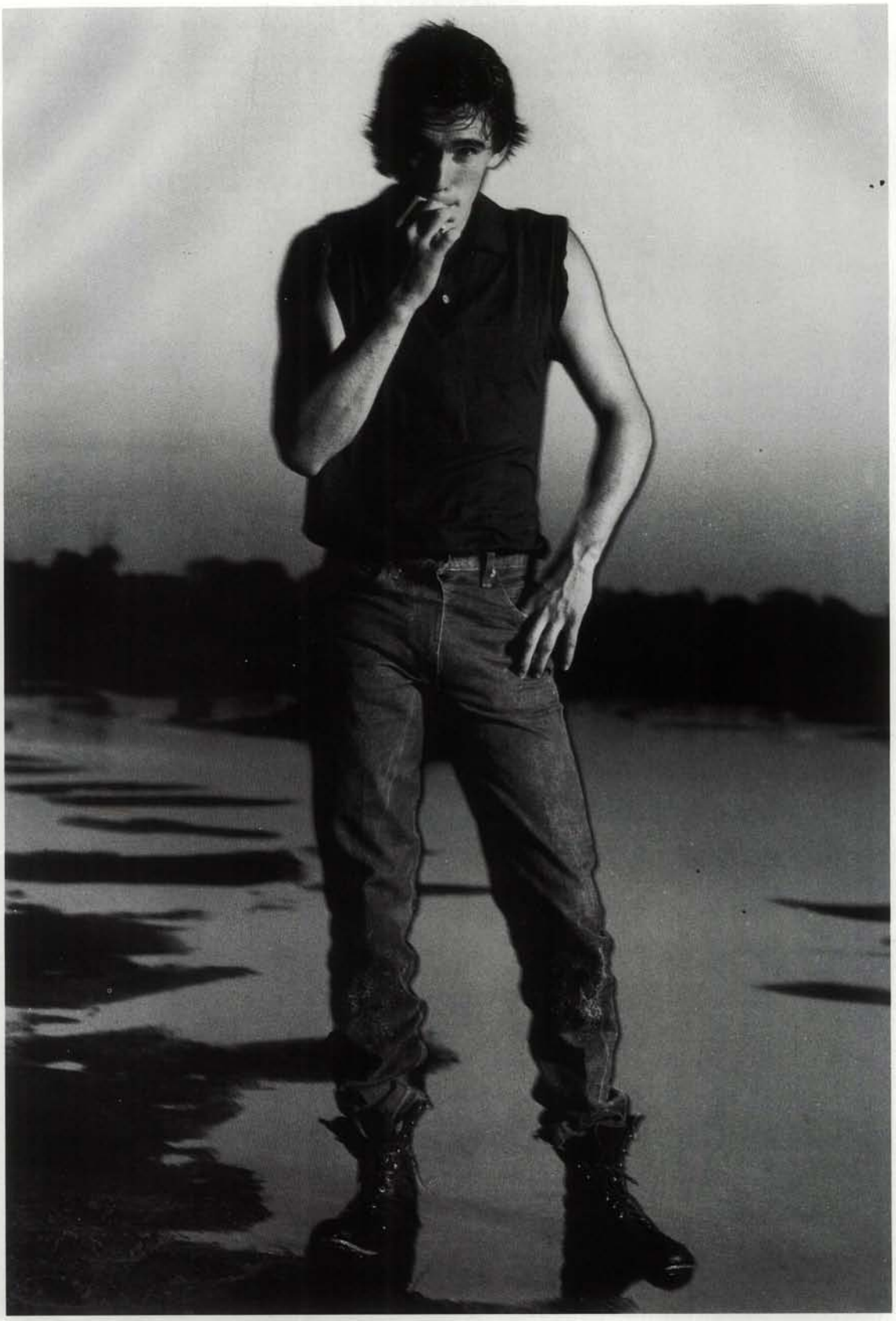
INHALT

4 Schnell + vergänglich
8 Heaven 17
12 Stevie Wonder
14 Northern Soul
Englands längste Nächte
20 Bronski Beat
22 Sade Adu
26 Freiwillige Selbstkontrolle
28 Möbel
Strafe für Rebellion
32 TV Sendungsbewußtsein
Wer nicht da ist, kann nicht gewinnen!
34 Cassetten
Evergreens
36 Anne Clarke
38 Edgar Broughton Band
Diedrich Diederichsen
40 Magazin
44 Liste
46 Singles
47 LP-Kritik
54 Leserbriefe

INGA HUMPE UND THOMAS FEHLMANN IM VIENNA KAFFEEHAUS.

Foto: Rainer Fichel
Zu sehen in der Ausstellung »Haben Sie überhaupt Abitur?« in der Fotogalerie Grauwert, Hamburg

SCHNELL



Matt Dillon (Rumble Fish)

Foto: W. Burat

TOUR DE FORCE

Seit nun schon eineinhalb Jahren wird auf die Veröffentlichung der neuen **Kraftwerk** LP »Techno-Pop« gewartet. Nach ihrem Hit aus dem letzten Jahr, »Tour De France«, konnte eigentlich stündlich damit gerechnet werden, aber die eigensinnigen Herren aus Düsseldorf waren mit der Abmischung nicht zufrieden und fingen von vorne an. Inzwischen gibt es immerhin einen Remix von »Tour De France« und auch bei der EMI Electrola war man ganz glücklich, als die zuständige A&R Dame vor zwei Monaten berichten konnte, mit **Ralf Hutter** persönlich gesprochen zu haben. Die LP sei bis auf den Mix eines Stückes fertig. Sogar ein Veröffentlichungstermin, der 15. September, wurde genannt. Seitdem aber herrscht von Kraftwerk-Seite aus Funkstille. Kein Telefonat, kein Brief, kein Telegramm, kein Anwalt konnte sie erreichen. Das letzte, was man hörte, war, daß Ralf Hutter anläßlich der diesjährigen »Tour De France« in Frankreich weilte und dort selbst noch ein wenig Radfahren wollte. Der abgesprochene Veröffentlichungstermin wird derweil als unrealistisch abgetan.

ANNIE LEIBOVITZ

Fotos auf allerhöchster High-Society-Ebene hat die amerikanische Fotografin Annie Leibovitz in ihrem Photoband zusammengetragen. Seit Anfang der siebziger Jahre arbeitet sie als Fotografin für den Rolling Stone und hat es geschafft, auf eine sehr humorvolle Art und Weise die jeweiligen Stars in außergewöhnlichen Posen und Situationen zu fotografieren. Mick Jagger mit Vollbart zwischen Jim Morrison und Jesus, Laurie Anderson als häßliches, graues Entlein im Hallenbad, Tom Wolfe als Dandy, einen blutüberströmten Pete Townshend, Elvis Costello als Langeweiler, Clint Eastwood gefesselt auf staubiger Straße in einer Western-Kulisse und noch viel mehr. Der in den USA schon im letzten Jahr erschienene Band ist jetzt in der deutschen Ausgabe bei Taschen Comics herausgekommen. Das großformatige Buch mit 69 teilweise doppelseitigen Farbfotos ist zum Subskriptionspreis von 39,80 DM zu erstehen.

England Wohin in London?

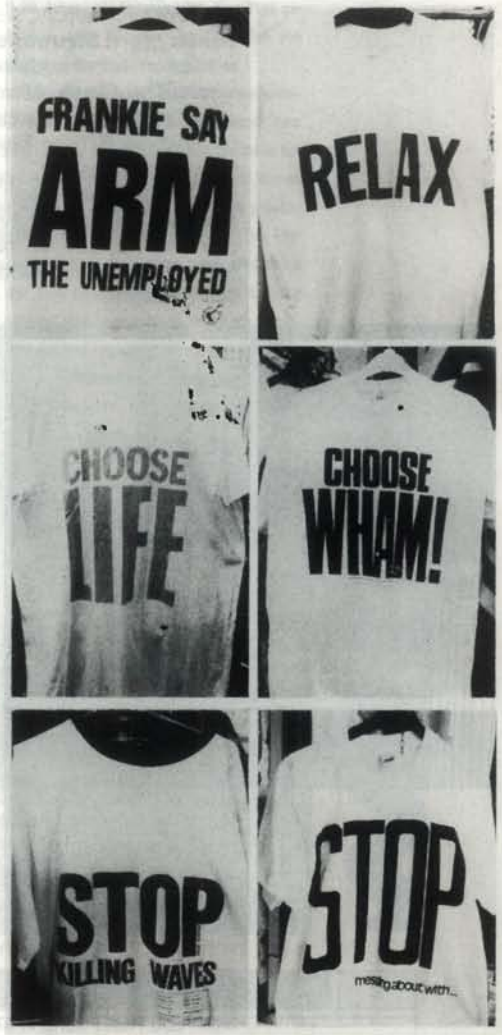
Neues aus der Hip-Metropole: Groß angesagt ist der Gaz-Club im Gossip mit viel Blues- und C&W-Musik, fast immer spielen neue Country Blues Bands auf und selbst David Bowie kann da nicht fernbleiben. Er wurde übrigens auch mit Iggy Pop in London gesichtet, beide allerdings in äußerst ungewohntem Outfit; Bowie trägt einen Moustache und Iggy, aufgedunsen und bebrillt, machte den Eindruck, als ob er kurz vor der Rente steht. Die Trendies tragen übrigens wieder »Normal« und sind völlig ungeschminkt. Alice in Wonderland ist auch ein Club, der Aufsehen erregt. Hier widmet man sich der Musik, die bis noch kein Revival erleben durfte, nämlich aus den Anfängen der 70er Jahre, Deep Purple, Hendryx und Konsorten. Auch die höchsten 18 Jahre alten Kids passen ins Bild. Nicht nur die Kleidung ist originalgetreu nachempfunden, sondern auch der stumpfe Acid-Blick damaliger Zeiten. Keiner weiß, woher die jungen Leute das haben, denn damals waren sie eindeutig zu jung und seit der Mitte der siebziger Jahre war diese Art von Rockkultur völlig aus der Öffentlichkeit verschwunden. Das Batcave existiert natürlich auch noch. Gerade feierte man das zweijährige Jubiläum. Vom harten Underground scheint man aber inzwischen auch weg zu sein; man lauscht – immer noch schwarz umhüllt – Middle of the Road Musik wie z.B. Blondie oder Abba. Auch von sich reden macht die Gray-Organisation; diverse jungen Leute mit ultrakurzen Haaren (aber nicht skinheadmäßig) und gelben Cord-Jacken sind zur Zeit die besten Party-Veranstalter. Wer sich tagsüber langweilt und Stars oder solche, die es werden wollen, aus der Nähe betrachten will, soll es mal in der Soho-Brasserie versuchen.

Die goldene Anstecknadel der Assoziation Arbeitsloser Musikjournalisten Deutschland e.V. wurde an die englische Pop-Kapelle **Frankie Goes To Hollywood** verliehen. Ihr Nachrichtenbeschaffungsprogramm ist außergewöhnlich erfolgreich. Selbst die Erfindung des Sommerloches kommt dagegen nicht an. Also: erstens haben sich **Paul Rutherford** (ex Village People, jetzt Frankie) und **Gary Kemp** von Spandau Ballet auf einer **Thompson Twins** Party (beinahe) geschlagen. Gary Kemp war erbost, daß sich ZTT in einer Anzeige herablassend über Spandau Ballet äußerte. Schlichter war **John Taylor** von **Duran Duran.** Mein Gott, das sind News. Mittlerweile sind auch Message-T-Shirts mit der Aufschrift »FRANKIE GOES TO HOSPITAL« im Umlauf. »Relax« ist übrigens die best verkaufte Single der achtziger Jahre in England; währenddessen sind auch von »Two Tribes« dort schon eine Million Exemplare über die Ladentheke gegangen. Die weiteren Pläne: eine LP und Tournee im Herbst. Außerdem läßt **Paul Morley,** ZTT-Kreativ-Kopf, verkünden, daß es das Ziel von Frankie sei, bis Weihnachten insgesamt 6 Nummer-Eins-Singles zu haben. Bitte nicht, es reicht. Vielleicht kommt auch alles anders, denn die englische Musikpresse beschäftigt sich schon mit Gerüchten über einen möglichen Split. **Holly »Silberblick« Johnson** greift nach Höherem und soll angeblich eine Solo-Karriere anpeilen, was bei dem Augenfehl ...

Auf der Suche nach alten Azteken-Mythen sind **Jeffreylee Pierce** und **Terry Graham** vom Gun Club in Yucatan verloren gegangen. Statt den Tilow Pyramiden fanden sich die beiden plötzlich in den revolutionären Wirrungen Guatemalas wieder, wurden gefangen genommen und kurze Zeit später wieder nach Kalifornien zurückgeschickt. Das wird ein feines Stück geben.
Nicht lassen konnten **M.C. Globe** und **Pow Wow** (beide **Soul Sonic Force**) von ihren alten Gewohnheiten. Sie sind wegen bewaffneten Raub verhaftet worden, zwei Tage bevor die Band auf Tour gehen sollte. Vielleicht gab es auch zuwenig Taschengeld von Oberzulu **Africa Bambaataa.**
Die ehemaligen NME-Kollegen von Paul Morley, das schreibende Ehepaar **Parsons, Tony** und

T-Shirt Krieg

Schuld an allem hat Katherine Hammett, ihres Zeichen Londoner Trend Modemacherin. Ihre Message-T-Shirts – weitgeschnittene, weiß, normale T-Shirts mit aufgedruckten, überdimensionalen Polit-Slogans wie »STOP ACID RAIN«, »CHOOSE LIFE« oder »WORLDWIDE NUCLEAR BAN NOW« – haben eine wahre Inflation ausgelöst. Ganz vorne an der Front sind Frankie Goes To Hollywood, die als erste diese Idee aufgegriffen haben und ihre Botschaften unter das Volk brachten, immer mit dem Anfang »FRANKIE SAY ...«, der Rest war dann meistens ein Statement gesellschaftspolitischer Art wie z.B. »FRANKIE SAY ARM THE UNEMPLOYED«, was natürlich prompt irgendwelche Reaktionen hervorrief: »WHO GIVES A FUCK WHAT FRANKIE SAY«. Auch Wham!, Boy George, die Teenie-Zeitschrift Just Seventeen und viele andere mischen eifrig mit und es ist wohl nur eine Frage der Zeit, wann die ersten Kreationen in Deutschland auftauchen, denn schließlich sehen die Leibchen doch schmuck aus?



PRIMA!

Gut lachen haben die Berliner Ärzte. Nachdem die Verhandlungen mit der EMI über einen Wechsel vom Berliner Independent Vielklang zur Industrie gescheitert waren, scheint man jetzt einen neuen Vertragspartner gefunden zu haben. Die CBS jedenfalls bekundet großes Interesse und nach Informationen aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen ist ein Vertragsabschluß so gut wie sicher. Ihre Mini-LP »Uns geht's prima« verkauft sich derweil nach EfA-Angaben ausgesprochen gut, die Bravo widmete sich in mehreren Features den Ärzten und mit Klaudia Kaloff haben sie zudem eine Managerin gefunden. Der Teenie-Pop-Star Karriere steht also nichts mehr im Wege. Bleibt nur zu hoffen, daß die Ärzte dann auf Platte mit richtiger Produktion endlich mal so gut sind wie live.

VERGÄNGLICH

seine liebliche Frau **Julie Burchill,** teilen nicht mehr Tisch und Bett. Nachdem es schon in früheren Zeiten zu einigen Seitensprüngen von Mrs. Parsons gekommen war und der wutentbrannte Tony daraufhin den jeweiligen Liebhaber verdrosch, hat Julie jetzt die Konsequenzen gezogen, um Leib und Leben des Neuen zu schützen. Aber Ärger bleibt bei Trennungen nicht aus. Oft landet das vor Gericht, wie z. B. im Scheidungsfall **Jones** gegen **Strummer.** Gegenstand der gerichtlichen Auseinandersetzung war die Frage: Wer ist **The Clash,** Mick Jones oder Joe Strummer? Das Gericht entschied zu Gunsten der Partei Strummer/Simnon. Eine LP der richtigen Clash kommt im Herbst.

Eine andere Variante: Die **Anti-Nowhere League** hat sich von ihrem Schlagzeuger **P.J.** getrennt. P.J. aber ist nicht einverstanden und will sein Recht auf Band-Mitgliedschaft gerichtlich einklagen.

Splits auch bei den **Belle Stars** —Juley, Stella, Clare und Jennie haben Miranda, SJ und Lesley verlassen — und den **Sex Gang-Children.** Getrennt hat sich **Paul Quinn** von **Bourgie Bourgie,** weil es während den Aufnahmen zur ersten LP zu musikalischen Differenzen gekommen war und es an Kommunikation mangelte. Mit **Orange Juice** Sänger Edwyn Collins hat er den alten Lou Reed Song »Pale Blue Eyes« gecovert, was die Kölner **Hornissen** schon vor rund einhalb Jahren machten. Veröffentlicht wurde die Single auf dem neuen Label des ex-Postcard-Chefs Alan Horne.

Vom neuen **Miles Davies** ist allgemein die Rede. Das wird dadurch bestätigt, daß **Cyndi Laupers** »Time After Time« zu seinem Konzertrepertoire gehört. Außerdem plant der Altmeister eine LP nur mit Pop-Hits.

Wandlung auch bei **Brian Wilson,** den Dirk Scheuring anstelle von dessen Bruder Dennis kurzerhand für Tod erklärte. Er mag halt keine dicken Leute. Aber seitdem Brian einen Manager hat, der zugleich auch sein Arzt ist und ihn auf Diät gesetzt hat, muß er für seine Verhältnisse richtig dünn geworden sein; so dünn, daß er in Zusammenarbeit mit **Steve Levine** (Culture Club-Produzent) eine Platte machen will.

Phillip Wynne, Leadsänger der **Spinners** und auch bei George Clintons **P-Funk** beteiligt, ist im Juli gestorben. Das New Yorker Label Sugarhill will alte LPs von ihm wiederveröffentlichen.

Grace Jones, gerade erst mit den Aufnahmen an Seite von **Arnold Schwarzenegger** zu Conan II fertig geworden, soll im nächsten James Bond Film an der Seite von **Roger Moore** spielen. Auch **David Bowie** soll in irgendeinem Bond-Streifen mitwirken. Im selben? Bowie als neuer James Bond?

Falsch war die Meldung, daß **Aztec Camera** im September das Vorprogramm für die Neil Young Tournee bestreiten sollte. Stattdessen sind sie im September für einen Radio-Auftritt in Berlin, eine richtige Tournee folgt im Herbst.

Überraschend gut war das Kölner Konzert der Düsseldorfer Band **Die Profis.** Weil es so schön war, hier auch die richtigen Namen der Band-Mitglieder: Ralf Schienke, Jakob Keusen und Rainer Krebs. Im August-Artikel über die Profis waren dem Schreiber einige Fehler unterlaufen.

Gute Nachricht auch von **Les Immer Essen** aus Köln. Für ihre erste Single, die im Oktober bei der EMI erscheinen wird, haben sie **John Porter** (früher bei Roxy Music und z. Zt. Produzent der Smiths) nach längerem Hin und Her als Produzenten gewonnen. Porter wird im September zu den Plattenaufnahmen nach Deutschland kommen.

● Gute Nachrichten von **Bo Diddley;** für das französische New Rose-Label hat er nach langer Abstinenz eine neue Platte aufgenommen, Titel: »Ain't it good to be free«.

● **Joolz,** englische Poem-Schreiberin, hat ihre zweite Single »The Kiss« herausgebracht, die genauso wie die erste von **Jah Wobble** geschrieben und produziert wurde.

● Eine Kurz-Zeit-Partnerschaft gab es zwischen **Kirk Brandon** (Spear of Destiny) und **Rusty Egan** (Fashion) für die Wiederaufnahme des alten Theatre of Hate Stückes »The Original Sin« unter dem Namen »The Senate«.

● **Jazz Butcher Group,** Teilnachfolge von Bauhaus, hat für die erste Single Jonathan Richmans »Roadrunner« gecovert, die LP »A Scandal in Bohemia« folgt im Herbst.

● **Person to Person** heißt die neue Band des ehemaligen Schlagzeugers von ABC, **David Palmer,** erste Single heißt »High Time«.

● Wenig los war an der deutschen Nachrichtenfront: Ihre Debüt-Single haben die **Imperial Dance Band** aus Berlin bei der Vielklang mit den Stücken »Boys and Girls« und »Sad Song« veröffentlicht.

● »Pesthauch des Dschungels« ist ein Sampler der Er/EN Productions aus Düssseldorf-Mettmann mit bewährten Alt-Stars wie **Family Five, Mimmis, Shadocks, EA 80, Die Autos, Freunde der Nacht** und folgenden Debütanten: **Die Ulkigen Pulkigen** (hinter denen eine angesehene Berliner Band stecken soll), **Chim Chim Cheree!, KTP, Asmodi Bizarr** und **Die Geilen Greise.** Premiere der Platte ist am 22. September im Düsseldorfer Pure Freude-Laden.

● Oben genannte **Chim Chim Cheree** stehen vor der Veröffentlichung ihrer ersten 12'' Single, aufgenommen im AtaTak Studio und gemischt vom **Pyrolator.**

● Auch **Piet Klocke** versucht es weiter. Im September sind Aufnahmen zu einer neuen Single im Conny Plank Studio geplant. Erscheinen soll sie vor Weihnachten. Mit im Studio waren die Ruhrgebietler Pönk-Musik.

● Auf Zick Zack erscheint Ende September die schon angekündigte **Radierer** LP »Gott und die Welt«, »zunächst« als limitierte Picture Disc in eintausender Auflage.

● Inspiriert von dem Atlantic-Soul-Sampler »Soul Clan« hat sich in London ein Projekt zusammengetan, das unter dem Namen **Sons of the Soul Clan** Klassiker der 60er und 70er covern will. Bei näherer Betrachtung der Teilnehmenden erstaunt es wirklich, wer so alles mit Soul zu tun haben will: **Simon Le Bon, Tony Hadley** von Spandau Ballet, **Boy George, Nick Heyward, Marc Almond, Pete Shelley** und u. U. noch **Thompson Twins** und **Wham!.** Was aber noch nichts ist gegen die Bands, die bei den Plattenaufnahmen die Instrumente bedienen werden: **Roman Holiday, Haircut 100** und **Danse Society.**

● **Maurice White,** Impressario von Earth, Wind & Fire, arbeitet zur Zeit an einer Solo-LP.

● Die schon länger erwartete **Stevie Wonder** LP wird »Square in the Circle« heißen und soll neuesten Meldungen zufolge erst im Januar 1985 erscheinen.

● **»Reflections«** ist der Titel der neuen **Rick James** LP und ist eine Greatest Hits Zusammenstellung, denn neben den bekannten Stücken wie »Super Freak«, »Fire & Desire«, »Give It To Me Baby« und »Bustin' Out« gibt es nur drei neue Songs zu hören, darunter auch seine neue Hit-Single »17«.

● »Held der Arbeit« ist **Bill Laswell** von Material. Die Anzahl seiner Produktionen in den beiden letzten Jahren sind mittlerweile unzählbar, allerdings auch oft mehr Masse als Klasse. Der neueste Geschäftspartner von Laswell ist Gil Scott-Heron, dessen neue Single »Re-Ron« heißt, ein Electro Funk Stück ist. Inhaltlich geht es um, na wen wohl, Ronald Reagan.

● Immer noch Lust auf **Hip Hop?** Das vorzügliche Streetsounds-Label bringt in Kürze den zweiten **Crucial Electro** Sampler heraus. Mit dabei sind Afrika Bambaataa, Jonzun Crew und Shannon.

● Auch von **Some Bizarre** ist ein neuer Sampler zu erwarten, mitbeteiligt sind **Test Department** und **The The.**

● **Junior,** Englands angesehenster Brit Funker, ist von der Phonogram zu London Records gewechselt. Seine neue Single auf neuem Label heißt »Somebody«, LP folgt selbstverständlich.

● Die **Blasters,** durch die kleine Nebenrolle in »Straßen in Flammen« hoffentlich auch bald in Deutschland bald etwas bekannter, haben eine neue von Jeff Eyrich produzierte LP, »Trouble Bound«, angekündigt.

Eberhard Forcher aka Tom Petting

10'A

Gleich rein in die wahre Sensation dieses Monats: . . . . . (das müssen wir leider zensurieren!). Aber diese Nachricht kann ja niemand wirklich Wunder nehmen. Österreich hat also wieder tollen Gesprächsstoff, dicke Linzer-Küsse kleben noch an den bebenden geröteten Wangen und alle klugen Hauskatzen schnurren sich eins am Fensterbrett. Womit der Einladung genug sein soll. Hinein in die Österreich-Facts, wir haben nichts mehr zu befürchten:

Wenn mancherorts, auch leider hier, berichtet worden war, EBERHARD FORCHER, unser liebster Nachtradio-Jockey auf Ö3 würde im Nachwuchslokal DANIEL MOSER eventuell Platten auflegen, wenn er nichts besseres zu tun hätte, so war man der Moser-Geschäftsleitung aufgesessen. Die Wahrheit: So fad kanns ihm gar nicht sein. Erstens arbeitet er beinahe Tag und Nacht an seiner neuen Plattenproduktion mit seinem Alter-Ego TOM PETTING und zweitens, wenn er schon mal Zeit hat, meistens Montags, macht er als DeeJay die Leute im Wiener U-4 glücklich. Ja. Eine neue Musikagentur nimmt von Wien aus ihre Geschäfte auf. Sie heißt RITTN TITTN und macht gleich im September eine äußerst löbliche Österreich-Tour mit der italienischen Kunst-Punk-Partie BISCA. Zu Redaktionsschluß war das Ausmaß der Tour noch nicht ganz klar. Ziemlich sicher gibts bisca im September aber in Graz, Innsbruck, Dornbirn, Linz und Wien.

Für FALCO will's wohl nicht so recht laufen in Österreich. Dies macht uns doch nicht ganz unglücklich, denn, wenn man den Österreich-Geschmack kennt und ihn an den Hitparaden abliest, kann es wohl nur heißen, daß unser verehrter WELTSTAR das Ausland im Sturme nehmen könnte. Wir werden ihn fördern, wo wir können.

Noch etwas wollen wir versuchen. Wir wollen, daß PETER WEIBEL endlich wieder eine Platte macht. Jetzt kommen so viele Leute erst drauf, was sie versäumt haben, als sie seine HOTEL MORPHILA-LP nicht zum richtigen Zeitpunkt gekauft haben. Jawohl, jetzt ist's zu spät, jetzt gibt es sie nicht mehr. Recht so, einerseits. Andererseits gibts zur Zeit nichts von Weibel zu kaufen, und das soll geändert werden. Alle Unterstützung, die möglich ist, wollen wir ihm zuteil werden lassen. WEIBEL, MACH ENDLICH WIEDER WAS, oder willst du uns absichtlich unglücklich machen?? Wir würden es Dir zutrauen!!

Die schweizer Formation BLUE CHINA ist nun auch in Österreich im Vertrieb. Zugeschlagen hat die Grazer Firma EMP. Dort wird man in Kürze wahrscheinlich auch das TOTENKOPF-Programm führen. Große Anstrengungen vernehmen wir aus der Redaktion des Wiener Stadtmagazins DER FALTER, ganz Österreich intellektuell und informativ zu bepressen. Die Bundesländerredaktion in Graz steht bereits, Innsbruck und Linz sollen bald folgen. Dazu ein Tip: Verzettelt Euch nicht mit tumber Auflistung von Veranstaltungen in den lieben Bundesländern, dafür hat man ja noch immer die Tageszeitungen, die Plakatwände und diverses Alternatives Stadtgeblätter. Was wir brauchen sind gute Stories und gezielte Veranstaltungshintergründe. Aber es ist ja nur ein Tip von uns. Wir werden Euch lesen. Hoffentlich mit Vergnügen.

Zu Abschluß ein AUFRUF AN DIE ÖSTERREICHISCHEN SPEX-LESER: wenn ihr glaubt, daß es eine Österreichische Band verdient hätte, hier an dieser Stelle am Ende des Jahres 1984 in einer Parade der beliebtesten heimischen Musik-Produzenten aufzuscheinen, schreibt uns bitte. Ihr könnt auch Einzelmusiker oder Vocalisten wählen. Schreibt uns an untenstehende Adresse und listet bitte nicht mehr als fünf Gruppen/Sänger/Musiker auf. Wir werden Euch in den kommenden Monaten noch daran erinnern. Wir geben Euch extra viel Zeit und fangen schon jetzt mit diesem Aufruf an, weil wir wissen, wie faul ihr seid.

In diesem Sinne. Schönen guten Tag . . . . . .
10 Minuten Österreich 8016 Graz Postfach 16
Shlomo Weixler

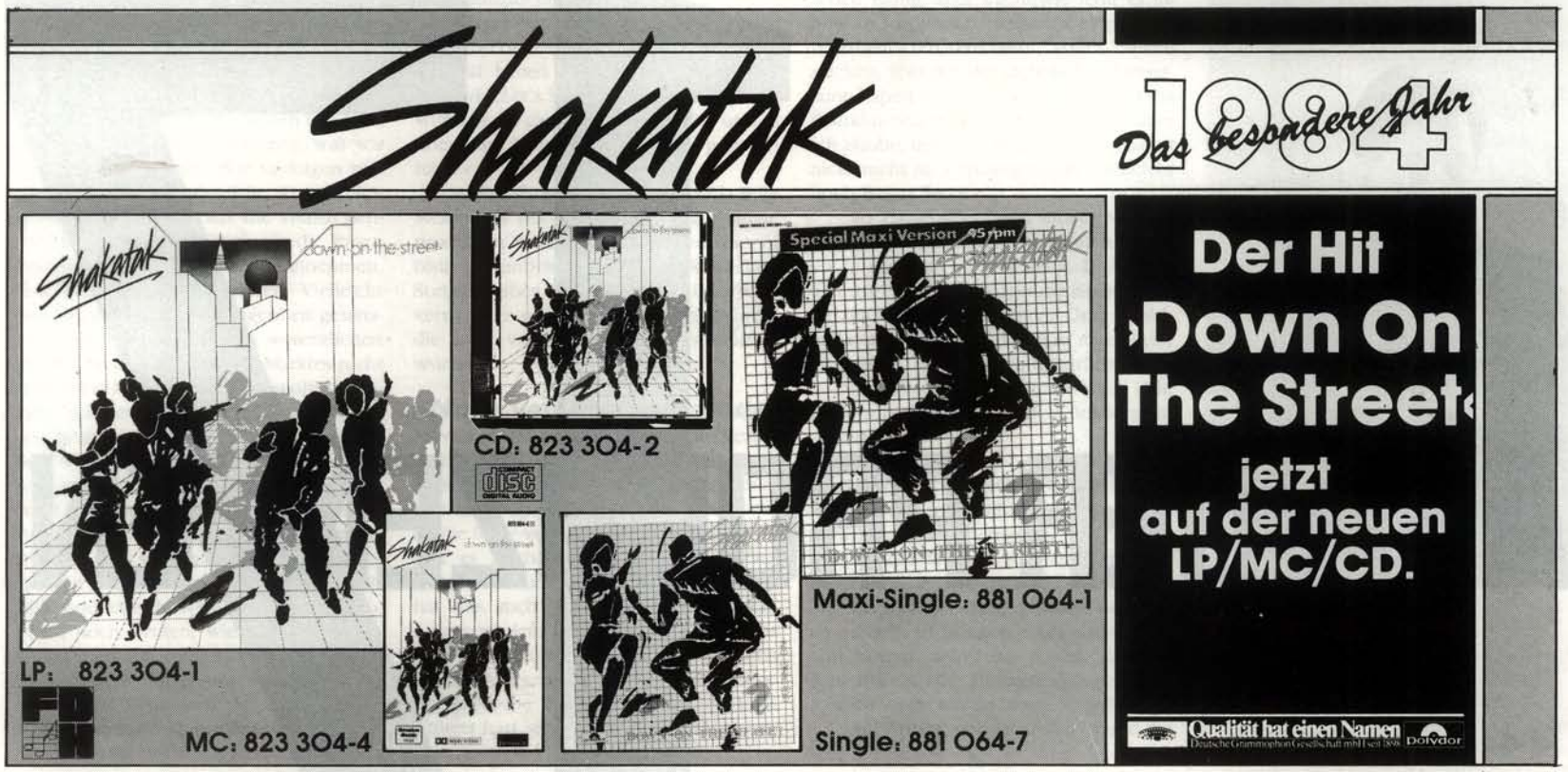
HABEN SIE ÜBERHAUPT ABITUR?

Das Hamburger Cafe »Vienna« ist selbst in unseren Breiten als Künstlertreffpunkt bekannt. Der Wirt dieser Lokalität, Rainer Fichel, führt nicht nur ein Doppelleben als Fettstraßen-Galerist, sondern auch schon seit 26 Jahren als Fotokünstler. Was liegt näher als seine Stammgäste – alles Künstler, versteht sich von selbst – in den Räumlichkeiten des Viennas abzulichten.

Neun Freunde werden auf neun Fotos gezeigt, mal mehr, mal weniger manieristisch. Thomas Fehlmann spielt unter dem Brautkleid von Inga Humpe, was ja nur wieder Gerüchte bestätigt, Albert Oehlen und Werner Büttner kippen sich ganz wild Bier über den Kopf, Marcus Oehlen präsentiert sich Feierabend-Proll mit HB auf dem Tisch und nacktem Hinterteil im Hintergrund und natürlich fehlt auch nicht Martin Kippenberger, der sich in gewohnter Manier im Versuch äußerster Provokation gekonnt und langgeübt an den Sack packt. Die Ausstellung der Fotos (für einen Einzelpreis von 2400 DM zu erstehen), ist seit dem 23. August in der Grauwert Galerie, Lehmweg 27, in Hamburg 20, zu betrachten. Titel: »Haben Sie überhaupt Abitur?«.

Michael Tesch, Spex' Cassetten-Onkel, hat in seiner Schaffenszeit eine Unmenge von Cassetten und Infomaterial zusammengetragen. Wer Lust am Aufbau eines Kataloges und einer Dokumentation hat, darf dann glücklicherweise Besitzer einer umfangreichen Cassettensammlung sein. Bei Interesse bitte in der Redaktion melden.

Das Zentrum Esch-Haus in Duisburg plant für den 17./18. November ein Videofilmforum für das Ruhrgebiet. Ein jeder, vorausgesetzt, er kommt aus dem Ruhrgebiet, ist aufgerufen, Videobänder einzuschicken. Eine Auswahl wird auf dem Forum, **Überblick '84,** zu sehen sein. Adresse: Unabhängiges Jugendzentrum Esch-Haus, Verwaltungsbeirat, Niederstr. 32, 4100 Duisburg 1, Tel. 02 03/25 14 41. Einsendeschluß für die Bänder ist der 20. Oktober.



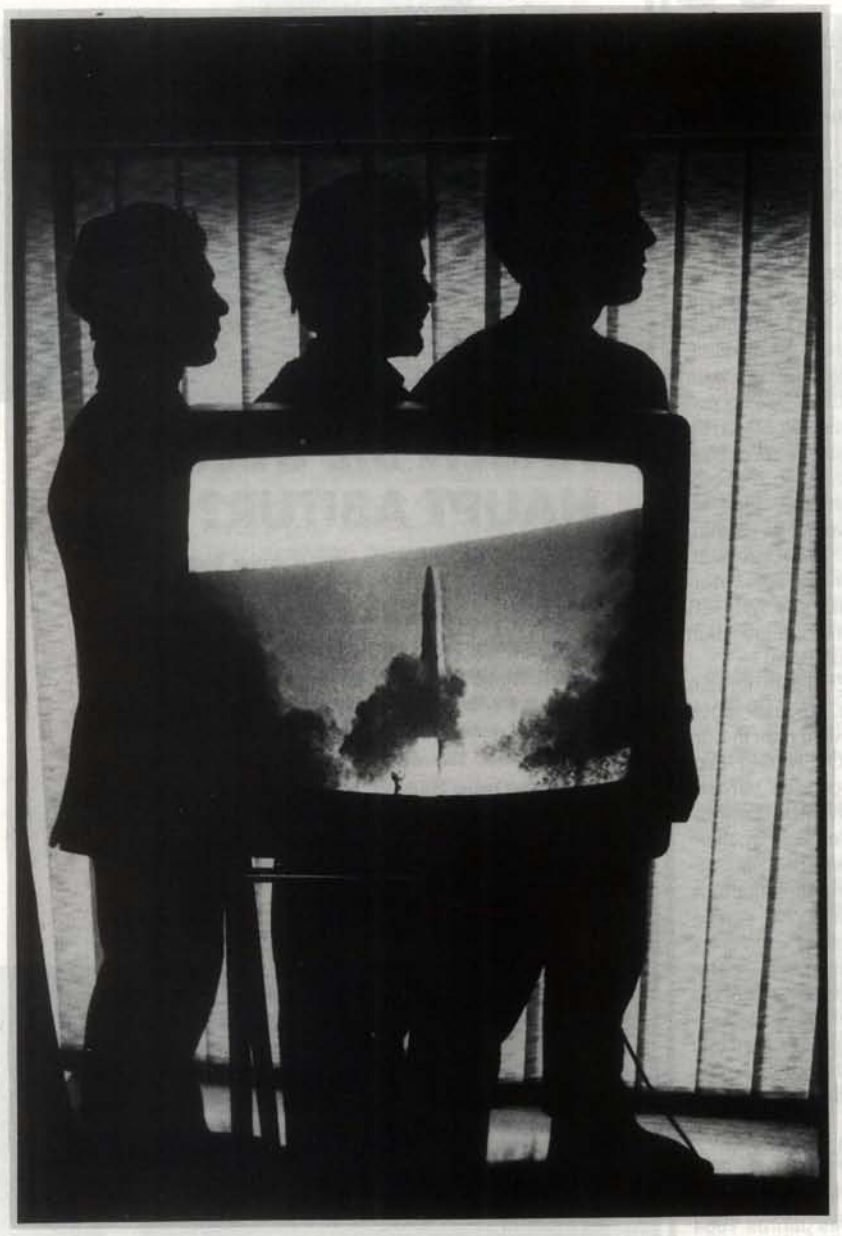


Foto: Anton Corbijn/Pbotoselection

HEAVEN 17

ÄRA DER PRODUZENTEN

Same procedure as last year: Eine Heaven-17-LP ist fertiggestellt und wird verschiedenen Medienmenschen zur Hörprobe gereicht. Danach stellen sich Glenn Gregory, Ian Craig Marsh und Martyn Ware zu Einzelgesprächen zur Verfügung. Wie schon im Jahr zuvor lasse ich mir Martyn Ware zuteilen, der allgemein als Sprechfreudigster der Gruppe gilt.
Vergangenes Jahr, kurz vor Veröffentlichung von »Luxury Gap«, stand es zweifelhaft um die Zukunft von Heaven 17 und der British Electrical Foundation — die erste LP »Penthouse & Pavement« war vor allem ein Achtungserfolg geblieben, die Verkaufskurve folgender Singles wies eher nach unten und die ambitionierte »Music of Quality and Distinction« ging bei Kritikern und Käufern gleichermaßen ein.
Nach »Luxury Gap«, den daraus veröffentlichten Singles und dem Erfolg des von Martyn Ware produzierten Comeback-Hits »Let's Stay Together« von Tina Turner sind Heaven 17 erstmal wieder obenauf. So hat sich denn die Perspektive von Martyn Ware verschoben. Damals ließ er seiner Kritik freien Lauf, weil er sich unverstanden fühlte; betrogen um den gerechten Lohn für gute Arbeit, präsentierte er sich als fast grüblerischer Außenseiter im Musikgeschäft.
Mittlerweile ist er um ein paar Pfunde reicher (auch optisch) und kann erst recht auftrumpfen — diesmal aus der Rolle desjenigen, der's geschafft hat. Denn daran hat sich nichts geändert: er läßt sich nicht beeindrucken. Errungenschaften sind zuerst einmal dazu da, weitergetrieben zu werden. Platten werden gemacht, wie Lebensmittel oder elektrische Geräte, und so hat man sie auch zu behandeln. Auch die eigenen.

Von Gerald Hündgen

Die neue LP wird vom Fairlight-Computer geprägt. Wir haben unsere technischen Fähigkeiten ziemlich weiterentwickelt und wir waren dieses Mal auch erheblich länger im Studio als bei den beiden letzten LPs. Ich würde sagen, etwa sechs Monate, das Schreiben der Stücke nicht eingerechnet.«

Das einmalige Durchhören einer LP im Kreise von zehn Mitmenschen genügt sicher nicht, um sich ein wirkliches Urteil zu erlauben — insbesondere nicht bei einer Gruppe wie Heaven 17, deren Platten eine Vielzahl von Details und leich überhörbaren Einstreuungen aufweisen, die man überhaupt erst nach mehrmaligem Hören registriert. Dann schien es mir bei Heaven 17-Platten auch immer wichtig, sie in unterschiedlichen Umgebungen zu hören. Z.B. »Crushed By The Wheels of Industry« ist zuhause eine ganz andere Sache als in einer neuzeitlichen Diskothek. Allemal scheint mir die neue LP »How Men Are« launiger, beinahe romantisch im Vergleich zu den Vorgängern. Eine Menge lateinamerikanischer Rhythmen werden verwandt, ein großes Orchester spielt auf und von Funk ist kaum mehr was zu hören. Hier klingt alles viel weniger »synthetisch« als zuvor.

»Ich weiß nicht. Die erste Seite ist verhältnismäßig fröhlich und die zweite Seite eher nachdenklich, so wie wir allgemein unsere Alben strukturieren. Sicher, wir haben mit einem ziemlich großen Orchester gearbeitet auf einigen Stücken. Aber eigentlich ist alles nur eine Weiterentwicklung der letzten Platten. Der Sound mag anders sein, aber die Thematik ist die gleiche. Wir setzen uns auch nie vorher hin und meditieren, was wir nun machen wollen. Wir verfolgen niemals bewußt irgendwelche Trends. Ich glaube, es gibt Gruppen, die Trends definieren und es gibt Gruppen, die ihnen nachlaufen und ich möchte annehmen, daß wir zu ersteren gehören. Vielleicht hat uns das in der Vergangenheit geschadet, weil wir deshalb den wesentlichen profitabwerfenden Teil des Marktes nicht abgedeckt haben. Wir waren wohl 18 Monate der Zeit voraus oder sowas. Wenn wir heute nichts anderes als kommerziell sein wollten, dann würden wir Funk spielen, jeder Sterbliche macht das ja jetzt. Aber es wird doch ein bißchen langweilig mit der Zeit. Wir werden einfach besser, bei dem was wir machen. In der Vergangenheit schienen unsere Platten deshalb kühl und logisch, weil wir, offen gesprochen, noch lernten, wie man überhaupt Songs schreibt. Auf dieser Platte sind einfach bessere Songs mit weniger offensichtlichen Strukturen. Als Folge davon ist es nicht mehr so mechanisch. Ich denke doch, daß das eine gute Sache ist. Auf jeden Fall war das eine der Sachen, die wir erreichen wollten, wegkommen von den herkömmlichen Pop-Song-Strukturen. Und, technisch gesprochen, klingt die Platte viel besser, sie ist extrem HiFi.«

Viele Stücke auf »How Men Are« schreien eigentlich nach Aufführung auf der Bühne.

»Oh ja, aber wir werden das ganz sicher nicht machen. Ich meine, wir sind gar nicht puristisch, was das angeht, außer daß für uns im Moment alles bestens läuft. Ich wäre dann sicher nicht mehr in der Lage andere Produktionen zu übernehmen, wenn wir Touren machten. Wir brauchen zwischen 7 und 8 Monate für Heaven 17 und die restlichen 4 oder 5 Monate möchte ich mir für verschiedene andere Arbeiten freihalten und die anderen brauchen soviel Zeit als Urlaub.«

Wer ist denn auf die Idee gekommen den alten Al Green-Klassiker »Let's Stay Together« von Tina Turner als Single aufzunehmen?

»Das war meine Idee. Ich hatte ein Band aufgenommen mit etwa 10 Stücken. ‚Let's Stay Together' war mein Favorit und Tina Turner war derselben Meinung. Perfekt.«

Schon für »Music of Quality and Distinction« hatte Martyn Ware mit Tina Turner zusammengearbeitet, als man das Temptations-Stück »Ball of Confusion« aufnahm. Ist er diesmal anders an die Aufgabe gegangen, eine Cover-Version eines Standard-Stücks mit einer bekannten Sängerin aufzunehmen?

»Eigentlich nicht, oder doch. Ich mag ‚Ball of Confusion' immer noch, aber diesmal haben wir es besser gemacht, weil wir ‚Let's Stay' behandelt haben, als wenn es ein ganz neuer Song wäre und es überhaupt kein Original vorher gegeben hätte.«

Außer Tina Turner hat er noch Billy McKenzies (Ex-Associoates) letzte Single produziert. Eine weitere Platte von einem bislang unbekannten amerikanischen Songschreiber und Sänger Jeff Levi wird vermutlich nächsten Monat erscheinen, die auch von Martyn Ware produziert wurde.

»Noch verschiedene ande- re verrückte Sachen sind an uns herangetragen worden, eine davon ist Bette Midler, die sich nun endgültig entschieden hat, Pop-Sängerin zu werden. Dann ist die Rede von Aretha Franklin, aber da gibt es noch keine endgültige Bestätigung. Das würde ich gerne machen. Man hat uns auch Nina Simone angeboten. Aber nachdem ich ein Interview mit ihr im Radio gehört habe, macht sie auf mich einen leicht senilen Eindruck. Sie ist eine phantastische Künstlerin, aber es muß äußerst hart sein, mit ihr im Studio zu arbeiten.«

Was ist eigentlich aus der schon seit langem geplanten Solo-LP des Heaven 17-Bassisten John Wilson geworden?

»John geht es nicht gut. Er hat nämlich verschiedene Allergien und deshalb ziemlich an Gewicht verloren. Als Folge davon, konnte er selbst an unserer LP nicht in dem Maße mitarbeiten, wie wir uns das gewünscht hätten. Ich habe die Hoffnung immer noch nicht völlig aufgegeben, daß wir die Platte mit ihm machen, weil er wirklich ein ungeheures Talent ist. Aber wir haben eine Solo-LP mit unserem Tastenspieler Nick Plytas fix und fertig. Aber niemand will sie bisher veröffentlichen.«

Wenn er die Wahl hätte, mit welchen drei Gruppen oder Sängern würde er gern ins Studio?

»Erstmal mit Michael Jackson.«

Und Martyn Ware würde bessere Arbeit leisten als Quincy Jones?

»Ob ich bessere Arbeit lei- sten würde, weiß ich nicht, aber ich würde was anderes machen. Man kann ganz sicher nicht über seine technische Brillanz streiten, aber ich habe den Eindruck, daß er Michael Jackson in eine zweifelhafte Richtung drängt. Die Arrangements halte ich doch für einigermaßen starr. Die neue LP hört sich für mich nach einer Wiederholung der alten Stücke an. Michael Jackson könnte ein bißchen frischer Wind nicht schaden. Allgemein gesprochen erreichen die amerikanischen Produzenten einen exzellenten technischen Klang, aber irgendwie fehlt es ihnen an Inspiration, während eine Masse britischer Produzenten voller Ideen stecken, aber mit der technischen Umsetzung hapert es. Dann würde mich Aretha Franklin reizen. Und David Bowie, aber ich glaube, der interessiert sich überhaupt nicht mehr für's Musikgeschäft. Vielleicht noch Bryan Ferry.«

So eingebildet, von einem Martyn-Ware-Sound zu reden, ist er nicht, dazu sei er noch zu sehr Neuling. Und dann darf man auch die Bedeutung eines weiteren Heaven 17-Mitstreiters Greg Walsh nicht unterschätzen, der die eigentliche technische Seite der Studioarbeit übernimmt und Martyn Ware freie Hand läßt, sich ganz den jeweiligen Künstlern zu widmen.

»Die Hälfte der Arbeit bei der Produktion besteht darin, den Künstler in die Lage zu versetzen, seine Arbeit zu machen. Wie oft sind die Leute bestürzt, daß sie auf einmal nicht fähig sind, die simpelsten Gesangsphrasen oder Gitarrenläufe zu bringen. Und dann ist es von Vorteil, wenn sie wissen, daß der Schreihals auf der anderen Seite der Glasscheibe weiß, was in ihnen vorgeht.«

Am Anfang von Heaven 17 stand die Idee Popmusik als Produkt und sich selbst als Konstrukteure darzustellen. Damals war die Präsentation auch guter Popmusik als Resultat von Arbeit und nicht göttlicher Eingebung noch von aufklärerischem Wert. Heutzutage hat sie die Wirklichkeit mit ihren Trevor Horns und Steve Levines eingeholt, die ihr seinerzeit ‚besonderes' B.E.F.-Projekt heute bloß zu einem Produktionsteam unter anderen macht. Der Produzent ist in einem Maße verantwortlich für die musikalischen Ergebnisse geworden, daß Gruppen und Sänger vielfach austauschbar scheinen.

»Das hat seinen Grund in der Technologie, die heute zur Verfügung steht. »Es gibt beispielsweise nur sehr wenige Leute, die wirklich richtig mit einem Fairlight umzugehen wissen. Es ist natürlich einfach, ihn einzuschalten und einen Ton herauszuholen. Aber ihn voll zu nutzen ist heute ein Spezialisten-Job. Als sie zuerst auf den Markt kamen, stellten die Vermieterfirmen mit dem Gerät einen Bediener zur Verfügung. Aber das ist

▶▶

17 HEAVEN

▸▸
doch was anderes als jemand, der wirklich kreativ damit umzugehen weiß. Ein Bedienungsfachmann setzt nur Wünsche genauestens um, aber so erfährt man selbst nie, was in einer solchen Anlage für Möglichkeiten stecken. Also wurde der Produzent immer stärker verantwortlich für das, was bei einer Platte am Ende herauskommt. Früher war die Studioarbeit aufgeteilt unter Songschreiber, Arrangeur, Toningenieur und Produzent, während heute all diese Rollen in einer Person zusammenfallen. Steve Levine z.B. ist praktisch verantwortlich für alle Arrangements von Culture Club. Und viele Musiker kommen heute mit einer sehr, sehr dürftigen Song-Idee ins Studio. Dazu fällt einem gleich Trevor Horn ein, der aus vielleicht drei oder vier Akkorden, die ihm jemand auf dem Klavier vorspielt im Handumdrehen ein höchst ausgetüfteltes Arrangement macht.«

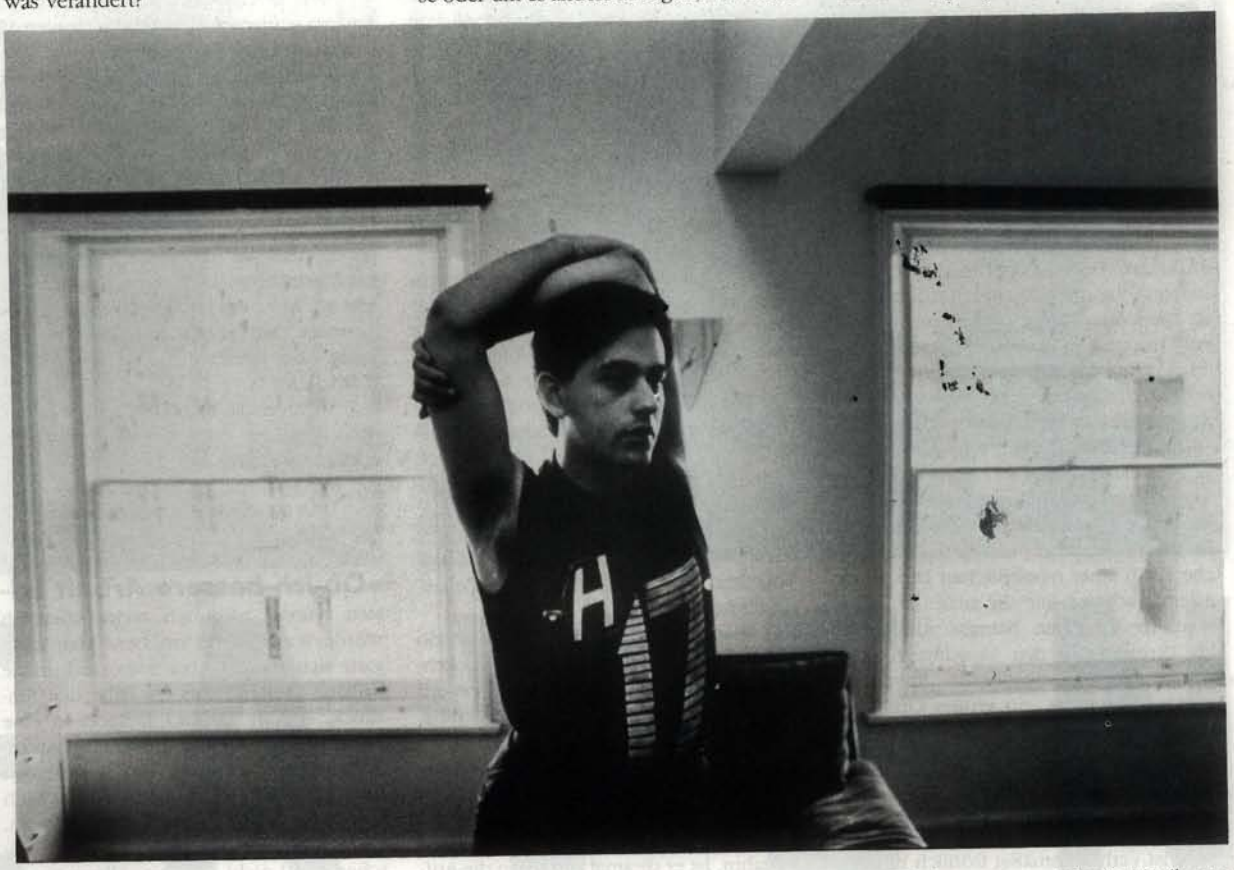
Aber die Pop-Musik lebt doch, wie sonst nur der Sport, von dem Glauben, daß man es hier nur mit Talent und dem nötigen Willen zu was bringen kann. Tatsächlich wäre es heute aber nicht mehr möglich als junge Gruppe oder Sänger mit einer selbstproduzierten, unaufwendigen Single den Weg zu Ruhm und Reichtum einzuschlagen, da die Konzentration der Produktions-Mittel in den Händen weniger Groß-Produzenten, letztere in Zukunft verstärkt über das Wohl und Wehe aufstrebender Musiker entscheiden läßt.

»Das ist ganz einfach eine akzeptierte finanzielle Tatsache. Wenn eine Plattenfirma eine Gruppe verpflichtet, von der sie annimmt, daß sie annehmbare, rudimentäre Songs haben, dann ist es ganz klar, daß man eine Menge Geld in sie stecken muß, für Ausrüstung und um einen guten Produzenten zu bekommen. Grundsätzlich ist es ja immer so gewesen. Ich meine, wenn eine Plattenfirma an eine Pop-Gruppe glaubt, was zum Teufel interessiert es da noch, ob sie ‚live im Studio' was zuwege bringen. Tatsächlich ist es nur einfacher für den Produzenten geworden und nicht schwieriger für den Künstler. Was schwerer geworden ist, ist für eine Gruppe ins Studio zu gehen und selbst da zu arbeiten, ohne vorhergehende Kenntnis der Geräte, weil man heute natürlich in der Hand des Produzenten ist. Es ist einfach nicht drin, all das nötige Wissen in einer Woche oder ein paar Monaten sich anzueignen. Es findet heute eine ständige Weiterentwicklung der Soft-Ware statt. Ja, selbst die Hard-Ware wird dauern verbessert.«

Bei der Aufzählung der Leute, die er gerne einmal produzieren würde, fällt auf, daß es sich hierbei eigentlich nur um etablierte Kräfte handelt. Gibt's denn niemand unter den heutigen Musikschaffenden, der ihn reizen würde?

»Ich finde die Kane Gang ganz gut, wirklich gut. Abgesehen davon sieht's ziemlich trist aus, alles ist so uninteressant. Eine Menge der besten Musik heute kommt aus den Vereinigten Staaten, von schwarzen Künstlern.«

Von Anfang an sollte Heaven 17 mehr als eine Pop-Gruppe sein. Die sorgfältige Gestaltung des Images, die programmatische Natur der meisten Platten zielten doch auch darauf, Einfluß zu nehmen auf die Darstellung und Entwicklung von Pop-Musik insgesamt. Haben sie etwas verändert?



»Ich denke, daß wir es in einer subtilen Weise geschafft haben, sogar nicht mal besonders subtil. Ich denke, es ist kein Zufall, daß ‚Two Tribes' so enorm erfolgreich ist, für mich hat es viel mit ‚Fascist Groove Thang' zu tun, dem es eine Menge verdankt, was Thema und Herangehensweise betrifft. Natürlich ist es ein anderes Produkt. Oder man nehme das heutzutage so modische politische Bewußtsein bei einer Menge von Gruppen, ich glaube nicht, daß ohne uns, selbst Gruppen wie Bananarama Zugang dazu gefunden hätten.«

Wie man sieht, erfüllt ihn seine Einflußnahme auf die Pop-Geschichte auch nicht ungetrübt mit Stolz. Die meisten anderen verlangen sich zuwenig ab. Nein eine Pop-Platte ist für ihn mehr als ein Einfall, dem man nur noch eine Portion Aura zusetzen muß, um ihn zum Hit zu machen. Es ist Arbeit, bei der einem nichts geschenkt wird und bei der man sich nichts schenken lassen darf.

»Eine gute Platte ist eine Gelegenheit sich ästethisch zu erfüllen. Ich meine, es ist ein wirkliches Vergnügen, eine Platte hervorzubringen, von der du glaubst, daß sie das Beste aus deinen Fähigkeiten macht, die dauerhaft sein wird und die die Leute noch nach Jahren hören werden. Ich habe vor ein paar Tagen zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder Pentten gerne ein bißchen Subtilität in alles stecken, was wir machen. Das mag meist nicht auf Anhieb herauszuhören sein, aber die Leute werden immer mal wieder auf unsere Platten zurückkommen und dann hören, daß sich da eine Menge unter der Oberfläche abspielt. Wenigstens hoffe ich das und so konzipieren wir unsere Sachen auch.«

Im Unterschied zu den meisten Gruppen heute, z.B. Spandau Ballet, die vor allem Intuition und Beseeltheit für sich in Anspruch nehmen, sprechen Heaven 17 prosaisch von Fleiß und handwerklichem Können.

»Richtig. Spandau Ballet verkaufen eine Illusion. Sie bieten ein vergängliches, vorübergehendes, verschwindendes Flackern von Beseeltheit an. Wir bieten etwas anderes. Ich weiß nicht genau was, aber, ganz sicher, sobald man an der Oberfläche von Spandau Ballet kratzt, fällt das Ganze in sich zusammen. Soweit es mich betrifft, finde ich bei ihnen keine Substanz. Es ist wie Zuckerguß. Natürlich sind ihre Platten gut produziert, alles ist wie es sein sollte. Nichts ist störend, man könnte sie sich stundenlang anhören. Es ist das, was wir früher Tapeten-Musik genannt haben. Wunderbar ist das im Badezimmer zu hören, wenn man sich die Haare wäscht oder sowas. Es ist dasselbe wie Seifenopern oder andere Fernsehserien: sie sind ausgezeichnet gemacht, die Bilder sind scharf, die Farben satt, die Rollen gut besetzt, dennoch behält man am Ende von ihnen nicht mehr in Erinnerung, als das man sich die Zeit damit totgeschlagen hat. Und so sehe ich den heutigen Stand der Pop-Musik. Wham! sind dieselbe Angelegenheit.«

Wenigstens veranlaßt die Musik von Spandau Ballet Horden von Menschen sich herauszuputzen und sich vielleicht einen Tag im Monat in der Disko als Aristokrat zu fühlen.

»Warum sollte man nicht dies haben UND etwas anderes. Die Leute können sich ja unsere Musik anhören. Sie könnten Nina Simone hören. Auf jeden Fall kleiden sich Spandau Ballet abstoßend schlecht.«

Martyn Ware befindet sich ganz sicher mit der Mehrheit der klugen Musikproduzenten und Konsumenten in Einklang, was seine harsche Kritik am gegenwärtigen musikalischen Output angeht. Da gibt es z.B. Paul Weller, der . . .

»Paul Weller? Der läuft den Trends bloß hinterher. Er definiert sie ganz sicher nicht. In seinem ganzen Leben hat er niemals etwas Eigenständiges geschaffen oder nur Ansätze dazu gezeigt. Jemand der über Jahre einer Mod-Band vorsteht und sich dann auf einmal entscheidet, Musik zu machen, die ihren Höhepunkt auch schon 10 Jahre hinter sich hat, kann von mir keinen Respket erwarten.«

Nun ist es ja nicht Paul Weller allein, der die großen Seelensuche angetreten hat. Von Carmel bis Sade scheint doch der Bedarf an ‚menschlicher Qualität' — vielleicht gerade gegenüber der Macht der

Foto: Wolfgang Burat

Produktionstechnik — in der Musik immer größer zu werden.

»Wie definiert man denn z.B. Soul? Wenn man es als Nachahmung einer Form der schwarzen Musik betrachtet, dann hat Paul Weller Soul. Wenn man es jedoch als eigene musikalische Integrität betrachtet, und das war es dochwohl, was diese ursprünglichen Soul-Sänger auszeichnete, dann hat Paul Weller dergleichen in seinem Leben noch nie gesungen, gesehen oder gehört. Eine Kunstform zu imitieren, ja nur über die Möglichkeit zu reden, ist für mich irrelevant. Das ist so billig. Falls ich heute eine junge, aufstrebende Gruppe hätte und es mir ganz zynisch um nichts als den Erfolg ginge, dann könnte ich an nichts Näherliegendes denken, als die Isley Brothers zu beklauen, weil sie einfach wunderbare Songs hatten. Aber auch das wäre nichts anderes, als ein Artefakt ‚Soul' musikalisch herzustellen, nicht echten ‚Soul'. Es gibt sowenig echte Soul-Sänger im Moment und darunter keinen aus Großbritannien, von dem ich wüßte. Sade mag damit soweit gekommen sein, wie es hier möglich ist. Und doch ist sie nichts anderes als eine blasse Imitation. Da lache ich drüber.«

Und was Martyn Ware hier über ‚Soul' sagt, gilt für ihn auch in Bezug auf alle anderen musikalischen Basis-Bewegungen, von The Smiths bis Cowpunk, die sich mit der Herrschaft der Synthesizer-Syndikate nicht abfinden wollen.

»Es ist doch immer schon so gewesen, daß die Leute die Musik, die jeweils aktuell gemacht wird, an den Maßstäben der Vergangenheit messen. Man muß sich immer vor Augen halten, daß die Menschen nostalgisch sind. Als Rock 'n' Roll aufkam, haben dieselben Leute, die heute Synthesizer-Musik kritisieren, Rock 'n' Roll als armseligen Blödsinn abgetan, der sich keinesfalls mit den wunderbaren Melodien eines Frank Sinatra oder Tony Benett der vierziger Jahre messen ließe.«

Martyn Ware sieht sich in dieser Diskussion offenbar als wissenschaftlichen Sozialisten, der einer musikalischen ‚Grünen Bewegung', die zurück will zu den überschaubaren Instrumentarien und menschlichen Ausdrucksformen, die Segnungen des Fortschritts und die Eröffnung neuer Möglichkeiten entgegenhält. Und obwohl ich mich dem grundsätzlich anschließe, habe ich oft meine Schwierigkeit bei ihm, den Unterschied zum Technokraten zu sehen.

Leben wir im Zeitalter des Produzenten?

»Aber ja. Die Entwicklung der Technologie. Man nimmt Elvis Presley als gegebene Sache; man kann nicht rückgängig machen, was er gemacht hat. Und heute gibt es weitere Möglichkeiten, Musik von größerer Subtilität und grenzenloser Komplexität zu schaffen, wie jemals zuvor und so einfach wie niemals zuvor. Aber es wird immer Leute geben, die sagen werden, daß das den wahren Inhalt von Musik zerstört. Weil sie nämlich in Wirklichkeit ihr Ideal im König des Skiffle Lonnie Donegan sehen. Nochmal: es lohnt nicht mal darüber zu reden. Entweder blickt man vorwärts oder man versucht die Vergangenheit zu imitieren. Oder wenn man schlau ist, macht man beides — so wie wir.«

Aber es ist ja nicht allein die musikalische Form, die die Leute wehmütig zurückblicken läßt, sondern auch die Aggression und Rebellion, die man traditionell mit populärer Musik verband.

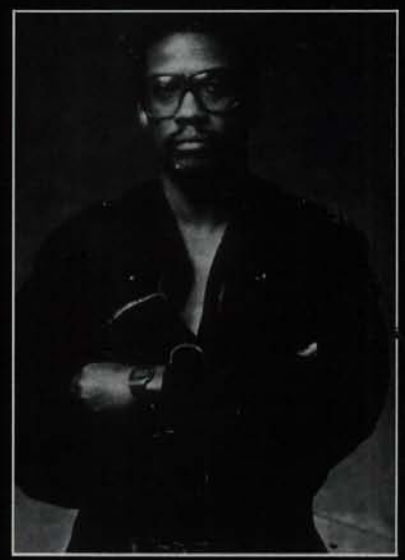
»Natürlich. Frankie Goes To Hollywood ist das ehrlichste und lebendigste Beispiel dafür. Und es zeigt, wie es immer war, die sogenannte Teenage Rebellion ist eine ständige Wiederholung. Als Elvis anfing, erschütterte er die Leute, weil er seine Hüften kreisen ließ, heute sind die Leute ein wenig erschüttert, wenn jemand sich als englische Village People gibt.«

Paul Morley, einer von Heaven 17s frühesten Bewunderern, Debatten-entfesselnder Pop-Journalist und heute im kreativen Bereich von Frankies Plattenfirma ZTT tätig, hat anläßlich von ‚Relax' behauptet Homosexualität sei das noch verbleibende Tabu, an dem sich Pop-Musik noch entzünden kann.

»Das ist doch kein Tabu, oder? Es ist nicht mehr tabu als Boy George. Eben so ein Tabu, über das man in aller Öffentlichkeit reden kann. Kinderschändung oder Sodomie, das nenne ich Tabus. Aber der Grund, weshalb Boy George ein solch phänomenalen Erfolg hat, abgesehen davon, daß er annehmbar, wenn auch uninspirierte Pop-Songs schreibt, liegt darin, daß die Menschen eitles Geschwätz lieben, Sachen über die man reden kann, wenn man in einer Bar sitzt. Sowie meine Mutter auch jeden anspricht: ‚Hast du diesen Boy George im Fernsehen gesehen? Ja, ist das nun ein Mädchen oder ein Junge?' Diese Sorte von kleinlicher, nicht-kontroverser Kontroverse, das ist die Essence dieser sogenannten Rebellion. Wie unmodisch es auch immer gewesen sein mag, Hippie zu sein, ironischerweise haben sie vermutlich mehr verändert, als all die Kids, die heute mit Make-Up oder was weiß ich herumlaufen. Es gilt heute auch als nicht modisch tatsächlich die Dinge zu ändern. Es ist modisch sich den Anschein zu geben, man ändere was. Ich meine, zu protestieren ist eine Sache, aber etwas zu tun in konkreter Form ist eine andere Sache. Zugegeben, das ist sehr schwierig, aber die wenigsten Leute versuchen es überhaupt. Wir sind immerhin Mitglieder der Labour Party und von CND (Englands Atomwaffengegner); wir haben den streikenden Bergarbeitern Geld gespendet. Wenn man all die Sachen in der Öffentlichkeit kundtut, begibt man sich in eine schwierige Position, weil man einerseits zwar diesen wichtigen Anliegen Publizität verschaffen will, andererseits aber Gefahr läuft, daß die Leute das als Publicity-Manöver abtun. Man muß das miteinander abwägen. Deshalb versuchen wir damit sowenig Aufhebens wie möglich und nötig zu machen.«

Die neue LP
vom "ROCKIT"-Meister

HERBIE HANCOCK

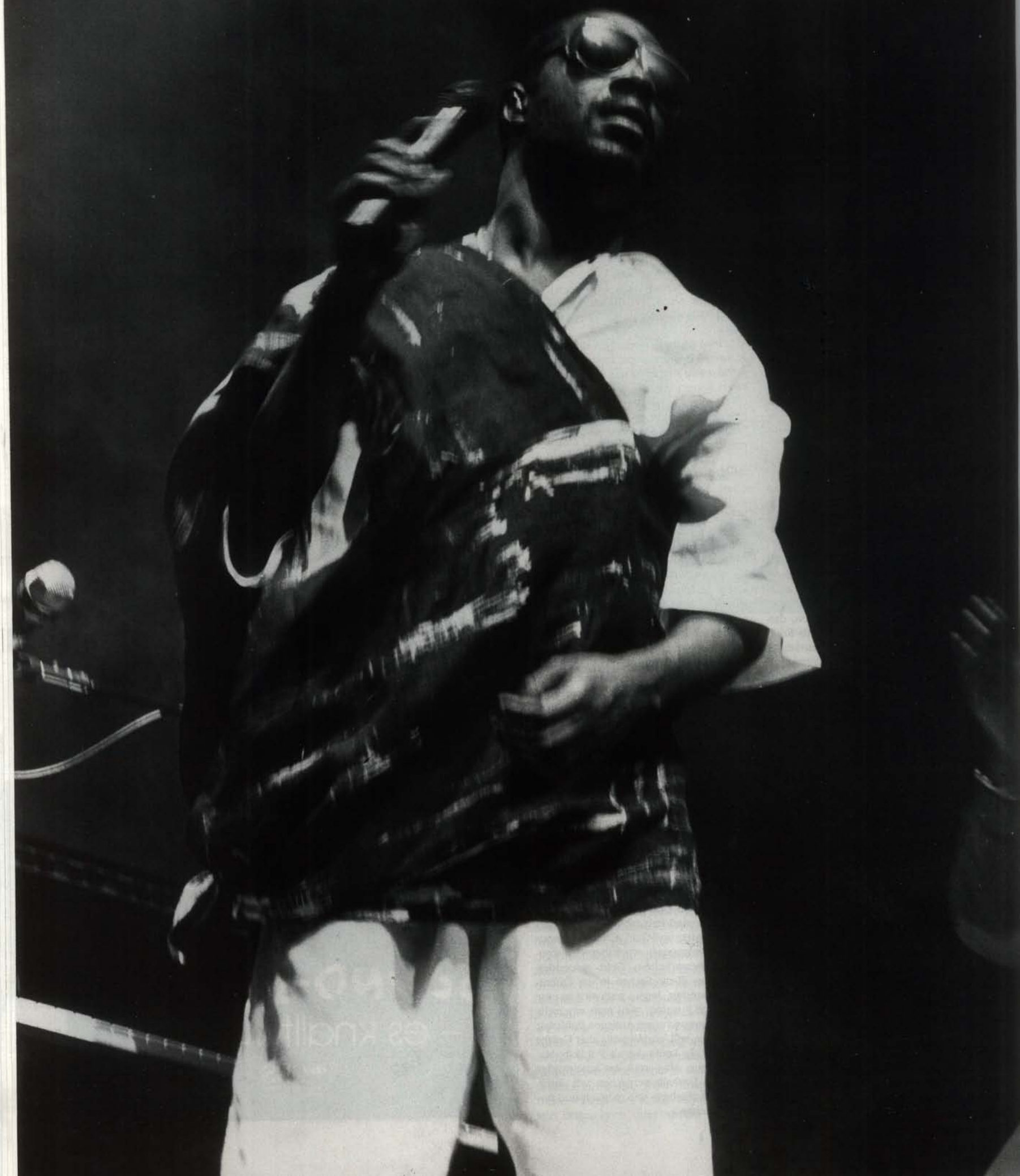


LP/MC CBS 26 062
inkl. der neuen Maxi & Single "Hardrock"
CBS A 12.4571/CBS A 4571

SOUND-SYSTEM
– es knallt wieder!

CBS
The Family of Music

W O N



D E R

Er habe ein neues Image, verkündete Stevie Wonder einem erstaunten Publikum in der Dortmunder Westfalenhalle, noch ehe der erste Song über die Bühne gegangen war. Und um seinen Zuhörern die Tragweite dieses neues Images zu beweisen, spielte der schwarze Mann ein Country&Western-Stück, das Waylon Jennings zu wahren Begeisterungsstürmen veranlaßt hätte. Mit dieser Drei-Minuten-Reverenz war dann allerdings das Kapitel »Weiße Musik« ein für allemal abgeschlossen. Für den Rest der über dreistündigen Show waren es dann Musik, Gesang, Kompositionen, Harmonika- und Keyboard-Passagen des Stevie Wonder, die das Publikum nie aus seiner Gewalt entliessen. Ganz hervorragend war das, was an diesem Abend zu hören war.

Die ersten 90 Minuten wanderte Wonder von einem seiner Stücke in das nächste, unterbrach manchmal seine Band, um einen anderen Song anzuspielen, ihn drei Minuten zu durchstreifen, um dann doch einen anderen zu wählen. Bei einem Repertoire, das er sich in den 20 Jahren seiner Arbeit im Studio und auf der Bühne erarbeitet hat, fiele es ihm gewiß nicht schwer, auch 10 oder 12 Stunden lang einen Abend mit seinen Kompositionen zu bestreiten. Aber die Freiheit, die er seinem eigenen Material entgegenbrachte, war doch recht überraschend. Keine hehre Oldie-Verehrung, kein ständiges Kniebeugen vor den großen Hits der Vergangenheit, kein sich ständig steigerndes Stilisieren der eigenen Größe. Stattdessen: freier Umgang mit der eigenen Größe, Kommunikation mit dem Publikum, ständiges Reagieren auf Stimmungen und Abläufe in der Halle, Demonstrieren der Tatsache, daß seine Musik nicht irgendwo abgehoben existiert, sondern dazu da ist, zu unterhalten, Spaß zu machen, das Publikum zu begeistern, ohne ihm gleichzeitig seine Ohnmacht, seine Konsumentenhaltung zu verdeutlichen. Kein Götze des Starrummels zeigte sich hier seiner fingerreckenden Anhängerschar; stattdessen kam ein junger Schwarzer, spielte, sang und tanzte sich in die Herzen derer, die ihm zuhörten.

Stevie Wonder gelang immerhin etwas, was ich in dieser Form bei einem deutschen Publikum noch nie erlebt habe: er brachte die Westfalenhalle zum Singen! Klar, zunächst hatten sich die Zuhörer lediglich zum allseits bekannten Rockpalast-Klatschmarsch bereit gefunden, hatten versucht, sich mit wahrlich teutonischem Gestampfe in »Wonder-Stimmung« zu bringen. Aber Wonder ging einige Schritte weiter, sang kleinere Songs gemeinsam mit dem Publikum, ließ es immer wieder andere Rhythmen ausprobieren und versuchte schließlich sogar eine »Human Mix«, bei dem die versammelten

Foto: Bernhard Schaub

Herren im Hause aufgerufen waren, gegen die Damenstimmen der Halle anzusingen.

Doch die Spielerei machte nur die Hälfte der Show aus. Wirklich los ging's erst, als Stevie Wonder sich selbst impersonierte und mit Falsett-Stimme sein »Fingertips« des Jahres 1963 sang. Von da an kam Schlag auf Schlag: »Uptight«, »I'm Wondering«, »For once in my life«, »Signed, sealed, delivered«, »You met your match«, »Sir Duke«, »Isn't she lovely«, »Master Blaster«, »Too high« ein Hit größer als der andere, jeder ein Charterfolg, jeder Song mit vielerlei Assoziationen an erste Liebe, erste Enttäuschungen, erste Schritte in das eigene Leben.

Kein Wunder, daß die Zuhörer begeistert waren, der Punk aus Herne ebenso wie das Lehrerehepaar aus Dinslaken oder die Großfamilie aus Recklinghausen. Nicht: etwas für jeden, sondern der Fundus dieser Musik stiftet soviel Gemeinsamkeit, daß die unterschiedlichsten Menschen in ihren Bann gezogen werden. Stevie Wonder ist einer der ganz wenigen Musiker, die wirklich mehrere Generationen erreichen, diejenigen, die 1964, 1974 oder 1984 »jung« sind, ihre erste, zweite oder auch dritte Phase der Wonder-Begeisterung erreicht haben.

Stevie Wonder solo, im Duett mit einer seiner Background-Sängerinnen, oder im Chor mit dem Rest seiner — manchmal allerdings weniger konzentrierten Band. Auch ein Tribut an Rap- und Hip-Hop-Pop der neuesten Tradition war Teil der Show, ebenso wie die herzerweichende Ballade von »Alfie«, die eine der Sängerinnen in opernar(t)iger Manier vortrug.

Nach drei Stunden hatte der schwarze Mann im weißen Spotlicht die Westfalenhallenbesucher in eine einzige schwitzende, tanzende, glückliche und erschöpfte Masse verwandelt, die immer weiter jubelte, immer noch mehr wollte, jeder mit der Hoffnung, endlich auch sein ganz spezielles Lied zu hören, das für ihn Stevie Wonder ausmacht.

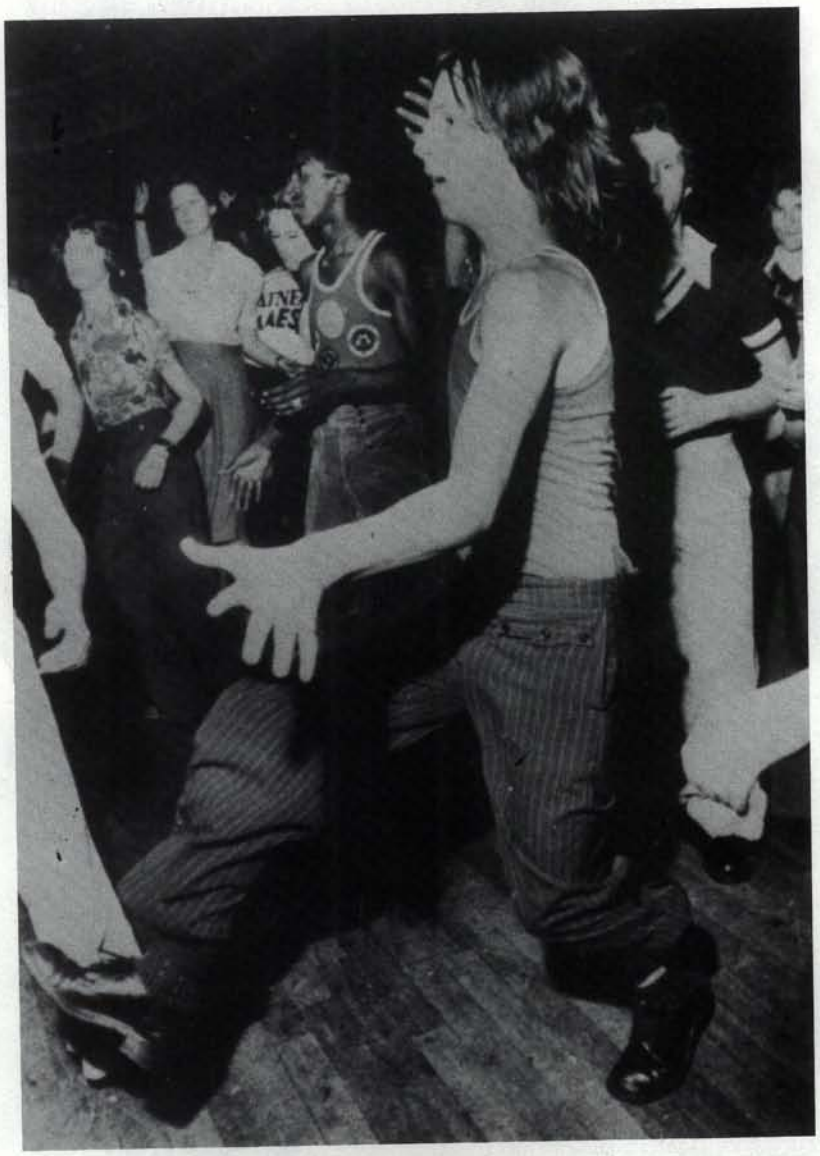
Der blinde schwarze Mann da vorne auf der Bühne brachte an diesem Abend mehr Licht und Freude in die Niederungen der gegen-wärtigen »pop«-Musik als Legionen weißer sogenannter Popstars, die mit zwei Songs und drei Gimmicks im Gepäck sich Musiker schimpfen und doch nicht mehr sind als der letzte Schrei, denen morgen schon der allerletzte nachfolgt. No tears. Mr. Stevie Wonder ist heute 34 Jahre alt. Es steht zu hoffen, daß er auch noch im Jahre 2001 dabeisein wird. Von wem sonst könnte man dies erwarten, ohne sogleich Alpträume zu bekommen?! *Wilfried Rütten*

NORTHERN SOUL

ENGLANDS LÄNGSTE NACHT

von Clara Drechsler und Gerald Hündgen

»Soul« war immer mehr als Musik, »Soul« ist ein Lebensstil. Und Soul ist mehr als EINE Musik, sondern eine vielfältig wirksame Stimulanz auf die Haltung und das Leben ganz verschiedener Menschen. Soul ist eben Soul — und wer das nicht hat, hat schlechte Karten.



Merkwürdig. Seit bald zwei Jahrzehnten wird von reisenden Musikfreunden und Musikjournalisten aus Deutschland jede Regung englischer Heranwachsender aufmerksam registriert und dennoch ist der langlebigste britische Jugendkult bei uns kaum dem Namen nach bekannt. »Northern Soul« ist womöglich dem ein oder anderen momentan zum ersten Mal als Begriff untergekommen, da Erwägungen über die Herkunft von »High Energy« angestellt werden.

Muß wohl was mit einer besonders nördlichen Variante des US-amerikanischen Soul-Schaffens zu tun haben, denkt man, weil kaum vorstellbar ist, daß eine solche Musik im Norden Großbritanniens entsteht. Tut sie auch nicht. Und dennoch dreht es sich um den Norden der Insel, weil sich hier eine besondere Variante schwarzer Musik bei einigen Tausenden größter Beliebtheit erfreut. Dabei geht es aber um vielmehr als eine spezielle musikalische Marotte: »Northern Soul« bedeutet ein Bekenntnis, eine Haltung und einen Lebensstil, der beinahe unbeeinflußt vom weiteren Gang der Pop-Geschichte seit den sechziger Jahren mit ungebrochener Vitalität weiterlebt.

DER BEGINN: MODS

Damals identifizierten sich zum ersten Male weiße Jugendliche in Großbritannien mit der Musik des schwarzen Amerika — die Mods. Sie bestanden nicht nur auf die elegantesten Zweiräder, raffinierte Kleidung und kreative Pillencocktails, sie tanzten auch nur zu Platten, die auf abenteuerlichsten Wegen übers Meer nach England angelandet wurden und deren obskure Labels ebenso unbekannte Namen schwarzer Sänger und Gruppen zierten. »Soul« mußte es sein und haben; vorzugsweise schnelle Sachen mit einem durchgehenden Beat, wie sie vor allem die Detroiter Musikfabrik des Berry Gordy herstellte. Bei Smokey Robinson & the Miracles, Temptations und Velvelettes verstand der Durchschnittskonsument nur Bahnhof, der Kenner hingegen durfte sich als Eingeweihter in eine Welt von Bildern und Rhythmen Amerikas fühlen, was ihm das Recht verlieh, den Rest der Altersgenossen als lausige Spießer abzutun. Man zählte sich zur »In-Crowd« und traf sich »where the action is« (so die Titel von Stücken von Dobie Gray bzw. Robert Parker). Im ganzen Land waren Clubs entstanden, die nur schwarze amerikanische Musik spielten und wo zum ersten Mal schwarze Sänger auftraten.

1965 erschien »Stop In The Name Of Love« von den Supremes als erste Platte des neugegründeten Labels »Tamla-Motown« (T-M hat es in den USA nie gegeben, sondern nur Motown, Tamla und eine Menge anderer Labels, die jedoch alle Berry Gordy gehörten), während vorher alle diese Platten von verschiedenen Firmen unter ihrem jeweiligen Markenzeichen vertrieben wurden.

Das hatte zur Folge, daß künftig Platten der Four Tops, Temptations etc. in jedem Laden ohne großen Aufwand zu erstehen waren und da die Mods sich eben nicht mit Musik abgaben, an die auch Hans und Franz herankommen *konnten*, verlegte man sich auf unbekanntere Motown-Leute, wie die Elgins, Contours, Brenda Holloway oder Earl Van Dyke. Aber bald erschöpfte sich hier das Angebot und man machte sich auf die Suche nach den seltenen Platten anderer Detroiter Labels wie Ric Tic und Golden World oder Artverwandten aus Chicago auf Okeh.

RARE SOUL — DIE UNBEKANNTEN SOLDATEN

Man kennt vielleicht Major Lance oder Gene Chandler und mit Sicherheit Jackie Wilson. Vielleicht kennt man von Dobie Gray wenigstens die schöne Picture Disc von »Out On The Floor«. Aber wer zum Teufel sind die »Innocent Bystanders«? Die »Four Perfections«? Wer ist Lada Edmund junior? Und so weiter. Die Künstler sind wirklich die unbekannten Soldaten im Northern Soul. Viele von ihnen wissen vielleicht noch nicht mal, daß das, was sie in einer schwachen Stunde aufgenommen haben, jemals zur Platte gepreßt wurde, geschweige denn, daß es sich bei immerhin ca. 1000 Leuten größter Beliebtheit erfreut. Viele Platten mögen Dokumente des einzigen Aufflackerns von Genialität sein, zu dem ein Künstler fähig war, ehe er zu seinem ruhigen Leben als Briefträger oder Straßenkehrer zurückkehrte. Nicht nur das einfache *obskur* sein macht die Faszination des Rare Soul, sondern auch die Geheimnisse, die die Platten umgeben, kleine Schicksale auf Vinyl.

Die meisten Stücke sind allerdings mehr als Verkehrsunfälle der amerikanischen Plattenindustrie. Nicht zuletzt Motown ist verantwortlich für eine Menge sehr guter Independent-Werke — und für ebensoviele Pleiten und zerschlagene Hoffnungen. Es gab in den Sechzigern,

HERNO

ganz besonders in Detroit, geradezu eine Talentexplosion, vielversprechende Leute, die plötzlich in irgendwelchen Studios auftauchten und manchmal sogar dafür bezahlten, eine Platte aufnehmen zu dürfen. Daneben öffneten und schlossen diverse Minilabels, die die Nachwelt mit allerlei geheimnisvollen Produkten versorgten.

Ein anderer Aspekt des Rare Soul ergibt sich aus der unvorteilhaften Größe und Weite der USA. Ein Künstler kann wohl in einer Stadt genug Platten absetzen, um sich wenigstens einen klitzekleinen Cadillac leisten zu können, ohne daß das restliche Amerika auch nur seinen Namen kennt. Übrigens gibt es Glückspilze, die später eine andere Karriere hinterherschieben konnten — z. B. Frankie Beverly, der mit Maze immerhin über die Runden zu kommen scheint. Den meisten Northern Fans ist »Maze« mit Sicherheit unbekannt, dafür kennen sie eine Platte (If that's what you wanted), die Frankie Beverly selbst aus seinem Gedächtnis gestrichen hat.

DAS NORD-SÜD-GEFÄLLE 1970

1966 trat die Psychedelic-Bewegung auf den Plan, deren extrem variantenreicher Umgang mit Drogen und Textilien nun einen Großteil der Mods sich selbst als bieder vorkommen ließ. Die Reihen der Soul-Begeisterten lichteten sich erheblich, u. a. um Marc Bolan, der allerdings später noch die Sängerin des Soul-Klassikers »Tainted Love«, Gloria Jones, ehelichte und um die Mitglieder der vormaligen R&B-Band Pink Floyd.

Im Norden Englands hingegen mit seiner überwiegend der Arbeiterschaft entstammenden Modszene stand man dieser Neuheit eher konservativ-skeptisch gegenüber. Für einen Großteil der Jugendlichen hier kam es gar nicht in die Tüte, sich in tuntigen Blumengewändern mit disharmonischem Gitarrengezwitscher und Sängern, die was von Enten auf Fahrrädern säuselten (oder so), abzugeben. Und wie sollte man dazu tanzen? Sie nannten es ja selbst »idiot-dancing«.

In London und dem von ihr beeinflußten Süden gab es auch weiterhin Leute, die von schwarzer Musik nicht lassen wollten. Aber hier gab man mittlerweile dem »ehrlichen«, tiefen Soul, wie er besonders von den Sängern des Stax-Labels wie Otis Redding, Sam & Dave u. a. repräsentiert wurde, und dem harten Funk James Browns und Sly Stones den Vorzug.

Als 1970 der Journalist Dave Godin in Manchester eine Nacht im berühmten »Twisted Wheel« verbracht hatte, prägte er den Begriff »Northern Soul«, weil sich die Musik, der Tanzstil und die Einstellung, die er hier vorfand, gänzlich verschieden ausnahmen von allem, was er von London kannte.

DER BEAT

Zum »Northern Soul« gehört ein permanenter, schneller Beat, darüber sind sich alle Beteiligten einig. Bei weitergehenden Bestimmungsversuchen, was die Musik ausmacht, wird es vage.

Pat Brady, Top-DJ, meint, daß, obwohl die Verwandtschaft mit den Motown-Platten unverkennbar ist, der wesentliche Unterschied darin besteht, daß die »rare soul«-Platten in kleinen Klitschen entstanden, die nicht so bewußt auf den weißen am Markt schielten. Weil man sich am traditionellen Markt des schwarzen R&B orientierte, ist ihr Sound grober und unbeherrschter. Aber im Grunde ist es seiner Meinung nach so: »Wenn es dein Trommelfell trifft, dann ist es Northern Soul«. Wobei dann dieser Ohrentest das geübte Trommelfell des Northern-Soul-Kenners voraussetzt.

Wenn man aber für einige Zeit die Musik gehört hat, weiß man, daß er recht hat. Man spürt bald, was hier paßt, worauf getanzt werden kann und was die richtige Atmosphäre hat, aber beschreiben läßt es sich nicht. Denn wie sonst will man erklären, daß ein DJ an donnernde Stomper-Platten bruchlos einen Gospelsänger wie Don Thomas oder den inbrünstigen, städtischen Blues von Bobby Bland anschließt — solange der Beat stimmt.

Von einem anderen Ansatz versucht Stuart Cosgrove, einflußreicher Musikjournalist, der kniffligen Frage beizukommen. Für ihn entstammt die Musik den Stadtlandschaften Detroits und Chicagos, gemacht von und für Leute, die diese Umgebung nicht als Betonwüsten schmähen und sich nach irgendwas Ursprünglichem zurücksehnen. Sie können sich ein Leben außerhalb von Straßen, Häusern und Mauern gar nicht vorstellen. Sie sind ständig in Bewegung. Sie erwarten keine Aufregung, sie suchen sie. In den Texten der Stücke kommen sie ständig vor: Eisenbahnen, Hinterhöfe, Straßen, Stadtleben. Wirkliches Leben setzt erst in der Nacht ein. Dunkelheit, Schatten und Lichter sind die weiteren Motive der Platten.

»Northern Soul« ist das musikalische Pendant zum »film noir«, sagt Stuart Cosgrove, so wie *das* Instrument das Saxophon ist, das wie kein anderes den verborgenen Welten der Nacht gehört. Nach den düsteren Jazz-Clubs hat es seine Heimat in den ruhelosen Klängen des Souls der amerikanischen Zentren gefunden.

Nie sind die Platten grüblerisch, kaum mal nachdenklich. Kein Sänger, der sich dem Selbstmitleid hingibt. Wenn es ihn denn einmal von Schicksalsseite arg getroffen hat, dann ist es ihm erst recht Ansporn, in Zukunft Sorge dafür zu tragen, daß nichts und niemand ihn je wieder wehrlos vorfindet. Die Platten bersten oft vor Selbstbewußtsein und Stolz. Manchmal sind sie unverschämt narzißtisch, wie etwa Dobie Grays Hymne »Out On The Floor, Tonite«.

Phrasen, die immer mal wieder auftauchen, sind »Wait A Minute« und »Watch Me Now«, scheinbar sinnlos hingeworfen, glaubt man doch zu sehen, wie der Sänger einen Dreher aufs Parkett legt, der den Zuschauern die Sinne schwinden läßt.

Meistens ist es natürlich die gute, alte Mann-Frau-Geschichte, womit die Texte sich beschäftigen. Wie ein Erdrutsch (»Landslide« von Tony Clarke) oder Erdbeben (»Earthquake« von Bobbi Lynn) bricht die Liebe über sie herein. Mary Love bedankt sich »You Turned My Bitter Into Sweet«, während Earl Jackson sich auf »Soul Self Satisfaction« verlegt.

Aber selbst bei Platten, die von nicht mehr als Tanzen oder einem besonderen Tanz künden, klingt die Musik nie platt fröhlich. Immer bleibt da etwas Geheimnisvolles, als berge das jetzige Vergnügen schon die Ahnung eines folgenden tragischen Ereignisses in sich. Weil man nicht weiß, was morgen sein wird, verlängert man die Nacht.

KLASSE, TRADITION, ETHOS

Selbstverständlich kann jedermann zu einem Allnighter kommen und man wird dort einen Jung-Mechaniker ebenso wie angehende Akademiker treffen. Dennoch ist »Northern Soul« geprägt von den Werten der Arbeiterklasse. Schon der hemmungslose Eskapismus, der sich in den Platten ebenso wie im Phänomen des Allnighters ausdrückt, gründet sicher eher in der Ablehnung des alltäglichen Lebens eines jungen Fabrikarbeiters als das eines Mittelklasse-Sprößlings.

John Anderson hat beobachtet, daß die »Northern«-Platten vor allem von Leuten, die der Industriearbeiterschaft entstammen, gesammelt werden, während Angehörige gehobener Berufe eher tiefen Soul ordern.

Vor allem beschäftigt man sich mit »Northern Soul« nicht genießerisch, wie mit einem Kunstwerk, dem man deshalb vornehmlich zuhause lauscht. Diese Platten sind dazu da, mit Glaubensgefährten gehört zu werden und man tanzt dazu. Platten kauft man sich in erster Linie zur Erinnerung an eine tolle Nacht. LPs sind verpönt, man gibt sich grundsätzlich nur mit Singles ab, je drei Minuten Glorie. Bei aller Zuneigung zu den Künstlern interessiert man sich eigentlich nicht näher für ihre Biografie — das eine Produkt muß stimmen, egal wie gräßlich das gesamte Schaffen eines Sängers sein mag.

Und trotzdem besitzt die Rare-Soul-Gemeinde ein Traditionsbewußtsein, wie man es sonst in keiner sogenannten Jugendkultur findet. Wenn ein DJ, für Außenstehende fast schon penetrant, jedes Stück mit dem Hinweis einleitet, die folgende Nummer habe »magische Momente« im Spinning Wheel zu Leeds 1971 erzeugt oder ein anderes habe »den Leuten Schreie der Begeisterung« im Catacombe's zu Wolverhampton im Jahr zuvor entlockt, dann findet ein Publikum, das überwiegend zu der Zeit nicht mal eingeschult war, das nicht lächerlich, sondern empfindet sich als Teil einer langen Geschichte, die man jetzt selbst weiterschreibt.

Die Individuen kommen hier nicht zusammen, weil sie unter Kumpanen Gemeinschaft suchen, sondern Gemeinschaftsgefühl stellt sich ein, weil sich jeder hier als Besonderer fühlt. Eine sich selbst so verstehende Elite trifft sich beim Allnighter, die zu Platten tanzt, die sonst niemand kennt und ein Leben führt, das niemand einfach nachahmen kann.

Die gesamte übrige Woche hat ihre Orientierung im Allnighter, dem man vielleicht noch einen Alldayer folgen läßt. So ein Leben erfordert Hingabe und Einsatz. Man muß Willen und Glauben mitbringen. Neulinge, die sich nur königlich amüsieren wollen, bleiben nicht dabei, sagt Adrian, der in London den 6T's-Club betreibt und die Kent-Sampler zusammenstellt. Nichts Inhaltliches, keine Veränderungen zu irgendwas, keine Liebe, kein Frieden hält die Szene zusammen. Man ist nur verbissen anders. Auch das kann wieder von keinem, selbst wenn er schon jahrelang dabei ist, erklärt werden. Hingabe und Einsatz eben. Die Frage danach, was Stil bedeutet, hier wird sie beantwortet.

SOUL

ENGLANDS LÄNGSTE NACHT
NORTHERN SOUL 64 - 84

ALLNIGHTER

Die Allnighter sind die wichtigsten Momente im Northern Soul. An Wochenenden, spät abends, oft in normalen Diskotheken nach Ladenschluß, erwacht die Rare-Soul-Szene aus dem unruhigen Schlaf der vergangenen Woche. Eine normale Dorfdisco, das »Top Of The World« in Stafford, deren trübe Besucher gegen 0.00 brav heimwärts schwenken und dem sich neu sammelnden Völkchen nachsichtige Blicke zuwerfen, beherbergt einen der wichtigsten Allnighter, den »Top Dog Soul Club«.

Die Neuen haben Taschen und Beutel, sind hellwach und munter und Schlaf ist eine Sache, an die man sich bestenfalls noch schwach erinnern kann. Im Laufe der Nacht werden sie etwas müder werden, aber nicht sehr. Keinesfalls so müde, wie jene, die um Mitternacht ein Bett aufsuchen.

Es ist wichtig, in dieser Nacht wach zu bleiben. Oberflächlich betrachtet ist ein »Niter« eine Tanzveranstaltung, acht oder zwölf Stunden dauernder auszehrender Energieverschleiß, während das Städtchen Stafford im tiefen gerechten Schlaf ruht. In Wirklichkeit ist es ein Pow Wow der Hüter des verlorenen Schatzes, den sie immer wieder entdecken, den sie unter Opfern erringen und an dessen Glanz sie sich gemeinsam freuen. Rare Soul wird hier erst existent, denn er ist mehr als der Besitz einzigartiger Singles. Unerreichbare Platten zu hören ist der Antrieb, sie zu besitzen ist Himmelsfügung. Wer ein seltenes Stück besitzt, muß es spielen, auf dem Allnighter zu neuem Leben wecken und in den Köpfen der Tänzer festsetzen. *Sie* sind die wirklichen Tonträger. Vinyl ist nur ein schwarzes Zeug. Pat Brady: »Man kommt zu dem Schluß, daß es beinahe unumgänglich ist, zu Allnightern zu gehen, um das meiste aus der Musik, die man liebt, zu machen. Die Musik scheint sich dort zu steigern.«

Gemessen an der großen Aufgabe sind die Leute höchst gelassen. Vor der Tür begrüßt man sich und schwatzt. Als die Türen sich öffnen, drängt die Schlange herein, wandert lässig in den Ballsaal und verteilt sich um die Tanzfläche. Die meisten holen sich ein Bier, trinken einen Schluck und stellen es aufs Tischchen. Alle haben ihre Sachen in den Ecken aufgehäuft, Utensilien zum Frischmachen und vielleicht Ersatzschuhe oder was man noch so in Taschen mit sich rumschleppt. Dann tanzen sie. Es gibt kein Warmtanzen oder Warmzögern, kein DJ muß geschlagen nach 60 Minuten sein Deck verlassen. Man tanzt oder man tanzt nicht. Das ist so: Hier wartet man auf Stücke, die man mag. Wenn eins kommt, tanzt man — ob 200 denselben Gedanken haben oder man einsam auf dem Parkett bleibt. Neben mir stellt sich jemand nach Bier an. Ich zahle und rücke weiter, als just sein Favorit erklingt. Er wird sich später wieder anstellen. Hier und da sitzen die Sammler und Verkäufer mit ihren Platten, neugierig und erwartungsvoll suchen die Sammler und Käufer in ihren Kästen. Es gibt viele, die nur herkommen wegen der Plattenbörsen, die bei jedem Niter stattfinden. Sie werden vielleicht berühmte DJ's, wenn sie jung genug sind, oder nehmen den kleinen Finger ihrer großen Liebe mit nachhause zur Ehefrau, wenn sie zu alt geworden sind.

Manchmal ergänzen sich Tänzer und Sammler in einer Familie. Wir treffen Joseph aus Stoke-on-Trent, der kommt, um zu tanzen und zu hören. Sein Bruder sammelt die Platten. Wir tauschen Adressen aus, denn er will uns davon ein schönes Band zusammenstellen. Ein fünfminütiges Gespräch hat ihn von der Notwendigkeit überzeugt.

DIE REISE

Zum Allnighter kommt man von überall her. Am Wochenende ist das der einzig wichtige Gedanke. Montag bis Freitag kreist das Denken um das, was mit diesem Ziel innig verknüpft ist: die Anfahrt. Fahrgemeinschaften werden organisiert oder Verabredungen an Nadelöhren des Bahnnetzes getroffen. Der ein oder andere Pechvogel greift zu drastischen Maßnahmen — einer stahl ein Auto, um von Peterborough irgendwo nach Darlington zu gelangen, das nahm man übel. Wahrscheinlich wäre es am nächsten Morgen unbeschädigt wieder am Platz. Ein Auto ist für Northern Soul Fans nur ein Transportmittel zum Allnighter, kein Wert an sich.

Die Reise ist zum festen Bestandteil des Northern Soul Lebensstils geworden, manchmal vielleicht wichtiger als ihr Zweck, die Musik und der Allnighter. Dieses Wandern in fremde Städte, in denen man sich zuhause fühlt, ist von tiefer Romantik erfüllt — auch wenn, oder vielleicht grade weil man immer wieder erschöpft zurückkehrt.

Pat: »Sie lösen sich von ihrer Insel in der täglichen Umgebung, um sich mit anderen zu treffen, die ihre Inseln in ganz England verlassen haben, um etwas Eigenes, Einmaliges zu machen, ihre eigene Sache, während die anderen schlafen.«

Alles kommt hier zusammen und bei manchen ist es dauerhaft. Stuart Cosgrove, den wir in London besuchten, beschreibt sein »Northern Haus«: Die Leute, mit denen er nach London gezogen ist, sind nicht alte Freunde droben aus Schottland oder London, sondern sie haben zusammen im selben »Square« getanzt. Kann man Freundschaft genauer definieren? »Die Northern Soul-Bewegung ist eine Bewegung im wahrsten Sinne des Wortes. Sie braucht Bewegung, um zu existieren.« (Wie Stuart Cosgrove schön und richtig meint)

DROGEN

So ein Wochenende ist äußerst anstrengend. In den Hochzeiten des Northern, als das Wigan Casino so ziemlich der Mittelpunkt der Welt war, trieben sich die Leute Freitagnacht bis Sonntagmorgen in der Gegend rum, um zwei Allnighter und vielleicht noch einen Alldayer am Sonntag mitzunehmen, schliefen oder dämmerten tagsüber in der Sonne und versorgten sich mit allerlei wirklich lebensnotwendigen Drogen. Ein Allnighter ist auch schon anstrengend genug, obwohl (auch wegen der lustigen Lizenzgesetze in Großbritannien) kaum Alkohol getrunken wird und man z. B. im »Top Of The World« ab 2 Uhr morgens Curry und halbe Hähnchen essen und literweise Tee trinken kann. Irgendwann gegen Morgen ist man nicht nur körperlich müde, sondern auch ziemlich luftig im Kopf, ein Fremdkörper in einem dunklen Keller, während es draußen dämmert. Ins Taxi steigen und nachhause fahren ist jetzt keine Alternative. Um ein Wochenende restlos auszunutzen, werden gegen vorzeitige Erschöpfung gezielt Drogen eingesetzt, eine Praxis, die allen hier aus »Quadrophenia« und überhaupt bekannt sein sollte. Die Amphetamine, von der Fachwelt als die Bedrohung menschlicher Substanz schlechthin ausgewiesen, tragen hier die Bezeichnung »Soft Drugs«. Das ist durchaus gerechtfertigt, weil Drogen nicht eingenommen werden, um sich in köstliche Rauschzustände zu versetzen, sondern rein zweckbezogen da, wo der stärkste Kaffee versagt.

Wichtig ist auch, daß die Drogen »talkative«, also gesprächig, machen. Wer

Guten Morgen, Wigan. Der Allnighter ist zu Ende.

einmal im Monat zum Allnighter geht oder extra aus Schottland angereist kommt, will möglichst viele Leute kennenlernen und dazu braucht man die flinke Zunge. Kennt man sich einmal, bleibt man auch befreundet, egal ob man sich beim nächsten Allnighter wiedertrifft oder erst in fünf Jahren.

Die Suchtgefahr ist wohl gering, die physische Belastung umso enormer. Einige wenige hat's demzufolge übel erwischt, andere ziehen sich von der Szene zurück, wenn der Körper nicht mehr mitmachen will. Die Wochenenden sind auch ohne Drogen aufreibend genug — Pat Brady, einer der wenigen DJ's, die von ihren Jobs leben können, hält sich in der Woche durch Laufen und Boxen so gut wie möglich in Form. Die meisten Fans (sofern nicht arbeitslos) stählen sich unterdessen durch Fabrikarbeit.

DIE ZENTREN

Wie die Bischofsitze einer Religionsgemeinschaft stellen die Clubs geistige Zentren der Northern Soul Szene dar. Am bedeutesten war am Ende der sechziger Jahre das schon erwähnte Twisted Wheel in Manchester. Andere Clubs gab es in Sheffield, Leeds und Bradford. 1970 wurde das Twisted Wheel geschlossen und das Hauptquartier befand sich von nun an in Stoke-On-Trend im Golden-Torch-Club, dessen Musikauswahl bestimmend wurde für die weitere Entwicklung des Northern Soul überhaupt. Vor allem der immer noch einflußreiche und angesehene DJ Richard Searling spielte konsequent ein Programm rarer Platten der Sechziger — eine Festlegung die bis heute Geltung hat.

Aber schon 1972 wurde der Torch-Club geschlossen, wie es für die heiligen Hallen der Northern Szene insgesamt typisch ist, daß sie nie von langer Dauer waren. Meist ist und war es das »Drogenproblem«, das zu ständiger polizeilicher Nachstellung führte und die um ihre Lizenz bangenden Besitzer dazu brachte, die unliebsame Allnighter-Klientel vor die Türe zu setzen.

Neben den genannten maßgeblichen Clubs gab es natürlich immer auch in anderen Städten des englischen Industriegebiets Lokalitäten, die Wochenende für Wochenende Hunderte von Leuten beherbergten. Aber jede Ära des Northern Soul ist die Ära eines besonderen, stilbildenden Clubs.

Ab 1973 teilten sich die Schrittmacherrolle das Casino in Wigan und das Mecca in Blackpool, die beide mit der dramatischsten Entwicklung in der Geschichte des Northern Soul verknüpft sind, bei der es einige Zeit um die Existenz der Szene zu gehen schien.

SCHMUTZIGE GESCHÄFTE

Der Reihe nach: Zu einer Zeit, als in der Popmusik ansonsten kaum was lief, dürsteten die Medien förmlich nach einem Ding, wo Jugendliche noch einen Wirbel machten und sie selbst einen draus machen konnten. Über kurz oder lang mußte man auf die Northern Soul Szene stoßen, wo es wirklich noch was an Tänzen und Kleidungsstilen zu sehen gab, Drogen waren auch im Spiel und, naja, auch eine spezielle Musik. Kurz: damit waren Schlagzeilen zu machen.

Zugleich wurde die Plattenindustrie hellhörig, die einen Markt witterte, den man dann mit eiligst in England eingespielten Produkten versorgte, wie etwa »Goodbye Nothing To Say« von den Javells, wobei es sich eigentlich um einen weißen Briten handelte, der sich hier Nosmo King nannte. Wigan's Chosen Few zogen mit »The Footsie« erfolgreich nach. Mit »The Footsie« hatte Englands Presse einen Namen für den eigentlich namenlosen Tanzstil des Nordens erfunden.

Northern wurde zum Geschäft. Aber der mickrige Standard der Hits, die sich mit der Artbezeichnung »Northern Soul« schmückten, dabei aber die ersten Sachen waren, die einem großen Publikum überhaupt bekannt wurden, führte bald dazu, daß die ganze Sache bei Kritikern wie Konsumenten in Verruf geriet.

Die Medien und Plattenfirmen hatten dafür gesorgt, daß sich »Northern Soul« noch jahrelang mit dem Bild herumschlagen mußte, ein Haufen wahnsinniger Pillenschlucker zu sein, die zu jedem Mist tanzten, wenn der Schlagzeuger Überstunden machte.

SOUL POWER

Später erfüllte die Szene beinahe mordlüsternen Rachedurst, als Soft Cells Version von Tainted Love in einem Atemzug mit dem geheiligten Original von Gloria Jones als Northern Klassiker verkauft wurde. Was von der Neu-Bearbeitung für sich zu halten ist, spielt da keine Rolle, nur auf einen Allnighter paßt sie wie der Boogaloo zum Soft Cell-Konzert.

Es gibt einen weiteren Punkt, der schwer zu begreifen ist: Im Gegensatz zu anderen Underground-Kults, die sich erst über hetzerische, reißerische und dramatische Berichte so richtig anders fühlen (und was wären Rocker, Hippies, Punks noch wert ohne wilde Publicity?), trifft und schmerzt Northern Soul-Fans jeder von höherer Warte geschriebene, arrogante Artikel, weil er sich schon deshalb gegen die Musik richtet, die sie lieben, weil man sie ohne Hingabe an diese Liebe gar nicht verstehen kann.

»Jeder, der versucht Geld mit der Northern Soul Szene zu machen, wird sehr schnell weg vom Fenster sein. Die Leute ziehen sich das nicht an. Die Musik und die Szene selbst bedeuten ihnen soviel mehr als alle materiellen Werte — Geld mit Northern Soul machen ist ein schmutziges Wort.«

Anti-Kommerzialität als Weltanschauung steht normalerweise im Ruch einer gewissen Bigotterie und Säuerlichkeit. Man kennt ihre fiesen Auswüchse von übriggebliebenen Anarcho-Punks und Betreiber von Bauernhoflabels. Beim Northern Soul liegt die Sache etwas anders.

Künstler, die unter dem Kommerz-Verbot zu leiden hätten, sind praktisch nicht vorhanden. Leute, die Geschäfte wittern, dagegen überall. Sei es der kluge Mann, der um '74 drei Millionen der damals modernen Umhängebeutel auf den Markt brachte oder der Manager des Wigan Casino mit seinen »Casino Classics«-Label, »das für den größten Haufen Scheiße verantwortlich war, den ich jemals zu hören das Unglück hatte« (Pat Brady).

Für die DJ's und versierteren Fans ist das bitter: Zum einen fürchten sie zu Recht um ihr Renommee in Fachkreisen, zum anderen besteht die Gefahr, daß Neulinge oder jüngerer Nachwuchs vehement solche »Klassiker« vergöttern und den anderen den Spaß verderben. »Die Jüngeren kommen zuerst, weil sie sich mit der Szene umgeben wollen, sie wollen Teil der Vergangenheit sein, weil sie von ‚Torch', Wigan und ‚Mecca' gehört haben — für sie ist es anfangs ein bißchen wie zu einem Rock'n'Roll-Revival-Abend zu gehen.«

DAS GROSSE SCHISMA — 1975/76

An dieser Entwicklung ist allerdings das Casino in Wigan nicht schuldlos. Mitte der siebziger Jahre ließ die Versorgung mit hochklassigen Raritäten sechs bis acht Jahre nach ihrer Herstellung naturgemäß nach. Dann hatte der Medienrummel eine Masse von Neulingen angelockt, die in erster Linie nach eingängigen Fußstampfern verlangten. Das führte dazu, daß man sich in Wigan nun auf beifallssichere Klassiker des Nordens verlegte und darüberhinaus auch nicht vor Fernsehmelodien oder weißer Schlagerware Halt machte, wenn sie nur die Tanzfläche füllten. Der geschäftstüchtige Betreiber und DJ Russ Winstanley versuchte sich auch noch selbst als Plattenproduzent, u. a. mit der Cover-Version eines Klassikers mit der Gruppe Wigan's Ovations. Ein wahrer Soul-Fan berührte diesen effekthascherischen Tand natürlich nicht mal mit den Fußspitzen, geschweige denn, daß er dazu tanzte. Kein Wunder, daß sich eine Menge der besten Leute enttäuscht zurückzogen.

Für den moralischen Kodex des Northern Soul bedeutete dies, künftig jeden Anflug von »Kommerzialität« als Todsünde zu ächten.

Während in Wigan — abseits der erwähnten Exzesse — sechziger Raritäten schees, die sich gut verkaufen ließen, in die Zeitungen.

Als dann, natürlich wieder wegen irgendwelcher Drogengeschichten, das Casino geschlossen wurde, schien eine Epoche zuende zu gehen.

Heute ist die Szene dezentriert, es gibt zig Allnighter, die sich an Wochenenden gegenseitig die Kundschaft abjagen. In Schottland bildet sich ein frischer Zweig der die Puppen richtig tanzen läßt. In Amerika sind die Weichen für eine dritte Englische Invasion gestellt, wenn auch in kleinerem Ausmaß. Emigranten und ansässige Liebhaber versuchen dort eine Northern Soul Szene aufzubauen, indem sie aus England seltene Platten amerikanischer Künstler zurückimportieren. Etwas ähnliches ist die länger bestehende »Beach Music«-Szene Carolinas, die nur aus Schwarzen besteht.

Das legendäre Casino in Wigan vor dem Abriß.

und Klassiker den Ton angaben, verfolgte im Mecca von Blackpool der dort wichtigste DJ Ian Levine eine andere Programmpolitik. Er zog aus dem Mangel an Nachschub guter Platten aus den sechziger Jahren die Konsequenz, verstärkt rare zeitgenössische Nummern zu spielen. Selbst typische New Yorker Disco-Stücke konnten bei ihm gehört werden. 1976 produzierte er selbst Platten u. a. mit L. J. Johnson und Evelyn Thomas, die auf Anhieb Hits wurden.

Das Ergebnis dieses unterschiedlichen Programms der beiden wichtigsten Läden Mitte der siebziger Jahre war das, was man in Northern Kreise heute allgemein als »Das große Schisma« beklagt, nämlich den Bruch der Szene in zweierlei Konfessionen: der Sixties Rarities-Szene und der Modern Szene.

Wiederum bezahlte Northern Soul mit einem Verlust von Anhängern, die sich der neu-entstehenden Jazz-Funk-Bewegung anschlossen oder sich über all die internen Zwistigkeiten enttäuscht gänzlich abwandten.

Aber wie zuvor erwies sich, daß die Sache nicht totzukriegen war. Das Wigan-Casino blieb brechend voll, neue Clubs entstanden und vergingen wieder.

Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre entdeckte man in London die Möglichkeiten des Nachtlebens, deshalb, meinte später der Face-Autor Robert Elms, sei es eigentlich die naheliegenste Sache der Welt gewesen, doch mal in den Norden Englands zu schauen, wo man wie keine andere Szene die Nacht zum Tage gemacht hatte. War »Northern Soul« bis dato bei den »seriösen« Musikzeitschriften (selbst »Black Music«) eine spinnerte Sammlerszene, die bloß von guter Musik keinen Schimmer hatte, guckte man sich jetzt wieder mal auf Allnighters um und es kamen — wenn auch diesmal wohlwollend — wieder dieselben Kli-

»HYPER-BITCHY«: NORTHERN SOUL HEUTE

So vielversprechend umschreibt Pat Brady die aktuelle Situation und damit steht er nicht alleine. Hyper-bitchy ist mit »extrem hintervotzig« sicher freundlich übersetzt und bezeichnet im großen und ganzen den Umgangston der verschiedenen Fraktionen miteinander. In der Vergangenheit haben Abspaltungen und Zänkereien immer wieder mörderische Löcher in die Personaldecke der Szene gerissen und mit etwas gutem Willen könnte man in nächster Zukunft wieder einen schönen Riß hinzufügen. Im Moment gibt es noch drei Stämme, die gegen den Elektro-Funk verbündet sind: *Oldies, Sixties Newies* und *Modern*. Immerhin gibt es einige DJ's, denen die Fixierung auf einen der drei Stile zu unbefriedigend ist und die sich auf ihren persönlichen Instinkt verlassen.

Zur **Oldies**-Fraktion gehören die genannten Nostalgiker, die an den »HITS« der alten Tage festhalten, bis sie praktisch das Prinzip der »Obskurität« des Neuentdeckens und der Exklusivität ad absurdum führen. Für einen Northern Soul Fan ist ein Klassiker von Stanley Mitchell noch weniger obskur als für den normalen Soulfan beispielsweise Otis Redding. Kein schiefes Grinsen: Das Material ist schließlich erstklassig, aber »wenn ich immer nur meine Lieblingsstücke von vor 20 Jahren spielen würde, könnte ich ja gleich meine Schuhsohlen kauen.« Bei den Oldies findet man noch den reinsten Northern Stil, der zugegebenermaßen eine ganz eigene berauschende Qualität hat, die nahezu körperliche Entzugserscheinungen hervorrufen kann. Trotzdem sollte es schwerfallen, über Jahre hinweg dieselben 300 Stücke zu hören.

Die **Sixties Newies** sind unentdeckte Stücke aus den Sechzigern, im Stil noch

SOUL

ENGLANDS LÄNGSTE NACHT
NORTHERN SOUL 64 - 84

weitgehend am klassischen Detroit-Sound orientiert, aber eben auch diverse gute »Wechselbälge«, die hier zu Ehren kommen. Sixties Newies zu beschaffen ist mittlerweile eine echte Aufgabe für einen Mann vom Kaliber Indiana Jones — selbst der gigantischste Vorrat ist irgendwann erschöpft, und auf diesem Sektor ist schließlich vieles bereits in die Annalen der Northern Soul-Geschichte eingegangen und somit ein: *Oldie.* Auch die Sechziger brachten nicht nur Genies hervor und viel Neuentdecktes war zu recht vergessen, ist demnach außer für Historiker unbrauchbar. Entdecker guten Materials genießen verdienten Respekt.

Modern ist die vielseitigste und aussichtsreichste Variante, weil sie guten Stoff aus den Siebzigern und totgeborene (und trotzdem unsterbliche) moderne Soulstücke einbezieht. Die Quellen, aus denen geschöpft wird, sprudeln bei dieser Stilrichtung noch am frischesten. Außerdem setzt sich darin am ehesten die »konservativ progressive« Attitüde des frühen Northern fort, die ja darin bestand, erstens seltene und zweitens auch neue Stücke eines bestimmten Stils ausfindig zu machen. Soul-Searching wörtlich nehmend, fahnden die Modern-DJ's nach Stücken, die unter der Oberfläche neuer, anderer Produktionstechniken und neuzeitlicher Akzentuierung Merkmale des Northern-Klassikers verbergen. Nirgendwo ist der Einfluß des DJ's so wichtig wie in diesem Zweig. Die Kriterien verschwimmen noch mehr und Geschmack, Instinkt und Taktik entscheiden. Mit *Modernen* Platten geht man bewußter das Risiko ein, seine Karriere abrupt zu beenden.

Andererseits schwelt in der *Modern*-Fraktion natürlich immer die Gefahr einer Abspaltung, wie sie schon um 75 mit den »Jazz-Funk«-Jüngern stattfand, provoziert durch das konservative Gehabe der anderen.

Vielleicht klingt dieses Raunen von »Gefahr« im Zusammenhang mit irgendwelchen Abspaltungen für Außenstehende leicht dusselig. Man kann das besser verstehen, wenn man sich daran erinnert, wie sehr das Überleben des Northern Soul überhaupt von bestimmten Strukturen der Szene abhängt. Um die Musik aufblühen zu lassen, braucht man den Allnighter, die Vorfreude während der Anreise von überallher und die manische Unterwerfung aller Opfer, die diese Musik von jedem Liebhaber fordert. Ein Northern Soul-Stück, das nicht »ausgetanzt« wird oder auf diese atemlose Erwartung verzichten muß, bleibt zwar gut, wird aber nie über sich hinauswachsen können. Ein Allnighter mit 20 Leuten wäre eine verfluchte Sache.

Prosaischer gesehen braucht die Szene zum Überleben beide Teile, den modernen, um frische Energie zu bringen, wenn man sich an *Oldies* überhört hat, und vor einlullender Nostalgie zu bewahren, die *Oldies* und *Sixties Newies* einfach weil sie gut sind und um den Bogen von Qualität zu Qualität gespannt zu halten. Und ohne die Szene, schließlich und endlich, würde sich niemand die Mühe machen, teils ausgezeichnete Platten zu suchen, und wenn, wüßte er wohl nicht, wo er sie spielen sollte. Das wäre haarsträubend.

DIE DJ'S

Die DJ's spielen beim Northern Soul eine wichtigere Rolle als in jeder anderen Szene, von den ersten Rappern vielleicht abgesehen. Von einem guten DJ erwartet man mehr Hingabe und Aufopferung als von jedem anderen. Entscheidend ist seine Fähigkeit, neuen »Rare Soul« ausfindig zu machen und sich bedingungslos der Aufgabe zu widmen, diese Platten in seinen Besitz zu bringen. Gleichzeitig sind die DJ's die bestimmenden Kräfte in der Entwicklung der Szene.

Wie sie das schaffen, ist unerheblich. Die meisten sammeln seit ihrer »aktiven« Zeit auf dem Tanzboden und begannen schließlich auf kleineren Allnightern und später als »Vorgruppe« für die Top-DJ's z. B. in Wigan oder im Ritz in Manchester. Der Verdienst für ihre Arbeit besteht normalerweise in Ruhm und Ehre allein. Die Reisekosten sind je nach der Entfernung und Menge der Allnighter an jedem Wochenende erheblich, hinzu kommen die teils enormen Preise für »neue« Platten, ganz zu schweigen von der investierten Zeit, die bekanntlich überall sonst Geld ist. Die Veranstalter sind größtenteils selbst Fans, die ohne jede Aussicht auf finanziellen Erfolg arbeiten, oder ordinäre Geschäftsmänner, die die Kapazität ihrer Tanzschuppen steigern wollen — im einen wie im anderen Fall zahlen sie selten mehr als Benzingeld.

Schatzsucher

Wie gesagt hängt das Ansehen eines DJ's von seinem Programm ab, nicht davon, wie er es zusammenbekommt. Der legendäre Ian Levine war wohl der einzige, der sich gradezu im Geld suhlte und nutzte diesen Vorteil weidlich aus. Wenn ihm der Sinn danach stand, begab er sich in die Staaten, um je nach Laune 10 oder auch 10 000 Platten einzusacken — oder z. B. vier von fünf Exemplaren einer seltenen Single zu zerstören, um mit dem verbliebenen Einzelstück siegreich heimzukehren, sozusagen verbrannte Erde hinter sich lassend. Das schändet sein Andenken weniger als (in einigen Fraktionen) seine Politik, die zu einer Spaltung der Szene führte.

»Er war bei der Sache und er hatte Ahnung. Das ist es, was zählt. Jeder fängt gleich an auf der Szene. Wenn du reiche Eltern hast, hilft das — aber es hilft dir nicht zu gutem Geschmack.«

MODE

Man sollte nicht unbekleidet kommen und flache, glatte Schuhe tragen. Ansonsten ist die Kleiderordnung locker und verbietet weder Richterroben noch Hula-Röcke. Weite Hosen bzw. Röcke kommen dem Tanzstil jedoch eher entgegen. Auch Trainingsanzüge und Shorts bieten sich an. Beim Schuhwerk bevorzugt man gleitfähige Ledersohlen, aber auch Turnschuhe sind üblich, einige Damen bestehen auf Stilett-Absätzen — sollen sie! Vom Vorstadt-Knitteranzug bis zum Londoner Hauptstadt-Schick, selbst in ausgesprochene Batcave-Dresses wirft man sich, reichen die stilistischen Möglichkeiten.

Ursprünglich war ungefähr die Kleidungsart der Mods für die Northern-Szene das Typische — dezentes, elegantes, körperfreundliches City-Outfit. Aber nicht ohne Stolz wird darauf verwiesen, daß einige Klassiker der Punk-Mode in Wahrheit hier ihren Ursprung haben, z. B. zerschnittene T-Shirts, Sicherheitsnadeln und Plastiksandalen.

Aber es ist eben so: Man geht zum Allnighter nicht um zu posieren, sondern um beim Tanzen eine gute Figur zu machen.

Ein rigides Frauenideal wie bei den Mods scheint es nicht zu geben. Die meisten sehen ganz normal aus, d. h. sie schätzen Lady-Di-Frisuren und mädchenhafte Kleidung. Sie wirken beim Tanzen zurückhaltender und unsicherer, wohl auch weil sie noch eine ziemliche Minderheit bilden. Aber einige, die oft einen legendären Ruf genießen, nehmen es in Punkto Akrobatik mit den Jungen auf und geben wenig auf die »feminine Note«. Doch scheint das wieder alles egal zu sein, solange man da ist und die Musik mag.

TÄNZER UND SAMMLER

Der »Footsie« — Gott sei dieser Name geklagt — ist eine seltsame, eigenartige Form der Bewegung. Er ist als Tanzstil zwar obligatorisch, aber trotzdem für alle Tänzer eine sehr persönliche und eigenwillige Angelegenheit. Er ist nicht eigentlich elegant und garnicht ekstatisch und spontan, obwohl beide Elemente dazugehören. Die Schritte sind ein komisches seitwärts Gleiten und Schlittern, bei dem der Oberkörper nur leicht den Schwung mitbetont und die Füße kaum vom Boden gehoben werden. Zu Anfang und in den Pausen stehen die Tänzer ganz locker und konzentriert am Rand der Tanzfläche und warten auf den Einsatz, dann beginnen sie zu gleiten um sich schließlich in die akrobatischsten Figuren zu steigern: »Spinning«, die schnelle Pirouette, Spagat, meterhohe Sprungfiguren oder geniale Schrittwechsel und auch jene gewagte

Bodengymnastik, mit der Straßen-Break-Crews ihr Publikum erfreuen, sind auf der Northern Szene nichts Neues. Requisiten sind flache Schuhe mit glatter Sohle und Talkumpuder, den einige Experten auf die Tanzfläche streuen, um noch besser zu gleiten. Bei aller Kunstfertigkeit hat der Tanz nichts von Kraftsport an sich. Alle Perfektion ist nicht Selbstzweck, sondern der Ausdruck persönlicher Begeisterung, die unsichere Tänzer nicht abschreckt, sondern hinreißt, es auch mal zu versuchen. Man übt auch, doch auf dem Allnighter vor aller Augen, vielleicht am Rand der Fläche, und nicht zuhause vor dem Spiegel. Die Angst, sich lächerlich zu machen, scheint auf der Northern Szene kaum verbreitet zu sein. Hier rutschen Leute aus, fallen auf den Hintern und stolpern über ihre eigenen Füße, ohne an Magie zu verlieren. Der Tanz bleibt immer anziehend — kokett, rauh und schön. Übrigens gibt es für Leute, die Lust haben, rem Geschmack auswählen und wieder abstoßen. Es gibt bei den Singles ziemliche Wertschwankungen, z. B. je nach dem, ob ein DJ eine Platte zum Erfolg macht oder plötzlich ein Karton mit 50 Exemplaren einer bis dahin »seltenen« Platte auftaucht. Natürlich gibt es ebenfalls Fanatiker, die nur Verschrobenstes sammeln oder sich z. B. strikt auf Detroit-Labels spezialisieren und nur nach Seriennummern sammeln. Das jedoch widerspricht dem eigentlichen Anspruch der Sezene, zu hören und hören zu lassen und wird eher von »Pensionären« betrieben, die sich grundsätzlich davon gelöst haben.

AUSSTEIGER

Im Abschied von der Northern Soul Szene liegt eine gewisse eigene Erhabenheit. Wer sich einmal darauf eingelassen hat, seine Zeit, Kraft und sein ganzes Denken dem Rare Soul zu opfern, muß sich dem Leibe reißen, wenn sie fortgehen: In einer letzten Nach verkaufen sie ihre Plattensammlung und morgens um acht beginnt das neue feindliche Leben.

EINZUG IN DIE HAUPTSTADT

London nimmt, immer beobachtend, eine besondere Haltung gegenüber Northern Soul ein. Hier greift man auf, was man brauchen kann. Northern-Einfluß manifestiert sich in zwei verschiedenen Formen. Erstens die konkretere: In London hat sich sozusagen eine vierte Variante des Northern Soul entwickelt (neben *Oldies, Newies* und *Modern),* die *6T's-Szene.* Allnighter werden veranstaltet, die um die 800 Leute verschiedenster Provenienz anziehen, es gibt aber auch Soul-Abende in kleineren Clubs, die gegen 1.00 Uhr enden. Das musikalische Programm ist hier weniger »Rarities« orientiert — von den in Stafford gespielten Platten wären selbst deutschen Soul-Kennern gerade fünf Prozent bekannt gewesen, in London eher 20%, weil man sich nicht scheut, auch mal einen Tamla-Klassiker zu bringen. Seit vier Jahren existiert die 6T's-Szene, die erheblich von der neuerlichen Welle von Mods (die heutzutage eher auf Autos umgestiegen sind oder Bahn fahren — die Scooterists haben mit der Musik- und Tanzszene wenig am Hut) und einem allgemein gestiegenen Interesse an schwarzer Musik profitierte.

Einflußstrang Nr. 2 ist subtiler und besteht mehr im Einsickern oder Abstrahlen auf wichtige Bereiche des Londoner Kulturlebens.

Diverse Trendsetter schöpfen aus den nördlichen Quellen, seien es Dexys mit ihrer »Geno (Washington)«-Hymne, Soul-Rebel-Mythologie oder der Taschen-außen-Bühnenkleidung, desweiteren die

Pillenknick

Pat Brady mit ***J. J. Barnes,***
einem alten Helden des Northern Soul

Chuck Jackson »Hand It Over« (Wand)

Darrel Banks
»Our Love (Is In The Pocket)« (Revilot)

Ein ***»Modern«*** Klassiker ***Lew Kirten***
»Heaven In The Afternoon«

keine untere Grenze für Tanzbegabung: im Kreise solcher Künstler bewegen sich Menschen, die in jeder Trampeldisco Mauerblümchen wären, mit der gleichen Selbstverständlichkeit. Jeder der Nurejevs ist stolz auf sein Können, aber nie so arrogant auch nur in Gedanken einem anderen das Vergnügen zu verderben.

Stolz, ungebunden und ungeheuer freundlich sind die drei charakteristischen Adjektive für die Northern Soul Szene. Die Szene ist exklusiv und elitär, aber wer seine drei Pfund zahlt und zum Allnighter kommt, ist ohne Zeremonie als Mitglied der Elite akzeptiert, »egal, ob er nun Massenmörder ist« oder noch nie vorher von Northern Soul gehört hat.

Die Sammler von Northern Soul sind wieder ein spezielles Kaliber. Viele Platten »zirkulieren« in den Sammlerkreisen, werden gekauft, um sie zu hören, und nach einiger Zeit wieder abgegeben. Die meisten sammeln, was ihnen gefällt, nicht bestimmte Künstler (was bei Northern zwar auch möglich, aber schwierig ist) oder Labels. Viele langjährige Sammler haben dereinst mit Motown-Sammlungen begonnen, sind dann zum Northern gekommen und wenden sich später vielleicht anderen Stilrichtungen zu. Bezeichnend für den Northern sind die Sammler, die nicht blindwütig immer mehr immer Obskureres sammeln, sondern nach ihvon allem lösen, was dabei hinderlich sein könnte. Kaum jemand interessiert sich ernsthaft für irgendeinen anderen Bereich des Lebens, sei es nun Politik (abgesehen von einem grundsätzlichen Labour-Konsens), Job oder Karriere, was auch immer. Pat Brady gab z.B. sein kleines Baugeschäft auf, um weiter DJ sein zu können; es gibt Linksradikale, die dem Sozialismus abschwören würden, um nicht auf einen Allnighter zu verzichten und »Miners«, die sich trotz Streik und Armut zu jedem Allnighter schleppen. Man muß vermuten, daß es sogar einige gibt, die nicht mal Daley Thompson kennen.

Wer aussteigt, weil ihm die Entwicklung der Szene mißfiel oder nur mal so versuchsweise, kommt oft nach kurzer Zeit schon halb verzehrt vor Sehnsucht zurück. Northern und Karriere sind nicht zu vereinbaren, deshalb entscheiden sich manche schweren Herzens für ihre Arbeit. Wie überall hat aber auch hier meistens die Liebe Schuld an solch schicksalhafter Entscheidung. Anspruchsvolle Frauen und Kindersegen bedeuten Abschied vom Northern. Dennoch schleichen sich Aussteiger manchmal davon, um nochmal zu einem Allnighter zu gehen oder umkreisen satellitenhaft die Szene.

Von besonders tragischer Größe sind jene, die sich buchstäblich das Herz aus

Könige der Nacht, wie Steve Strange und Ian Levine, die ihre grundlegenden Erfahrungen mit Stil auf der Northern Soul-Szene machten oder andere einflußreiche Auswanderer wie Dave Ball, Blue Rondo und Matt Bianco! Auf dem neuen Video letzterer Formation kann man eine Art degenerierten »Footsie« bewundern.

An der Modefront hat es »Demob«, ein Laden und Kollektiv von Northern-stämmigen Designern, geschafft, den klassischen und zweckorientierten Stil der Northern-Soul-Szene zeitgenössisch zu optimieren.

»Vergnügen« in London wäre gar nicht das, was es ist, wenn nicht eine ähnliche Hinwendung zur Verherrlichung der Nacht stattgefunden hätte, selbst wenn, weil es nun mal London ist, schieres Posieren einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Die vielgerühmten Warehouse-Parties machen sich Grundwerte des Northern Stils zunutze — das Suchen, Herumfahren und die Exklusivität.

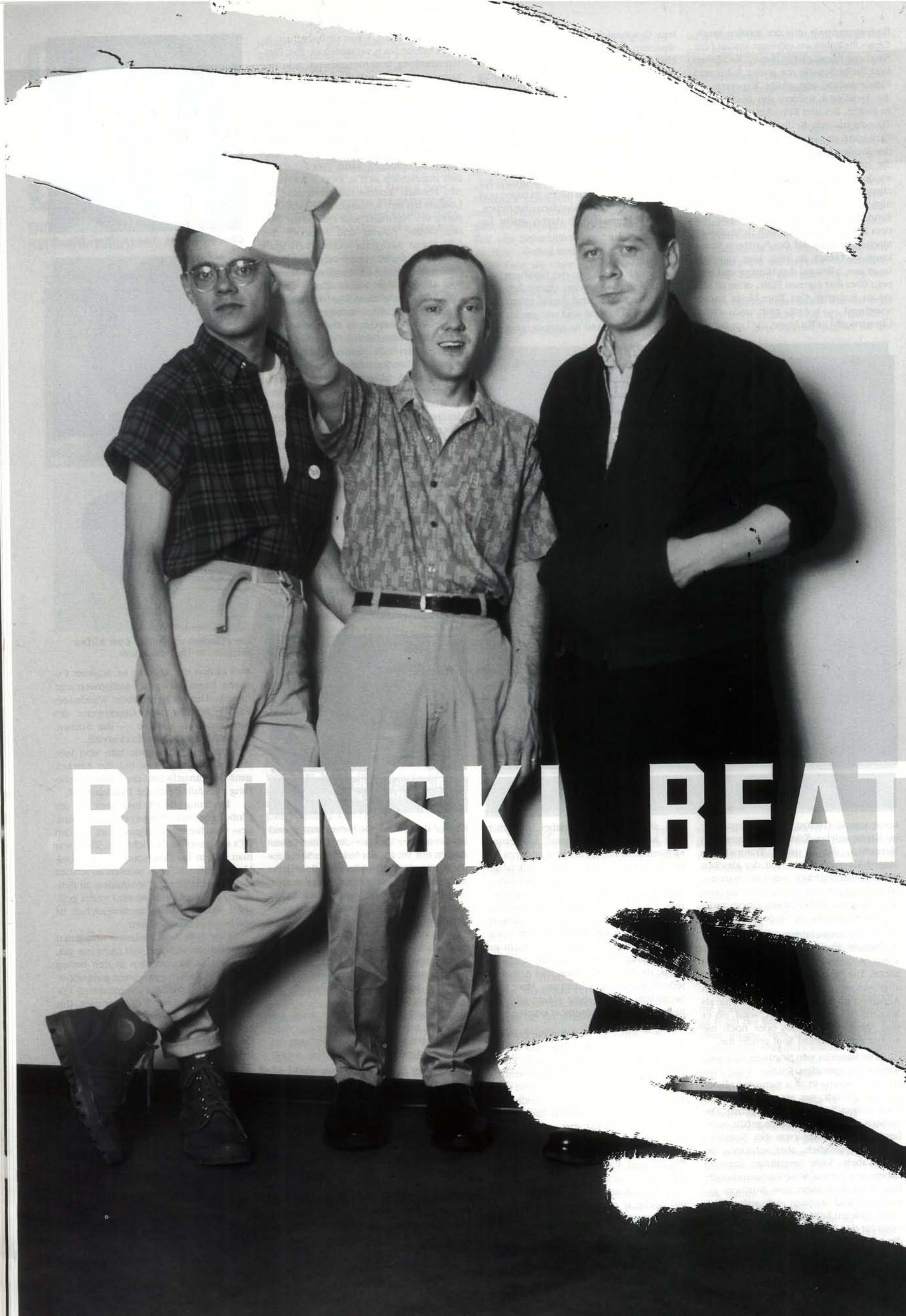
Die neu erblühende Jazz- und Jazzdance-Bewegung weist mit der Extravaganz des Tanzstils und der Club-Orientierung ebenfalls deutliche Parallelen auf.

Eindeutig findet insgesamt in der Club-Szene eine Hinwendung zu »Rarities« verschiedener Prägung statt, die den DJ's ein enormes Gewicht gibt. Zwar war man sich in London von jeher des Soul-Marktes bewußt, aber momentan scheint die Luft geradezu vor Soulfulness zu flimmern, Stile und Einflüsse sind weiter gefächert und die Aufnahmebereitschaft ist wacher und unmittelbarer.

Eine Fülle von Re-Issues und guten Compilations verkauft sich nicht nur gut, die alten Sachen werden in den besten Clubs und Radioprogrammen ganz selbstverständlich zwischen allerneuesten US-Klängen mit einigem Erfolg gespielt. (Im nächsten Heft werden wir versuchen, eine Zusammenstellung der wichtigsten in Deutschland erhältlichen Platten zu liefern.)

In diesem Artikel geht es nicht bloß um »Northern Soul«. Der prägende Stil und das hartnäckige Bewahren einer Soul-Tradition sieht sich einer Periode gegenüber, in der sich mehr denn je verschiedenste Szenen einander öffnen, ein allen gemeinsames, unbeschreibbares Verlangen nach »Soulfulness« bricht durch, das musikalisch Northern, Deep Soul und die triumphale Rückkehr des Womack-Clans ebenso einbezieht wie Jazz und den besten Electro-Funk.

Wir danken folgenden Leuten, ohne die dieser Artikel nicht möglich geworden wäre: ***Pat Brady,*** DJ, Kolumnist bei Black Echoes und Plattenhändler; ***John Anderson,*** Sammler und Großhändler seltener Platten, betreibt den Plattenversand Soul Bowl; ***Stuart Cosgrove,*** Lehrer, Ex-Tänzer, Publizist und Soul-Experte; ***Joseph*** aus Stafford und der nette ***Mod,*** der versucht hat, uns nach Hause zu fahren.


BRONSKI BEAT

WENN MÄNNER KINDER KRIEGEN

von Dirk Scheuring

Steve Bronski sitzt auf seinem Hotelbett und sieht einen Augenblick lang leicht betreten aus; aber dann gesteht er ein: »Ich bin in keiner Partei.« Zu schade. In keiner Partei. Damit steht er so allein da. Sein Co-Keyboarder Larry Steinbachek ist in der Socialist Workers Party, und Sänger Jimmy Sommerville ist Labour-Mitglied und behauptet von Bronski Beat: »Wir sind keine Pop-Stars — wir sind Sozialisten. Das ist ein Unterschied!« Und hat er nicht recht? Und ist das nicht ein höchst interessantes Gegensatzpaar? Und der Namensgeber dieser sich so engagiert politisch gebenden Schwulenband zeigt sich parteilich so völlig unbedeckt? Sag etwas, was deine Ehre rettet, Steve. »Nun . . . ich habe schon ein paarmal demonstriert . . .«

1984 ist definitiv ein Jahr des Aufschwungs homosexueller Medienkonjunktur: Das öffentliche Interesse hat sich von der Frage »Wer kriegt eigentlich AIDS?« auf die Frage »Wer ist eigentlich schwul?« verlagert. Die Neugier ist augenblicklich so groß, daß Männer im Rampenlicht sich schon auf den allerkleinsten Hinweis hin freche Fragen gefallen lassen müssen; Presse und Publikum wollen wenigstens das Vergnügen eines mehr oder weniger entrüsteten Dementis genießen, und plötzlich wollen alle wissen, wie weit Paul Weller, Morrissey, Manfred Wörner und Jürgen Hingsen mit ihrem Coming Out gediehen sind. Der Begriff »High Energy«, bis vor kurzem noch eine Bezeichnung für die in Schwulendiscotheken bevorzugte Tanzmusik mit donnerndem und bruchlosem Beat, muß mittlerweile schon als Verkaufshilfe für schlappe Sicherheitstänzer wie Men Without Hats herhalten, und ein zumindest bisexuelles Image scheint für männliche Musiker der erste Schritt zum Charts-Erfolg zu sein. Vor diesem Hintergrund wurde die Debut-Single der jungen Offensiv-Homos von Bronski Beat sehr schnell zum letzten Heuler: Mit seinen perlenden Synthesizern und Jimmy Somervilles kristallklarer und sentimentaler Falsettstimme wurde die melancholische Mär vom leidenden »Smalltown Boy« zum Tanzflächen-Füller und zum massiven Hit in Großbritannien, Deutschland und den Niederlanden. Und kein Lidschatten fällt auf den schnellen Erfolg der erst seit September des letzten Jahres bestehenden Band.

Denn während die gleichgeschlechtliche Konkurrenz sich gern mit Hilfe von heißen Höschen, wüsten Presseerklärungen und ausgeklügelten Promotions-Witzchen profiliert und verkauft, kultivieren Bronski Beat ihr Non-Image zum Image: Ihre Rolle im Medienspiel ist die der scheuen An- und Bodenständigen mit An- und Politspruch. Frankie Goes To Hollywood haben ihre pfiffige T-Shirt-Radikalität, Pete Burns von Dead Or Alive hat nackte Beine und zotige Sprüche, Marilyn weiß noch nicht genau, was er haben soll, außer seinen dauernden Streits und Wiederversöhnungen mit Boy George, und Boy George selber, ihr aller Opa, hat angeblich jedem Sex abgeschworen und geriert sich nun als nörgelnder Moralapostel. Und die stillen Drei von Bronski Beat haben Haltung, Standfestigkeit und guten Willen.

Da verlassen sie sich nicht auf Eyeliner, Kimonos, Strapsgürtel oder Lederwäsche, sondern tauschen auch auf der Bühne karierte Hemden, verschlissene Hosen und wanderfeste Bequem-Schuhe mit Traktorreifen-Gummisohle nicht gegen Glamouröseres aus. Da geben sie keine spaßigen Anekdötchen zum Besten, sondern bringen, stets freundlich und zurückhaltend, Besonnenes und auch peinlich Wesentliches zu Gehör.

Da sagt dann Jimmy: »Unsere Musik ist zwar kommerziell, aber es ist keine Popmusik. Sie ist viel zu wichtig, um Popmusik zu sein.« In ihren Vorstellungen darüber, wie Musik benutzt werden soll, um »Menschen zu erziehen«, »um für die Stimmlosen zu sprechen«, klingt denn auch weniger sozialistischer Pragmatismus als die zärtelnde Didaktik einer Baghwan-Mentalität an; ebenso zeittypisch wie unerträglich: »Wir tun das nicht auf eine belästigende und verletztende, sondern auf eine leicht zugängliche und menschliche Art.« In ihren Erziehungsbemühungen setzen Bronski Beat auf die Macht der Gefühle und die Kraft sanfter Bewußtseinsbildung und Überzeugung; kurzum: »Wir schreien niemanden an.«

Sie selbst sind, auf ihre bescheidene Art und Weise, durchaus von sich überzeugt: Recht kühn, etwa als hätte es Hall & Oates oder die Village People nie gegeben, sehen sie sich als »die erste kommerziell erfolgreiche Schwulenband«, um dann allerdings gleich einzuschränken: »Aber eigentlich sind wir keine Schwulenband, sondern bloß drei Schwule in einer Band. Und weil wir schwul sind, sind eben unsere Songs, unsere Erfahrungen, unsere politischen Ansichten, unsere Leben die von Schwulen.«

Aus diesem Selbstverständnis heraus haben sie für lärmende Konkurrenten wie Frankie Goes To Hollywood wenig Sympathien; die sind nur zu zwei Fünfteln Homos, tun aber so, als wäre die ganze Band vollkommen mannstoll. Außerdem: »Die machen keine politische Musik, die haben kein Stehvermögen, die wollen bloß Platten verkaufen.«

Zweifellos: Während FGTH und ihr cleveres Mangement die günstige Gelegenheit beim Euter gepackt haben und jetzt an jeder Zitze abmelken, als gäbe es kein Morgen, zapfen Bronski Beat eher zaghaft und hoffen, daß ihnen die Milch nicht so schnell sauer wird: »Popmusik kommt und geht — wir aber werden für lange, lange Zeit da sein!« Wo Frankie Goes To Hollywood doppelbödig schwül sind, zeigen sich Bronski Beat ein-eindeutig schwul. Wo die einen im Video zu »Relax« eine Orgie inszenieren, die dann hinterher keine gewesen sein soll, erzählen die anderen in ihrem Clip zu »Smalltown Boy« die Geschichte eines kleinen Schwulen, der von Zuhause abhaut, im Schwimmbad dann einen Jungen in Badehose bewundert, von diesem und seinen Freunden verprügelt und schließlich von der Polizei wieder bei den entsetzten Eltern abgeben wird.

Beide Videos funktionieren ausgezeichnet, aber die unterschiedliche Haltung ist überdeutlich: sausend und brausend bis zum Verbot der Fernsehausstrahlung bei der BBC das Eine, verhalten, jugendfrei und sendefähig das Andere. Und wo das Eine bloß amüsant und überdreht sein soll, soll das Andere »etwas aufzeigen«: »Es geht darum, daß der Junge zusammengeschlagen wird, weil er den Körper eines Mannes bewundert hat«, glaubt Jimmy erklären zu müssen. »Es ist allgemein akzeptiert, daß ein Mann eine Frau beschauen darf; aber einen anderen Mann darf er nicht begutachten — was völlig falsch ist.«

»Sie haben einen schlechten Männergeschmack«, kommentierte ein Vertreter der deutschen Musikjournaille die Auswahl des badebehosten Schwimm-Jünglings für das Video anläßlich des Bronski Beat-Auftrittes, der jüngst in der Bochumer »Zeche« stattfand; neben einem Konzert in Hamburg der vorläufig einzige Gig des Band in deutschen Landen. Die als »Gay Party« ausgewiesene Veranstaltung war keineswegs eine; auffällig war vielmehr ein derart hoher Anteil an weiblichem Publikum, wie ihn sonst eigentlich nur Gruppen wie Kajagoogoo für sich verbuchen können. Mancher heterosexuell veranlagte Knabe mag sich gefragt haben, in welche Situation ihn der Besuch dieser Party wohl stürzen könnte, und hat dann, mangels ausreichender Antwort, darauf verzichtet. Dabei gab es bloß einen untalentierten »Zeche«-Diskjockey, der kunstlos einen High Energy-Titel an den anderen fädelte, und einen relativ kurzen, mit gesittetem Applaus aufgenomenen Bronski Beat-Auftritt.

Auf der Bühne machen die Drei auch nicht mehr her als sonst. Der dünne Larry und der rundliche Steve arbeiten hinter ihren Keyboards und fallen nicht weiter auf; und dazwischen, am Bühnenrand, steht der kleine Jimmy fast bewegungslos, läßt sich vom Publikum mit Konfetti beregnen, trägt ein schwermütiges kleines Lächeln auf dem Dackelgesicht und singt. Und seine Stimme macht mindestens neunzig Prozent von Bronski Beat aus. Ihr Umfang ist nicht gerade besonders groß; sie liegt nur einfach ungeheuer hoch und bewegt sich in diesen Höhen mit einer Leichtigkeit und Brillanz, die diesen kleinen Mann zu einem echten gesanglichen Phämomen machen. Es gab Acapella-Partien bei den langsameren, getragenen Bronski Beat-Stücken, da stand diese Stimme mit einer warmen Fülle und Intensität allein im Raum, die gar nichts mehr mit der kleinen Gestalt auf der Bühne zu tun zu haben schien.

Neben den schnelleren Elektrobeat-Tanznummern wie »Smalltown Boy« und dem sehr High Energy-mäßigen, demnächst als Single erscheinenden »Why« hat die Band ein Faible für jazz-inspirierte, gemütlich swingende bis gospelmäßig getragene Stücke. Bronski Beat dürften wohl auch die einzige Gruppe der Welt sein, die Coverversionen sowohl von Donna Summers »I Feel Love« als auch von «Ain't Necessarily So« aus George Gershwins Musical »Porgy and Bess« im Repertoire hat.

»Als ich ihn das erste Mal singen hörte, habe ich wirklich lachen müssen — es war dermaßen außergewöhnlich!« sagt Steve Bronski über Jimmys Stimme. Die Drei teilten sich in London eine Wohnung und beschlossen dann im September letzten Jahres, Bronski Beat zu gründen. »Ich wußte, daß wir erfolgreich sein würden — ich wußte es von dem Zeitpunkt an, als ich zum ersten Mal Jimmys Stimme hörte«, sagt Steve. Recht hatte er. »Wir haben bewiesen, daß man bei Null anfangen kann, solange nur die Ideen stark genug sind. Jetzt wollen wir auch andere Leute produzieren, ihnen Equipment und Studiozeit zur Verfügung stellen — man muß ihnen eine Chance geben, so wie wir eine Chance gekriegt haben. Wir haben jetzt das Geld dazu.« Was passiert denn überhaupt mit drei eher introvertierten Burschen, wenn sie plötzlich mit einem Hit vor den Augen der staunenden Öffentlichkeit stehen? Jimmy kichert: »Es ist, wie wenn man ein Baby kriegt.« Wahrgewordene Männerträume. ■

Fotos: Bernhard Schaub

Von Ralf Niemczyk
Fotos: Wolfgang Burat

DIE SITUATION WAR SELTEN GÜNSTIGER

S A D E

Es gibt zwei SADES:

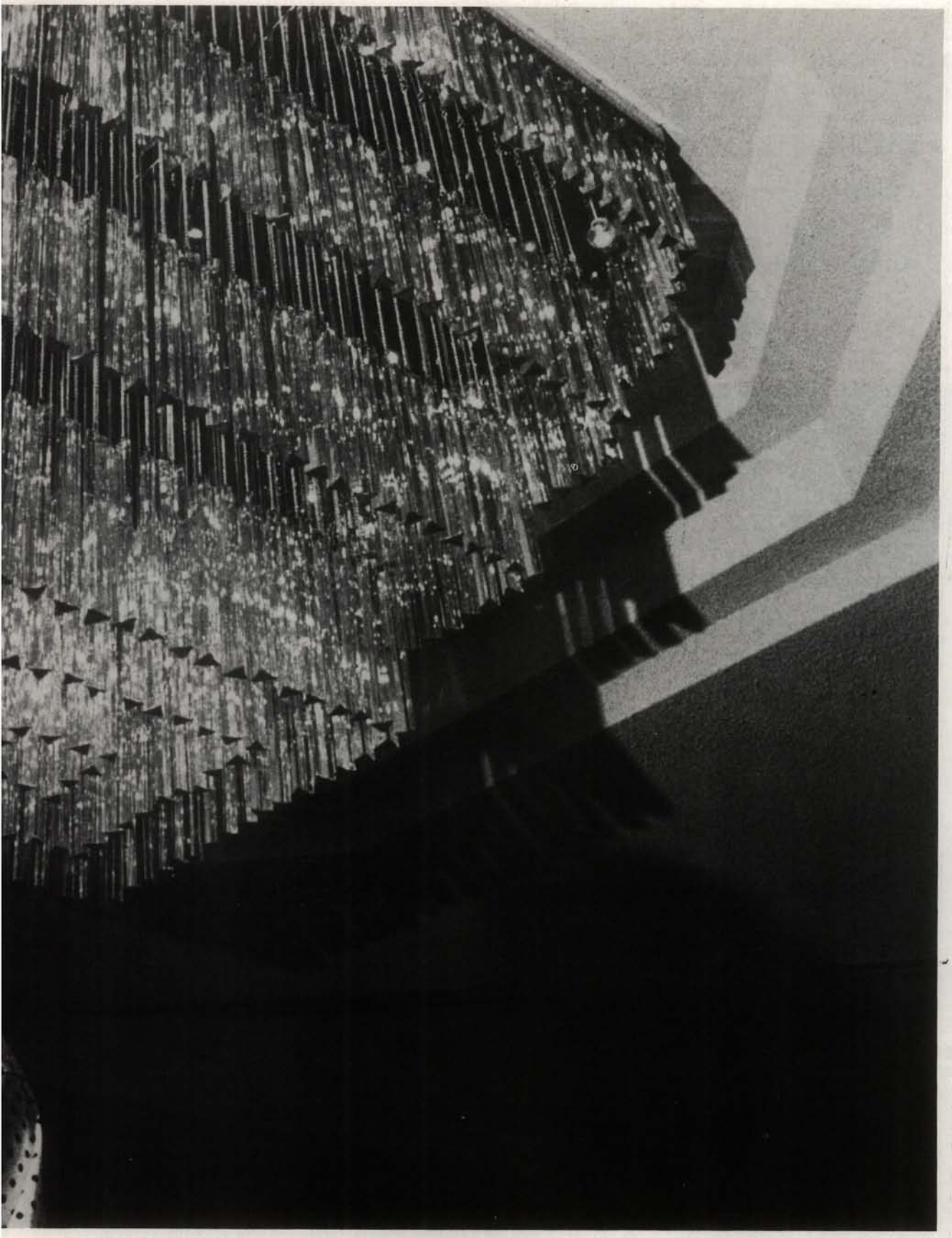
Eine mit hochgekämmten Haaren, gestrengem Blick und dem Hauch einer Superspionin, die ihren Auftrag zur Beschaffung der Q-Bomben-Pläne erfolgreich beendet hat. Sie mag ich nicht.

Sade Nummer 2 ist gekonnt zerzaust und wirkt wie die Tochter des Dschungelforschers, welche, soeben aus dem Krokodilsfluß gerettet, ihre nassen Klamotten am Lagerfeuer trocknet. Wie das hübsche »Ding« von nebenan, mit der man im Sandkasten gerauft hat, dem man Jahre später noch einmal begegnet und feststellen muß, welch verborgenes Blümelein damals in seinem Stadtteil herangewachsen ist. Diese Sade-Ausführung gefällt mir schon besser.

Ein lapidares »Da isse ja« würdigte ihren Einmarsch in die dezente Hotelbar und natürlich — alle Augen schwenken nach links — die Haarpracht ist aus dem Gesicht gebürstet und zu einem langen schwarzen Zopf mit blonden Strähnen geflochten. Verwerflicherweise fällt mir dazu nichts besseres ein, als an kunstvoll geschnitzte hölzerne Püppchen im chinesischen Kasperletheater zu denken.

SADE ADU hat den heutigen Interview-Berg bereits fleißig abgetragen, denn sie steht schon seit dem frühen Sonntagmorgen im Blickpunkt der rheinischen Schreibe. Vor der ersten Fotosession gegen 18.00 h bekommt der Mann vom Radio noch schnell einige nette Worte auf seinen Uher-Profirecorder erzählt und danach steht sie den Knispern frisch geschminkt und umgezogen (weiße Bluse mit schwarzen Punkten ohne Sonnenbrille gegenüber blauer Bluse und Sonnenbrille am Vormittag) zur vollsten Verfügung.

Plattenfirma CBS hat's ja geahnt. Noch während Trendsetter-Magazine wie »Stern« und »Spiegel« SADE für Deutschland entdeckten, erwartete die »Family of Music« einen »ziemlichen Medienwirbel«. Geplant mit kaufmännischem Weitblick, erscheint die »Diamond Life«-LP auf dem europäischen Festland just im ausklingen-



den Sommer. Mit Vorschußlorbeeren aus England bedacht und einem recht verblüffenden Alarmstart von Null auf Zwei in den britischen Charts, sollte es ein Leichtes sein, den deutschen Markt zu knacken.

Voll neuer Energie, getankt an sonnigen Stränden oder auf dem eigenen Balkon suchen die Jugendmedien nach Ideen und unverbrauchten Gesichtern für den Herbst. Die einstmals engagiert-drögen Häuserkampf- und den Befreiungsscharmützeln in Simbabwe-verhafteten Stadtzeitungen haben inzwischen bundesweit den Sprung ins bunte Land des Vergnügens vollzogen. Der Kölner »Schauplatz« stellt auf ketzerische Weise die Latzhose in Frage und schleudert auf der Titelseite hochhackige »Stöckelschuhe« in die Diskussion. Neue Fashion-Aspekte für den Mensa-Laufsteg. Nightclubbing und Biergärten — es ist schon längst zu spät — werden auch für den dialektisch geschulten Rauschebart empfohlen und die akkustischen Signale kippen von Bots und Schroeders Roadshow zu Popmusik und Positive Punk. Der Übergang war fließend, nicht alle vollzogen den Schwenk erst gestern, einige (wie z. B. Hamburgs »Tango«) bringen seit der ersten Nummer Karstadt-New-Wave, doch im Herbst dieses Jahres heißt der letzte Strohhalm von Schleswig bis nach Obersdorf »Kultur und Spaß«.

Auch das Fernsehen ist sensibler geworden, mit dem häßlichen Gespenst kommerzieller Anbieter im Nacken, muß vor allem der Nachwuchs bei Laune gehalten werden. Schnelle Reaktionen sind gefragt, es reicht längst nicht mehr aus, dröhnende Rocknächte aus überfüllten Riesenhallen zu übertragen; dem Zeitgeist muß mit Videoclips und kecken Jugendabenden in der ARD und drei inzwischen abgesägten Grazien, (‚Licht aus für »Flashlights«'), im ZDF Rechnung getragen werden. Speziell den Musikredakteuren sind da einige schöne Erfolge gutzuschreiben — dauert es inzwischen nicht mehr dreieinhalb Jahre bis man eine neue Band auf dem TV-Schirm zu sehen bekommt.

Diese Umstellung auf mehr Geschwindigkeit und das Segeln am harten Wind der brandheißen Trends erfordert natürlich einen hohen Bedarf an frischem Blut. Sollte es dann noch gelingen, in diesem Wust von Bands und Solisten eine wirkliche Perle zu finden, ist das Saisonziel erreicht.

Eine Ausgangsposition wie geschaffen für SADE. Erstens besitzt sie das von jedermann benötigte neue Gesicht (gleicher Start für alle). Zweitens liegt ihre Musik, mehr schlecht als recht durch »irgendwie Soul« beschrieben, im Interesse vielerlei Geschmäcker vom jung-gebliebenen Rechtsanwalt bis zur modischen Zahnarzthelferin. Drittens sichert die Vergangenheit im Londoner »La Beat Route« nötige Anerkennung von »unten« (wichtig für die Ehrlichkeit!) und viertens »kommt 'ne Frau immer gut« (für's Titelbild).

Der Rahmen steht — jetzt muß nur noch das Produkt stimmen — der Quasi-Flop von CARMEL hat die Sinne geschärft.

Die scheinbar ewig dauernde Fotosession findet letztlich doch ein Ende; Presse und Star nähern sich wieder der Bar. Kollege Wolfgang Burat, mit zündenden Einfällen immer zur Hand, will Frau Adu noch eben unter dem Kronleuchter ablichten, aber nein — das mag sie nicht. Das sähe ja aus wie ein Earth, Wind und Fire-Motiv.

Standortwechsel von Interconti in ein Videostudio. Interview Nr. 8, diesmal vor der Kamara, steht an und trotz des längst überschrittenen Zeitplans ist Sade guter Dinge. Während ihre Umgebung mit zerknitterten Gesichtern durch die Gegend läuft und ein rasches Ende des Tagewerks herbeisehnt, steht sie mit unvermindertem Elan Rede und Antwort. »Is ja auch kein Wunder, die war ja früher Fotomodell. Wat meinste, was die mitmachen — da is das bißchen Promo-Verzäll (kölnisch für erzählen, reden aus Gründen der Vermarktung) doch 'n Klacks.«

Wobei wir bei der inflationär gehandelten Biographie wären:
Die 24-jährige Tochter einer englischen Krankenschwester und eines nigerianischen Arztes kommt direkt aus dem Dickicht der hippen Londoner Clubszene. Im Januar '83 steigt die gelernte Art-School-Modeschöpferin aus der von Türstehern regierten Welt der Clubs (freitags »La Beat Route«) auf die Bühne des Künstler-Treffs ICA am Hydepark und bringt ein erstes Mal ihre eigenen Songs zur Aufführung. Die Februar-Ausgabe der »Face« würdigt dieses Ereignis mit kühlen Bildern auf den STYLE-Seiten und bescheinigt der Band Sade Hoffnungen für die Zukunft. Die Single »Your Love is King« erscheint und die übrige englische Presse vollführt in den folgenden Monaten einen ähnlichen Veitstanz, wie er soeben auch in Deutschland angelaufen ist. »Nasen voraus«-Gazette The Face setzt Sade im April dieses Jahres noch einmal groß in Szene und widmet ihr die Titelstory. »Diamond Life« ist bereits eingespielt und wartet nur noch auf die Abmischung. Der Kreis schließt sich wieder, nach dem Rummel folgt die Musik.

Ohne selbst etwas dafür zu können, gelingt es Sade Käufer und Kritiker gleichermaßen in ihren Bann zu ziehen. Die Songs hauen zwar niemanden vom Hocker, aber danach fragt zur Zeit sowieso keiner. Ein klinisch reines Produkt, ihre LP, für die letzte Stunde in Hugos Hafenbar ebenso geeignet, wie für die Sommerparty bei Architektens. Im Gegensatz zum Sex-Beat eines Prince oder den geilen Verrenkungen einer Tina Turner zählt bei Sade nur der Stil, jeder Tropfen Schweiß wäre eine Sünde. Sie mag Originale wie Bill Withers, Nina Simone und Billie Holiday, liebt die Emotionen ihrer Vorläufer, doch gibt sich — zumindest auf der Bühne — wie ein freundlicher Kühlschrank.

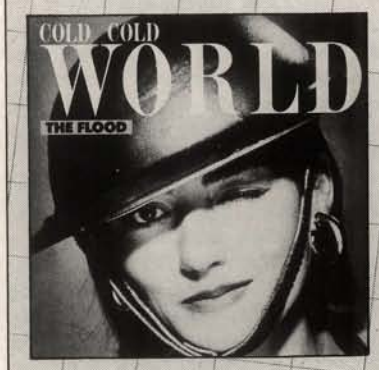
Verglichen dagegen mit der arroganten Brikettkopf-Hexe Grace Jones, welche perfekt, aber unnahbar, die Strenge einer Herrscherin über den verwunschenen Planeten verkörpert, wirkt Sade wie der korrekt gekleidete und gutaussehende Hauptmann der Raumflotte. Smart, aber doch eben ein Mensch.

So reicht es noch zu einem Lächeln, als sie davon erfährt, nach dem Fernsehgespräch noch ein Interview geben zu müssen; eine Mixtur aus Profitum und Mitleid für den Wartenden. Shake Hands und Austausch von Nettigkeiten. Müde? Nö, eigentlich nicht, vielleicht ein wenig durstig. Sade bleibt hart.

Als sich kein ruhiges Plätzchen für unsere Plauderei im geschäftigen Hin-und-Her des Studios anbietet, schlägt sie vor, das Interview in einem Auto im Hof zu geben. Trotz der zurückgekämmten Haare kein Anflug der anfangs erwähnten

THE FLOOD - »Cold, Cold World«

RTD 017 T – MAXI

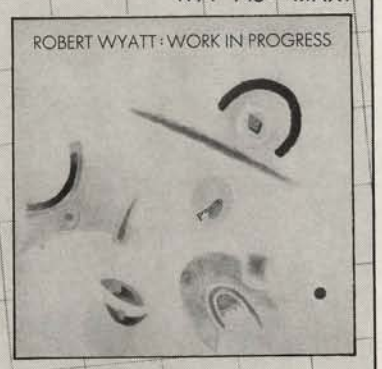


The Flood ist:
Julian Dawson
Jaki Liebezeit
Jumpy Zerlett

ROBERT WYATT - »Work In Progress«

RTT 149 – MAXI

4 Songs:
1. Biko
2. Amber and the Amberines
3. Yolanda
4. Te recuerdo Amanda



GREEN ON RED - »Gravity Talks«

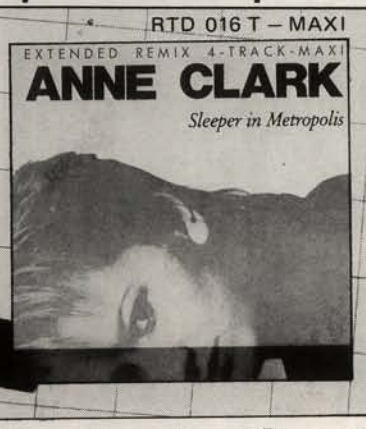
SR 207 – LP

Es gibt viele neue Psychedelic-Platten. Dies ist die Beste!

ANNE CLARK - »Sleeper In Metropolis«

RTD 016 T – MAXI

Poesie auf die Tanzfläche!



R E M E M B E R :

VIOLENT FEMMES - 1. LP

THE DREAM SYNDICATE - »The Days Of Wine And Roses«

SCRITTI POLITTI - »Songs To Remember

ÜBRIGENS: Die Neue Single & Maxi der SMITHS heißt „WILLIAM".

ROUGH TRADE

Superspionin, so kann man sich täuschen.

Schon auf dem Weg nach draußen, heißt es Kommando zurück — ein unbenutzter Raum steht zur Verfügung und auch zwei Fläschchen Pilsener Urquell lassen sich auftreiben. Auf dem Tisch in der Ecke liegt die Spex mit dem Blumencover. »Sehr hübsch, gefällt mir!« Oh, das ist nur ein kleines Witzchen. »Auf wessen Kosten? Wollt ihr Morrissey (Blumen-liebender Sänger der SMITHS) auf den Arm nehmen? Ich mag die vielen Blumen, auch die auf dem Scritti Politti-Cover. So einfach und doch geschmackvoll.« Aus der Nähe verschwindet sogar das Chinesenpuppen-hafte an Sade und mit der Bierflasche in der Hand wirkt sie richtig kumpelhaft. Was trieb ein junges Mädchen, das sich erklärterweise nur für Soul und Jazz begeistern kann, gerade 1976 ins Mekka des Punks? »Ich kam zwar in dieser Zeit nach London, doch meine Verquickung mit Punk fand nie statt. Für diese Stadt war ein reinigender Wind absolut notwendig, doch ich selbst bekam nur Randerscheinungen mit. Kleine Mädels, die sich auf der Kings Road einkleideten und Hochschul-Kindsköpfe mit Bondage-Hosen. Sie waren sehr, sehr gewöhnlich und uninteressant. Außerdem war mir dieses Anarchy-Gehabe schon damals viel zu naiv. Nein, mit all dem hatte ich nichts zu tun — ich ging nach London wegen der Ausbildung.«

Einen Namen in der Hauptstadt machte sie sich erst, als sich das Geschehen von der Straße in die abgeschotteten Nachtclubs verlegte. Die Ex-»Bored Teenagers« verfielen dem Style.

»Die Band »Pride« war mein Ausgangspunkt. Sie spielten einen sehr harten Funk, weist du, britischen Funk, keinen amerikanischen. Meine Rolle dort war sehr gewöhnlich, ich war Backgroundsängerin, doch schon damals interessierten sich die Plattenfirmen für die Band und so bekam ich langsam einen Blick dafür, wie die Sache läuft.«

Inwieweit hat die Face an deinem Aufstieg mitgebastelt? »Was meinst du, wieviele von den Leuten, die unser Album auf Platz 2 gebracht haben, noch nie etwas von der Face gehört haben. Die Face-Leserschaft beträgt vielleicht 80.000 und sie hat sicher einen bestimmten Einfluß auf andere Medien, doch es reicht nicht, ein Titelbild auf der Face zu haben — gerade weil du schnell in den Verdacht gerätst, aufgebauscht zu werden. Ich bin zu kritisch, um davon bekloppt (mad) zu werden.«

Wo sieht sie ihre Musik selbst, Spötter sprechen von lauem Cocktail-Jazz? *Etwas wütend* — »Oh, es ist kein Jazz, eher Soul, möglicherweise mit Jazz-Elementen . . . Nein, ganz einfach, es ist Popmusik — gute Popmusik!«

Das klingt sehr selbstsicher, doch einige Zeit später tauchen auch Zweifel auf. »Normal zu bleiben, ist unerhört wichtig für meine Songs, doch das ist gar nicht so einfach. Äußerlich änderte sich mein Leben drastisch, ich kann nicht mehr über die Straße gehen, ohne angequatscht zu werden. In einigen Läden werde ich aggressiv angerempelt: was ich hier überhaupt noch wolle, für wen ich mich denn halten würde usw. Auf der anderen Seite weiß ich genau, daß ich nicht der größte Performer der Welt bin, ich bin nicht fähig eine große Show abzuziehen. Die alten Zweifel an mir selbst bleiben, auch wenn der Erfolg einiges für mein Selbstbewußtsein getan hat.«

Wie ist das Verhältnis zur Band, bist du der Diktator? — *sie lacht* — »Ja, ich bin die Gebieterin, ich prügele sie jeden Morgen.« — *wieder ernsthaft* — »Wir planen, die Band in dieser Weise vorzustellen. Ich bin die Sängerin, die Texterin — es ist nur verständlich, daß ich ein bißchen mehr herausgehoben werde, ganz einfach, weil es der Lauf der Welt ist. Für unser inneres Verhältnis bedeutet das nicht, daß sie (vier Herren) keine Chance haben, doch WIR entschieden, uns so zu machen, wie es ist. Nimm's so einfach wie möglich.« Ich muß etwas ungläubig wirken. »Das ist die Wahrheit, du kannst mir glauben.« — ihre Stimme wird zu einem ironischen Fauchen.

Die Tür wird geöffnet, man möge doch zum Ende kommen, ein Tisch sei reserviert. Also gut, ein harter Bruch, Schluß mit der Musik, wie steht's mit Olympia, nebenan läuft gerade die Zusammenfassung der Spiele. »Wenn ich beim Boxen zusah, war ich immer auf der Seite des Verlierers, dem Mann mit dem meisten Blut im Gesicht. Außerdem wollte ich eine Haß-Kampagne gegen Carl Lewis starten, nachdem er mit der US-Flagge durch das Stadion gelaufen ist. Er muß ein bißchen dumm sein . . . Hast du gehört, was Daily Thomson gesagt hat . . . So etwas gefällt mir . . . Gewinnen und dann noch den ganzen Zirkus veralbern, großartig.« ■

2000 Jahre Palais Schaumburg

PALAIS SCHAUMBURG · PARLEZ - VOUS SCHAUMBURG?
limitierte Covererstauflage
LP 822 415-1Q CD 822 415-2Q
Maxisingle 'BEAT OF 2' 818 435-1Q
Europa-Tournee Sept./Okt.

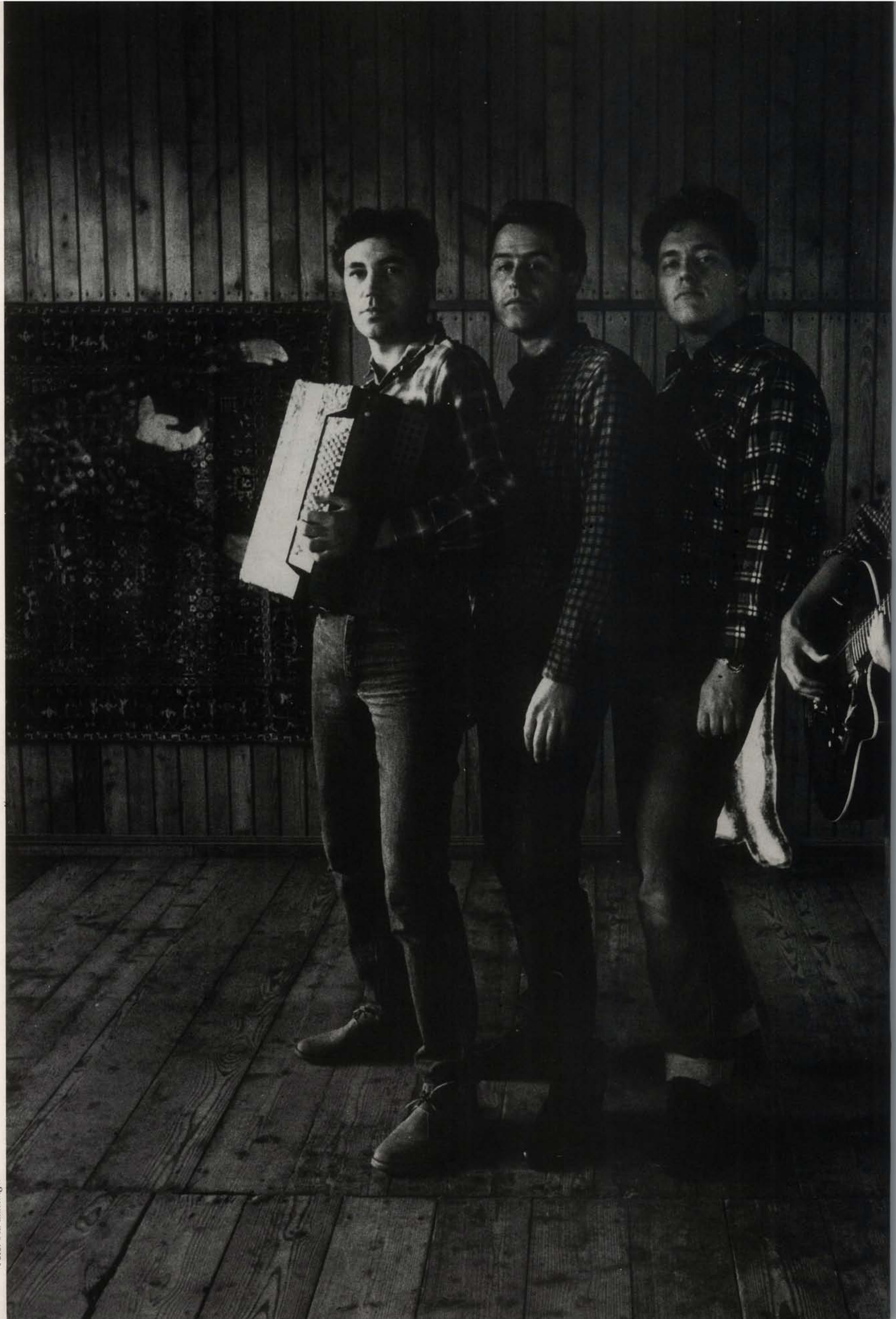


Foto: Pia Lanzinger

DIE FREUDEN DES ALLTAGS

FREIWILLIGE SELBSTKONTROLLE

von Alf Burchardt

■ Der Gitarrist einer bekannten Hamburger Band suchte Halt am Tresen des Subitos, ein Hardcore-Großhändler neben ihm rollte in stummer Verzweiflung mit den Augen. Szenen der Fassungslosigkeit, nur weil ich angekündigt hatte, einen Artikel über eine Band namens Freiwillige Selbstkontrolle zu schreiben. Allerdings war die Reaktion dieser beiden nicht völlig überraschend, da sie musikalisch und ökonomisch an anderen Fronten kämpfen. Doch auch in der Redaktion dieser Zeitschrift schien man dem Vorhaben, der Münchner Gruppe breiteren Platz einzuräumen, skeptisch gegenüberzustehen.

Natürlich ist beim Thema »München« Vorsicht geboten. Wie alle Münchner Bands fällt auch die Freiwillige Selbstkontrolle aus den Rahmen hierzulande gewohnter Klänge. Im Gegensatz zu den meisten anderen lohnt aber bei ihnen das Zuhören. Als Wertung ist diese Aussage aber noch eine Untertreibung, denn FSK liefern seit geraumer Zeit gediegene Popkunst ab. Dabei schaffen sie es sogar, ihren Standard über LP-Länge beizubehalten. In dieser Kategorie sind nur noch wenige deutsche Bands erfolgreich. Gründe dafür mag es viele geben. Vielleicht liegt es daran, daß die vier Mitglieder keine Musiker sind, auch wenn auf den Plattencovern jedem einzelnen diverse Instrumente zugeordnet werden.

Die Band besteht sus dem freien Autor Thomas Meinecke, der Malerin Michaela Melian, dem Kunsterzieher Justin Hoffmann und dem Fotografen Wilfried Petzi. Diese bilden mit acht anderen Gleichgesinnten die Gruppe »Mode & Verzweiflung«, die nach eigener Einschätzung in ihrer Heimatstadt den Ruf einer elitären Künstlervereinigung hat. Gemäß ihrem Motto »Niemals die Verbrüderung!« achten sie darauf, sich nicht von anderen Zirkeln vereinnahmen zu lassen.

Musik ist für die Mitglieder der FSK nur eine Form der Artikulation, geschätzt weil sich mit ihr leichter Aufmerksamkeit erzielen läßt als etwa mit gedruckten Texten. Dennoch wollen sie sich als Band nicht öfter als einmal pro Woche treffen, um neues Material zu erarbeiten. Und auch Auftritte werden auf ein notwendiges Minimum beschränkt, damit man nicht in Routine verfällt.

»Wir sind keine Dienstleistungsband«, sagt Thomas Meinecke, als er mir zwei Tage nach dem Auftritt in der Hamburger Markthalle gegenübersitzt. Er sieht auch wirklich nicht aus wie jemand, der sich auf der Bühne mit einer Gitarre in der Hand am Ziel seiner Träume sieht. Mich erinnert er auch nicht an jemanden, der vor langer Zeit einmal dieselbe Schule wie ich besuchte. Diese Tatsache entdecken wir nach dem offiziellen Teil des Gesprächs. Thomas ist Hamburger, den das Studium nach München verschlagen hat und der sich im Laufe der Zeit mit seiner Umgebung arrangiert hat. »Ich finde es mittlerweile egal, wo man wohnt. Die Zeiten sind vorbei, in denen man an einen bestimmten Ort ging, um dessen spezifische Kicks zu bekommen. Ganz schlimm sind die Leute, die deshalb immer noch nach Berlin ziehen. Du kannst heute alles von überall machen, sofern du ein bißchen die Ohren offen hast.«

Mit einem Hintergrund, wie ihn die vier Mitglieder der FSK haben, versteht es sich von selbst, daß sie nicht dem durchschnittlichen Rockstar-Klischee entsprechen. Als die letzten sich noch um street credibility schlugen, wurde ihnen von fachkundiger Seite das Prädikat einer »Band für die deutsche Intelligenz« verliehen. Diese Wertung prägt immer noch die Rezeption ihrer Musik. Tiefgang wird überall vermutet. Thomas scheint das aber eher zu amüsieren, als daß er sich ständig bemüht, diesem Anspruch gerecht zu werden. »Ich persönlich habe auch viel Spaß an Oberflächlichkeiten. Aber seitdem wir das Image haben, eine intelligente Band zu sein, können wir machen, was wir wollen. Von Seiten der Kritik schlägt uns immer ein vierfach gespiegeltes postmarxistisches Denken entgegen.«

Die Formulierung verrät, daß Marxismus, wie oft auch immer gespiegelt, ihre Sache nicht ist. Als Kybernetiker lehnen sie feste Ideologien ab. Für tiefergehende Studien sei Fachliteratur empfohlen, an dieser Stelle genügt die Kurzdefinition des Bandsprechers. »Kein Mensch von uns wird sich noch einem linken oder rechten Spektrum zurechnen, sondern das als hinter sich gelassen betrachten. Wir arbeiten von dort aus weiter an einem Gesamtkulturbegriff, der Politik beinhaltet: Mit der verändernden Zeit sich neu zu orientieren, also eine Art Entideologisierungsunternehmen. Natürlich festgemacht an den kleinen Freuden des Alltags und der Warenwelt.«

Mehr über das Weltbild der an »Mode & Verzweiflung« Beteiligten findet sich im gleichnamigen Journal. Heft 6, die letzte erschienene Nummer, brachte unter anderem ein Manifest mit der Überschrift »Das Ja zur modernen Welt als Prinzip der permanenten Revolte«. Darin vertretene Positionen wurden auf der ersten FSK-LP »Stürmer« variiert. Zeiterscheinungen wurden aufgezählt, positiv bewertet und mit provokanten Parolen versetzt. Als Anspieltip wurde das Stück »Gesundheit« empfohlen, in dem sie sich an anders gesinnte wandten: »Wir sind gesund und du bist krank«. Die Resonanz ließ damals nichts zu wünschen übrig, Vorwürfe umfaßten ein Spektrum vom Faschismus- bis zum Kommunismus-Verdacht.

Umso mehr überrascht die Band heute das fast ausschließlich positive Echo auf ihre Arbeit. FSK-Fanclubs bilden sich und oft genug werden vom Publikum die Songs mitgesungen. Sehnen sie sich nach den Zeiten zurück, als es noch Schlägereien bei ihren Auftritten gab? »Selbst wenn wir noch diese Haltung draufhätten, würden wir heute damit nicht mehr provozieren. Mit dem, was wir vor zwei bis vier Jahren gesagt haben, rennen wir heute offene Türen ein. Das sieht man auch an anderen Bands. Du könntest ein Haus einstürzen lassen, es würde nur applaudiert. Alle finden alles toll. Dadurch wird man gezwungen, nettere Sachen zu machen. Die Kritik ist subtiler geworden.«

Ebenso wie die Themen ändert sich auch die Musik der Freiwilligen Selbstkontrolle ständig, ohne dabei aber ihr charakteristisches Moment zu verlieren. Im Kopf geplant, vermag sie doch den Hörer in anderen Bereichen zu treffen. So enthält »Stürmer« Passagen, die sich salopp und doch so treffend mit »abgehen« umschreiben lassen. Aus der Frühphase der Band stammt auch noch der Vergleich mit Velvet Underground. Das ehrt zwar, verpflichtet aber nicht. FSK versuchen, nicht einen Musikstil bis zur Perfektion zu verfolgen. Schon die folgende Maxi »Magic Moments« schlug andere Töne an.

Welche Musikrichtung bei ihrer letzten LP »Ça c'est le Blues« Pate stand, dürfte auch ohne Anhören nicht schwer zu raten sein. Doch klingt der Blues nicht nach einer Kneipe in Chicago, sondern nach einem Münchner Reihenhaus. Und das ist in diesem Fall nicht abwertend gemeint. Die Rhythmusmaschine, Seele der FSK-Musik, schlägt langsamer, die Instrumente werden wohl dosiert eingesetzt. Melancholie macht sich breit, wenn Michaela die Vorzüge der »Liebe im Hotel« preist oder den »Blues für Harald« singt. Gelungen ist auch die Neuinterpretation des Klassikers »My funny Valentine«, bei der Wilfried Petzi beweist, daß man auch nach erst kurzer Übung an der Posaune schon schöne Sachen zustande bringen kann.

Was treibt eine Band wie FSK zum Blues, den sie, wie Thomas gesteht, einst wie die Pest haßten? »Blues bedeutet für uns nicht unbedingt eine Niedergedrücktheit, sondern auch Kraft. Was ich am Blues mag, sind einfache, kräftige Sachen aus den vierziger und fünfziger Jahren. Urbane Geschichten, aus denen der Soul entstanden ist. Mit der Platte haben wir ein Besinnungsmoment realisiert.«

»Wir denken uns schon einmal neue Ziele aus«, singen sie in »Faire le chicken« und widmen der allseits herrschenden Ratlosigkeit auf dem Plattencover eine Fabel von Äsop. Die Labelnummer ZZ 2001 kommentiert eine Institution, die in diesen Zeiten erfolgreicher denn je auf Bauernfang geht. Für den Einfall möchte Thomas noch jemand anders gewürdigt wissen. »Die Idee stammt eigentlich von Alfred Hilsberg. Wir haben sie aufgegriffen, um damit unseren Haß auf diesen Vertrieb auszudrücken, auch wenn man dort schöne Sachen kaufen kann. Dort findet aber ein Ausverkauf statt, Weltverbesserungsausverkauf und Idealismusramsch. Eigentlich ist 2001 schlimmer als Bertelsmann. Man muß ja immer die hassen, die einem noch relativ nah stehen, aber entscheidende Fehler machen. Was ohnehin in eine andere Richtung läuft, ist sowieso indiskutabel. Insofern müssen wir eben gegen 2001 sein, aber auch gegen die Grünen oder die Linken.«

Die ständige Auseinandersetzung mit der Umgebung schärft die Sinne. Zudem sorgt diese Arbeitsweise dafür, daß es nie an neuen Themen mangelt. So stehen auch schon neue Aktivitäten aus dem Hause »Mode & Verzweiflung« an. Ein lange angekündigter Roman mit dem Namen »Stürmer« soll endlich erscheinen. Die nächste Ausgabe des Journals wird sich mit dem Begriff »Natur« befassen. Und auf musikalischem Gebiet ist die im letzten Jahr aufgenommene LP nicht mehr repräsentativ. »Im Moment forschen wir gerade in der Country-Musik«, sagt Thomas. Denen bleibt offensichtlich nicht einmal ein Minikult wie Cowpunk verborgen. ■

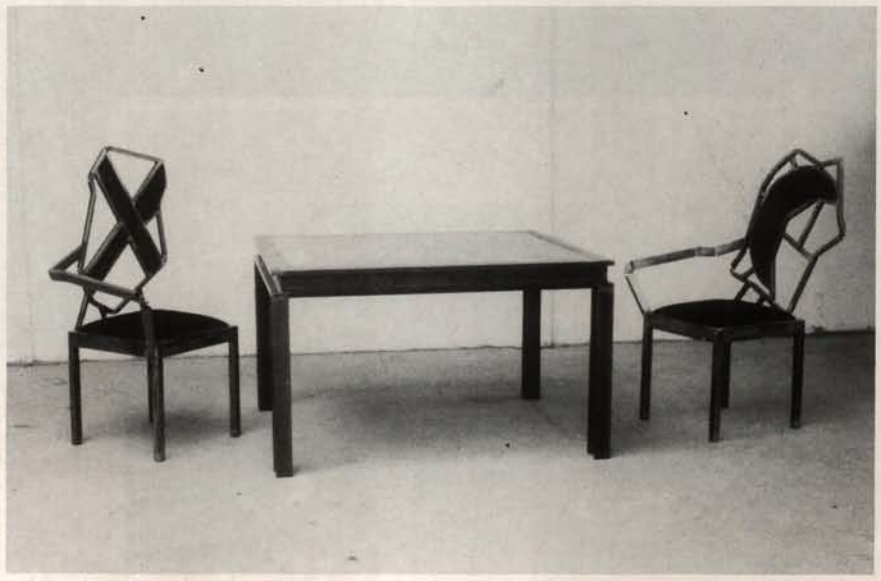
MÖBEL

STRAFE FÜR REBELLION

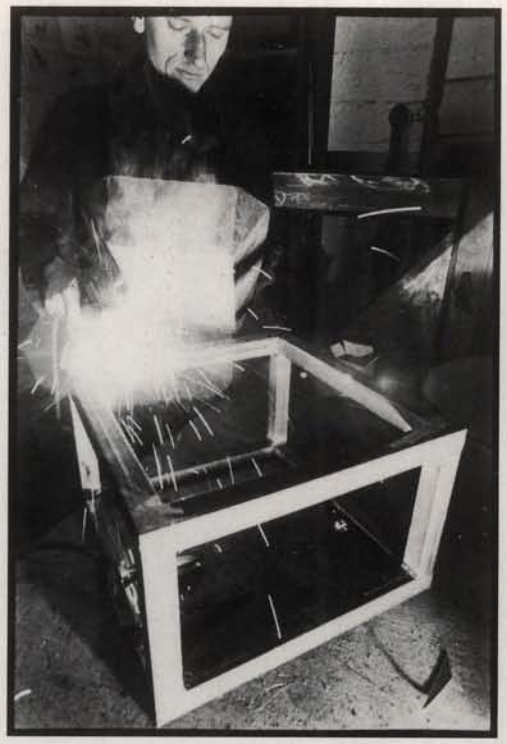
Der Unterschied zwischen einem katholischen und einem schiitischen Stuhl? Bei dem einen ziert ein rot gepolstertes Kreuz die Rückenlehne, beim anderen eine rote Mondsichel.
Beide Stühle sind aus Industriematerial gebaut. Hi-Tech auf den ersten Blick, aber der Schein trügt. Das Zinkblech und der eckige Stahlrohrrahmen sind nahezu unbearbeitet, nicht poliert, sondern nur mit Schutzlack überzogen, damit es nicht rostet. Auf den zweiten Blick entwickeln sie Eigenleben. Sie wirken klobig und rustikal und ihre verwegene Formgebung machen sie zum Instrument der Strafe. Ein neues Sitzgefühl; will man sich gemütlich anlehnen, muß man den Oberkörper zur Seite neigen. Auch die einseitige Armstütze rechts hat es in sich. Einschnitte ins Stahlrohr bringen das Stahl zur Rundung und den Finger zum Bluten.
Die Folterbank im Hi-Tech-Design

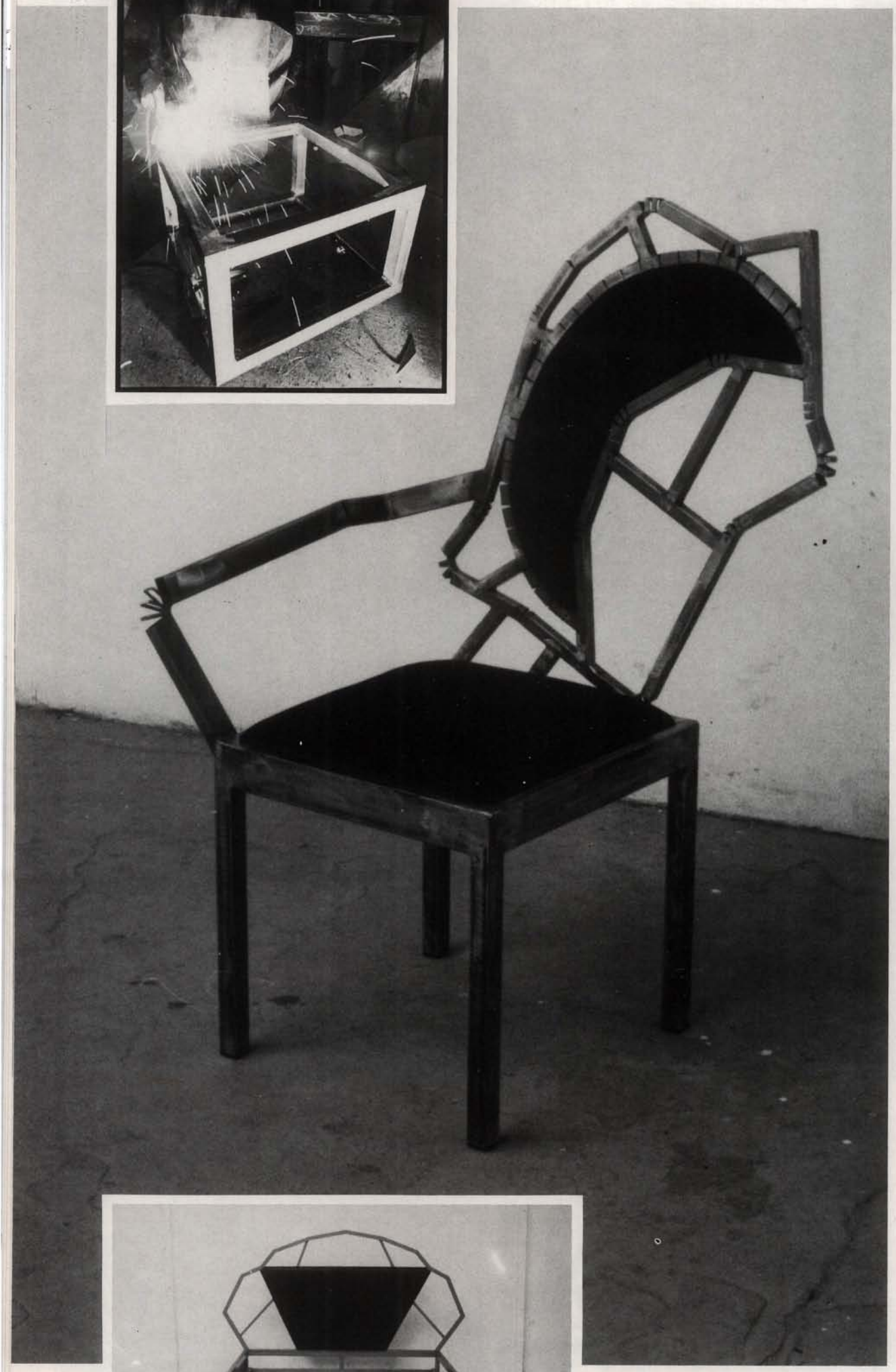
Der Düsseldorfer Siegfried Michail Synuga baut auch normale Stühle, auf denen man ungestraft sitzen darf; Betten in denen man gerade liegen kann und Eßtische oder Nachttischchen ohne schiefe Ebenen. Vor allem darf sich der Familiennachwuchs hemmungslos an den Möbeln vergehen, keine hysterische Mama mehr, die Klein-Jürgen das Stuhlschaukeln verbietet, weil das Holz splittert oder das Plastik bricht. Den besonderen Kick haben alle seine Möbel. Die Kopfenden seiner Betten schmückt zum Beispiel das Gemälde einer japanischen Mutter Gottes, das wie ein Abziehbild aussieht, natürlich mit Schlitzaugen. Die Formen sind entweder ausgeprägt symetrisch oder vollkommen unsymetrisch mit scharfen Auslegern nach rechts oder links.
»Vor zwei Jahren habe ich angefangen Möbel zu bauen. Davor habe ich schon immer bildhauerische Versuche gemacht und

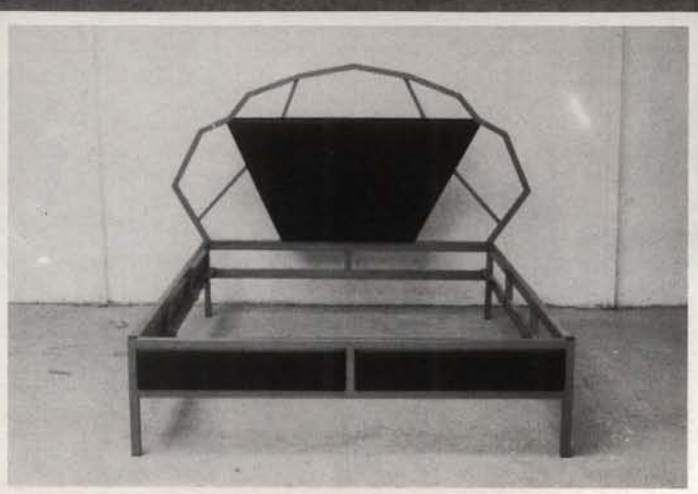
● von Lothar Gorris
● Foto: Th. Ruff / Wolfgang Burat



MÖBEL







Siegfried Michail Synuga

Bernd Kastner

aus der Entwicklung heraus bin ich zufällig auf ein Bett gekommen, weil ich eins brauchte. Ich hatte die Idee aus Industriematerialien, die ich bei meinem Job zur Verfügung hatte Gebrauchsgegenstände zu machen, unter anderem Mikrofonständer. Ich habe dann einfach gemerkt, daß mich diese Sache stärker interessiert. Ich wollte wissen, ob ich in der Lage bin ein zweites, größeres Bett zu bauen, einen Stuhl oder einen Tisch.«

Das ist für Michail Synuga handwerklich kein Problem, als Metallschlosser hat er gelernt mit Werkzeugen Stahl und Zink nach seinen Ideen zu verformen. Inspiriert von Bauhaus-Möbeln und Bildhauereien dieser Zeit hat er mittlerweile einen sicheren Umgang mit dem Material gefunden. Die dabei entstandenen Produkte landen nicht in Galerien, sondern in Wohnungen wo sie benutzt und ausgestellt werden.

»Es ist für mich nicht die Frage, ob Gebrauchsgegenstand oder Kunst. Ich denke nicht daran, daß dieses Ding leicht sein muß, daß man damit gut ein Wohnzimmer bestücken kann oder daß die Hausfrau es beim Staubsaugen leicht verschieben kann. Sondern ich habe eine Vorstellung von einem Stuhl und natürlich eine Vorstellung davon was Statik und Stabilität angeht, also diese funktionalen Sachen. Natürlich gibt es ein festes Design, das ergibt sich aus meiner Arbeitsweise und der Funktion. Aber ein Stuhl wird anders als bei diesen Memphis-Sachen in den Bereichen, wo er funktional sein muß, funktional bleiben.«

Skrupel irgendwas zu kopieren oder verschiedene Stilepochen zu vermischen, bestehen nicht. Es spielt keine Rolle. Klassisch anmutendes gepaart mit Bauhaus oder leicht Wavigem ist für ihn machbar. Entscheidend aber sind die Ideen, die hinter einem Möbelstück stehen. »Der Spielraum der mir bleibt wird ausgefüllt mit Ideen, die z. B. mit Religion oder Berufsgruppen zu tun haben. Ein Bett für den Künstler, für

den Pornographen in der Ausführung mit Ketten, für den Friseur, für den Musiker. Aber immer ist die Optik eingebettet in die Funktion.«
Möbelbauen ist nicht alles. Unter dem Namen »Strafe für Rebellion« machen Synuga und der ebenfalls aus Düsseldorf kommende Maler Bernd Kastner ein Projekt, das sowohl die Veröffentlichung von Schriften, Filmen als auch Platten umfaßt. Die Beiden arbeiten schon seit den frühen Tagen der Deutschen Welle zusammen; zuerst noch mit anderen unter dem Namen »EKG«.
Vor anderthalb Jahren dann erschien ihre erste LP und vor kurzem die zweite mit dem Titel: A Soundless Message Of Death, beide unabhängig produziert und vertrieben. Die Musik ist der Schwerpunkt ihrer Arbeit. Dennoch verstehen sie sich nicht als Musiker. Die Musik ist experimentell, für viele ‚schwerer Tobak', jedenfalls nichts für den schnellen, leichten Konsum.
»Bei Aufnahmen sind wir darauf angewiesen, daß Leute uns die Gitarre oder Bass spielen und wir das dann einsetzen. Wir verstehen uns mehr als Arrangeure. Wenn wir zum Beispiel Geräusche aufnehmen, zufällig oder nicht, auf der Baustelle, oder wenn ein Hund von der Straßenbahn überfahren wird, wird das genauso arrangiert. Dafür brauchst du keine Noten. Genausogut holen wir uns dann Türken oder Marokkaner ins Studio, die irgendwas trommeln.«
Der Erfolg im klassichen Sinn hält sich in Grenzen. »Befriedigend ist für mich erstmal Musik zu machen ohne Einschränkungen, ohne Sicht auf die Charts. Und wenn du so willst ist der 84er Zeitgeist für solche Dinge einfach nicht empfänglich. Das war vor selbst drei Jahren einfacher soetwas los zu werden.« Die beiden LPs wurden bisher jeweils 1500 mal gepresst, wobei allerdings ein erheblicher Teil im europäischen Ausland, vor allem in England Absatz fand. Ziel ist es erstmal, daß sich die Sache im musikalischen Bereich selbst trägt und man immer wieder neue Produktionen angehen kann.
»Der Beschluß Möbel zu bauen hat auf jeden Fall etwas mit Überleben zu tun. Im Moment haben wir nichts als Schulden. Wir haben Schriften gedruckt, die wir selbst bezahlt haben, wir haben den Film selbst bezahlt und auch die Studiokosten. Aber das ist nicht der Punkt. Die Möbelbauerei ist für mich genauso wichtig wie meine anderen Aktivitäten. Die Ausdrucksform hängt stark von der eigenen Stimmung ab. Es ist Stimmungssache, ob ich an einem Tag Musik mache oder bauen gehe.«
Thematisch geht es bei den verschiedenartigen Projekten um die gleichen Dinge, z. B. Historie, Religion, auch Erotik und natürlich die Strafe. »Aber nie direkt, sondern übergreifend. Zum Beispiel geht es im Film um Biologie. Da haben wir die Idee gehabt, daß in einer kleinen Miniwelt die Libellen so groß werden, daß das Ganze als eine große Welt kommt, daß eine kleine Bachlandschaft als großer Ozean erscheint. Das interessiert uns nicht als Gegensatz, sondern in Verbindung zur Religion. Wir haben dabei noch nicht einmal im Kopf, daß wir die Religion bestrafen wollen oder den Untergang der Tierwelt sehen, sondern daß wir einfach die Bilder in dem Film spielen lassen.«
»Ich finde Religion sehr spannend. Bis zum 16. Jahrhundert war die Religion ausschlaggebend in allen Kulturbereichen, d. h. in der Malerei, in der Architektur, in der Musik. Das hat sich bis zur bürgerlichen oder französischen Revolution nur langsam verändert. Aber es hat sich nicht so weit verändert, daß wir damit nichts mehr zu tun haben. Heute ist der Einfluß ja noch viel subtiler, viel versteckter. Aber was die Leute doch bannt an der Religion ist nicht nur die Moral, sondern die Atmosphäre, die davon ausgeht.«

Und was heißt Strafe für Rebellion?
»Die Zweideutigkeit dabei ist einfach, daß wir uns nicht wünschen, daß die Rebellion bestraft wird, sondern daß eine ist die Strafe an sich, die durch alle Epochen, durch alle Gesellschaften geht, die immer wichtig ist als Wegweiser zum Arbeiten, zum Züchtigen, zum Lenken und am Ende auch zum Erziehen. Die Rebellion — das ist dieser Drang nach Veränderung, bezogen auf alles, von mir aus auf Möbelbauen, auf Musik, auf Politik und auch in der Familie.«

TANJA GRUNERT ZEIGT THOMAS GRÜNFELD

zur Eröffnung ihrer Galerie in Köln Venloer Straße 19

Ausstellungseröffnung Freitag, 21.9.'84 von 20–22 Uhr

Galerie Tanja Grunert 5000 Köln 1 Venloer Straße 19 Telefon (0221) 525900 Dienstag–Freitag 10–13 und 15–18 Uhr Samstag 10–14 Uhr Montag geschlossen

Foto: Wolfgang Burat

Wer nicht dabei ist, kann nicht gewinnen.

TV SENDUNGSBEWUSSTSEIN

von Peter Bömmels

Ich genehmige mir wie jeden Tag das »Heute-ZDF« und erfahre, daß meine deutschen Verlierer aus Olympia heimgekehrt sind. Kein Kohl beim Empfang, kein Vertreter der deutschen Wirtschaft, keine Regensburger Domspatzen mit Nationalhymne. Dieses dramatische Verlierenkönnen (auch wenn man gewinnt) hätte gebührend gefeiert gehört. Ich denke an einen Gedenkgottesdienst mit anschließendem Corso durch Bonn's Fußgängerzone. Lasche Sponsoren (Adidas, der eindeutige Verlierer gegen Puma)! Da halte ich es mit ABC. Studio L.A. unterhält die Welt. Ich nehme teil.

Zwei Wochen rund um die Uhr (die Zeitverschiebung — der gelungenste dramaturgische Trick) Aufstieg und Fall, Strafe und Lob. Ich ließ meine Kämpfer scheitern und schreien, schwelgen und schwitzen. Mein Publikum gehorchte. Mein Wetter strahlte. Das Gerät wollte nicht aufhören zu senden und fragte sich, was es die letzten Jahre gemacht habe. Öde. Ein Sieger im regionalen Quiz, eine Demütigung. Das ABC Kalifornien (das goldene Reproland) produzierte rückstandslose Entsorgung. Ich und drei Millionen Deutsche schalteten sich Nacht um Nacht um die Ohren, 6 Millionen frühstückten mit den Synchronschwimmerinnen (vorweg gesagt: die systemmäßig weitaus intelligenteste Disziplin der Spiele) und ließen sich mittags Yamashita springen. Der Kanal prallvoll, das Gerät gluckste. Das ABC-Kameraauge fixierte mit trächtigem Beuteblick alles, was nach Sieg und Aufregung schrie. Unsere Gartenzwergreporter (Ausnahme Heller, Schneyder) hatten ihre biedere Mühe, der »aggressiven« Bilderjagd hinterherzuaportieren. Verständlich, die Hilfe der im internationalen Programm vernachlässigten »Commercials« (die Rhythmusträger) fehlte. Stattdessen flüchtete man sich in idealistische Nörgeleien über die Unsportlichkeit der Bildverteilung. Wer zahlt, bestimmt. Zugegeben, die Endlösung bei den Box- und Turnwettkämpfen war unelegant. Man sollte sich zu Gummi trainierende kleine Mädchen mit nuttigem Augen-Make-Up nicht noch mehr quälen (oder doch?). Arme Anja Wilhelm, aber wenn du dich

über dieses Oscar-Publikum beklagst, mußt du noch viel trainieren. Wer bezahlt schon 60 Dollar, um freiwillig Propaganda für die Nation zu machen oder irgendwelchen Gewichtsstemmern, Pferdequälern, Albatrossen oder Paddlern ihren Streß zu versüßen. Wer lächelt und johlt so selbstlos für die Sieger (nicht nur USA-ler) und trägt wochenlang diese gepflegte Hysterie ins Wohnzimmer, steht anständig bei jeder Siegerehrung auf und buht den eigenen Stadionsprecher (nicht auszulöschen die Sonorstimme: ». . . on lane 5: Pete Clark, a Commonwealthgames finalist, representing Australia . . .«) aus (nicht auslachen), als er die BRD zur DDR machen will. Das ist Bündnistreue.

Reportervater Valerien (»der Mitleider«) auf der Schlußfeier, L.A. wäre die würdige Fortsetzung der »heiteren Spiele« von München. Aber Harry. Es ist schier frech, ein Indiana Jones-Werk auf eine Ebene mit dem 72er Bauerntheater der leutseligen Gefühle zu rücken. Man erinnere sich, die damalige Lüge wurde mit promptem Gegenterror geahndet. Die la L.A.-Reproduktionsspiele zogen nur zwei bemerkenswerte Versuche von Gegenwehr auf sich:

Eine Horde entstreßter Ahtleten rannte mit entwendeten Bannern etwas zu ausgiebig und lange über die Ehrenrundenpiste (Schlußfeier).
Ein einsamer Polizist brachte *nach* den Spielen unter dem türkischen Mannschaftsbus eine Bombe an, mit der Absicht sich, ohne sie zu zünden, als eigener Denunziant (Held) feiern zu lassen.

Und noch ein Quertreiber mußte auffallen, ausgerechnet unsere einzige Megahoffnung, der Gefreite Groß. Erst erschien er nicht auf der obligatorischen Pressekonferenz. Dann stotterte er sie in Deutsch ab und beleidigte das Gastland: »In Deutschland habe ich bessere Möglichkeiten . . .«

Kleckerte hier ein frisches Nationalgefühl, ein offensiver Geist? Weit gefehlt. Dieses patzige Wasserschlagen war Teil einer raffinierten und typisch deutschen Rückzugstaktik. »Mir ist es egal, ob ich Vierter werde, Hauptsache, ich bin mit mir zufrieden. Mich interessiert das Drumherum nicht, eigentlich schwimme ich nur meine Bahn, ob in L.A. oder Offenbach . . . usw.« Er hatte das Pech zu siegen. Die ihm herzlich gewünschten und darauf folgenden Niederlagen wurmten den Albagroß so, daß er allen Amis zeigen wollte, was »eigentlich« locker ist. Er und seine Staffelkameraden hatten sich beim letzten Schwimmauftritt »Banderln« (H. Valerien) um die Haare gebunden und den schmucken Mannschaftsblazer über die Badehose gezwängt. Als Höhepunkt der Nummer muß gelten, daß sie unter heftigem Zuwinken mitgeschmuggelte Alu-Ballons in die Luft jagten. Greifen sie zu, Herr Millowitsch!

Heitere Spiele, ja. Grandios war der Einsatz der Dritte-Welt-Bahnradfahrer, wie sie die Räder unorthodox abknickten, um die Steilbahn besser abrutschen zu können. Oder die papiergewichtigen Zwergboxer und Ringer, die sich mit jedem Hieb und Beindreher vergrößerten (der Kommentator beim Goldkampf von Pasquale (dolorosa) Pasadrelli: »Jetzt verwringt er sich . . .«). Zu bewundern der mexikanische Military-Reiter, der bei jeder Richtungsänderung des Pferdes vom selbigem fiel, vom Publikum aber immer wieder in den Sattel gebrüllt wurde. Die aufgeschwemmten Gewichtheber (was war wirklich in den obligatorischen Riechfläschchen?), die sich reihenweise unter das Gewicht balancierten oder sich zusammen mit ihm bedrohlich dem Publikum näherten. Wettkämpferei at it's best. Ferngesehen und fernerlebt für jeden mitmachbar. Anregend, die eigene Zuschauleistung bis zum Leistungsmaximum steigernd, bis zur klebrigen Zuschaugewinnsucht. Nicht nur das. Bildung, Problematisches wurde einem in Sateliteneile aufgedrängt, übertragen. Olympia produzierte Fragen:

Ist es zu verantworten, eine 17jährige Rennradfahrerin und Erstbronzemedaillengewinnerin per Satelit und vor aller Augen mit ihren fanatisierten Eltern zu konfrontieren?
Warum sind Pferde die einzigen Tiere, die mitkämpfen dürfen (ohne Medaillen, Treppchen und Hymnen)?
Wieso gibt es keine dunkelhäutigen Spitzenschwimmer?
Wieso ist die Dressur eine deutsche Goldbank?
Welche besondere Anziehungskraft setzt das Drei-Meter-Brett frei, daß es die schönsten Athletinnen und die originellste Kameraeinstellung produziert?
Warum schaffen die Synchronschwimmerinnen das Land-Wasser-Problem spielend zu synchronisieren, das Wasser-Land-Problem spielend nicht?

Da eventuelle Antworten sich die Frage gefallen lassen müssen, ob sie diese Güte der Fragen überhaupt verdienen, tut Reduzierung not. Ich beschränke mich auf die Synchronschwimmproblematik, die vielversprechenste Fragerichtung. Nun denn.

Was von den ordinären Geradeausschwimmern als Ärgernis hingenommen wird, das Einwassern, ist für die Synchron-Nixen der Dollpunkt kunstsportlicher Anstrengung. Es gilt, die Verbindung der Elemente Land zu Wasser so herzustellen, daß dieser Devolutionsschritt, gymnastisch und musikalisch (zeitgenössischer Alltagspop) austariert, als Genuß erscheint. Die für die synchrone Ausführung der Wasserkür unverzichtbaren fleischfarbenen Nasenklammern fügen sich nahtlos und ohne Degenerationsdruck in die über wie unter Wasser zuversichtlichen Gesichter der Avantgardesportlerinnen. Gestattet das Paarsynchronisieren noch die Orientierung an den Körperbewegungen der Partnerin, verlangt das Solosynchronisieren eine weit höhere Bewußtseinsbereitschaft der Ausführenden. Sie muß sich selbst imaginär verdoppeln, um die Harmonielinie zwischen Bewegung und Musik zu finden. Eine feine Leistung. Trotz alledem steht diese Disziplin erst am Anfang der Entwicklung. Wird man gänzlich unter Wasser gehen, d.h. synchroner zur Natur oder es gar optimistisch wagen, Kürschritte zurück auf's Land zu kreiren (den Evolutionsschluß)? Jedenfalls ist absehbar, daß dieser Synchronsport auch auf die herkömmlichen diachronen Disziplinen (alles, was in Sekunden, Zentimetern, Ringen, Punkten . . . usw. gemessen wird) abfärben wird. Wie da wären: 100 Meter Synchronpaarlaufen, Paarspeerwerfen mit annähernd gleichen Weiten, Synchronhindernisreiten zu zwei, drei, vier Pferden . . . Schießen, das schwierige Synchronboxen . . . etc. Eine reizvolle Vervielfältigung könnte Platz greifen und viel wichtiger, dieses sture Schneller-Weiter-Höher bekäme endlich eine bewertbare ästhetische Qualität.

Auch wenn Mary Philipps aus Antigua schon nach einer Runde beim Straßenradrennen aufgibt, bleibt sie für uns Fernseher unvergessen. Sie und die anderen Statisten des Spektakels nehmen uns soviel Langeweile und geben uns die abstrusesten Ideen für zig »connections«. Dagegen ist die Amüsierpotenz eines Telespiels als archaisch zu qualifizieren.

Foto: Ohlsson

MONIKA SPRÜTH GALERIE
MARIA-HILF-STRASSE 17 KÖLN

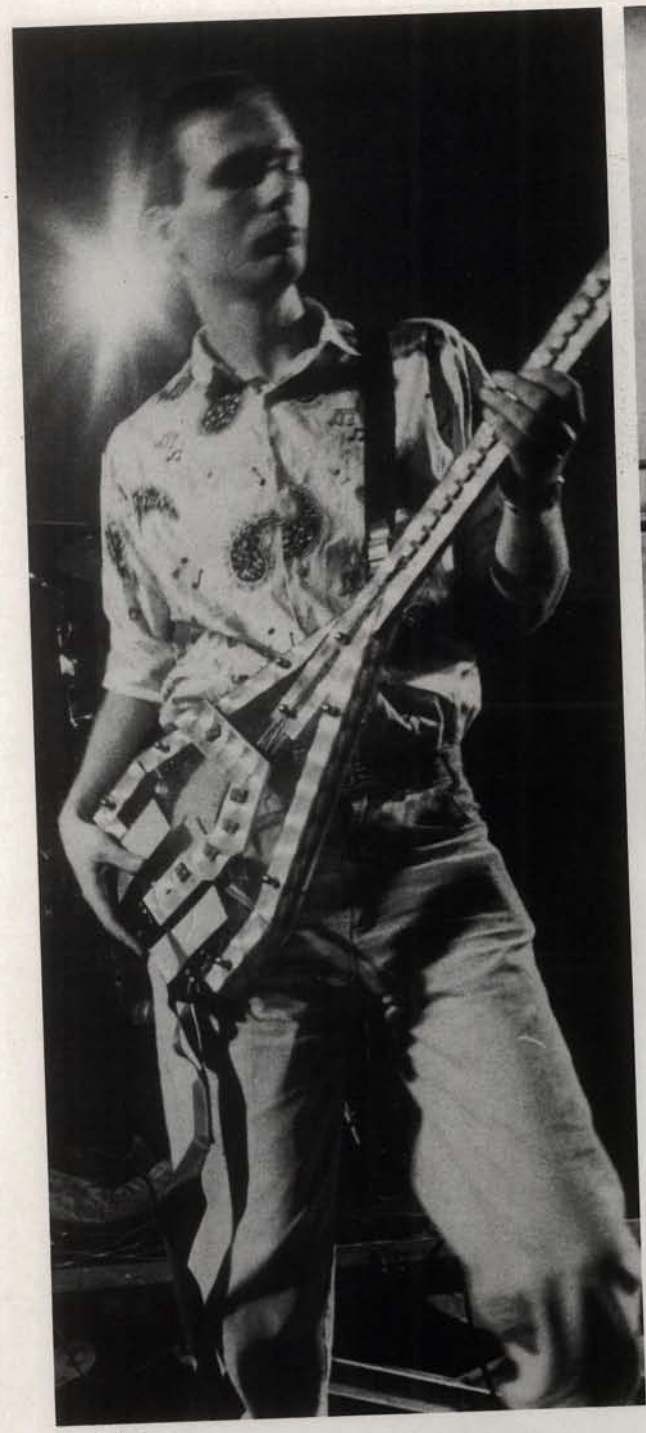
CINDY SHERMAN

NEUE ARBEITEN
7.9. – 25.9.1984

Video von Michel Auder
»Portrait of an artist at work – Cindy Sherman«, 1984

Eröffnung:
7.9.84 von 19.00 – 21.00 Uhr

Die Künstlerin ist anwesend.



Pyrolator

Chrislo Haas und Beate Bartel

P16 D4

Tabea Blumenschein

BLICK ZURÜCK NACH VORN

50 Cassetten, die ich gerne als Platten hätte.

Teil Eins 1

von Michael Tesch

Der Sturm im Wasserglas hat sich gelegt. Es ist wieder Ruhe eingekehrt. Die selbstproduzierte Cassette hat abgedankt. Fast unbemerkt in den Metropolen aufgetaucht, liebevoll gepflegt in der Provinz, von wenigen, die plötzlich sehr viele waren. Kurzlebige Persönlichkeit und viel Papier im Briefkasten. Brieffreundschaft auf Cassettenbasis. Assoziationen: Köln-Düsseldorf, Cassetten-Casio, Korg Ms 10/20-Oberschüler, Qualität-Ausland. Ging es einigen um Musik und ein Medium, suchten die meisten nur Kontakte. 1984 sind Funktion und Wirkung ausgereizt. Musiker haben das schon früh erkannt und ihre meist heftig kurze Tape-Liebe in schwarzes Vinyl gebettet.

Spätestens in 15 Jahren kennt man die Cassettenproduktionen der letzten 6/7 Jahre sowieso nur noch dem Namen nach. Denn dann hat sich bei den meisten Tapes die Magnetbeschichtung am Tonkopf ab- und somit das Band stummgerieben. Doch rückwirkend gilt noch immer: Eisengrau kommt vor den genialen Dilletanten. Deshalb jetzt also die 50 reasons to leave your lover.

Tusch. In Düsseldorf bin ich geboren. In Düsseldorf kenn ich mich aus. Wie immer 4000 vor 5000. Klar. *Klar 80* der Start ins Musikerleben. Die Radikalität eines *Hans,* der seine *Neuen Schlager* damals auf belebten Straßen und Plätzen direkt in den Recorder sang, ließ aufhorchen. Der *Überblick* (Stadtzeitung) registrierte, die Inzucht blühte, der Konsument der nur hörte und verkaufte (aber nie kaufte) fand sich auf der Aachener Straße im *Klar 80* Laden ein. Jeder ein Musiker, alle wollten raus aus den Kellern. Generelle Repertoirelänge: ein Stück. So mußten Sampler her. Den aus dem Jahr 81 hab ich als vorbildlich ausgewählt. *Alles oder nichts* war Titel und Programm gleichzeitig, aber auch unerreichbares Ziel. *Alles oder nichts* klingt auch 84 erstaunlich frisch und unverbraucht. Gehört trotz starker Konkurrenz immer noch zu den besten »tape only« Zusammenstellungen. Wir hören *Aqua Velva, Pyrolator, Die Zwei, Jajaja, Roter Stern Belgrad, Syph, Strafe für Rebellion.* Also Gruppen, die heute jeder kennt. Qualität aus Düsseldorf, die so manchen Kölner damals neidvoll nach 4000 schielen ließ. Düsseldorf war und ist die Stadt der genialen Elektroniker. Einer von ihnen, der es nie geschafft hat und es auch in Zukunft nicht schaffen wird, ist *Rainer Rabowski* alias *Roter Stern Belgrad.* Seine zeitlose Elektronik Tanzmusik können nur Tapefreunde genießen, da *Rara* sich trotz guter Angebote nie zu einer Vinylveröffentlichung entschließen konnte. Cassettenfanatiker rufen bravo, aber bei *Rara* hat das nichts mit der Treue zu einem Medium zu tun, sondern einfach nur mit Schusseligkeit. Unter uns, dieser begnadete Kerl kriegte einfach nichts auf die Reihe. Was *Rara* heute treibt, wie und wo ist mir nicht bekannt. Ab und zu verschluckt 4000 eben auch schon jemanden. Von den wenigen existierenden *Roter Stern Belgrad* Tapes ist mir *Regenmacher* das liebste. Es ist gleichzeitig auch *Raras* letztes musikalisches Lebenszeichen. *Regenmacher* bringt afrikanische Musik, verbindet hypnotische Rhythmen mit magischen Voodoo Zauber und würde diese Cassette heute als Platte wiederveröffentlicht, es wäre ein Hit. Garantiert.

Die Krönung des Hauses *Klar 80* erschien allerdings nicht auf dem Label, sondern wurde nur über *Klar 80* vertrieben. Ich rede (noch, bald schwärme ich) von der C-10 Tapeserie von *Chrislo Haas* und *Beate Bartel,* kurz *CHBB.* Schwarz-Silber-Rot-Blau, 4 Cassetten, jede auf 50 Fanexemplare limitiert, deren musikalischer Wert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Leider wissen wegen der unverschämt geringen Auflage der Tapes nur einige wenige Leute, daß *Chrislo Haas* der Weltmeister am Korg MS 20 ist. Jeder, der so ein Gerät zu Hause stehen hat, sollte versuchen, zumindestens eine der *CHBB* Cassetten zu hören. Er würde dann für den Rest seines Musikerdaseins Strom sparen können. *Pyrolator-Chrislo Haas-Roter Stern Belgrad* sind die genialsten Verarbeiter von Triggerimpulsen. Nachdem *RSB* sich ausgestöpselt hat, *Pyrolator* am Konzept der Gebrauchsmusik arbeitet und in sein ganz privates Wunderland vordringt, wäre *Chrislo Haas* der einzig kompetente Musiker Sparte intelligente harte elektronische Tanzmusik. Doch wo ist er jetzt, wo wir ihn brauchen, um die ganzen öden Hitparaden Tastateure zu vertreiben? Neger brauchen keine Elektronik.

Blicken wir zur geteilten Stadt Berlin, der zweiten wichtigen Cassettenstadt vergangener Zeiten.

Hier gab es *Eisengrau* und das *Cas-*

Fotos: Wolfgang Burat Petra Gall Michael Hooymann Günter Beer

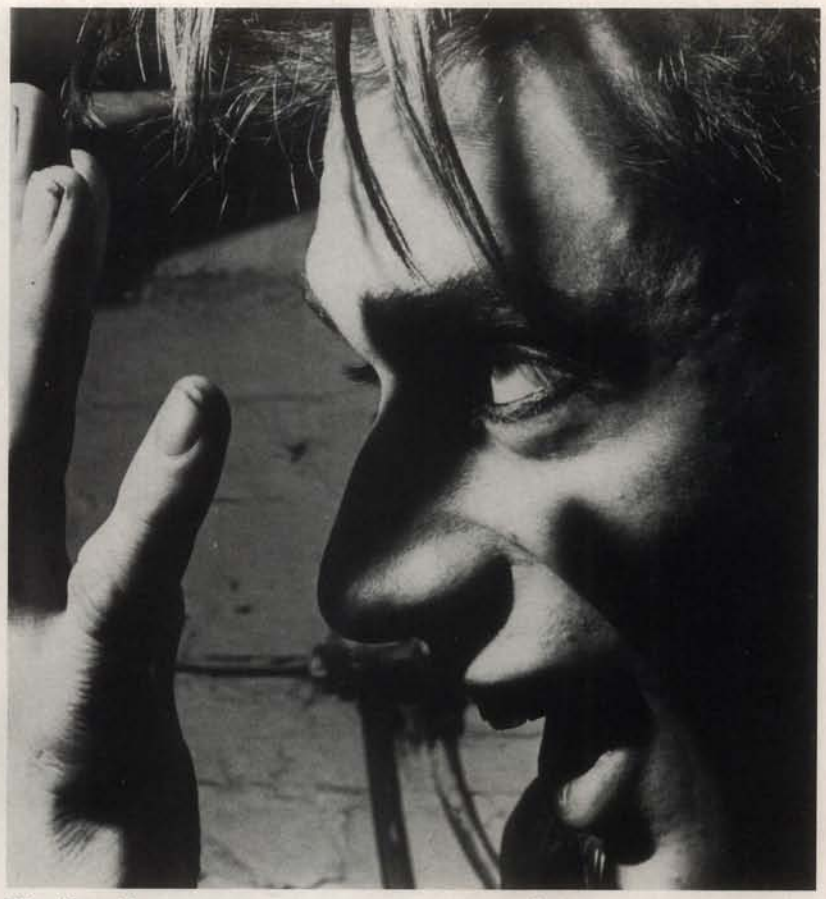
setten Combinat. Die *Tödliche Doris* und den *Siebenköpfigen Informator,* der auch heute noch nichts von seiner Radikalität und Energie eingebüßt hat. Genauso wie die mittlerweile so schick und modisch gewordene Stahlmusik der *Einstürzenden Neubauten.* Alle finden sie ja sooo toll, ihre Platten muß man einfach haben, nur es findet sich ja leider, leider so selten die passende Gelegenheit, den vergoldeten Kollaps aufzulegen. *Stahlmusik* wurde von den *Neubauten* am 1. 6. 80 in einer Autobahnauffahrt aufgenommen. Als Cassettencover gab es ein Stück zurechtgeschnittenes Alublech. Neben *Eisengrau* das *Cassetten Combinat.* Viele *Zick Zack* Gruppen veröffentlichten hier ihre ersten nichtmusikalischen Gehversuche. Ein Sampler versprach *Musik zur Entspannung* und lockte mit Schmirgelpapier auf der Cassettenhülle. *Borsig Werke, Sprung aus den Wolken, Leben und Arbeiten* nervten gehörig und gut, hinterließen kurze Zeit später sogar *Meisterwerke. Alexander von Borsig / Sentimentale Jugend* veröffentlichte seine ersten *Werke* auf dem *Combinats* Label. Die *Tödliche Doris* brachten zusammen mit *Tabea Blumenschein* als *Tabea und Doris* ihr *Dürfen doch wohl noch Apache tanzen* heraus. Und so weiter und so fort. Es müßten noch viele Tapes erwähnt werden, doch es kann sich hier nur um eine Auswahl handeln.

Wenden wir uns also dem Süden zu. Genauer dem Mainzer/Frankfurter Raum. Hier vermittelten Soziologiestudenten ihre *Wahrnehmungen* in Tapeform. Hört man heute z. B. den *Wahrnehmungssampler 1981* mit *P.D., Apo Now, Les Crepes, Pari Kekkonen, Rogalli* und *Ertrinken Vakkum,* wird immer noch deutlich, um was es den Mainzern damals ging. Das Reagieren auf Umwelt, das Einbeziehen von Alltagsgeräuschen vom Rasierer angefangen, über Staubsauger, Straßenlärm bis hin zum gefürchteten Preßlufthammer. Sie verursachten Hörschocks, schufen Irritationen. Die Geräuschdokumentationen wurden/werden von den meisten als Krach total abgelehnt. Otto Normalkonsument nahm *Reißaus vor Krach und Chaos. Wahrnehmungen* machten aber auch Mut, eröffneten sie doch vielen die Möglichkeit, ohne Instrument ins Musikgeschäft einsteigen zu können. Aus *Wahrnehmungen* wurde *Tödliches Schweigen* (Ausburg) und *Selektion. Tödliches Schweigen* veröffentlichte *Das Ding aus einer anderen Welt,* einen Sampler mit u. a. *Rogalli Revival Combo, Schatten unter Eis, LLL* und *P. C. Kekkonen.* Dagegen warteten die in Mainz verbliebenen *Selektion* Leute bei ihrem internationalen Sampler *Offene Systeme* mit bekannteren Namen auf: *Renaldo and the Loaf, P16.D4, LT.Murnau, Art* und *Tödliche Doris.* Beide Sampler hätten Schlußpunkte sein können. Doch wenn wenige Resümee ziehen, wird es für andere (aus fast unerklärlichen Gründen, man denke an *SPK*) schick und Mode. Doch weiter im Text. *Selektion* war zusammen mit dem Bonner *Datenverarbeitungslabel* in Bonn Hochburg anderer Musik. Zwei *Datenverarbeitungs* Tapes habe ich stellvertretend für viele weitere gute *Data* Cassetten ausgewählt: *Sinn und Form* und *Endzeit,* zwei Sampler. Hier hat *Andreas Müller* das begonnen, was später (gerade jetzt) als »Rising from the red sand«-Serie Furore macht: einen eindrucksvollen akustischen Situationsbericht über andere Musik vorzulegen. Auf *Datenverarbeitung* hörte man *Culture Amnesia, Culturcide, M.B., Pseudo Code, C.T.I., Nocturnal Emissions, Esplendor Geometrico,* aber auch *Section 25* oder *Virgin Prunes.* Das waren die Label, was folgte waren ungezählte Einzelproduktionen auf Label, die eigentlich keine waren, da oft nur eine einzige Cassette auf ihnen erschien. Pardon, ein Label habe ich vergessen aufzuführen: *Aleph Hoch 2* aus Rastatt. Deren Produktion des *Hans Kopf Terzetts — So und nicht anders* ist immer noch die gelungenste Fusion von Jazz Plus Industrial. Apropos vergessen, da ich versuche, diesen Taperückblick aus dem Gedächtnis zu schreiben, gerät vieles durcheinander und manches fällt unbeabsichtigt unter den Tisch. Aber ich möchte hier nur an Cassetten erinnern, die mir spontan als beispielhaft, da essentiell einfallen. In den Tapes zu wühlen und einzelne nach dem Motto »das war ja auch nicht soo schlecht« herauszupicken, wollte ich umgehen.

50 Cassetten zu benennen ist das Ziel, 20 Namen sind bereits gefallen. 20 Cassetten, nach denen man ab sofort suchen sollte.

Es lohnt sich. Denn die Chancen, irgendeine der besprochenen Cassetten irgendwann einmal als archivfestes Vinyl zu finden, sind gering, sehr gering. ■

Alexander von Borsig



Blixa Bargeld

die Zwei

JaJaJa

CULT MOVIE ON VIDEO

DIVA -franz. oder engl.	189,-
ERASERHEAD	189,-
MOON IN THE GUTTER- Kinski	189,-
ROCKY HORROR PICTURE SHOW	189,-
BIG MEAT EATER	189,-
PLAN 9 FROM OUTER SPACE	99,-
MULTIPLE MANIACS/COC.FIENDS	189,-
RUTLES-ALL YOU NEED IS CASH	99,-
SEBASTIANE-by Derek Jarman	189,-
AI NO CORRIDA -In the realm of the senses	189,-
BEHIND THE GREEN DOOR	179,-
EATING RAOUL	189,-
CASABLANCA -Bogey	99,-
MALTESE FALCON -Bogey	99,-
PERFORMANCE -Mick Jagger	159,-
ORDER OF DEATH -J.Rotten	189,-
LONESOME COWBOY-by Warhol	189,-
FLESH/HEAT/TRASH-Warhol je	189,-
DECAMERON -by Pasolini	159,-
HEARTBEAT -Sissy Spacek	159,-
HAIR - John Savage	159,-
LIQUID SKY	199,-
MONTHY PYTHON'S : THE MEANING OF LIFE	159,-
STREET WALKER -S. Kristel	189,-

und 3000 weitere Filme. Nur Originalvideos in engl. Sprache. Katalog gegen 4 DM in Briefmarken. Lieferung p.NN oder Vorkasse(+5,- Versandkosten).Lieferung ins Ausland nur gegen Euroscheck vorab.

MAIL ORDER Medien GmbH
Schauinsland
Mozartstraße 4 · 4690 Herne 2
Tel. (02325) 797800

Poem For A Nuclear Romance

»What will it matter then
When the sky's not blue but blazing red
The fact that I simply love you

When all our dreams lay deformed and dead
We'll be two radio-active dancers
Spinning in different directions
And my love for you will be reduced to power

The screams will perform louder and louder
Your marble flesh will soon be raw and burning
And kissing will reduce my lips to a pulp

Hideous creatures will return from the underground
And the fact that I love you
Will die

You don't have to sleep to see night-mares
Just hold me close
Then closer still
And you'll feel the probabilities pulling us apart«

Anne Clark

© by Anne Clark, published by Virgin Music

ANNE CLARK

PAUSBÄCKIGE POESIE

von Claudia Jachtmann
Foto: Petra Gall

Anne Clark aus Südlondon ist die Verfasserin dieser Lyrik. Sie spricht ihre Poesie zur Musik von dem Synthiebastler David Harrow und dem Gitarristen Vini Reilly auf ihrer Debüt-LP »Changing Places« (davor die EP »Sitting Room«). Das Hamburger Konzert im »Cafe Schöne Aussichten« war lange vor ihrem Auftritt ausverkauft; Anne Clark's Maxi »Sleeper in Metropolis« wird gerade in Discotheken häufig gespielt.
Ich war überrascht als ich Anne Clark anläßlich des Interviews zum ersten Mal sah. Auf ihrem LP-Cover ist nicht viel von ihr zu sehen, und durch irgendwelche unlogischen Denkprozesse meinerseits erwartete ich, passend zu ihrer klaren Stimme und akzentuierten Aussprache, eine hochgewachsene, klassische Schönheit mit melancholischen Touch im edel geschnittenen Gesicht. Gekommen ist dann eine kleine, pausbäckige, äußerst sympathische Person, die man in der Diskothek wahrscheinlich trotz ihres Alters von 24 Jahren nach dem Ausweis fragen würde. Das Hamburger Publikum, das zum Mitternachtsset kam, schien ähnlich überrascht und verwundert zu sein. Die anfängliche Unruhe zeigte an, daß man nicht gewillt war, das kleine Geschöpf da vorne ernst zu nehmen. Bemerkenswert war Annes selbstbewußte und bestimmte Art, mit der sie die Situation in den Griff bekam und das Publikum auf ihre Seite zu ziehen verstand.

POLITIK

»Ich traue der Politik überhaupt nicht, um ganz ehrlich zu sein. Die Politiker können mir nicht weismachen, daß sie an das, was sie alles verbreiten, wirklich selbst glauben. Es gibt die Extreme: du hast die radikalen Rechten, die offen aggressiv sind, und du hast die Linksradikalen, die sich anscheinend so sehr um das Wohl der Menschheit sorgen, wie sie dauernd versichern. Meine Erfahrungen, die ich mit Feministinnen oder anderen Leuten aus der linken Ecke gemacht habe, sind hauptsächlich negativ. Am schlimmsten finde ich diese feindliche Ebene, auf der sie dir begegnen. Sie sind auf eine erschreckende Art kalt. Und ich denke mir, wenn sie wirklich an das glaubten, was sie predigen, dann wären sie eigentlich ganz andere Leute. Im Augenblick würde ich niemandem meine Stimme geben. In Deutschland ist die grüne Bewegung und die Partei sehr groß geworden, in England ist das nicht der Fall. Das wäre eine Partei, der ich meine Stimme geben könnte. Sonst aber lehne ich es ab zu wählen.«

GEDICHTE

»Es ist einfach ein altmodisches Stigma und intellektuelle Arroganz, zu sagen, daß Gedichte schwarz auf weiß in Büchern gedruckt zu sein haben. Es ist überholt zu sagen, um Gedichte zu schreiben, muß du studiert und ein Examen abgelegt haben. Gedichte sind über Emotionalität, nicht über Intellekt.«

Besteht bei tanzbarer Musik nicht die Gefahr, daß die Texte in den Hintergrund treten?
»Wenn die Leute zu den schnelleren Songs von »Changing Places« wie »Sleeper in Metropolis« und »Wallies« tanzen und vielleicht nicht auf die Texte achten, dann sind da immer noch die Stücke auf der zweiten Seite, die irgendwie weicher, persönlicher und nicht tanzbar sind. Es ist dann den Leuten selbst überlassen, ob sie sich diese Stücke anhören und auch bei den Texten etwas aufmerksamer sind, oder ob sie einfach abschalten.«

LIEBE

Deine Gedichte oder Texte drehen sich überwiegend um Zweierbeziehungen mit enttäuschendem Ende. Sind das Deine eigenen Erfahrungen?
»Ja, ich habe mich immer in die falschen Typen verliebt. Aber ich habe noch Hoffnung . . . Ich bin immer sehr schüchtern gewesen und so fällt es mir schwer, mich den Leuten mitzuteilen, die ich mag. Das ist wahrscheinlich auch der Grund für meine Schreiberei. I don't care! Es macht mir nichts aus, wenn mich keiner liebt.« (grinst)

SCHICKSAL

»Ich glaube, daß es etwas wie Schicksal gibt, das heißt, daß Leute auf der glücklichen Seite des Lebens geboren werden und mit außergewöhnlichen Möglichkeiten ausgestattet sind. Andere haben dieses schicksalhafterweise von Geburt an nicht. Meinem Gefühl nach gibt es eine Vorbestimmung, die besagt: jene Person wird unglücklich sein, aber diese hier wird seinen Weg machen und erfolgreich sein.«
Bist Du Deiner Ansicht nach auf der Gewinner oder auf der Verlierer-Seite?
»Bis jetzt weiß ich es noch nicht, ich versuche es schon länger herauszukriegen. Es gibt Leute, die ihr ganzes Leben damit verbringen, ihrem Glück hinterherzulaufen und letztendlich scheitern. Hart, aber wahr.« (Ich konnte nicht herauskriegen, ob sie damit sich selbst gemeint hat.)

SCRIPTS

Ich habe ein Drehbuch für ein Fernsehprogramm im »Channel 4« geschrieben und es einer unabhängigen Firma zur Produktion gegeben. Es stellte sich heraus, daß diese Leute genauso engstirnig und spießig waren wie ihre Kollegen von den etablierten Produktionsfirmen. Sie haben fast das ganze Script umgeschrieben. Es hieß »A Sketch For Someone« und es ging darin um einen Tag im Leben einer Großstadtfamilie. Die Regie hat daraus einen Spielberg-Thriller gemacht. Ich habe aber noch eine andere Sache geschrieben, es ist eine Kommödie mit dem Titel »Strange Love«. Ich weiß aber nicht, ob es jemals produziert werden wird.«

ROCKER

»Mein Song ‚Wallies' ist über diese Typen, die dich zusammenschlagen, wenn du mit einem komischen Haarschnitt über die Straße gehst. In dem Song sage ich: Bleib wie du bist oder mache deine Haare noch tausendmal auffälliger und ausgeflippter, wenn du willst. Du muß dich nicht für sie ändern oder einschüchtern lassen.«

J. R.

»Die meisten erfolgreichen Leute auf dieser Welt sind es durch Rücksichtslosigkeit und Arroganz geworden. Sie sind kalt und unsensibel gegen ihre Umwelt. Ich möchte nicht so sein. Lieber materiell auf einiges verzichten, auch wenn es schwerfällt, aber dafür den Leuten nah sein. J.R. in ‚Dallas' hat zwar alles Materielle, aber keiner liebt ihn!« ■

BLINDFISH PROMOTION
D-2000 HAMBURG 13
MAGDALENENSTRASSE 8
TELEFON 040/41 74 43
TELEX 2 138 28

NO TIME FOR HEROES
LAKE
Sierksdorf, Hansaland – 1.9. Hamburg, Wallanlagen – 2.9. Husum, Festzelt – Ballroom Blitz – 6.9. Köln, Luxor – 7.9. Bremen, Schlachthof – 9.9. Maxim – 11.9. Berlin, Quartier Latin – 13.9. Hannover, statt – 15.9. Kempten, Mehrzweckhalle – 16.9. Stuttgart, Moisburg, Mic Mac – 17.9. Frankfurt, Batschkapp – 18.9. Darmstadt, Lopo's Werk – 19.9. Bochum, Zeche – 20.9. Osnabrück, Hydepark-Circus – 21.9.

THE LAS VEGAS STORY
THE GUN CLUB
bamahalle – 26.9. Stuttgart, Maxim – 28.9. Bochum, Zeche – 29.9.
Bremen, Schlachthof – 30.9. Hamburg, Markthalle – 1.10. Detmold,
Hunky Dory – 2.10. Berlin, Metropol

TOCSIN
X-MAL DEUTSCHLAND
3.10. Hamburg, Markthalle – 4.10. Bielefeld, PC 69 – 5.10. Bochum,
Zeche – 6.10. Berlin, Quartier Latin – 7.10. Bremen, Schlachthof – 8.10.
Köln, Luxor – 9.10. Frankfurt, Batschkapp – 11.10. Stuttgart,
12.10. Zürich, Rote Fabrik – 13.10. Genf, Palladium

STÖLEN HEART
BARRACUDAS
Bielefeld, Pappelkrug – 11.10. Frankfurt, Batschkapp – 12.10. Münster,
Odeon

WORLD IN CELEBRATION
SAVAGE PROGRESS
16.10. Hamburg, Markthalle – 17.10. Berlin, Metropol – 18.10.
Detmold, Hunky Dory – 19.10. Bochum, Zeche – 20.10. Münster, Odeon
– 21.10. Frankfurt, Batschkapp – 22.10. Köln, Luxor – 23.10. Stuttgart,
Maxim – 24.10. Mannheim, Capitol – 29.10. München, Alabamahalle

in Vorbereitung
GRUPPO SPORTIVO 5.11.–23.11.
SISTERS OF MERCY 14.11.–20.11.
THE EUROPEANS 19.11. – 1.12.
CARMEL 29.11.–15.12.
OREO MOON 29.11.–16.12.
THE GROUP 3.12.–11.12.
BILLY BRAGG 4.12–12.12.
Änderungen vorbehalten!

ALS BÖSE NOCH GUT WAR

THE EDGAR BROUGHTON BAND

von Diedrich Diederichsen

Als ich mich noch fragte, ob Jimi Hendrix, Cream oder wie von interessierter Seite gewünscht, Hawkwind oder Grateful Dead, oder, wie ich mir am meisten gewünscht hatte, die Incredible String Band zum Gegenstand dieses Artikels werden sollten, begab es sich, daß Xao Seffcheque mir erzählte, er sei gerade damit beschäftigt, eine Anthologie von Wire zusammenzustellen. Nach Bekunden meines Interesses erwähnte ich, daß die Anthologie, die wir heute brauchen, eine Edgar Broughton-Geschichte wäre. Da sagte er nur was von Pseudo-Politicos und wir wechselten das Thema.

Man denke nur darüber nach, welche ungeheure Reputation noch heute Ton, Steine, Scherben genießen, die großen gigantischen Vorfahren aller wichtigen neuen Deutsche-Welle-Gruppen, die unerschrockenen Häuserkämpfer und — wie sie wirklich waren — diejenigen, die es schafften, umherschweifende Haschrebellen und Jim Morrison unter einen Hut zu bringen. Was bleibt von Edgar Broughton, seinerzeit unumstrittener Vorkämpfer politischer Rockmusik in Europa: ein Nachgeschmack von Pseudo.

Pseudo — das ist nicht nur der oft bekämpfte fatale Echtheitsanspruch. Das ist vor allem ein Urmißtrauen gegen den

einfachen wahren Satz aus der Prä-Nachdenklichkeit. Ja, post-nachdenklich sind sie alle heute. Rufen Rawums und zeigen den Hippies lange Nasen, beschwören Spaß und all den Jazz. Ja, auch zur Neo-Nachdenklichkeit fühlen sie sich zuweilen hingezogen, siehe den Boom von Lyro-Barjazz und Everything But The Girl und Elvis Costello. Aber daß es vor der Nachdenklichkeit einmal eine Zeit wunderbar wahrer Dickaufträger gab, besonders in England. Vergessen. Nicht echt. Pseudo.

Edgar Broughton war die Fortsetzung von Arthur Brown mit anderen Mitteln. War die Verlängerung englischer Alister Crowley-Begeisterung in Poppolitik und psychologischen Spinnkram. War Vorgänger und Weggefährte großartiger Bands wie Pink Fairies. War der Vater, irgendwie auch von Lemmy, aber mit mehr Verantwortungsgefühl, Pech und anderen Drogen.

Wollen wir uns auf wenige Werke der ersten beiden Broughton-LPs konzentrieren: »Wasa Wasa« und »Sing Brother Sing«. Davon die Titel: »The Psychopath«, »Momma's Reward«, »Apache Drop Out« und, vor allem: »American Boy Soldier«.

Edgar sang mit der Stimme eines Kinderschlächters. Von der Idee ausgehend, daß politische Radikalität sich das Bild von Bosheit zunutze macht, das den Kindern des Establishments eingeimpft wurde, bevor sie outdroppen. Da das Establishment böse ist, muß natürlich das Böse des Establishments das Gute der Dropouts sein. Er war der böse Mann. Charles Manson. Als die Hetze gegen Charles Manson begann, glaubte man in Hippie-Dropoutland zunächst an eine Verschwörung des Establishment, das an Charles Manson ein Exempel statuieren wollte, vorgeblich die Verknüpfung von Hippietum und Bosheit beweisend. Das Ergebnis hieß: Solidarität mit dem Satan. Aus diesem Motiv schrieb zum Beispiel Ed Sanders seine Geschichte der Manson-Family. Erst die Recherche machte ihm klar, daß die Family *wirklich* ein Haufen grauenhafter Wahnsinniger war und die halbe kalifornische Musikszene dazu. Aber aus Ed's Impuls zur Recherche erklärt sich die Stimme von Edgar.

»Momma's Reward« war der Party-Hit der Edgar Broughton Band. Ein stumpfes Riff (heavy) und ein (für uns damals) unverständliches Genöhle von Edgar. Von der Funktion her vergleichbar mit Eater oder The Can. Begeisternd reduktionistisch. »Apache Drop Out« ist eine ineinanderverwobene Collage aus Captain Beefhearts »Drop Out Boogie« (»You wanna drop out? Come on, come on, drop out! drop out!«) und »Apache«, dem bekannten Instrumental von den Shadows. Die reine Beschreibung zeigt an, zu was Edgar Broughton fähig war, wie sehr er Politiker, Künstler, Denker war (wenn auch zugegebenermaßen ein hochgradig bekiffter, zugewachsener Solcher). Also: Die knarzig-zynische Beefheart-Forderung, man möge doch, wenn man schon soviel tönt, den Bruch mit der Gesellschaft wagen und dann dazwischengeschaltet das ätherisch-losgelöste Western-Freiheitsversprechen der Shadows (beides von der Broughton Band ziemlich originalgetreu nachempfunden), das einerseits die Beefheart-Forderung unterstützt (so schön ist die Freiheit) und zweitens als bürgerliche Scheiße entlarvt (Die Freiheit ist nichts anderes als Zigarettenreklame mit Shadows-Musik, bestenfalls ein Western von John Ford). Wohlgemerkt beides, denn Broughton war klug. Er war nicht so schnell mit der Entscheidung gegen das Westernfreiheitsgefühl bei der Hand wie seine Fellow-Politicos, aber er fiel auch nicht auf Beefhearts Radikal-Individualismus herein. Denn aus Drop Out wurde bei Beefheart zwei Platten weiter »I'm goin up to the mountains for the rest of my life/before they take my wife/before they take my wild life.« Eben Desperado. Bürgerlich. Unrasiert (wenn auch saugut).

»The Psychopath« ist ein verschachteltes Drama von einem Kindermörder, der Schmetterlinge liebt. Irre. Verstehst du Bruder: ganz schön ver-rückt. Hier kommt die lächerliche Freak-Vorstellung vom Irren, Weirdo, Monster, die ganze Prä-Texas-Chain-Saw-Massacre-Begeisterung für das Abseitige, die noch nicht weiß, was sie ist, für wen sie spricht und was sie will, zum Ausdruck. Die Faszination für das Böse, die noch nicht weiß, daß das Böse die Rache des Guten für das Wegkolonialisierte darstellt. Wenn Edgar immer wieder mit durchgeknallter Stimme von den »Butterflies« säuselt, lernt man, daß er, Edgar Broughton, schon damals begriffen hat, was Leute wie die Cramps heute weiterführen, daß die wahnsinnigen Verbündeten des Pop die Zombies und Norman Bates dieser Welt sind und nicht, wie z. B. die Einstürzenden Neubauten immer noch zu meinen scheinen, Leo Navratil und seine schizophrenen Mundmaler. Am Rande gebietet es mir die Fan-Pflicht, bei diesem Anlaß auf ein anderes verkanntes Meisterwerk hinzuweisen: Iron Butterflys 25minütiges »Butterfly Bleu«, ein Spätwerk dieser zuerst über- (»INA GADDA DA VIDA«) und später unterschätzten Gruppe mit zwei sprechenden Gitarren und einer weiteren Version der Hippie-Passions-Trias: Schmetterling-Satan-Wahnsinn.

Die Edgar Broughton Band war zu ihrer Glanzzeit bekannt für besonders lange Haare und Free Concerts, als Vorläufer der sog. People's Bands wie Pink Fairies ihre verdammte Pflicht.

Kommen wir zum Schluß zu Broughtons Meisterstück, dem Spätsechziger-Protestsong, der es mit den Rennern des Genres wie »God« von David Peel & The Lower East Side, »Machine Gun« von Jimi Hendrix, »Motor City Is Burning« von MC5 oder »Dachau Blues« von Captain Beefheart aufnehmen kann: »American Boy Soldier«. Eingeleitet von einem Dialog zwischen einem Army-Vertreter (Edgar mit bösester Manson-Stimme) und einem naiven Kanonenfutter-Boy (derselbe verstellt) über die Armee, gleitet dann in einen gemütlichen Country-Blues und verkündet dabei die ganze Wahrheit über die USA und ihren Krieg in Vietnam, musikalisch nicht zu weit von »Don't Bogart That Joint« von Fraternity Of Man, textlich das Härteste, was je dazu geschrieben wurde und was eben Amerikaner einfach nicht schreiben konnten, niemals schreiben werden können: »Oh American army!/ I hope the Russians will get you.« Dafür bekommt Edgar Broughton seinen Platz in der Hall Of Fame.

Als ich im Mai 1979 meinen ersten Tag in der »Sounds«-Redaktion verbrachte und alle anderen schon gegangen waren, klingelte plötzlich mein Telephon. In die laufende redaktionelle Arbeit noch nicht im Geringsten eingeweiht wußte ich nicht, was ich zu dem seltsamen Ansinnen des Mannes an der anderen Seite der Leitung sagen sollte, der mir anbot, jetzt und sofort und sonst nicht ein Interview mit Edgar Broughton zu führen, der gerade in der Stadt sei und seine neue Platte promote (eine uninteressante übrigens). Natürlich konnte ich nicht Nein sagen und wenig später waren der seltsame Promoter und der späte Edgar in der Redaktion. Leider wollte Edgar nur etwas von seiner mir damals gänzlich unbekannten neuen Platte erzählen, war ansonsten ziemlich wortkarg und ich versuchte, mit dem Promoter einen neuen Termin zu verabreden. Daraus wurde dann nichts. ●

STELL DIR VOR...

... Du bist Tag für Tag mit der weiten, bunten Welt der Pop-Rock-Branche verbunden: Chrysalis, Island, Arista, Red Bus, ZTT und ihren Filialen in London, New York, Los Angeles.

STELL DIR VOR...

... Du hörst in Deinem Büro Tom Waits, Frankie Goes To Hollywood, Motörhead, John Cale, Spandau Ballet, Billy Bragg.

STELL DIR VOR...

... Du informierst Dich brandaktuell über Stars und Hits, Kunst und Trends, berichtest darüber in flotter Schreibe mit dem nötigen Background, um jedes Monatsende eine übertarifliche Gehaltsüberweisung auf Deinem Konto verbucht zu sehen.

WIR STELLEN UNS VOR...

... zum nächstmöglichen Termin einen branchenerfahrenen, jungen und zuverlässigen Redakteur in der Internationalen Presse begrüßen zu können, der sowohl seine Kontakte in der Presseszene zu nutzen weiß, als auch neuen Kontakten offen gegenübersteht. N A T Ü R L I C H würden wir auch eine Kollegin entsprechend begrüßen.

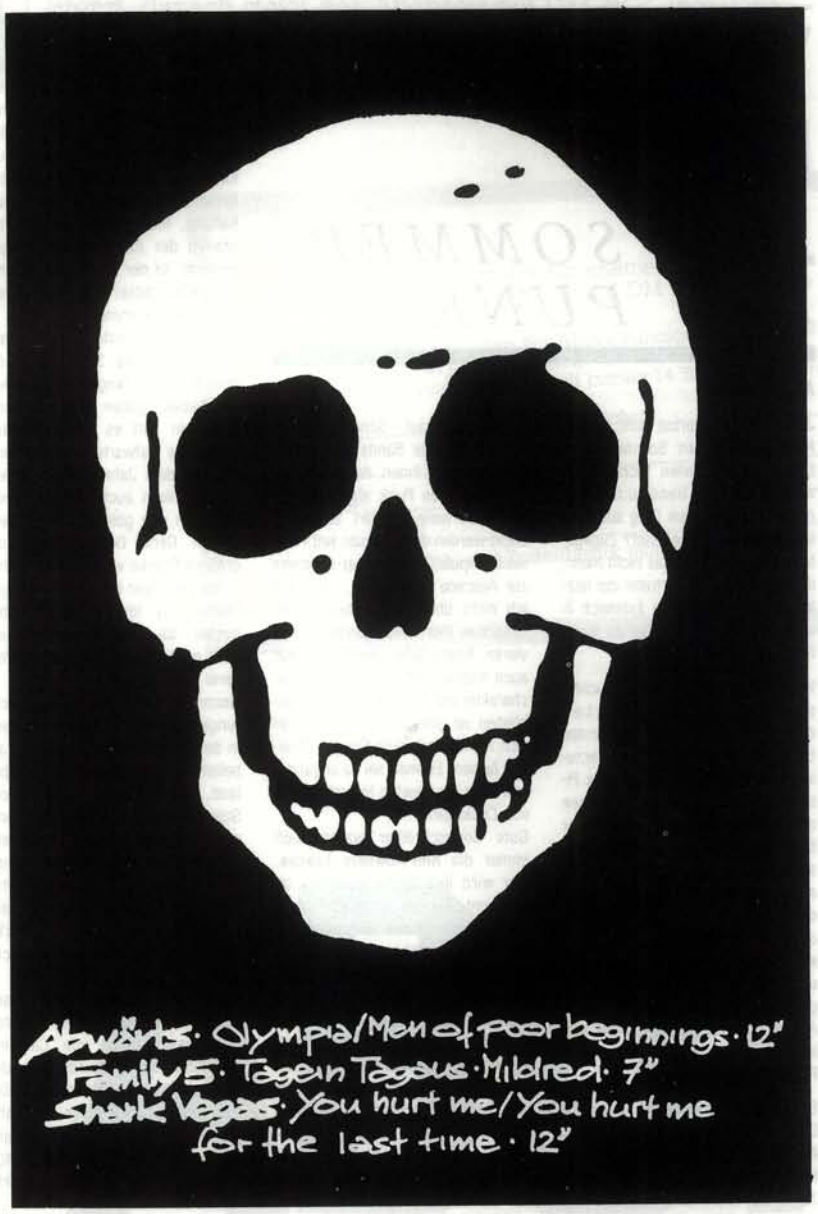
STELLEN WIR UNS VOR...

... Du hast Interesse an dieser außergewöhnlichen Tätigkeit. Na – dann schreibe uns doch einfach einen netten Brief, lege die üblichen Bewerbungsunterlagen sowie einige Arbeitsproben bei. Das Paket schickst Du an:

ARIOLA – EURODISC
PRESSE INTERNATIONAL
Dr. Hanns Peter Bushoff
Steinhauser Str. 3
8000 München 80

Tel.: 089 - 41 36 255

VIELLEICHT STELLEN WIR UNS BALD EINANDER VOR...



Yesterday's Heroes

DER SOMMER DES PUNK

Alf Burchardt

Jetzt, da der Herbst naht, ist ein Rückblick auf den Sommer angebracht. Neben vielen Nichtigkeiten war vor allem ein Trend zu registrieren: Punk, das neue Ding aus England. Was, schon bekannt? Zugegeben, ganz frisch ist das nicht mehr, dennoch fielen die Vertreter der letzten Kulturrevolution so zahlreich in unser Land ein wie selbst zu deren Glanzzeiten nicht.

Wer damals Authenzität suchte, sparte auf eine Pilgerreise nach London. Würdiger Abschluß der ersten britischen Punkinvasion war hierzulande die geplatzte Tour der Sex Pistols. In den letzten Jahren gaben dann entsprechend dem Zustand der Bewegung nur noch einige Versprengte Gastspiele. So zum Beispiel Peter and the Test Tube Babies, die zwar eine akzeptable LP zustande bringen, live sich aber als Langweiler erweisen, oder die Adicts, an denen es nur wenig auszusetzen gab. Nicht zu vergessen der Clash-Auftritt in Düsseldorf, der zeigte, wie ideelle und stilistische Elemente des Punk überleben können.

So weit, so lala, bis es dann im Sommer knüppeldick kam: Chelsea, Angelic Upstarts und die Anti-Nowhere League. Alle traten, wenn auch Jahre zu spät, das erste Mal in Deutschland auf. Schon mal ein Grund, sich die Bands anzusehen. Gemeinsam ist ihnen, daß sie aus einer Phase des Punk stammen, auf die mittlerweile verklärt zurückgeblickt werden darf. Damals war Punk noch Impuls, heute ist er meistens zur Ausrede verkommen. Doch will ich nicht über die soziokulturellen Ursachen des Niedergangs promovieren. Festzuhalten reicht hier, daß auch musikalisch jeder Bewegungscharakter den Bach hinunter ist, geblieben ist eine Stilrichtung, in der sich immer noch gute Songs schreiben lassen. Erinnert sei da an jüngere Werke der Newton Neurotics oder von Cocksparrer.

Gute Songschreiber waren auch immer die **Anti-Nowhere League.** Nur wird ihre Größe leider zu oft verkannt. Bei der seriösen Musikkritik waren sie von vornherein ohne Chance, aber auch den Punks blieben sie stets suspekt. Sie warfen der Band vor, ihre Sache nur auszunutzen. Daraus machte die League allerdings nie einen Hehl. Sie erhoben nie den Anspruch auf irgendwelche hehren Motive für ihr Tun, sondern suchten sich lediglich eine Musik, ein Image und versuchten, dem gerecht zu werden. Darin waren sie bis an die Grenzen zur Karikatur erfolgreich.

Wer meint, das ernst nehmen zu müssen, ist selbst schuld. An ihren Coverversionen sollt ihr sie erkennen! Live hatte die League »Baby Jump« im Programm, einen Song, dessen Ursprung auf der gesamten Tour vielleicht siebzehn Leute kannten. Mungo Jerry verfaßten ihn einst zur unbeschwerten Unterhaltung, nicht anders ist das Programm der Anti-Nowhere League gemeint. In der Hauptrolle: Animal als großer, böser Wolf. Gute Band, darf wieder kommen.

Augenblicke reinster Nostalgie vermittelten **Chelsea.** Selbst Leute, die dem Punk seit langem abgeschworen haben, gaben sich die Ehre. Immerhin galt es einer der drei Bands die Aufwartung zu machen, die aus dem Jahre 1976 überlebt haben. Wenn auch nur als Torso. Schon in den goldenen Siebzigern bekam Gene October nicht die größten Stücke vom Ruhm ab. Und heute steht sein ehemaliger Weggefährte Billy Idol schleimig, aber besser da. Der Sympathiepreis aber geht an den charmanten Verlierer Gene October.

Heute kommt er seinen Verpflichtungen als Semi-Legende nur noch in der Freizeit nach, ansonsten arbeitet er im Büro von Miles Copeland, dem Bruder des Police-Schlagzeugers. Bei so einer geregelten Tätigkeit bleibt keine Zeit, neue Songs zu schreiben. Ohne Überraschung blieb daher das Programm. Doch war bei Chelsea der Pogo am infernalischsten: Stärke 11 auf der nach oben offenen Richterskalae.

Öffentlichkeitsarbeit für Chelsea wurde hier in den letzten Jahren fast ausschließlich von Campino übernommen. Nie wurde er müde, die Qualitäten des verkannten Genies October zu preisen. Da hätte dieser ihm dann auch in Hamburg wenigstens für die ganze Länge von »Right To Work« den Vortritt lassen können.

Auch die **Angelic Upstarts** hatten den Blick konsequent zurück gerichtet. Keine Spur mehr vom »Robert de Niro des Punk«, zu dem sich Mensi auf der letzten, poppigeren LP gekürt hatte. Von allen drei Sängern durfte sich das Publikum von Mensi am umsorgtesten fühlen. Er wies immer noch rotzende Punks zurecht und entschuldigte sich dafür, daß man nur fünfzehn Songs im Repertoire hatte. Am beeindruckendsten aber der heilige Zorn des Proletariats, der aus ihm bei jeder Ansage sprudelte. Zwar singt er als Twen immer noch die »Teenage Warning«, doch aus »Two Million Voices«, gewidmet den englischen Arbeitslosen, sind mittlerweile »Four Million Voices« geworden. Wer redet da von der »Joan Baez des Punk«!

Alternde Punks bieten eine leichte Zielscheibe für Kritik. Sie weisen genug Symptome auf, gegen die sie einst selbst angetreten sind. Sollten die Upstarts oder Chelsea einmal wieder kommen, wäre neues Material wirklich angebracht. Sonst bleibt nur das Troggs-Syndrom zu diagnostizieren. Die touren nach Jahren auch immer noch mit ihrem alten Programm, haben dazu aber wohl inzwischen eine Distanz, die die Punks vermissen lassen. Wie es auch anders geht, zeigen die **Damned.** Sie schreiben nicht nur gute, neue Stücke; auf der Rückseite der Captain Sensible-Single »Glad It's All Over« werden fünfzehn alte Nummern zum Medley »Damned On 45« verbraten. (Xao, noch so ein wichtiger Moment der Singles-Kultur, der unterschlagen wurde!)

Fairerweise sollte man aber ergänzen, daß das Publikum mit neuen Stücken leicht überfordert wird. Das mußten auch **Black Flag** auf ihrer Juli-Tour feststellen. Als sie ihren Brutalo Metal, auch schon von »Desaster« entdeckt, darboten, schrien die Punks unentwegt nach alten Songs. Sänger Henry Rollins blieb nur die zynische Frage, ob sie sich denn immer über's Ohr gehauen fühlten, wenn man ihnen nicht mindestens sieben Jahre olle Kamellen serviert.

Was man an dem Wunschkonzert britischer Punkrockklassiker immer noch hat, zeigte sich dann, wenn deutsche Bands das Vorprogramm bestritten. Diese Programmgestaltung beweist soviel Subtilität, als würde man Alphaville vor Human League auftreten lassen. Doch über den desolaten Zustand der deutschen Punkszene gaben bereits Daily Terror vor kurzer Zeit bereitwillig Auskunft.

Der Punksommer — war es der endgültig letzte? — brachte mit der Anti-Nowhere League einen verdienten Überraschungssieger, waren sie doch die einzigen, die neue Stücke vorzuweisen hatten. Hoffentlich wird eine LP daraus. Mit der kann man dann wieder prima New Waver erschrecken. Einer der neuen Songs der League heißt »Waterfront«. Von den Simple Minds stammt eine Nummer gleichen Namens. Keine Frage, welche besser ist.

England

INDEPENDENTS

Thomas Zimmermann

Völlig aus der Mode ist es in England, Independent-Platten zu erstehen. Außerhalb Londons haben die immer noch zahlreichen Firmen große Probleme, Käufer zu finden. Die meisten der sogenannten »Specialist Recordshops« mußten schließen, sodaß Interessenten in Manchester oder Glasgow entweder auf Mail Order oder Ketten wie HMV oder Virgin angewiesen sind, die aber nur einen Ausschnitt unabhängiger Musik führen und sich auf die Top Twenty der englischen Independent Charts konzentrieren, die allerdings inzwischen verfälschter und korrupter sind als die offiziellen Charts.

Das **Cartell**-Vertriebsnetz ist nur lebensfähig, weil die Großen wie **Rough Trade, Mute, Factory** oder **Red Rhino** trotz allem Erfolg haben. Auf der anderen Seite hat sich das Some Bizarre Modell bei vielen unabhängigen Labels durchgesetzt. Kleine Firmen wie **Kitchenware, Blanco y Negro, Red Flame** operieren aus winzigen Büros heraus und geben das fertige Tonträgerprodukt zusammen mit der graphischen Gestaltung für Hülle, Label und Anzeigen komplett in Lizenz an Industriefirmen wie **Phonogram, Virgin, CBS** und **WEA** und bewahren so ihre künstlerische Freiheit. So hatte es ja auch in Deutschland **Atatak** versucht; ging aber bei ihren bisherigen Versuchen mit **Andreas Dorau** bei der CBS und dem **Plan** bei der WEA baden. Fast alle der obengenannten Labels veröffentlichen neben den auf auf die Charts ausgerichteten Produktionen weiterhin Platten für den Cartell-Markt.

Cherry Red halten sich im Moment nur noch durch ihre Sub-Labels **Anagram** und **East-West Trading** sowie einem angegliederten Musikverlag (Everything but the Girl, Blancmange) am Leben. Zudem hat der praktizierende Bhagwan-Anhänger **Ian McNay** seine Firmengruppe brav der Sekte übereignet. Die nächsten Produktionen: eine Solo-LP des Felt-Gitarristen **Maurice Deebank,** eine neue **Felt**-Single, die Debüt LP der **Zwei** sowie eine erste 12'' der beiden übriggebliebenen **Marine Girls** Mädels (Tracy, die früher noch dazu gehörte, bildet bekanntlich die eine Hälfte von Everything but the Girl).

Entspannter ist die Lage bei **Rough Trade** durch den großen Erfolg der **Smiths.** Nach Umzug in ein neues Büro- und Lagerhaus (Nähe King's Cross) und Rationalisierung bei ihrer deutschen Tochter sind die Zeiten endgültig vorbei, in denen Rough Trade die Musikerscharen von Ladbroke Grove am Leben erhalten mußte. Die Smiths sind übrigens derzeit im Studio, um eine neue LP zu produzieren, die im nächsten Februar veröffentlicht werden soll.

Ob das Großreinemachen bei der WEA in den USA (wir berichteten) auf das Wettmachen von »street credibility« abzielte, bleibt die Frage. Auf jeden Fall wurde erstmal Platz gemacht für viele neue Acts, z.B. Aztec Camera, Sisters of Mercy (was ja schon bekannt ist), aber auch Bands wie SPK, Residents, Monochrome Set, Vic Godard, Red Box, Associates, Go Betweens.

Auch Vertreter deutscher Labels, **Burkhard Seiler** vom Zensor und Norbert Wehner (Atatak) sollen sich die Klinke in die Hand gegeben haben. John Hollingsworth, dereinst Nachfolger von Mike Alway (jetzt bei Blanco y Negro) hat jetzt ein Büro bei der englischen WEA. Im Oktober geht er übrigens mit **Holger Hiller** als dessen persönlicher Assistent auf Japan-Tour.

Einen wahren Boom erleben aber derzeit die sogenannten Re-Issue-Labels wie **Edsel, Charly, Chiswick (Ace und Kent), Ban-Caruso** und **Detour.** Mit mindestens einem Dutzend neuer Veröffentlichungen pro Woche wird ein Markt überschwemmt, der lange Zeit wesentlich von Firmen wie **Line** (Hamburg) und **Red Lightning** versorgt wurde. Die großen Firmen spielen mit und machen noch eine schnelle Mark, indem sie die Lizenzen für ihren Backcatologue verramschen. Das Angebot der Wiederveröffentlichungen aber wird immer unübersichtlicher.

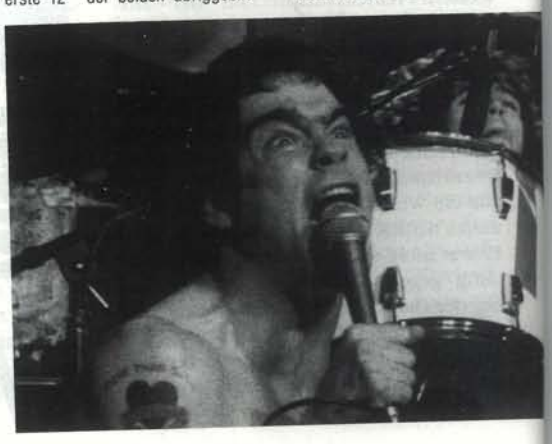


Foto: Frank Steinweg

Elbsegler und Baströckchen

CHAMELEONS

Claudia Jachtmann

Die Chameleons, ein Four-Piece aus einem Vorort von Manchester sind wohl wieder eine von den Bands aus GB, die sich vor die Frage gestellt sahen: Arbeitslosigkeit oder Musik? Die Entscheidung fiel da wohl nicht allzu schwer . . . Geld in den Taschen haben sie jetzt allerdings auch nicht, aber sie genießen das Tourleben, die Liveauftritte und das dazugehörige Freibier und die Drogen. Gitarrenbestimmt kann man ihre Musik schon nennen, auch an der Besetzung Dave Fielding, Gitarre, Reg Smithies, Gitarre, John Lever Schlagzeug und Mark Burgess, Baß und Stimme ist das schon ersichtlich.

SCHWARZER TAG

Mark Burgess zur Bedeutung der Gitarre: »Wenn es einmal den Tag geben sollte, an dem jemand die Gitarre für immer niederlegt, dann wird dies ein schwarzer Tag für die Menschheit sein.«

CHAMELEONS

Das Chameleon als Symbol für Veränderung und Wechsel? »Ich habe eigentlich nicht die Fähigkeit meine Farbe zu verändern, es sei denn, ich habe zuviel Bier getrunken, dann werde ich grün. Musikalisch haben wir uns verändert, indem wir besser aufeinander abgestimmt sind, wir sind technisch besser, aber wir sind dabei immer spontan und inspirieren uns dabei im Idealfall gegenseitig. Wir verändern unsere Musik aber nicht bewußt, es passiert einfach. Am liebsten würden wir auf Platte genauso kraftvoll klingen, und die ganze Atmosphäre, die auf einem guten Livekonzert da ist, einfangen. Aber es ist schwierig das alles auf eine runde Plastikscheibe zu bringen. Es passiert heute immer mehr, daß Musik nicht mehr gespielt, sondern fabriziert wird. Die Band kann aufhören zu spielen, und die Musikmaschinen laufen weiter . . . Einige Bands können mit diesem Fabrizieren umgehen, aber die meisten verlieren sich dabei. Perfektion ist keine Garantie für eine gute Show, wenn das fehlt, was zwischen den vier Leuten auf der Bühne passiert, nämlich Spontanität.«

BASTRÖCKCHEN

Image brauchen sie ihrer Meinung nach nicht. »Du mußt bloß versuchen du selbst zu sein, das ist eigentlich die ganze Kunst.« Hinterher gefiel Mark Burgess, der übrigens einen »echten Elbsegler« trägt, dann doch die Idee ganz gut auf Imagegründen als erster blauangemalter Baßspieler mit Baströckchen in die Musikgeschichte einzugehen. Sonst aber: »Wir geben unser Geld lieber für wichtigere Sachen aus, als für Gold-Lamé-Anzüge.«

NEWS

»Wir hatten viel Ärger mit unserer Plattenfirma und wir werden wohl nicht mehr bei Static bleiben. Es sieht so aus, als ob wir bei MCA Records America unterschreiben. Wir werden dann voraussichtlich ab August an der neuen LP arbeiten und der Titel wird ‚What does anything mean?' sein. Wenn alles klappt wird die LP wohl im Herbst herauskommen.«

BETRUNKENER PHILOSOPH

Textzeile aus »Monkeyland« von der Debüt-LP »Script Of The Bridge«: »Is your creator god or man?«

»Ich glaube, ich hatte etwas zuviel Bier, als ich Monkeyland geschrieben habe. Ich war wirklich sehr betrunken und saß auf der Treppe vor meiner Haustür und sah in den klaren Sternenhimmel. Du weißt ja wie das ist, wenn man betrunken ist, da wird man philosophisch. Das war für mich eine große Frage, wer ist dein Schöpfer? Das ganze Lied ist ein großes Fragezeichen.«

DEUTSCHE MUSIK:

»Als ich X-Mal-Deutschland das erste Mal hörte, war ich von ihnen nicht besonders angetan. Sie haben mich einfach nicht interessiert. Aber als wir letztens mit einer deutschen Band namens Herne 3 spielten, ist mir aufgegangen, daß X-Mal-Deutschland dagegen fast brillant ist. Ich mag Twelve Drummers Drumming, ich habe sie auf unserem ersten Gig hier gehört. Sie verstehen es wirklich eine Atmosphäre zu schaffen.«

SPEX SAGT KEIN WORT ZUVIEL:

Also knapp: Das Abo kostet für ein Jahr DM 40,-, die Ihr auf das Konto 34 097-500 beim Postgiroamt Köln einzahlt oder Scheck an SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1.

Gerd Gummersbach, the Buchhalter, gibt Euch aber den Rat, erst das Kleingedruckte zu lesen.
Das Angebot ist zeitlich noch bis zum 30. September '84 begrenzt, danach steigt der Abopreis auf DM 48,— incl. Porto. Das Auslandsabo kostet DM 45,— (bitte nur per Überweisung bestellen!).
Wer bis zum 20. 8. '84 bestellt, bekommt die Oktober-Ausgabe direkt ins Haus.

Hiermit bestelle ich ein Abonnement **SPEX Musik zur Zeit** für ein Jahr zum Preis von DM 40,-incl. Porto und MwSt. für ein Jahr.
Falls ich nicht 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern.
Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Ort _____ Unterschrift _____

Name _____

Straße _____

Ort _____

(Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk nicht vergessen.)

ABO!

Majestät wollen ficken

PURPLE RAIN

Dirk Scheuring

Die Entscheidung im Kinosessel kann nach spätestens 30 Sekunden fallen: Entweder man ist jetzt vollkommen überwältigt, gefangen und gefesselt von dem Mann auf der Leinwand, oder — man steht besser möglichst leise und unbemerkt auf, geht hinaus auf ein abendliches Bier und ein Schwätzchen an der Theke und vergißt die Angelegenheit. Alle sitzen noch? Gut.

Denn in »Purple Rain« geht es praktisch ausschließlich um diesen Mann, der von Anfang an die Szene beherrscht: Prince. »Purple Rain« ist der Film von Prince, mit Prince, über Prince. Ein abendfüllendes Video über ein überdrehtes, schillerndes, sexbesessenes und hierzulande immer noch viel zu wenig bekanntes, vierundzwanzigjähriges, millionenschweres, amerikanisches, musikalisches Multitalent. Es ist fantastisch.

Prince kann nur auf der Bühne stattfinden. »Purple Rain« ist in diesem Sinne kein Film, sondern eine Erweiterung der Bühne mit filmischen Mitteln. Nicht umsonst machen Konzertszenen eine Großteil des Films aus; die Handlung, eine Rahmenhandlung im wahrsten Sinne, dient dazu, den Hauptdarsteller statt hinter dem Mikrofon auch mal auf einem lila Motorrad zeigen zu können, wo er auch eine gute Figur macht. Prince alias »The Kid« spielt (?) den Frontmann von »The Revolution«, der mit seiner Band regelmäßig in einem gigantischen Nachtclub auftritt.

Er verliebt sich in Apollonia, eine schöne und stellungslose Sängerin, die er aber durch seine Unbeherrschtheit vor den Kopf stößt. Morris, der Sänger, der mit dem Kid rivalisierenden »The Time«, will ihn um Brot und Spiele bringen und formiert zu diesem Zweck eine Mädchenband mit Apollonia als Zentrum, die im Nachtclub den Platz von »The Revolution« einnehmen soll. »The Kid« wird, nachdem er die Sympathien des Mädchens, des Nachtclubbesitzers und seiner Bandmitglieder schon fast verloren hat, einsichtig; er spielt sich mit »Purple Rain«, einem Stück aus dem von ihm vorher stets verachteten privaten Schaffen zweier Mit-Musikerinnen, wieder in ihrer aller Gunst zurück.

Prince als Person und Performer bestimmt allgegenwärtig das Bild; allenfalls seinen musikalischen Patenkindern von »The Time« und »Apollonia 6« (ehemals »Vanity 6«), die er schon seit längerem sponsort, haben eine kleine Chance, sich — stets zwei Schritte hinter ihm — zu profilieren. Doch andererseits läßt er sich auch nicht als den Überflieger abfeiern, dessen ständige Präsenz nervtötend und erdrückend wäre; die simplen, kräftigen Züge der Rahmenhandlung definieren ihn vielmehr als kleinbürgerlichen Emporkömmling im Showgeschäft, für den sich zwar zu guter Letzt doch der amerikanische Traum erfüllt, der es aber fast nicht geschafft hätte. Das Haus seiner Eltern, bei denen er noch wohnt, ist ein Hort muffigen Vorstadtgeistes, sein Zimmer ein Sammelsurium romantisierenden Jugend-Kitsches; sein Vater ist ein hilflos-verzweifelter Spießer, der seine Frau liebt und prügelt und der, wenn er sich unbeobachtet glaubt, heimlich im Keller am Klavier komponiert.

Doch wenn auch Prince in seinen besten schauspielerischen Momenten eine ganz akzeptable Brando-Kopie des eingezwängten Jünglings liefert — erst, wenn er auf der Bühne steht, kommt er so richtig in Fahrt. Unterstützt durch effektvolle Beleuchtung, Kameraführung und Schnitt ist er in jeder Bewegung grandios graziös und sexy. Ansonsten hat Sex, des Prinzen liebstes musikalisches Thema, wenig Platz in »Purple Rain«; wohl, um den Film jugendfrei zu halten, gibt es nur an einer Stelle ein bißchen Petting mit Apollonia — sonst wird vom Ficken nur gesprochen und gesungen.

An erster Stelle natürlich von Prince selbst. Doch der hat die phantastische Gabe, bei aller Schamlosigkeit und allem Exhibitionismus weder auf Platte noch im Film jemals peinlich zu wirken. Wenn er sich mit pumpenden Becken auf die PA-Boxen wirft, »Come back, I wanna grind! grind! grind!« kreischend, dann ist das völlig unpeinlich und überzeugend: Ein Mann, der jetzt und in diesem Moment unbedingt ficken muß und nicht kann. Das nenne ich einen Performer: Völlig weg und völlig da!

Da uns leider hierzulande das Live-Erlebnis von des Prinzen Präsenz bis auf Weiteres versagt bleiben wird, bleibt dem deutschen Publikum nur die Hoffnung, daß »Purple Rain« trotz der Bedenken der zuständigen Plattenfirma in die Kinos kommen wird. Wegen widriger Umstände ist das allerdings noch zweifelhaft: Für das in Köln veranstaltete Preview des Films schaffte es der mit der Freikarten-Verteilung betraute »Saturn«-Konzern (»Die größte Schallplatten-Schau der Welt«) wegen sehr unkluger Verteilungs-Politik noch nicht einmal, das Kino zur Hälfte zu füllen. Der Werbeeffekt war entsprechend gering.

Da bleibt vorerst nur der Griff ins Plattenregal nach der »Purple Rain«-Soundtrack-LP von Prince. Die Platte hat inzwischen unter Freunden von »His Royal Badness« zu erregten Diskussionen Anlaß gegeben; der einen Fraktion ist sie »viel zu heavy« und viel zu rock-lastig, für die andere zählt sie zum Besten, was Prince je gemacht hat. Ich halte sie in ihrer Übersteigerung und hintergründigen Un-Ernsthaftigkeit für besten Glam; mit den einzig möglichen verzerrten Gitarren-Soli seit Marc Bolan. Vom Song-Material her ist sie die ausgeglichenste aller bisherigen Prince-LPs; die Durchhänger-Stücke, die man beim Hören der anderen Platten immer übersprungen hat, fehlen hier.

Allein über die Vorbestellungen ist »Purple Rain« in Amerika zur Platin-Platte geworden: Die Händler hatten noch vor ihrem Erscheinen schon mehr als eine Million Exemplare geordert. Auf den ersten Blick scheint sich augenblicklich mit Prince der Marketing- und Verkaufserfolg eines Michael Jackson auf einer rustikaleren Ebene zu wiederholen. Tatsächlich jedoch sind die Beiden völlig gegensätzlich angelegt; während Jackson in seinem privaten Disneyland sein Schmuse-Lama knutscht, lebt der Prinz nicht im Märchen — er **macht** sie und investiert den Gewinn in Immobilien. Er ist zu real, um ins Weiße Haus zum Tee gebeten zu werden. Wenn überhaupt, dann ist Billy Jean von ihm geschwängert worden (»Eggs are the only thing I can make besides a baby«); wer kann sich schon vorstellen, daß der diamantenbesetzte Handschuh des schmächtigen Jehova-Zeugen auch nur die Wange dieser Unkeuschen gestreift hat, geschweige denn andere Stellen. Die Realitätsferne Jacksons hat nichts zu tun mit dem Surrealismus von »His Royal Badness«. Prince ist nicht das Unschuldslama — Prince ist Jimi Hendrix.

Illustration: K-Y-Jelly

Dr. Morbus

Kein Zweifel möglich: die James Brown-Renaissance läuft auf vollen Touren. Nicht nur, daß er himself in nächster Zukunft mit Afrika Bambaataa eine betonharte Funk-Exkursion namens »Unity« auf uns zukommen läßt — nebenher ist auch noch eine überschwappende Woge von Cover-Versionen oder wenigstens stark JB-inspirierten Werken zu registrieren. Das nach zwei Jahren neu veröffentlichte »Get Up Offa That Thing« des **Screamin' Tony Baxter** ist da lobenswert anzuführen, ein von Bobby O. produziertes Remake-Medley, hyperaktiv und nassgeschwitzt wie sich's gehört (4TH & BROADWAY). **The Flying Lizards** sind eigentlich nur mühsam unter Funk einzuordnen, pervertieren jedoch »Sex Machine« in bewährt-groteskem »Money«-Stil zu einem kleinen Kunststück: bar jeglicher überflüssiger Emotion im Nachrichtensprecherslang weicht diese Version krass von der des Godfathers Of Funk ab, was hier aber just die Faszination ausmacht (STATIK). **Mister B's** gleichnamiger Titel entpuppt sich als schnelles Semi-Electro-Instrumentalstück, unterlegt von Grunzen und kurz-kräftigen Schreien in bester Manier der wohlbekannten Vokal-Eruptionen. Also ‚originale' Melodie mit Soundalike-Gesang: nett (BLACK JACK). Die vorläufig letzten in dieser provisorischen Viererbande heißen **Chuck Brown & The Soul Searchers** (nein, nicht verwandt). »We Need Some Money« sollte nicht als Remake verstanden werden, sondern als JB-artiger erstklassiger Washington DC/R & B/Partysound-a-go-go. Etwas konservativ im Stil und gerade daher willkommene Abwechslung. Wenn ihr euch noch gut an Chuck's außerordentliches »Bustin' Loose« erinnert, seid ihr auch hier gut beraten (T. T. E. D.).

Der geschmeidige Übergang in modernste Zeiten ist mit »Got Me Goin'« der **Realeyes** leicht gegeben: es trommelt hier nämlich Daryle Brown (jawohl, James' Sohn!) auf einem zappeligen Hip-Hop-Stück mit Level 42-Gesang und R2D2-Piepsen. Befriedigend für die üblichen Spezialisten, aber für wen sonst? (Läuft bei VINTERTAINMENT) Ditto gilt für »Techno Scratch« der **Knights Of The Turntable** — Name und Titel geben genügend Informationen über den Inhalt (JDC) — und **DJ Chuck Chill Out**'s »HipHop On Wax«: perfektes Mixen und Scratchen hier, technisch tadellos, nur in Ermangelung jeglicher Melodie und Thematik doch etwas lähmend (VINTERTAINMENT).

Jellybean — richtig, der Benitez, bisher als Hip-Produzent und schneller Mischer bekannt — bastelte sein lange erwartetes Premierwerk »The Mexican«, das hinter etwaigen Erwartungen doch un peu zurückbleibt. Der »Funhouse Mix« ist als perkussionslastige Fusion aus Electro & Mexicano instrumental noch recht brauchbar, die Normalversion mit jodelnder Gitarre und rauh/häßlichen Vocals empfiehlt sich schätzungsweise am ehesten in Boystown-Discos (EMI). Wo natürlich auch **Evelyn Thomas** schon geraume Zeit für Transpiration sorgt: erst ihr grandios-simples »High Energy«, intensiv besonders als 9-Minuten-Remix, jetzt die allerdings weniger distinktive »Masquerade« — zwei Hi-NRG-Knaller, an denen der Abhängige nicht vorbeihören kann. Beide auf RECORD SHACK.

Nicht nur von den Tenderloinz (und natürlich Wendy selbst) kennen wir den Slogan »Where's The Beef?«, sondern neuerdings von **General Caine,** den fünf taffen L. A.-Heinis, die wiederum die triebhafte Interpretation bevorzugen plus Heavy Duty-Rhythmus à la »Girls«. Lustig! (TABU) **Junie Morrison**'s »Techno Freqs«: macht er sich über dieselben seine ironischen Gedanken oder heizt er nur mehr deren einschlägigen Konsum an? Ein exaltiertes P-Funk-Korsett mit integriertem mehr »stimmigen« Vocal-Tape-Schnickschnack (die in allen möglichen Geschwindigkeiten abspulen) beantwortet die Frage nicht eindeutig. Der Groove ist wenigstens in Permanenz garantiert (ISLAND).

Vier weitere dicke Fische im trüben Electro-Teich: zum Beispiel **Reathel Bean & The Doonesbury Crew** mit »Rap Master Ronnie«, milde ironisch aufgebaut (Reagan versucht um schwarze Stimmen zu rappen, gebärt sich aber viel zu un-hip) im Message-Stil wird dieser Titel jedoch am Ausgang der Wahl nichts ändern (auf SILVER SCREEN). **Rama** hat mit unserer Kunstbutter nur den Namen gleich und als Produzent für »Don't Want You To Be« Raul Rodriguez geheuert. Heraus kam ein schön melodischer Beatbox-Schlager in bewährter C. O. D./Man Parrish-Schablone: 115 bpm, die den Hintern bewegen, aber nicht das Herz (SUGARSCOOP). **Kenny Beck**'s »The One« präsentiert sich ebenfalls als vollmechanisierter Jitterbug, sogar in vier Versionen — auch dieses im familiären Stil und ganz nett zum Beineausschütteln. (OH MY!) Noch'n Muß mit abartigen Geräuschen in Stereo: das neue TOMMY BOY-Produkt »Take It To The Max« von **Special Request,** entzückend der »Bugger Mix« mit einem rhytmischen Poltern, als ob einer auf dem Dachboden mit Bierfässern wirft. Wer weiß?

»What Do I Do« klassifizierte ich kürzlich fälschlicherweise als das beste Stück von **Phil Fearon & Galaxy**: da kannte ich sein neues »Everybody's Laughing« allerdings noch nicht. Wieder mal einfache Latino-Effizienz mit infektiösem Chorus und verschiedenem, was so dazugehört, um erneut einen ordentlichen Hit zu landen. Den gibt es neben der Standardversion auch als »Sangria Mix« (noch mehr Samba und Shoo-be-doo!) und zweimal Instrumental mit Tom Browne als Bläser bzw. Randy Mullers plus Flöte (alles auf ENSIGN). **Manu Dibango,** Saxofonspieler aus Kamerun, erlebte vor 11 Jahren mit »Soul Makossa« seinen ganz großen Afrofunk-Durchbruch. Vielleicht kennt ihr eine der 23 Coverversionen dieses Titels, von, na klar: Arthur Baker. Dibango's »Abele Dance« bringt nun erneut großartig cooles Gebläse zu mesmerisierendem Beat und hält die delikate Balance zwischen Elektro und Sunny Adé. Das ist neu! (CELLULOID)

Zum Jahresbeginn hatten sie schon einen Charts-Smash mit »On The Floor«: **Tony Cook & The Party People.** Der Ex-Drummer bei (nicht schon wieder) James Brown hat sich erst bei »Now I See« konsequent entschieden, ob er den old-fashion-groove oder intergalaktischen Boogie bevorzugen soll — mit kernigem Sax und Blubberbass schlug er den risikoärmeren Weg ein zur Freude aller Electrophoben (OSCEOLA).

Zum sehr gelungenen »Mastermind Turnable Mix« verschmolzen wurden die beiden besten, vormals als Singles ausgekoppelten Titel »Emergency (Dial 999)« — im MFSB-Stil — und »Tell Me What You Want« von der exzellenten **Loose Ends**-LP »A Little Spice«.

Alle Veröffentlichungen dieser Gruppe brillieren durch unterkühlten Jazz/Samba-Einfluß, adhäsiven Chorus und peinlich saubere Produktion. Die Mastermind-Synthese schmeißt nun die entscheidende Portion Exaltiertheit hinein, um euch einen sehr lohnenden Twinpack (zusammen mit dem subkulent-angesoulten 3. Hit »Choose Me«) anzubieten. Preiswert & gut (VIRGIN). Zwei Nachträge: bis vor kurzem entging mir ein nun schon etwas angestaubter netter Track von **Marilyn Scott**: »10 Time 10« mit angenehmer bass-synthetischer Struktur und auch hier Jazz Innuendo (MERCURY). Und d »Human Beat Box« ordnete ich letzten Monat putativ zum West Street Mob: die **Disco 3** sind jedoch d Urheber, schwergewichtige Jung aus Brooklyn mit ihrem Slogan »Wie nennt man eine halbe Tonn Rap-Talente?« (Disco 3, klar) D machen also aus ihrem Handicap einen Promo-Gag, ihre Maxi heißt ergo »Fat Boys« (auf SUTRA).

Kurtis Blow ist der Produzent un der 16jährige Darren Robinson e zeugt oral die unglaublichsten DM (beatbox) simulierenden Gerä sche. Wer das Besondere liebt .

TERMINE

Violent Femmes: 22.9. Münster/Odeon — 23.9. Köln/Luxor — 25.9. Hamburg/Markthalle — 30.9. Berlin/Loft — 9.10. Bochum/Zeche — 10.10. Bremen/Uni — 11.10. Bielefeld/PC 69 — 12.10. Göttingen/Deutscher Garten 14.10. Frankfurt/Batschkapp — 15.10. München/Alabamahalle — 16.10. Stuttgart/Maxim

King Kurt:: 23.9. Stuttgart/Maxim — 24.9. München/Alabamahalle — 25.9. Kassel/TBA — 26.9. Halle/Halle 3 — 27.9. Berlin/Metropol — 29.9. Hamburg/Fabrik — 30.9. Bochum/Zeche — 1.10. Bonn/Rheinterassen — 2.10. Freiburg/AZ — 3.10. Kempten/TBA.

Gun Club: 24.9. Frankfurt/Batschkapp — 25.9. München/Alabamahalle — 26.9. Stuttgart/Maxim — 28.9. Bochum/Zeche — 29.9. Bremen/Schlachthof — 30.9. Hamburg/Markthalle — 1.10. Detmold/Hunky Dory — 2.10. Berlin/Metropol.

U2: 8.10. Hamburg/CCH — 10.10. Düsseldorf/Philipshalle — 11.10. Offenbach/Stadthalle — 12.10. München/Circus Krone.

Psychic TV: 16.9. Hamburg/Klecks — 18.9. Bochum/Zeche.

Einstürzende Neubauten: 1.9. Hamburg/Markthalle.

X-Mal Deutschland: 3.10. Hamburg/Markthalle — 4.10. Bielefeld/PC 39 — 5.10. Bochum/Zeche — 6.10. Berlin/Quartier Latin — 7.10. Bremen/Schlachthof — 8.10. Köln/Luxor — 9.10. Frankfurt/Batschkapp — 11.10. Stuttgart/Maxim.

Barracudas: 8.10. Hamburg/Fabrik — 9.10. Berlin/Loft — 10.10. Bielefeld/Pappelkrug — 11.10. Frankfurt/Batschkapp — 12.10. Münster/Odeon.

Savage Progress: 15.10. Bocholt/Marian — 16.10. Hamburg/Markthalle — 17.10. Berlin/Metropol — 18.10. Detmold/Hunky Dory — 19.10. Bochum/Zeche — 20.10. Münster/Odeon — 21.10. Frankfurt/Batschkapp — 22.10. Köln/Luxor — 23.10. Stuttgart/Maxim — 24.10. Mannheim/Capitol — 29.10. München/Alabamahalle.

Stevie Wonder: 7.9. Frankfurt/Festhalle — 8.9. Hannover/Europahalle — 9.9. Düsseldorf/Philipshalle.

John Cale: 24.9. Bochum/Zeche — 25.9. Detmold/Hunky Dory — 26.9. Bremen/Uni — 28.9. Hamburg/Markthalle — 30.9. Berlin/Loft — 1.10. Erlangen/Redoutensaal — 2.10. München/Alabamahalle — 3.10. Stuttgart/Maxim — 4.10. Mannheim/Capitol — 5.10. Saarbrücken/Uni.

Dream Syndicate: 19.9. Detmold/Hunky Dory — 26.9. Hamburg/Markthalle — 28.9. München/Alabamahalle — 30.9. Münster/Odeon — 2.10. Frankfurt/Batschkapp.

Mimmis: 8.9. Jöllenbeck/ JZ — 15.9. Wetter/JZ — 6.20. Nürnberg/Komm — 13.10. Rotenburg/JZ — 28.10. Wiesbaden/Zick Zick Zack — 29.10. Kassel/New York New York — 1.11. Freiburg/Crash — 2.11. Reutlingen/JZ — 3.11. Rohrbach/Tote Hose.

Icehouse: 11.9. Bielefeld — 12.9. Hamburg — 13.9. Frankfurt — 16.9. Köln/Hbf (Alter Wartesaal) — 17.9. München — 18.9. Mannheim

TV Personalities/The Go! Service/Fenton Wells: 6.9. Münster/Odeon — 7.9. Saarbrücken/JZ — 8.9. München/ Dachauer Straße — 9.9. Stuttgart/Maxim — 10.9. Liechtenstein/Rathaussaal — 12.9. Zürich/Rote Fabrik — 13.9. St. Gallen/Aktionshaus Graben — 14.9. Fribourg/Fri-Son — 15.9. Biel/Gaskessel — 16.9. Nürnberg/Komm — 17.9. Frankfurt/Cookys — 19.9. Berlin/Loft — 20.9. Enger/Foru — 21.9. Husby b. Flensburg/Waldgaststätte Bluntschli — 22.9. Hamburg/Markthalle — 25.9. Hannover/Musiktheater Bad — 29.9. Dangast/Kurhaus

Nightingales: 31.8. Berlin/Loft — 2.9. Köln/Luxor — 4.9. Hamburg/Kir — 7.9. Genf — 8.9. Enger/Foru.

Cassiber: 13.9. Köln/Unikum (zus. mit Skeleton Crew) — 15.9. Hannover/Raschplatzpavillon — 16.9. Hamburg/Fabrik — 17.9. Berlin/Loft — 19.9. Frankfurt/Batschkapp — 21.9. Aachen/Galerie Die Neue Tat (zus. mit Pyrolator).

Telephone: 13.9. Hamburg/Fabrik — 14.9. Berlin/Quartier Latin — 16.9. Saarbrücken/Uni — 17.9. Mannheim/Capitol — 18.9. Frankfurt/Batschkapp — 19.9. München/Alabamahalle

Orchestral Manoeuvres in the Dark: 7.10. Hamburg/Markthalle — 8.10. München/Alabamahalle — 9.10. Frankfurt/Alte Oper — 11.10. Berlin/Metropol — 12.10. Düsseldorf/Philipshalle

Skeletal Family: 1.9. Münster/Odeon — 2.9. Bochum/Zeche — 3.9. Frankfurt/Cookys — 9.9. München — 11.9. Hamburg/Kir — 13.9. Hannover/Kornstr. — 14.9. Unna/Point 1 — 16.9. Bremen/Schlachthof.

Crusaders:: 7.9. Bremen/Glocke — 8.9. Hamburg/Stadtpark — 9.9. Berlin/Sommergarten.

Stricher: 5.9. Bremen/Römer — 6.9. Hamburg/Kampnagel Fabrik — 7.9. Osnabrück/Exil — 9.9. Moers/Aratta — 11.9. Köln/Luxor — 12.9. Dortmund/Jara — 13.9. Bochum/Zeche — 15.9. Lennestadt/Festival — 16.9. Salzgitter/Veto — 22.9. Hannover/JZ Kornstraße — 23.9. Detmold/Hunky Dory — 29.9. Berlin/Loft.

Group 180: 11.10. Stuttgart/Künstlerhaus — 18.10. Freiburg/Kaufhaussaal — 19.10. Basel/Kulturwerkstatt Kaserne — 20.10. Bamberg/Uni — 21.10. Frankfurt/Sandstur

Shizzo Flamingos: 18.9. Hamburg/Kir

Slade: 30.10. Stuttgart/Sporthalle Böblingen — 31.10. Offenbach/Stadthalle — 2.11. München/Circus Krone — 4.11. Nürnberg/Hemmerleinhalle — 6.11. Düsseldorf/Philipshalle — 8.11. Osnabrück/Stadthalle — 9.11. Ludwigshafen/Eberthalle — 11.11. Hamburg/Audimax

Depeche Mode: 20.11. Essen/Grugahalle — 21.11. Ludwigshafen/Friedrichshalle — 22.11. Siegen/Siegerlandhalle — 23.11. Freiburg/Stadthalle — 1.12. München/Deutsches Museum — 3.12. Berlin/Deutsches Museum — 4.12. Hannover/Eilenriedhalle — 5.12. Münster/Münsterlandhalle — 7.12. Oldenburg/Weser-Ems-Halle — 8.12. Kiel/Ostseehalle — 9.12. Hamburg/Sporthalle — 11.12. Böblingen/Sporthalle — 12.12. Frankfurt/Alte Oper — 13.12. Düsseldorf/Philipshalle

Big Country: 18.11. Offenbach/Stadthalle — 19.11. München/Circus Krone — 21.11. Düsseldorf/Philipshalle — 23.11. Berlin/Metropol — 24.11. Hamburg/Audimax.

Style Council: 29.10. München/Alabamahalle (es kommen noch weitere Daten!)

Laurie Anderson: 2.10. Frankfurt/Alte Oper

Eartha Kitt: 8.9. Hamburg/Musikhalle — 10.9. Stuttgart/Liederhalle — 12.9. Köln/Gürzenich — 13.9. Düsseldorf/Tonhalle — 18.9. München/Deutsches Theater — 20. und 21.9. Berlin/Palais am Funkturm — 24.9. Frankfurt/Alte Oper.

Fehlfarben: 6. und 7.9. Hamburg/Elbterrassen.

The Ordinaires: 22.9. Berlin/Loft.

Rock im Park:: Open Air am 1.9. in Alsdorf (bei Aachen) mit The Cure, Talk Talk, The Chameleons, The Cult, The Name.

Pop Festival Marl '84: Im Jahnstadion Marl am 2.9. mit The Cure, Fad Gadget, Spear Of Destiny, Conditors, Lipsticks, Rhapsody.

7th Golden Summernight Concert Ahlen: Am 8. September mit Frank Zappa, Blancmange, The Alarm, The Waterboys, Sisters of Mercy, Twelve Drummers Drumming.

Pandoras Box Festival: Am 21. und 22. September in Rotterdam mit Tom Verlaine, John Cale, Gun Club, Belfegore, Matador, Plan, Nick Cave, Anti-Group (ex Clock DVA), Scientists u.v.a.

Die neue Saison: Am 22.9. in Hamburg/Markthalle mit Twist Noir, Asmodi Bizarre, The World of Silly Girls, Flex, Painless Dirties, TV Personalities plus Prominenten-Quiz, Videoprogramm und Ausstellung »Helden des Fortschritts«, zweiter Teil.

Lauschangriff '84: Am 15. und 16. September in Hannover/Raschplatzpavillon mit Cassiber, Joseph Racaille, Zazou/Bikaye (Samstag), Dicke Luft, Debile Menthol, Skeleton Crew (Sonntag).

Berlin Atonal Video: Am 20. September, Broadway-Kino/Köln, Aufzeichnung aus dem letzten Jahr u.a. mit La Loora, Psychic TV, Einstürzende Neubauten, Sprung aus den Wolken, Yellow Magic Orchestra (ex DAF), Borsig; Dauer zweieinhalb bis drei Stunden!

Ars Electronica: Im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes Linz (Österreich) vom 8. bis 14. September '84 u.a. mit Glenn Branca, Peter Weibel. Genaues Programm über Konzerte, Workshops, Tagungen etc. bei Liva-Kasse, Brucknerhaus, Untere Donaulände 7, A-4010 Linz.

Die wilden Fünfziger: Anläßlich der Veröffentlichung des von Helmut Wenske herausgegebenen Buches »Eastern Age. Indonesische Rock'n'Roll-, Dance- und Show-Bands« spielen die Crazy Rockers am 29. September noch einmal in einem Reunion-Konzert in Großauheim bei Hanau (Lindenauhalle). Gleichzeitig findet in der Fotogalerie im Schloß (Schloß Philippsruhe in Hanau) die Fotoausstellung »Die wilden Fünfziger« vom 22. bis 30. September '84 statt.

BACK ISSUES

Folgende **Back-Issues** sind noch erhältlich:

Back Issues gibt es gegen DM 3,80 pro Exemplar in Briefmarken (70er oder 80er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

- ○ 3-4/82 Wirtschaftswunder, Rip Rig & Panic, John Waters
- ○ 5/82 Alan Vega, DAF, Eno, Rick James*
- ○ 9/82 ABC, Beuys, Costello, 39 Clocks*
- ○ 11/82 Malaria, Palais Schaumburg, General Lee, Monk, The Milkshakes*
- ○ 12/82 Red Crayola, Kurtis Blow, Afrika
- ○ 8-9/83 Spandau Ballett, Grandmaster Flash, Wham!
- ○ 10/83 Kim Wilde, Violent Femmes, Howard Devoto Wynton Marsalis, Trio, Mari Wilson
- ○ 11/83 Costello, Lords of the New Church, Madonna, Keith Levene
- ○ 12/83 Blixa Bargeld, Boy George, John Lydon, Sun Ra
- ○ 1/84 Cabaret Voltaire, Mods, Nick Heyward, Fleshtones, Snakefinger
- ○ 2/84 Soft Cell, ABC, The Cure, Holger Hiller, Rainald Goetz
- ○ 3/84 The Clash, Eurythmics, The The, Meteors, Frankie goes to Hollywood, Peter Hein
- ○ 4/84 Style Council, The Smiths, Holger Czukay, Curtis Mayfield, Linton Kwesi Johnson
- ○ 5/84 Erfolg in Deutschland: Nena, Zimmermänner, Hitler, New Order, Billy Bragg
- ○ 6/84 Marilyn, Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- ○ 7/84 Cramps, Human Leauge, David Sylvian, Womack& Womack, Lester Bowie
- ○ 8/84 David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public

* = kleine Bestände, Ersatznummern angeben!

Wieder da!

GARY GLITTER

Ecki Stieg

Nachdem man mittlerweile die 50er und 60er zur Genüge wiederbelebt hat, ließ ein massives 70er, speziell Glam-Reval, noch auf sich warten. Liegt es an der Coolheit der heutigen Twens, die nicht mehr ahn ihre Teen-Zeit zurückdenken wollen, als alles noch neu war; die ersten ungelenken Tanzbewegungen zu Alvin Stardusts »My Coo Ca Choo«, das Glücksgefühl, sich von seinem damals noch spärlich zusammengesparten Taschengeld die neueste T.Rex-Single zu kaufen . . . ?

Für so viele von uns war Glam-Rock die überhaupt erste Begegnung mit Pop/Rock'n'Roll und es war wahrhaft kein schlechter Einstieg, verband Glam doch auf einzigartige Weise alle Klischees und alle Wahrheiten, die Pop dem heranwachsenden Teenager bieten kann. Doch diese erfrischende Naivität und selbstloser Narzißmus war nur von kurzer Dauer. Zu schnell versickerte die packende Dynamik der kompremierten 3-Minuten-Popsongs in unnötige pseudo-intellektuelle Ernsthaftigkeit, die das Ende der Glam-Ära schnell besiegelten. Doch mittlerweile scheint sich die alte Garde zumindest teilweise zu regenerieren, Gruppen wie **Slade,** die eigentlich nie richtig weg vom Fenster waren, feiern wieder beachtliche und verdiente Erfolge, wohingegen **Alvin Stardusts** geschmacksunsicheres Comeback mit einer schleimigen, von Mike Batt produzierten Single, als daneben und gescheitert angesehen werden darf. Und nach langer Abstinenz ist auch derjenige wieder da, der schon allein mit seinem Namen den Glam- und Glitterrock geprägt hat: **Gary Glitter!** Es gibt wohl keinen der heutigen Twens, der mit ihm und seiner Musik in den siebzigern nicht irgendwie in Berührung gekommen ist, wer zählt die Hits wie »Leader Of The Gang«, »Always Yours«, oder »Rock'n'Roll«. Gary Glitter war der schrillste, lustigste und direkteste Glam-Star, seine Musik konnte jeder verstehen; hauptsächlich rhythmusorientiert, stampfend, treibend, eindeutig (»Do you wanna touch me? Yeah!«).

Und nach langer Pause meldet er sich jetzt wieder zurück. Mit einer neuen Single (»Dance Me Up«) immer noch im Glitzerdress, scheint er sich auch sonst kaum verändert zu haben. Gary Glitter sieht immer noch gut aus, abgesehen von seiner vielbewitzelten Fettplautze, aber seine wahren Fans lieben sowieso jeden qcm von ihrem Idol. Warum hat die neue Single und das Comeback so lange auf sich warten lassen?

»Als ich mich 1976 zurückzog, wollte ich an sich nur ein Jahr Pause machen, und dann wieder voll einsteigen. Aber in einem Jahr verändert sich das Rock'n'Roll-Business sehr schnell und ich war plötzlich aus der Mode. So mußte ich nochmal neu beginnen. So habe ich wieder angefangen in den Clubs zu spielen und so braucht es natürlich länger, sich durchzusetzen. Ich verlasse mich aber nicht gerne auf die Plattenfirmen und die Leute, die das Geld haben. Wenn man sich seine Anhängerschaft erspielt, ist es befriedigender und ehrlicher.«

Ist »Dance Me Up« mehr für die alten Glitter-Fans oder wiederum an ein neues Teen-Publikum gerichtet, das den alten Gary Glitter noch nicht kennt?

»Ich glaube, du brauchst keine Qualifikationen, um ein Glitter-Fan zu sein. Die Hauptsache ist, man hat ein treues Publikum. Ich habe Fans im Alter zwischen 5 und 30 Jahren . . . Aber ich glaube, zweijährige und darunter werden die Platte mögen. Und wenn sie ein wenig wachsen, kommen sie bestimmt in meine Show!«

Doch natürlich kann auch ein Gary Glitter nicht ohne seine alten Fans leben und zehrt verständlicherweise noch von den Erfolgen früherer Tage.

»Es ist immer ein wenig Nostalgie dabei. Mein Publikum will immer noch ‚Leader Of The Pack' oder ‚Hello I'm Back Again' hören, das ist es, was sie wollen und ich wäre traurig, wenn sie es nicht mehr wollten. Mit den neuen Sachen, versuche ich an den alten Stoff anzuknüpfen.«

Wie sieht Gary die Chancen für ein Glam-Revival?

»Ich glaube, daß zumindest in Amerika ein solches Revival gerade stattfindet. Allerdings haben sie die Glamzeit in den Siebzigern nie richtig miterlebt, weil sie zu konservativ sind. Aber seit Boy George drüben ein Star ist, hat sich einiges geändert. Aber in den Siebzigern waren sie für Leute wie Marc Bolan, Bowie, Slade oder mich einfach noch nicht reif, es war zu verrückt für sie.«

An seinem Konzept, Auftreten und Stil hat Gary Glitter nichts verändert. Er ist eben nur zehn Jahre älter geworden, was man ihm wirklich kaum anmerkt. Fun und Lärm sind ihm immer noch das wichtigste, und der Grund, warum er das Glitter-Image kreiert hat:

»In den späten Sechzigern waren alle Bands so introvertiert, versteckten sie hinter Bärten und Jeans, es gab keine Dynamik mehr . . . Als ich ein Kind war, war Elvis Presley mein absoluter Favorit, ich glaube, daß er sehr komisch war und viel Humor hatte, das Glam- und Glitterding besteht doch auch nur aus Spaß und Humor, du mußt schon albern und verrückt sein, um diese Klamotten zu tragen und das alles mitzumachen. Das ist es auch, was mir Rock'n'Roll immer bedeutet hat: Humor und Spaß!« ■

GROßBEERENSTR.29
1000 BERLIN 61
030 785 06 81
gift

klistier

Laden für unabhängige Musik
Pfm – Bockenheim
Tel.: 707 29 85
Mühlgasse 26
zw. Leipziger und Schloßstraße

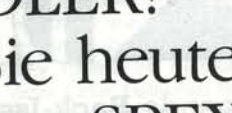
druck laden
hamburger allee 45
6000 frankfurt 90
tel. 069/70 57 72
TOO MUCH PRESSURE
two-tone
oder mehr-tone
plakate etc.
vom entwurf
zum druck
bis DIN A1

ROOF
H'ART LABEL
+ IMPORTE
ROOF MUSIC
schallplatten- und verlags gmbh
wittener straße 123a
4630 bochum 1
west germany
☎ 0234/312726
tlx.: 825846 tews d
MO–FR 10–18

ALLES Cha-Cha
Der Schallplattenladen
4400 Münster · Rothenburg 47
1. Etage · Telefon 0251/58668

werbung für mich
BTM ART inl
malerei
film
design

Achtung Hobby-Fotografen
Achtung Amateurfotografen
FOTOAGENTUR
sucht freie Mitarbeiter
Info gegen adressierten Freiumschlag – 0,80 DM –
PRESSCOMM, Spixstr. 6/sx
8000 München 90
Presscomm


irie records
kreuzstrasse 38
4400 münster
west germany
tel. 0251 - 44012
REGGAE ALBUMS, DISCOS, SINGLES VOM SPEZIAL-VERSAND. JAMAICA-, USA- UND ENGLAND- IMPORTS, AKTUELLE NEW RELEASES & RARIES VON BOB MARLEY, PABLO MOSES, BUNNY WAILER, YELLOWMAN, I-ROY, AUGUSTUS PABLO, EEK-A-MOUSE, ETC.
EINE ECHT EINZIGARTIGE AUSWAHL FÜR JEDEN ROOTS-REGGAE-ROCKER.
VERSANDKATALOG ANFORDERN VON irie records, DEM REGGAE-SPEZIAL-VERSAND.

EXPANDED MEDIA EDITIONS
Antonin Artaud · Peter Baschung · Ma...
Beltrametti · Charles Bu...
Jane Bowles · Paul Bo...
Bremser · Neal Cassad...
Coleman · Bruno Dema...
Giger · Allen Ginsberg · ...
Georg I. Gurdjieff · Brio...
Frank O'Hara · W. Har...
Michael Kahner · Jack He... William Kotzw...
Michael ... Timothy Leary ...
John Le... NEUROPOLITICS
Jack M... LITERARY MAGAZINES
Michal... MUSIC
Orwel... RECORDS & TAPES
Ploo... Ed...
Ray ... Katalog anfordern! ... Imre ... Oro...
Gary Snyder ...
POCIAO'S BOOKSHOP
Postfach 190136 · D-5300 Bonn 1 · W.-Germany
☎ 0228/229583

GOTT UND DIE WELT
NEUE RADIERER-LP!
Limitierte Picture-Disc!
Vertrieb: DAS BÜRO
ab 20.9. ZZ 210

CCCP
CREATIVE COMMUNICATION
CHRISTOPH PRACHT
RÜDIGER PRACHT
MARIA-HILF-STRASSE 17
5000 KÖLN 1
TELEFON 0221/315129

WAHNSINN
SHOP & MAIL
MUSIC FOR WILD CATS & PSYCHOS
KATALOG KOSTENLOS
Walusium
LANGE REIHE 113
2000 HAMBURG 1
TEL: 040 2803108

GARAGELAND
Independents
Reggae Afro Salsa Soca*
*Katalog
gegen 50 Pf Rückporto
Versand&Laden
0203 377361
Grabenstraße 77
4100 Duisburg 1

Schnitt
TAPES · RECORDS
NEW UNDERGROUND
DRESDENER STR. 16
1000 BERLIN 36
TEL. 030/652279

Die Kleinanzeige für Independent-Labels, Cassetten-Labels, Plattenläden, Studios, Versender, Boutiquen, Musiker und Macher, Raritäten und alle, die etwas verkaufen oder kaufen wollen.
Die Annonce ist 34 mm breit und 50 mm hoch und kostet DM 50,— incl. 14% MwSt. (netto DM 43,86). Die Annoncen werden auf 1—2 Seiten im LP-Teil zusammengefaßt, damit sie gut zu sehen sind.
Ihr könnt die Annonce selbst gestalten oder Ihr schickt einfach ein Manuskript mit maximal 12 Zeilen zu 20 Anschlägen zusammen mit einem Scheck über DM 50,— (oder Überweisung auf Konto: SPEX, Postgiro Köln Nr. 34097-500); also Vorlage und Geld an SPEX Verlag, Abt. Annonce.

DAS BÜRO EMPFIEHLT:
PESTHAUCH DES DSCHUNGELS
starring
Family 5, Asmodi Bizarr,
Mimmis, Freunde der Nacht
u.v.a.
Das Büro, Fürstenwall 64, 4000 Düsseldorf 1
Telefon: 0211/397547

OUTATUNE GRÜSST MICHAEL GROSS
Platz 5 in Vancouver
Platz 4 in Richmond usw.
SURPLUS STOCK
LP:
MAVERICK INTENTION
(OUT 8401)
Vertrieb: DAS BÜRO
Telefon: (0211) 387547
NOW IT'S YOURS!!!!

HÄNDLER!
Haben Sie heute schon eine SPEX verkauft?
Gerd Gummersbach, SPEX Abt. Vertrieb, hilft Ihnen gerne.
Rufen Sie an: Tel. 0221—32965.
Er wird Sie gerne über die Konditionen informieren.

the psychotic beat goes on + + + BEA
+ PAINLESS DIRTIES first LP SF04 + + +
+ + + BEAUTY CONTEST first 12" SF0

REGISTER

zusammengestellt von
Michael Prenner

SINGLES

ABRASIVE WHEELS - The Prisoner (Clay)
ACTION PACT - Just another Dole Queue Song (Fall-Out)
THE ACTIVES - Wait and See 12'' (Quiet)
ALIEN SEX FIEND - Dead and Buried (Anagram)
ANOREXIE - Tracey's burning (Criminal Damage)
APB — What kind of girl are you? (Albion)
THE ARMOURY SHOW - Castles in Spain (EMI)
THE ASSOCIATES - Those first Impressions (WEA)
AUSGANG - Solid Glass Spine (Criminal Damage)
B-BEAT GIRLS - Hearts of Hurrican
BELLE STARS - 80's Romance (Stiff)
MATT BIANCO - Whose side are your on? (WEA)
DIRK BLANCHARD - Drop me in a City (Statik)
BLANCMANGE - The Day before you came (London)
THE BLUEBELLS - Young at Heart (London)
BRILLIANT - Soul Murder (Food)
BROKEN BONES - Decapitated (Fall-Out)
CAPTAIN SENSIBLE - There are more Snakes than Ladders (A&M)
NICK CAVE - In the Ghetto (Mute)
CHARLIE CHAPLIN - International Robbery (Greensleeves)
COLOURFIELD - Take (Chrysalis)
ELVIS COSTELLO & DARYL HALL - The only Flame in Town (F-Beat)
THE CRAMPS - Smell of Female Single Box (New Rose)
CULT MANIAX - Full of Spunk EP (Excentric Noise)
DIFFORD & TILLBROOK - Love is crashing waves (A&M)
DISCHARGE - The more I see (Clay)
SHEILA E. - The Glamorous Life (Warner Bros)
ECHO AND THE BUNNYMEN - Seven Seas (Koroval)
JAYNE EDWARDS - It should have been me (Profile)
THE EXPLORERS (Phil Manzanera, Andy Mackay) - Lorelei (Virgin)
EVERYTHING BUT THE GIRL - Mine (Blanco Y Negro)
FARMERS BOYS - In the Country (EMI)
FLOAT UP CP (ex Rip Rig and Panic) - Joy's Adress (Rough Trade)
FLOY JOY - Burn Down a Rhythm (Virgin)
THE FLYING LIZARDS - Sex Machine (Statik)
BRUCE FOXTON - S.O.S. My Imagination (Arista)
FRANK CHICKENS - Blue Canary (KAZ)
FRIENDS AGAIN - Lullaby No. 2 (Phonogram)
GESCHLECHTSAKT - 12'' EP (Criminal Damage)
GINA X - Drive my Car (Statik)
GARY GLITTER - Dance me up (Ariola)
THE GO BETWEENS - Part Company (Sire)
GRANDMASTER FLASH - Beatstreet Breakdown (Atlantic)
PAUL HAIG - Big Blue World
HAPPINESS BOYS - Six Aggressive Structures for Dance 12'' EP (Duo Tone)
HARDCORE - Dirty
NONA HENDRYX - Heart of a Woman (RCA)
HUMAN LEAGUE - Life on your own (Virgin)
I-LEVEL - Our Song (Virgin)
INDIANS IN MOSCOW - Jack Pelter and his Sex Change (Kennick)
INEXCELSIS - Ladder of Lust 12'' (Jungle)
MICHAEL JACKSON - Girl you're so together (Motown Wiederveröffentlichung)
HOWARD JONES - Like to get to know you well (WEA)
JUNIOR - Somebody (London)
KANE GANG - Closest Thing to Heaven (Kitchenware)
KID CREOLE - My male Curiosity (Atlantic)
KILLING JOKE - A New Day (Polydor)
KING KURT - Banana Banana (Stiff)
KONK - Your Life (4th on Broadway/Island)
BILL LASWELL - Worksong 12'' (O.A.O.)
JOHN LENNON - I'm stepping out (Polydor)
NICK LOWE - L.A.F.S. (F-Beat)
MARCH VIOLETS - Walk into the sun (Rebirth)
THE MEMBRANES - Spike Milligan's Tape Recorder (Criminal Damage)
GEORGE MICHAEL (Wham!) - Careless Whisper (Epic)
ANTHONY MOORE - Industrial Drums (Parlophone)
ALISON MOYET - Love Resurrection (CBS)
NEIL - Hole in my Shoe (WEA)
1919 - Earthsong 12'' (Abstract)
O.O.K. - Straight 12'' EP
ORCHESTRE JAZIRA - Happy Day (Beggars Banquet)
PLAY DEAD - Isabel (Clay)
POINTER SISTERS - I need you (RCA)
PRINCE - When Doves cry (Warner Bros)
QUANDO QUANDO (feat. Johnny Marr) - Atom Rock (Factory)
PAUL QUINN & EDWIN COLLINS (ex Bourgie Bourgie & Orange Juice) - Pale Blue Eyes (Swampsland)
RED GUITARS - Steel Town (Self Drive)
RED LORRY, YELLOW LORRY - Monkeys on Juice (Red Rhino)
THE RESIDENTS - It's a Man's Man's Man's World (Korova)
REWARD - It must be love (Impression)
JONATHAN RICHMAN - That Summer Feeling (Rough Trade)
MARC RILEY AND THE CREEPERS - Polystiffs (In Tape)
TOM ROBINSON - Back in the old Country (RCA)
RUFUS AND CHAKA KHAN - One Million Kisses (Warner Bros)
THE SCIENTISTS - We had Love
SEBASTIANS'S MEN — Horizon
SENATE (= Rusty Egan & Kirk Brandon) - Original Sin (Burning Rome)
SEX GANG CHILDREN - Dietche (Illuminated)
SHRIEKBACK - Hand on my Heart (Arista)
THE SICKIDZ — I could go to Hell for you 12'' EP (Big Beat)
SIX FLIGHTS OF STAIRS - No Jaz
SKELETAL FAMILY - So Sure (Red Rhino)
TROY TATE - Thomas (Sire)
TYRONE TAYLOR - Energy (MCA)
TEARS FOR FEARS - Mother's Talk (Phonogram)
THIRTEEN AT MIDNIGHT - Time is Tight (Survival)
WINSTON TONG (ex Tuxedo Moon) - Theoretical China (Crepuscule)
TOY DOLLS - We're Mad (Volume)
(Sugarhill)
BOBBY WOMACK - Tell me why (Motown)
WOMACK AND WOMACK - Baby I'm scared of you (Elektra)
THE WOODEN TOPS - Plenty (Food)
WORKING WEEK - Storm of Light (Paladin)
X - Wild Thing (WEA)
THE X-MEN - Do the Ghost (Creation)
YEAH YEAH NO - Cottage in the Street (InTape)
YELLO - Live at the Roxy 12'' (Phonogram)

LPs

ALTERED IMAGES -Collected Images (Epic)
BERLIN - Love life (Phonogram)
BLUE RONDO - Bee Knees an Chicken Elbows (Virgin)
BLURT - Bullets for you (Divine)
BLUT UND EISEN - Schrei doch (Weird System)
BOIKOTTZ - Punk wird leben (AGR)
THE BOX -Great Moments in big Slam (Go!Discs)
BROKEN BONES -Dem Bones (Fall-Out)
ENGLISH DOGS - Invasion of the porky Men (Clay)
FASHION - Twilight of Idols (De Stijl)
BRUCE FOXTON - Touch Sensitive (Ariola)
THE GO BETWEENS -Spring Hill Fair (Sire)
HAIRCUT 100 - Paint and Paint (Polydor)
MATT JOHNSON (THE THE) - Burning Blue Soul (4AD Wiederveröffentlichung)
INI KAMOZE -Neue LP (Island)
KASHIF - Send me your love (Arista)
THE LEATHER NUN (feat. G.P. ORRIDGE) -Slow Death Mini LP (Criminal Damage)
MICRODISNEY -Everybody is Fantastic (Rough Trade)
NORMAHL - Der Adler ist gelandet (Mülleimer Records)
HAZEL O'CONNOR - Smile (RCA)
ONLY ONES - Remains (Closer)
THE OUTCASTS - Seven Deadly Sins Mini Lp (New Rose)
WENDY O'WILLIAMS -W.O.W. (Music for Nations)
PLASTICLAND -Color Appreciation (Lolita)
PABLO LUBADIKA PORTHOS - Concentration (Earthworks)
SCREAMING BLUE MESSIAS - Good and Gone Mini Lp (Big Beat)
SECTION 25 - From the Hip (Factory)
SHRIEKBACK - Jam Science (Arista)
SKELETAL FAMILY -Recollect (Red Rhino)
THE STANDELLS - Riot on Sunset Strip (Eva)
SUBHUMANS - From the Cradle (Bluurg)
TARGETS - Schneller, Lauter, Härter (AGR)
TROY TATE - Ticket to the Dark (Sire)
10.000 MANIACS - Human Conflict No. 5 (Press)
10.000 MANIACS - Secrets of the I-Ching (Normal)
TEX AND THE HORSE - Heads LP (Enigma)
THEATRE OF HATE - Revolution (Burning Rome)
TIK AND TOK - Intolerance (Survival)
23 SKIDOO - Urban Gamelan (Illuminated)
THE VICE ROYS - Chancery Lane (Greensleeves)
THE VORUKERS - Another Religion Another War Mini LP (Riot City)
THE WILD FLOWERS - The Joy of

TRACIE - I love you when you sleep (Respond)
THE TRUTH - 5 Live EP (IRS)
23 SKIDOO - Language (Illuminated)
TWO MINDS CRACK - The Hunger and the Greed (Sedition)
TRACEY ULLMANN - Sunglasses (Stiff)
TOM VERLAINE - Five Miles of you (Virgin)
THE VERY THINGS - The Bushes scream on my Daddy Prunes (Reflex)
WANG CHUNG - Wait (Geffen)
W.A.S.P. - Animal (Fuck like a Beast) (Musik for Nations)
THE WEATHER GIRLS - I'm gonna wash that Man right outa my Hair (CBS)
WEST STREET MOB - I can't stop
DENNIS BROWN - Live at Montreux (Blue Moon)
DENNIS BROWN/GREGORY ISAACS - Judge not
CONFLICT - Increase the Pressure (Mortarhate)
BO DIDDLEY — Ain't it good to be free (New Rose)
DIFFORD AND TILLBROOK (ex Squeeze) (A&M)
DISCHARGE - Never Again (Clay)
DISORDER - Under the Scalpel Blade (Disorder)
DISSIDENTEN - Sahara Electric (Exil)
DREAM SEQUENCE -Caress (Pink Valley)
DR JOHN - I been hoodood (Edsel)
DENNIS EDWARDS - Don't look any further (Gordy)
PRINCE FAR - I and the Arabs - Cry Tuff Dub Encounter Chapter 1 (Roir)
THE PRISONERS - Thewisermiserdemelza (Big Beat)
PSYCHIC TV - Live (Atonal)
RANKING ANNE -Something Fishy going on (Areba)
THE RESIDENTS - George and James (Korova)
JONATHAN RICHMAN -Jonathan sings (Rough Trade)
MARC RILEY - Gross Out (InTape)
RIOT SQUAD - No potential Threat (ROT)
SMOKEY ROBINSON -Essar (Motown)
TOM ROBINSON - Hope and Glory (RCA)
PATRICE RUSHEN - Now (Arista)
SADE - Diamond Life (CBS)
it all (Reflex)
YABBY-U - Neue LP (Greensleeves)
DIE ZWEI - USA USA (Zensor)

Sampler:
BEAT STREET SOUNDTRACK (Atlantic)
CHESS SISTERS OF SOUL (Aretha Franklin, Etta James, etc) (PRT)
CREW CUTS (Art of Noise, Malcolm X, Grandmaster DST, etc) (Island)
HELL COMES TO YOUR HOUSE (Manowar, Anthrax, The Rods, etc) (Music for Nations)
ROCKABILLY PSYCHOSIS (Panther Burns, Meteors, Sonics, etc) (Big Beat)

TY CONTEST first 12'' SF03 + + WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. +
Distribution Das Büro 0211-397547 + +
+ + + PAINLESS DIRTIES first LP SF04 +

SINGLES

von Olaf Karnik

Singles zu besprechen ist längst nicht mehr das, was es mal war. Waren es einst fünf bis zehn von 20 Singles, die einen in Erstaunen versetzten, aufhorchen ließen, neue Richtlinien setzten, kurz Enthusiasmus ausstrahlten, so sind es heute noch zwei oder drei, die die Berechtigung haben, sich öfter auf dem Plattenspieler zu drehen. Sollte man deswegen etwa seine Ansprüche herunterschrauben und jeden dahergekommenen, perfekt produzierten Furz als »gute Pop-Platte« willkommen heißen? Nie! Was schlecht ist, muß auch schlecht bleiben. Somit werden die Erwartungen derer (incl. mir) wieder enttäuscht, die hofften, diesem niederschmetterndem, gemeinen Sommer auf seinen letzten Metern einige Glanzlichter musikalischen Schaffens entgegenhalten zu können.

Organe Juice, die große Pop-Hoffnung der Jahreswende 82/83, melden sich zurück. Nach dem Transfer von Malcolm Ross zu Aztec Camera und dem Weggang ihres Bassisten stark ersatzgeschwächt, können sie mit **»What Presence«** (Polydor) nicht voll überzeugen. Fordernde Gitarren und fordernder Gesang können nicht über die schwachbrüstige Melodie hinwegtäuschen. Edwyn Collins scheint das Song-Schreiben verlernt zu haben. Umso besser sind auf diesem Gebiet **The Times** mit **»Boys Brigade«** (Artpop). Ihr Kopf Edward Ball verstand es immer, sich Arrangements und Melodien aus der Zeit vor fast 20 Jahren zu leihen, um dann ein paar prägnante Stücke aus dem Ärmel zu schütteln. Mit modernen Arrangements sind The Times noch nicht ganz vertraut, das tut der ausgelassenen Fröhlichkeit jedoch keinen Abbruch.

Zur aufstrebenden Gruppe junger englischer Pop-Musikanten mit frischem Wind gehören auch **The June Brides.** Ihre erste Single **»In The Rain/Sunday To Sunday«** (The Pink Label) wurde von T.V. Personality Joseph Foster produziert und klingt etwa wie die Postcard-Bands vor drei Jahren. Auch die mußten lange üben.

Lange geübt haben auch die **Bluebells,** bis sie jetzt mit **»Young At Heart«** (Metronome) endlich einen Hit haben. Zweifellos ein Ohrwurm, ein mit Country & Western gewürzter Pop-Summer. Der anfängliche Enthusiasmus verfliegt nach öfterem Hören jedoch. Trotzdem ist »Young At Heart« ein brauchbares Stück, weil es a) eine gute Melodie besitzt, b) Country & Western salonfähig macht und c) — bevor es in der Versenkung verschwindet — zumindest für kurze Zeit den Eindruck erweckt, als habe man es hier mit einem Hit vom Kaliber eines »Come On Eileen« zu tun. Geschick! Schnell und vergänglich, diese Single.

Gar keine Single ist dagegen **»Mine«** von **Everything But The Girl.** Hier braucht man schon allein eine halbe Stunde, um das Stück kennenzulernen, und ob man dann klüger als am Anfang ist, sei dahingestellt. Mood-Music gehört auf LP (Blanco y Negro).

Direkt zur Sache kommt da **Captain Sensible,** für den sich nie jemand so richtig interessiert hat. Dabei ist er wirklich äußerst komisch und amüsant und reiht schon seit geraumer Zeit einen Halb-Hit an den anderen. **»There Are More Snakes Than Ladders«** (A&M) ist intelligent gemacht, man darf also getrost mitwippen. Captain Sensible macht perverse Platten und ist der Meister im Umfunktionieren von spätsechziger Arrangements zu attraktiven Soundkulissen für seine Abenteuer im Bereich der Chart-Hits.

Einen garantierten Chart-Hit wird auch **George Michael** von Wham mit seiner Solo-Single **»Careless Whisper«** (Epic) verbuchen können. Bläser, die eine verträumte Filmmelodie spielen, romantische Stimmung, profunde Aussagen (»I'll never gonna dance again, guilty feet have got no rhythm . . .«) und sanfte Töne werden hier Leidenschaft vermuten lassen, die jeder will. Weißer Plüsch-Soul, angenehm.

In die gleiche Richtung wie George Michael gehen **The Kane Gang** mit **»Closest Thing To Heaven«** (Metronome), nur daß sie schon eher erwachsen sind. Feinfühliges Arrangement und ein paar freundliche Worte helfen immer. Wieder angenehm.

Floy Joy heißt ein Song von den Supremes und eine neue Gruppe aus England. **»Burn Down A Rhythm«** ist ein schwüler, angejazzter Discotheken-knaller. Nichts zum Eintanzen oder Hip-Hoppen. Für Tänzer in Trance, spät nach Mitternacht. Tanzmusik, die sich abhebt vom immer gleichen, gängigen Sound. Für Kenner! (Virgin)

Repräsentant des gängigen Sounds, Formel 1-Einschaltquotengarant ist **Howard Jones.** Seine Fans sind gleichzeitig auch Depeche Mode-Fans, tragen extreme New-Wave(!)-Frisuren, laufen in schwarzen Zottelgewändern herum und halten sich für unheimlich arrogant. **»Like To Get You Know You Well«** (WEA) formuliert einen eher traditionellen Wunsch, er möchte euch einfach näher kennenlernen, Mann. Laßt euch aus der Seele sprechen, schüttelt euch die Hände. Bitte lächeln! Knips.

Den Vogel abgeschossen hat ja **Herbie Hancock** mit seiner neuen, superscharfen Single **»Hardrock«** (!) (CBS). Echt wie »Rockit«, nur mit Heavygitarren, geht voll ab! Zappel-Rappel, Hippel-Hoppel, Skrääääääätsch und Break (= Brech?). Turbogeil!!!

Von den **Hanoi Rocks** habe ich eigentlich eine »affengeile, voll - Heavy - Metal - Dröhn - Version« des CCR-Klassikers **»Up Around The Bend«** erwartet. Aber eigentlich sehen sie auf dem Cover doch eher wie eine harmlose New York Dolls-Imitation aus. Ihre Version ist eher halb so spektakulär wie ihre Klamotten, recht lahmarschig könnte man sagen. Für Leute, die schlechte Musik extra gut finden (CBS).

Die originellste Platte des Monats kommt natürlich von den **Flying Lizards,** die auch eine Coverversion vorlegen. Diesesmal ist es **»Sex Machine«** (Statik). Dem Promo-Info nach zu urteilen, haben die Flying Lizards »diesen Funk-Soul-Klassiker aufgegriffen und ihm ein zeitgemäßes Arrangement verpaßt«. Nun, »Sex Machine« besitzt das gleiche, zeitgemäße Arrangement wie es einst »Summertime Blues« und »Money« besaßen. Das war vor fünf bzw. sechs Jahren. Wieviel künstlerische Stagnation, Blindheit oder Verbortheit gehört dazu, heute noch so eine Platte zu machen? Und wieviel Dreistheit oder zum Himmel stinkende Dummheit gehört dazu, das als »zeitgemäßes Arrangement« zu bezeichnen, bitte schön?

Wenn Musikern gar nichts mehr einfällt, machen sie Coverversionen von Beatles-Stücken. Zum was-weiß-ich-wievielten Mal muß jetzt **»Drive My Car«** dran glauben. **Gina X,** Möchtegern-Femme Fatale aus unserer Domstadt, schafft es wirklich, diesen netten, kurzen Beatles-Hit im »Special Hi-Fi Deo Dorant Dance and Sweat Mix« (dreimal kurz gelacht) auf ganze 7'44 auszudehnen. Beim Singen versucht sie verkrampft, ihre Nase so hoch wie möglich zu rümpfen, wovon sie anscheinend einen Dauerschnupfen bekommen hat. Geeignet für Vorstadt-Tuntendiscos als Lacheffekt nach 22 Uhr (Statik).

Auf **»Banana, Banana«** von **King Kurt** (Stiff) muß alles wahnsinnig komisch und albern sein, hier wird durcheinander gegröhlt, Witzchen erzählt und sonstwie gefeixt. Dazu scheint die Goombay-Dance-Band aufzuspielen. Rrrrums! König Kurt ist gerade auf einer Bananenschale ausgerutscht und der Länge nach hingeschlagen. Doppelter Beinbruch!

Schon wieder eine Coverversion! **Blancmange** spielen auf ihrer neuen Single **»The Day Befor' You Came«** (London) von Abba nach. Gut, das Stück entbehrt sicher nicht einer gewissen poetischen Ausstrahlung, aber ansonsten ist das gehobenes Schlager-Milieu. Es soll ja Leute geben, die sich schnell die Abba-Platten ihrer jüngeren Geschwister unter den Nagel gerissen haben, nachdem Gruppen wie Throbbing Gristle Abba eine große Bedeutung beigemessen haben. Daß ich nicht lache! Positiveres gibt es aus deutschen Landen zu berichten. **Beauty Contest** heißt die neue Band von Ex-39 Clocks-Mitglied Christian Henjes. Ihre 4-Track-Maxi-Ep auf dem neuen Alfred Hilsberg-Label (Lange her, daß dieser Name durch die Presse ging) What's So Funny About bringt klirrende zwölfsaitige Gitarren, treibende Schlagzeugrhythmen, kompakte Sounds von der dunklen Seite der Straße. Der Gesang ist an vielen Stellen noch zu steif, aber Beauty Contest haben den »amerikanischen Geist«. Alles schon mal da gewesen, aber aufrichtig (Vertrieb: Das Büro). **Flesh For Lulu** kommen aus England, auch von der dunklen Seite der Straße. Ihre Musik definieren sie als ‚Psychedelic-Punk-Rock'n'Roll'.

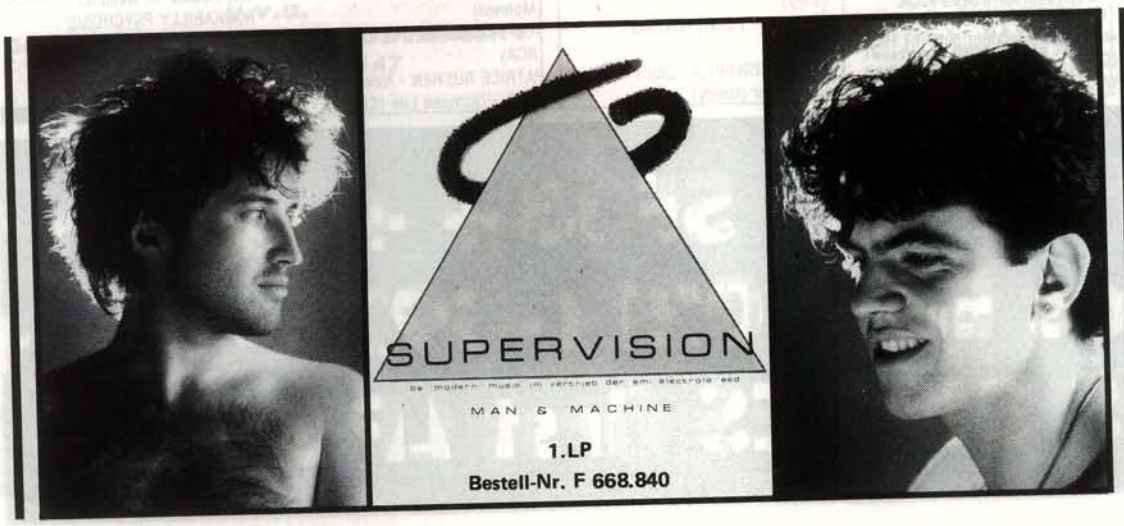
‚Restless' (Metronome) unterscheidet sich von den Platten anderer Schwarzmänner wie Nick Cave, Bauhaus und Konsorten durch die Anwesenheit von Melodie und der Abwesenheit von verbissener Ernsthaftigkeit. Zwar geht hier die Linie manchmal verloren, aber dafür sorgen Refrain und schwarze Backgroundsängerinnen für Höhepunkte. Um noch besser zu werden, müssen sich Flesh For Lulu noch mehr Horror-B-Movieklassiker anschauen.

Savage Progress sind die zeitgemäße, orientalisch angehauchte Neuausgabe von BowWowWow. **‚Heart Begin To Beat'** (Virgin) ist natürlich perfekt und raffiniert produziert, was jedoch nicht über die schwache Melodie und den dünnen Gesang hinwegtäuschen kann. Gesichtslos, wie das Cover.

»When I dream my dream in black and white. .« und ». .This is 1984!« heißt es auf **‚Black Stations/White Stations'** von **Martha & The Muffins** (RCA). Wer hätte das gedacht! Cover und Musik rufen dagegen Erinnerungen an die Jahre '79/'80 hervor. Als die Talking Heads den Funk entdeckten. Wenn man sich schon für seine Musik rechtfertigen muß . . . Plumper gehts nimmer.

Rick James, 1982 zum Funk-STAR aufgestiegen, ist wieder da! In **‚17'** (Gordy) geht es um, na, was wohl: »She was only 17, but she was sexy!« Was auch sonst! Und die Musik spielt dazu. Pock!, Pock!. Bumm! Pock!, Pock!. Bumm! In dem Alter ist es wohl doch nicht so aufregend . . . Soundtrack-Musik zu dem Film ‚The Woman In Red' ist **Stevie Wonders** neue Single **‚I Just Called To Say I Love'** (Motown). Hier kocht die Seele auf der Sparflamme, aber sie ist da, wenn auch Schlagermelodie- und -Arrangement böse Schatten werfen. Unglaublich, wie billig die Musik ist, mehr Raffinesse wird man fast auf einer Richard Claydermann-LP finden. Der Musik nach zu urteilen, dürfte es sich im Film um ein typisch amerikanisches, mittelmäßiges Mittelklasse-Ehe-Drama handeln. Wer weiß? Trotzdem rührend! Ein Mann wie Stevie Wonder braucht sich nicht mehr zu entschuldigen.

Das Beste bleibt für den Schluß aufgespart. Die Single des Monats, die mit Abstand beste kommt von **The Colour Field,** Terry Halls neuer Gruppe. Nach der ersten, enttäuschenden Single seiner neuen Formation hatte ich Terry Hall schon abgeschrieben, so kann man sich irren! **‚Take'** (Chrysalis) hat alles das, was schon die großartigen Fun Boy 3-Songs hatten, was ein guter, moderner Popsong haben muß: Geschickter Umgang mit alten und neuen Stilmitteln der Popmusik, einen Charaktersänger, eine Melodie, der nicht nach der halben Runde die Luft ausgeht, die einprägsam ist, aber nicht penetrant naiv, Musiker, die wissen wo die I-Tüpfelchen zu setzen sind, eine Produktion, die nicht plump Spielweise und Lautstärke einzelner Instrumente zu demonstrieren versucht, sondern neugierig macht, weil sie nur ahnen läßt, was passiert. So! Auf ‚Take' vereinen sich Raffinesse, Gefühl und Intelligenz. Welch großartige Mischung!



LP KRITIK

10,000 MANIACS
SECRETS OF THE I CHING
(EfA)

Diese LP gibt es nun seit einigen Monaten, aber leider war sie bisher nur sehr schwer und teuer als Amerika-Import zu bekommen. Jetzt endlich wird sie von einer deutschen Firma (EfA) zum Normalpreis vertrieben. In der Zwischenzeit sind von der Gruppe noch eine Maxi-Single und Mini-LP erschienen. Nachdem Claire von Altered Images ins Lager der Erwachsenen gewechselt ist, haben wir mit der Sängerin der Maniacs (Natalie Merchant) wieder ein Mädchen mit einer lieblichen Stimme entdeckt. Die instrumentale Begleitung ist sehr einfach und gerade deshalb von besonderem Charme. Von der Grundstimmung her ist die Platte sehr romantisch und verträumt. Musik und Gesang bilden eine harmonische Einheit. Die LP verzaubert, sie ist niemals resignierend, sondern vorwärtstreibend, lebensbejahend, z. B. »Victory« mit seinem wunderschönen einprägsamen Gitarrenspiel. Es gibt auch introvertierte Stücke, die aber Ausnahmefälle sind. Diese gleiten aber nie in peinliche Düsternis ab, z. B. »My Mother The War«, »Katrina's Fair«.

Kai Uwe Hieke

THE BLUEBELLS
Sisters
(London)

Vor Jahresfrist nagten die schottischen Bluebells noch am Hungertuch und waren höchstens Fans von sogenannten »Futuristic Charts« ein Begriff. Dann kam bekanntlich »I'm Falling« — ein eher durchschnittlicher Song von der Gattung »Wegwerfprodukt«, den man eigentlich schon von irgendwoher zu kennen glaubte — und plötzlich waren die Glockenblumen in aller Munde. Nun kämpfen sie gar mit Bronski Beat und Lloyd Cole um die Trophäe des Pop-Newcomers des Jahres, denn auch »Young At Heart«, die Hymne mit den quietschenden Puszta-Fiedeln, fand reißenden Absatz.
Die Musik von Robert Hodgens, Ken McCluskey und David Gluskey ist stark am Beat der Sixties und auch ein wenig am Folk (»The Patriot Game« und »South Atlantic Way« wurden zusammen mit dem irischen Folksänger Dominic Behan geschrieben) orientiert. Sie wirkt jedoch nie antiquitiert, sondern ist Pop in Reinkultur. Nett und unaufdringlich. Und darin liegt wohl das Problem. Die zehn Stücke der Platte sind allzeit konsumierbar — als Untermalung in der Pinte, für die Hausfrau beim Fußbodenschrubben, für den Halbwüchsigen als Walkman-Berieselung, zum Einschlafen, zum Aufwachen usw. — und verpuffen wirkungslos. Zewa wisch und weg. Nur zwei Titel lassen aufhorchen und verdienen das Prädikat »mehr als Durchschnitt«. Zum einen ist da das bläserlastige »Learn To Love« (Style Council läßt grüßen!), zum anderen das von Elvis Costello produzierte »Will She Always Be Waiting«. Warum spannte man denn bloß den Esoteriker der Produzenten nicht noch mehr ein? Die Bluebells jedoch verfuhren lieber nach dem Motto »um so mehr Produzenten, um so besser«. Irrtum.
Ein Stück Vinyl der Bluebells stelle ich mir gerne in den Plattenschrank — aber auch noch eine Nachfolge-LP? Ob die Substanz der Schotten dafür überhaupt reichen wird?

Frank Lähnemann

THAT'S THE WAY I FEEL NOW
A Tribut to Thelonious Monk
(A&M)

Monk lebt! Zwei Jahre nach dem Tod des großartigen Pianisten, Komponisten und Bandleaders Thelonious Monk haben sich eine Vielzahl Musiker mit dem unterschiedlichsten Background zusammengetan, um eine Doppel-LP mit Monk-Kompositionen aufzunehmen. Das Spektrum der Beteiligten erstreckt sich vom »klassischen« Jazz mit Musikern wie Steve Lacy, Roswell Rudd, Elvin Jones oder Gil Evans über Leute wie Dr. John, Was (Not Was) bis zu Chris Spedding, Peter Frampton und Steve Khan (um nur drei der vertretenen Gitarristen zu nennen). Bei kaum einem anderen Komponisten wäre es wohl denkbar, daß seine Stücke ein so gemischtes Musikerpotential ansprechen. Und kaum ein anderes Lebenswerk ist auch so vielfältig, daß sich eine solch wilde Künstlermischung seiner annehmen könnte.
Und das Resultat ist hervorragend! Diese beiden LPs haben meinen Sommer gerettet; kaum ein Tag, an dem die hier versammelten Stücke nicht ihre Faszination ausgeübt hätten. Besonders hervorzuheben: »Thelonious« von Bruce Fowler, »In Walked Bud« von Terry Adams, »Bemsha Swing« mit Gil Evans und Steve Lacy, ein wirklich ungewöhnliches »Shuffle Boil« der Herren Lindsay und Zorn, sowie als wirklich großartige Überraschung: »Balue-Bolivar« von Was (Not Was). Monks bekannteste Komposition, »Round Midnight«, ist natürlich auch hier vertreten und wird von Joe Jackson, ohne Stimme, aber komplett mit Strings und Cello, präsentiert. Allein wegen dieser einen Komposition wäre Monk unvergessen geblieben. Hier ist sie lediglich eine von 23 kleinen Juwelen, die auf dieser LP versammelt sind. Ausgezeichnet im übrigen auch die Informationen auf Cover und Innersleeve, wo alle beteiligten Musiker ebenso aufgezählt werden wie eine Liste aller Monk-LPs mit Erscheinungsjahr und Label plus Aufweis der LPs, auf der die Originale der Coverversionen zu finden sind. Also, wer sich im Jahr nur drei oder vier LPs kaufen will: dies ist sicherlich eine davon!

W. Rütten

VIOLENT FEMMES
HALLOWED GROUND
(Metronome)

Was bringt die berüchtigte zweite LP einer in Kennerzirkeln hochgelobten Gruppe? Erwartete nach den allseits bejauchzten Life-Vorstellungen eigentlich niemand einen schnellen Untergang, die Violent Femmes sind ja nicht ABC, so finden sich auch auf »Hallowed Ground« kaum Ermüdungserscheinungen.
Holzfratzen glotzen vom geheiligten Boden auf der Coverrückseite und schon der »Cowboy Death Song« versetzt dich einige tausend Kilometer westwärts. Aus der munter daher galloppierenden Pfadfinder-Ballade erwächst eine böse Liebestragödie (. . . am Schluß hängt er sich auf). Das Banjo-Gezupfe wird wilder, verliert an Harmonie — Trommelwirbel — tot is' er. Acappella-Gesang »I hear the rain«, Schneebesenschlagzeug und auf gehts in einen Schlagabtausch Stimmen gegen Instrumente. Schwarzer Square-Dance Humor begleitet »Jesus walking on the water«, Fiddler-Pogo vom Besten. Aus der Art schlägt der Abgesang von Seite 1, Gordon Gano singt wie ein leidender Mick Jagger, begleitet von einem zauberhaften Glockenspiel und »Weihnachten im Wilden Westen«-Gitarren/Fiedeln. Das Schlaflied für den Plattensammlernachwuchs.
Die zweite Seite beginnt mit einer Überraschung: Die Orgel klingt wie Spinett, der ganze Song kommt sehr rockig und kraftvoll, wäre nicht dieser dahergejaulte Refrain, man könnte meinen, die Femmes schielen zum Olymp der Gitarrenhelden. Doch keine Angst, bei »Sweet misery Blues« und »It's gonna rain« gehts wieder zurück in die Prärie zu Bohnen mit Speck und Kaffee aus Emailtassen. Mundharmonika, Slide-Gitarre und Banjo kommen zu Ehren, die einsamen Farmer aus dem Mittelwesten spielen zum Sonnenuntergang auf der Veranda.
»Hallowed Ground« ist vielfältiger als die »Milwaukee-LP, schließt sich aber nahtlos an den Vorläufer an und verdient eine besonders lobende Erwähnung.

Ralf Niemczyk

HANOI ROCKS
TWO STEPS FROM THE MOVE
(CBS)

Mike Monroe, Sänger der Hanoi Rocks, sieht etwas, was viele noch nicht sehen: »There's a place just ahead and I'm going just as fast as my feet can fly.« Wozu ein alter Creedence Clearwater-Titel nicht noch gut ist! »Up Around The Bend« beschreiben Hanoi Rocks ihre eigene Position. Man sollte auf sie hören, wenn sie im weiteren Verlauf des Songs dazu auffordern sinkende Schiffe zu verlassen und ihnen zu folgen.
Zu gegebener Zeit wird auch dieses Magazin das Wirken der Band gebührend würdigen müssen, vorerst gilt es ihre mittlerweile sechste LP zu empfehlen. Daß sie schon immer gut waren, beweist darauf das Stück «Don't You Ever Leave Me«. Es fand sich bereits auf der ersten Platte und taucht hier mit acht neuen Stücken und besagter Coverversion wieder auf.
Mit »Two Steps From The Move« hat jetzt die CBS das Rennen um die Band gemacht. Die Musiker sehen schon lange wie Stars aus, nun wollen sie es auch endlich werden. Als Garant für den Erfolg wurde Bob Ezrin mit der Produktion betraut. Er unterstützte den Gitarristen Andy McCoy auch beim Songschreiben.
Mitgeschrieben hat ebenfalls Ian Hunter. Nachdem Overend Watts und Dale Griffin die vorherige LP »Back To Mystery City« produziert hatten, setzt sich damit die Zusammenarbeit von Hanoi Rocks und Mitgliedern der von ihnen äußerst geschätzten Mott The Hoople fort. Wie diese sind auch Hanoi Rocks Meister des Zitats, meinetwegen auch des Plagiats. Sie wühlen im Abfallhaufen der Rockmusik, vornehmlich in den Siebzigern, und setzen das, was gefällt, neu zusammen. Das Ganze erwächst dann als Hard-Glam-Punk-Trash-Rock zu neuer Größe.
In den Texten findet sich Archetypisches aus dem Rock'n'Roll-Lesebuch. Da heißen Songs »Million Miles Away« oder »Boulevard Of Broken Dreams« und handeln von Frauen, Frauen, Autos und Frauen. Hanoi Rocks schrecken vor keinem Klischee zurück, zeigen aber gleichzeitig, daß im respektlosen Verbraten bekannter Muster deren einzige Überlebenschance liegt. Den Beweis dafür treten sie gleich mit »Up Around The Band« an: Jetzt kann man das Stück endlich hören. Allein wie der Monroe das »doot doot doo da« bringt.

Alf Burchardt

PLAN 9
DEALING WITH THE DEAD
(Midnight Records)

Utopisch gezeichnetes Cover in psychedelischen Farben, zombiehafte Marsmenschen in Teufelsgestalt und ein Totenkopf aus dem schleimgrüne Massen hervorquillen, hüllen die zweite PLAN 9 ein. Vor etwa einem Jahr entstand die erste Platte dieser achtköpfigen an der Ostküste von Amerika lebenden Großfamilie der Psychedelia. Auf »Frustation« präsentierten sie vorzugsweise Coverversionen von mehr oder weniger bekannten Klassikern der Mitsechziger, denn aller Anfang ist schwer, das haben auch die ersten Versuche der aus Schweden kommenden NOMADS gezeigt. Mittlerweile ist man soweit eigene Songs und Texte zu schreiben, mit der Ausnahme von »Keep on Pushin'«. Der genialdröhnende, orgellastige Sound, unterstützt von fulminanten Gitarrenblitzen (4 an der Zahl), und der Baritonstimme von Eric Stumpo, einem Zwischending aus Hell's Angel und Bob Hite (Canned Heat), erzielen eine hypnotisierende Wirkung an Klangdimensionen und Bildern. Das Ergebnis sind zwei höchst intensive Plattenseiten, denen es an proteinhaltiger Nahrung und Abwechs-

lung nicht fehlt. »Dealing with . . . « ist somit gesehen der schärfste Anfang in der musikalischen Rückrunde nach der Sommerpause und wird am Ende des Jahres bei der Ehrung meiner Favoriten an vorderster Stelle stehen. Anbei sollte noch erwähnt werden, daß der Platte eine 16-Seitiges U-Comic von R.K. Sloane beiliegt, dessen obskurer Inhalt sicherlich nicht nach RONNIES Geschmack sein dürfte.

Willy Ehmann

SADE
DIAMOND LIFE
(CBS)

Okay. Das ist also der kleinste gemeinsame Nenner. Darauf können wir uns einigen. Wie kann jemand klaren Sinnes etwas *dagegen* haben? Warum sollte ich etwas dagegen haben?
»Dagegen« würde schließlich »Widerstand« implizieren. Aber was sollte an dieser Platte Widerstand leisten? Die leichtfüßigen, langsamen bis mittelschnellen Popstückchen mit ihren weichen, warmen, fließenden Melodielinien? Die geschmackvoll-zurückhaltenden Arrangements? Sade Adus samtenes und niemals strapaziertes Gesangsorgan? Widerstände?!?
Ich möchte bloß mal wissen, wie jemand auf die Idee kommen konnte, etwas so extrem hartes wie Diamanten in den LP-Titel zu nehmen. Fällt denen nichts besseres ein? Vielleicht »The Butterkeks Life«? Nein, nicht gut . . . noch eine Spur zu trocken; zu knusprig im Anbiß und dann zu klebrig auf der Zunge . . . das ist es nicht. Wie wäre es denn mit »The Schaumgummi Life«? Das würde auch hervorragend zu der Funktion passen, die Sades Musik am besten erfüllt: Als Hintergrund, wenn man am späten Nachmittag Besuch empfängt, sich kaffeetrinkend und rauchend auf den Diwan flätzt und eine angeregte Unterhaltung führt. Da geht man sicher, daß man sich auf sein Gespräch konzentrieren kann und nicht mittendrin auffährt: »Oh, hast du das gehört?« »Was für ein Bläsersatz!« »Was für ein Break!« »Welche Stimme!« »Welches Gefühl!«
Sicher nicht. So aufdringlich ist Sade nicht. Die Musik gleitet vielmehr, Stück für Stück, dermaßen unaufdringlich dahin, daß ich dann nach dem Umdrehen auf die zweite Seite regelmäßig total abschalte; ich kann mich hinterher nie erinnern, wie das da geklungen hat. Erst den abschließenden Timmy Thomas-Titel »Why Can't We Live Together« bemerkte ich dann stets wieder mit dem gleichen milden Tadel: »Oh . . . das habe ich irgendwo auch schon mal besser gehört . . .« Es ist die Tatsache, daß man Sades Musik so dermaßen unbeteiligt hinnehmen und als angenehme Geräuschkulisse zu beliebigen anderweitigen Aktivitäten verwenden kann, die sie für alle so akzeptabel macht. Clayderman für die Jüngeren? Kann man auch nicht sagen. — Das würde süßliche Geschmacklosigkeit unterstellen, die nirgendwo zu finden sind. Das was hier allgemein als »guter Geschmack« anerkannt wird, resultiert nicht aus dem Finden des richtigen Ausdrucks, sondern aus einer ebenso cleveren wie unmutigen Taktik der Vermeidung alles möglicherweise Anstößigen. Und wenn jemand um De Beukelaer einen Bogen schlägt, kommt er ja noch nicht unweigerlich bei De Beers an.

Dirk Scheuring

PALAIS SCHAUMBURG
PARLEZ VOUS SCHAUMBURG
(Phonogram)

Soll dies der Soundtrack zum übernächsten James Bond-Film sein? Mit Götz George als 007? Einst waren Palais Schaumburg die Lieblinge einer neuen Generation. Sie trugen ihren Bandnamen (»Nachkriegsjugendliche bekennen sich zu ihrer Republik«/PS-Info) stolz als Markenzeichen für progressive/experimentelle deutsche Klänge und Texte. Doch zwischen dem Debüt-Alarm im Herbst 81 und der neuen LP sind nicht nur drei Jahre der Pop-Hochkonjunktur vergangen, sondern das Besetzungskarussel drehte sich schnell bei den Hamburgerischen Hedonisten. Geblieben ist Thomas Fehlmann und der Name. Gekommen ist »Lupa«, welches von Coati Mundi produziert war und als Wegweiser der Schaumburg'schen Entwicklung dienen soll, und gekommen ist nun bereits der dritte Sänger (zum dritten Album) Moritz von Oswald, der ein direkter Nachkomme von Altkanzler Bismarck sein soll. Die Texte sind nun durchweg in englischer Sprache gehalten (Nachkriegsjugendliche bekennen sich zu Europa?) und spielen nicht mehr die dominante Rolle des Hiller-Gesangs/Texte. Es klingt in der Tat viel mehr nach Filmmusik.
Als Produzent agierte Gareth Jones, der ansonsten im Dienste der Synth-Pop-Grünschnäbel von Depeche Mode steht, und auch DÖF und Neonbabie Inga Humpe wirkte mit (sie schrieb die Chorarrangements). E-n-t-w-i-c-k-l-u-n-g dröhnt es aus der Rille! P-e-r-f-e-k-t-i-o-n! »Parlez vous . . .« bewegt sich zwischen den Tangenten Disco, Pop und Orchestrierung am Musik-Universum. Ich nehme an, Thomas Fehlmann hätte gerne einen ähnlichen Sprung wie die Human League zwischen »Travelogue« und »Dare« gemacht. Glatt genug und sauber produziert sind die Stücke ja (man denke nur an »Beat of 2«). Aber die mitreißenden Ideen sind auf der Strecke geblieben. Es gibt keine Volltreffer. »Parlez vous Schaumburg« ist einfach nur angenehm.

Conny S.

LOS LOBOS
». . . AND A TIME TO DANCE«
(Slash/Rough Trade)

Gleich vorweg: Los Lobos (Die Wölfe) haben wenig mit der Interpretation von Country & Western zu tun, wie wir sie von Beat Rodeo und Rank and File kennen. Ihre Einflüsse liegen neben traditionellem Jazz und Blues vor allem im Western Swing, der die Tanzhallen in Texas nach der Aufhebung der Prohibition 1933 beherrschte. Western Swing oder Okie Jazz ist eine Synthese aus ländlichen Klängen (Gitarre, Fiedel z. B.) und städtischem Big Band Swing. Die Los Lobos konnten sich anscheinend nicht richtig entscheiden zwischen Stadt und Land, und so klingt diese Mini-LP abwechselnd nach einer Jazz-Combo, die folkloristisches Liedgut und gemäßigte Bluesstücke spielt, und einer Folkgruppe, die zuviel Swing gehört hat. Auch wenn das Zusammenspiel von 12-seitiger Gitarre und Akkordeon (sowie gelegentlich Saxophon) und die manchmal polkaähnlichen Rhythmen ungewohnt klingen, fehlt diesem schon etwas betagteren Herrenquartett die eigene musikalische Linie: Melodiöse Qualitäten besitzt lediglich das schmissige Liebesliedchen »Anselma«, das auch sonst voll ins Schwarze trifft. Klassische »Herz & Schmerz«-Thematik: Liebhaber droht seinem Mädchen, er werde ihr Haus in Brand stecken, falls sie den anderen Mann heirate. Südamerika-Solidaritätsfestivalfolklore ist auch bei diesem Titel nicht weit, aber irgendwie kriegt die Band den Dreh zum Swing hier einfach besser als auf allen anderen Stücken. Gut auch, daß hier spanisch gesungen wird, das bringt mehr »roots«. Völlig überflüssig dagegen die Cover-Version von Ritchie Valens' »Come on let's go«. Der Rest ist Mittelmaß. Die neuere US-Country-Szene hat besseres zu bieten.

Frank Sawatzki

MATT BIANCO
MATT BIANCO
(WEA)

Wenn Kai-Uwe (20) und Freundin Patricia (18) nach dem Kino in der kühl gestylten Bar, die neuerdings von viel jungem Volk aufgesucht wird, noch ein Mixgetränk zu sich nehmen, liefert Matt Bianco einen trefflichen Soundtrack dazu. Geriet schon die Hit-Single »Get out of your lazy bed« mit Kontrabaßgezupfe, Saxophon und Revuefilmschubidu zu einem Farbtupfer im Programm selbst ernsthafter Plattenaufleger, so liefert die jetzt erschienende LP ein gut gemischtes Tanzpotpourri International. Latino-Jazz wird verbraten, es rasselt die Rumba-Nuß (»Half a minute«), Cha Cha Cha wiederentdeckt (»No, no, never«), kurzum jeder gutsortierte Second-Hand-Laden wird die Biancos gerne als Unterschiebermusik zum Sakko-Kauf verwenden.
Seite 2 bringt dann neben den Hits (»Lazy bed« & »Sneaking at the Back Door«) noch einmal südamerikanischen Zauber, der bei »Matt's Mood II«, in einem Rhythmus-Samba gipfelt.
Obwohl kaum zu erwarten ist, daß Matt Bianco bei der nächsten Standarttanz-WM als Beschallung zugelassen wird, so spielten sie doch ein sonniges Scheibchen Popmusik ein. Ebenso zeitgemäß, wie unwichtig (Jahrhundertmelodien starben sowieso mit den Caprifischern). Kenner werden zwar die Nase rümpfen, doch ihnen bleiben die Originale und für Gartenparties von kleinen Schwestern ist »Lazy Bed« immer noch besser als Chris de Burgh.

Ralf Niemczyk

NEWS FROM BABEL!
WORK RESUMED ON THE TOWER
(Recommended Records)

NEWS FROM BABEL sind Lindsay Cooper, Dagmar Krause, Zeena Parkins und Chris Cutler. WORK RESUMED ON THE TOWER ist die erste LP dieser neuen Projektgruppe. Und wie bei Recommended-Platten gewohnt, handelt es sich

DANCEFLOOR
(We still have ways of making you dance)

Mystic Rhythm - Mr. Animal Computer Club-mix 12'' 21.90
Tony Baxter - Do Whatcha gonna do (Bobby Orlando!) 21.90
Kurtis Blow - 8 Million Stories 7.45'' US-Rapper No.1 21.90
Kurtis Blow - Ego Trip (echt!) New LP/Import 20.90
Arthur Baker - Breaker's Revenge US 12'' 21.90
Bar-Kays - Freakshow on the dancefloor US 12'' 21.90
Zero Hour - The Dark Side (Vocal/Dub) US 12'' 21.90
Great Peso & Mr. Nasty - It's time to rock US 12'' 21.90
Uptown Express - Creature Feature. (SpiderD) US 12'' 21.90
Lipservice - Beatmaster US 12'' 21.90
Special Request - Take it to the max US 12'' 21.90
City Streets - Dance 'til you lose your Booty US 12'' 21.90
Griffin - Throw Down (Extended Version) US 12'' 21.90
The Chi-Lites - Gimme Whatcha Got (Club Version) US 12'' 21.90
West Street Mob - I Can't Stop US 12'' (Sugarhill) 21.90
Chuck Brown & The Soul Searchers - We need Some Money (Look Out - Soul is Back) 21.90
Linton Kwesi Johnson - Making History - Reggae! 19.90
System - X-periment 20.90
Shango - Shango Funk Theology LP 21.90
Prince - Purple Rain LP 18.90
Special AKA - In the Studio with . . . Spitzen-Platte! 18.90
T Connection - Take it to the limit 19.90
Eartha Kitt - I love men (Hit) 19.90
Cameo - She's Strange (Disco) 19.90
Pure Soul - Neu auf »Kenk« 18.90
Zeke Manyika - Heaven Help us (Try) 12'' 11.90
Alison Moyet - Love Resurrection 12'' 10.90
Blue Bells - Young at Heart 12'' 11.90
Lloyd Cole - Perfect Skin 12'' 10.90
Kane Gang - Closest Thing to heaven (+ free 12'') 11.90
Nona Hendrix - Heart of a Woman 12'' 10.90
Bill Laswell - Work Song 12'' 11.90

NEW WAVE + INDEPENDENTS

10.000 Maniacs - Secrets of the I Ching (John Peel: Die schönste LP des Jahres!) 19.90
10.000 Maniacs - Human Conflict No. 5 17.90
X-Mal Deutschland - Tocsin (neu auf 4AD) 19.90
Look Back in Anger - Caprice (Criminal Damage Record) 18.90
400 Blows - Groove Jumping 12'' 10.90
Chaotic Dischord - Don't throw it all away 13.90
Portion Control - Hit The Pulse Mini-LP (Tip!) 15.90
Paranoia - Shattered Glass 18.90
Shriekback - Jam Science new LP 21.90
Robert Quine/Fred Maher - Basic new auf »Egeda« 20.90
Haircut 100 - Paint & Paint new LP 20.90
Go Betweens - Part Company 12'' 10.90
Jazz Butcher - Roadrunner 12'' (tetzt!) 11.90
Paul Haig - Les Disques Crepuscule 17.90
Rubber Rodeo - The Hardest Thing 12'' 11.90
Rubber Rodeo - Scenic Views LP 18.90
Legendary Pink Dots - Faces in the Fire (billig!) 12.90
The Times - Boys Brigade 7'' (toll wie immer!) 6.50
The Call - Scene Beyond Dreams new US-Import 20.90
Nocturnal Emissions - Chaos (Live) 20.90
March Violets - Walk into the Sun (Superduper) 12'' 11.90
Lizzy Mercier Descloux - new LP 20.90
Band-it/Cassette Magazine: Fred Frith/A McGee - Surplus Stock MC 7.00
Colourfield - Take + 2 12'' 10.90
Die Zwei - USA! USA! USA! 20.90
Blurt - Bullets for you 18.90
Pilgrim State - Effective Spiritual Wartace (Punk) 27.90
Wall Of Voodoo - Gramma's House (sehr guter Sampler) 23.90
Skeletal Family - So Sure 12'' 11.90
Lester Square - The Plug 12'' (ex Monochrome Set) 10.90
Family Fodder - Greatest Hits (wieder da!!!) 19.90
Killing Joke - 1 & 2 (wieder da!!!) jeweils 20.90
Psychedelic Furs - 1 & Talk Talk (jetzt als Import!) 19.90
Discharge - Never Again 20.90
Violent Femmes - first LP (Evergreen!) 18.90
Violent Femmes - Hallowed Ground Neu & Sonderpreis! 17.90
Violent Femmes - Gone Daddy Gone 12'' (klingt besser!) 11.90
Anthony Mynell & Squire - September Girls 15.90
Yello - 33UPM 12'' - Live at the Roxy N.Y. Dez. '83 10.90
Die Zwei - Grapsch 10.90
Bangles - All over the Top/Prima Mädchen LA Pop 20.90
Christian Death - Catastrophe Ballet 19.90
Gun Club - Las Vegas Story (Tip, besser als je!) 18.90
1000 Mexicans - Under Construction 12'' 11.90
The Box - Great Moments in Big Slam 13.90
Rockabilly Psychosis & Garage Disease (Ausgezeichneter Sampler mit: Cramps, Novas, Trashmen/Surfin' Bird, eine Hälfte 60's, andere neue Bands) ein Muss 20.90
Cabaret Voltaire - Nag Nag Nag 7'' (Klassiker!) 5.90
Alien Sex Fiend - Who's been sleeping in my brain US 26.90
New Order - Murder 11.90
It's a crammed Crammed World - Sampler 15.90
Crawling Chaos - Weird as always new LP 20.90
Aztec Camera - Oblivions 4-Track-US-EP 27.90
Nyam Nyam - Hope of Heaven 19.90
Dead Neighbours - Harmony in Hell 18.90
Jonathan Richman - J. Sings 19.90
Tom Verlaine - Let Go The Mansion 12'' (ex-Television) 10.90
Hermann Kop - Pop 19.90
Psychic TV - Sordide 12.90
Crome - Into the eyes of the Zombie King 18.90
All for Art and art for all (Whaaam-Records) 17.90
Nick Cave - In the Ghetto 7'' (LP auch lieferbar!) 6.00
Johnny Thunders - Live at the Lyceum Ballroom 84 20.90
Play Dead - Isabel 12'' 11.90
England Under Snow - Conversations (schön!) 19.90
Red Crayola - Three Songs on a Trip to the USA 17.90
Killing Joke - A New Day 12'' 11.90
Hermine - Lonely at the Top 20.90
23 Skidoo - Urbangamelan (echt, sie ist gut!) 21.90
The Mighty Wah - A Word to a wise guy + free 12'' + Booklet 20.90
Theatre Of Hate - Revolution (Sampler) 20.90
Sinatras - Betrayal 20.90
Soviet France - Eostre (toll . . . Seidenumhüllung) 24.90
Romeo Void - Instincts 18.90
New York Dolls - Roir MC - Lipstick Killers (F*CK$$$) 26.90
Savage Republic - Tragic Figure 7'' (Handmade! Rar!) 15.90
Yello Magic Orchestra - Service (toll!!!) 18.90
Tutu Mihari Koshi - Japan Wave (prod. by YMO) 21.90
Yukihiro Takahashi - What me Worry (Jap. Wave) 21.90
Human League - Dare (mit Original-Autogrammen) 24.90

Wir haben leider keinen Platz für alles, einfach mitbestellen: Anne Clark, Echo & The Bunnymen, Joy Division, Cabaret Voltaire, Wipers, Cure, Residents etc. etc. . . .

ZWISCHENDRIN: Auf nach Rotterdam!!!

Am Freitag, 21., und Samstag, 22. September. Festival in »De Doelen« (Hauptbahnhof). Es treten auf (festhatten!): The Sound, Matador, Icicle Works, Red Guitars, Scientists, Orson Family, Fleshtones, Billy Bragg, John Cale (solo), Gun Club, Nick Cave & Bad Seeds, Fiat Lux, Pete Shelley, New Model Army, The Fall, Opposition, Palais Schaumburg, Johnny Thunders (solo), Anne Clark, Working Week, Bronski Beat, Dream Syndicate, Anti-Group, Psychic TV, Tones On Tail, K.U.K.L., CCat Trance, The Lyres, Rank & File, Gene Loves Jezebel, DVA-tion, Me & The Heat, Tom Verlaine, The Nomads, Kiem & Claw Boys Claw. Und das alles in vier Sälen. Pfttig.

NEW PSYCHEDELIA
(The Sound of the 80's!!!)

Rebel Kind - DIE N.Psy. Sampler!! 18.90
Robyn Hitchcock - I Often Dream of Trains new Solo LP by this ex-Soft Boys Genius!!! (Syd Barrett???) 18.90
The Crippled Pilgrims - Head Down, Hand Out ausgezeichnete frische New Psy. LP ein absolutes Muss!!! US-Mini 20.90
Rainparade - Emergency first LP jetzt aus UK 20.90
Rainparade - Explosions in the Glass Palace Prima following up LP - Like the best days of Pink Floyd!!! 26.90
Green On Red - First Mini-LP (Gimme some aspirin) 26.90
Green On Red - Gravity Talks Die Hammer!!! jetzt 18.90
Plasticland - Color Appreciations - Prima 60's revival Band, mit Violent Femmes-Bassist; oh, oh, Olaf 18.90
Sad Lovers & Giants - Feeding The Flame (A Forest) 18.90
The Soft Boys - A Can Of Bees Reissue of very first LP with different B-Side (Live & unreleased) 19.90
The Soft Boys - Invisible Hits 18.90
The S-Haters - Come Mini LP auf Midnight! Super! 15.90
The S-Haters - Solitary Habit 12'' (kommt von unten!) 9.90
Sisters Of Mercy - Anaconda 7'' (jetzt out of Print!) 6.50
Sisters Of Mercy - The Reptile House Mini 15.90
Sisters Of Mercy - Body & Soul 12'' (Meisterwerk!) 10.90
Wir warten täglich auf ihre erste LP!!!
REM - S. Central Rain 12'' (m. »Pale Blue Eyes« / Velvet) 10.90
London Cowboys - Tall in the Saddle 20.90
The Church - It's no reason + 2 new 12'' 10.90
Tav Falco's Panther Burns - Behind the Magnolia curt 20.90
The Beatitudes - The Grace of Mystery 7'' EP/Prima! 5.90
The Fallen Angels - Inner Planet Love 5 Track 12'' 11.90
Barracudas - Stolen Heart + 2 12'' (new) 12.90
The Scientists - Blood Red Riem Mini-LP (The Stooges from Australia) 13.90
Crystallized Movement - Mind Disaster Psycho New release - New Band from Connecticut - Guitar Psych. 19.90
The Lyres - On Fyre (endlich da, die neuen »Kinks«) 20.90
Maureen Tucker - Playing Possum (ex-Velvet Undergr.) 26.90
The Sickids - I Could Go To Hell 12'' Rebel Kind 11.90
The Nomads - Where The Werewolf Blooms Mini LP oh God 15.90
True West - Hollywood Holiyday Prima New Psych. 18.90
Plan 9 - Dealing With The Dead (wieder da!) 29.90
The Things - New LA Band auf Voxx! Tip!!! 29.90
The Droogs - 60's Influenced New US-Band. Mini-LP 15.90

SIXTIES
(Rarities and/or Re-releases)

Ugly Things - Vol. 2 Australian 60's Punk Besser als Vol. 1! Import aus Australia 29.90
The Easybeats - Easy Austr. Reissue of first LP 29.90
The Easybeats - It's 2 Easy Reissue of 2nd LP 29.90
The Eyes - Blink - Bam Caruso UK 60's wild 20.90
The Psychedelic Snarl - 60's UK Psych. Sampler 20.90
49 minute Technicolor Dream - Another UK 60's Psychedelic Sampler auf Bam Caruso (Watch Out!) 20.90
Misunderstood - Golden Glass + 2 12'' - EP unreleased 60's 11.90
Misunderstood - Before The Dream Faded West Coast 60's 19.90
The Outcasts/The Esquires - Music from the Outer-Limits - Cicadelic USA - This is the Best Texas Punk! 33.00
Texas Punk 1966 - Cicadelic unreleased wild Tex. Punk 33.00
New England Teen Scene Vol. 1 - Various Punk from the USA East Coast-Limited and now Out of Print. 33.00
New England Teen Scene Vol. 2 - Same as above! 33.00
The Milkshakes - 7'' - Brand new Cadillac EP 6.00
Back From The Grave Vol. 3 - Heiß erwartet! 33.00
The Fire Escape - Psychotic Reaction - Seeds alike 21.90
The Nightcrawlers - Little Black Egg Sie waren »The Byrds« von Florida + non LP Singles - EVA! 18.90
The Standells - Riot On Sunset Strip Neu auf EVA! 18.90
High In The Mid-Sixties Vol. 6 - Michican Part 2 29.90
High In The Mid-Sixties Vol. 7 - The North West 29.90
Heavenly Earth - Sunlight Rainbow - Weirdness from Sky Saxon/Seeds genius 20.90
Three O'Clock Merrian Webster Time/Nomads/ Lemon Fog 29.90
The Jades - Introducing Dallas/Texas 60's Band 29.90
Searching For Shakes - Swedish Garage Beat 1965–1968 (same Label as »Nomads«) 20.90
Blue Cheer - Outside Inside Swedish Reissue! 22.00
The Wig - The Jade Room Wild 60's Punk 29.90
Houston Hallucinations - Unreleased 66–68 Texas 29.90
Wir führen das komplette EVA-, Psycho & Lolita-Programm! Einfach Kathalogue mitanfordern.
Natürlich kann man bei uns auch Line, Edsel, Voxx, Raven, Rhino, Closer, New Rose, Fan Club, Amigo etc. bekommen. Einfach mitbestellen, sonst anrufen!!

SINGLES
Rar (solange Vorrat reicht)

Television - Little Johnny Jewel (Part 1 & 2) allererste Single/Erst-Pressung ORK RECORDS USA 12.00
White Boy - Sagittarius Bumpersticker - Prima Mid-70s New Psych. from Washington DC 10.00
Harry Toledo & The Rockets - Busted Chevrolet + 3 - 1977 prod. by John Cale Spy Records 001 9.90
Alex Chilton - Singer Not The Song 7'' Cardboard 5 Track 33RPM Single auf ORK Records 1978 12.00
MX 80 Sound - Very first local Records, Bildhülle + Beilage 7 song EP on Gulcher 9.90
Pastiche - Flash of the Moment USA Euphoria Records 9.90
The Suicide Commandos - Emission Control/Cliche Ole/ Monster Au Go-Go/1976 P.S. Records, Bildhülle 9.90
The Suicide Commandos - Match/Mismatch/Mark he's a Terror 1977 PS Records USA, Bildhülle 9.90
The Residents - Duck Stab! EP/Ralph Records 1977 19.90

BUY OR DIE . . . !

Und für alle, die plötzlich auf COUNTRY umgestiegen sind

Jason & The Scorchers-Fervor 11.90
Beat Rodeo - Staying Out Late Toll!!! 18.90
Leroi Brothers - Check This Action Texas/Punkabilly 19.90
Leroi Brothers - Forget about the Danger US-Mini 20.90
Rank & File - Long Gone Dead Slash! 20.90
Rank & File - Sundown Erstling 18.90
Cub Coda & The Points - First Baron Records 18.90
Los Lobos - jetzt auf Platte!!! Mexican/California 18.90
Rubber Rodeo - The Hardest Thing 12'' gut. 11.90
Rubber Rodeo - Scenic Viewes - new LP 18.90
Übrigens, wir führen auch: Flying Burrito Bros, Nitty Gritty Dirt Band, New Riders Of The Purple Sage oder Ozark Mountain Daredevils . . .

BEST OF THE REST

Rolling Stones - Brown Sugar Shape Disc in »Sticky Fingers« Hose Form, Bildplatte 12.90
Sade - Diamond Live Platte des Monats!!! SCHWÖL! 17.90
Trigger & The Thrill Kings Mini-LP Der Renner!!! 11.90
Bruce Cockburn - Stealing Fire Prima New LP!! 18.90

CRAMPS SPEZIAL
(This Band can out-trash »The Trashmen«)

Gravest Hits - Endlich wieder da! US-Import 20.90
Bad Music For Bad People - US-Sampler, jetzt billig! 20.90
Psychedelic Jungle - Illegal England 20.90
Songs The Lord Taught Us Illegal England 20.90
Off The Bone - Illegal England 20.90
Smell Of Female - Live Mini LP 15.90
Smell Of Female - Picture LP streng limitiert! 25.90
Smell Of Female - 4 Single Pack, in farb. Vinyl 22.00
Faster Pussycat - Picture Single 10.90
I ain't nothing but a gorehound 7'' Non LP 6.00

RIMPO
Der Schallplatten-versand

Marktgasse 17
7400 Tübingen 1
Tel. 0 70 71 / 2 34 56

Schnell — Aktuell — Zuverlässig

Versand per Nachnahme + Versandkosten auf PSchA 8283 7702 Hans Kesteloo · Stuttgart zzgl. DM 3,— Versandkosten bis 6 LP's. Bei Bestellungen über 250,— DM Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Funk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde = immer Kunde!

auch bei dieser Produktion um wunderschön inszeniertes, intensives Musik-Theater.
Kunst, Avantgarde, E-Musik, Neue Klassik, man kann viele Einordnungen finden und doch liegt man meist leicht daneben, denn die Stärke der Gruppe liegt in der Verschmelzung all dieser Stile zu einer einheitlichen, spannenden Gesamtheit. Und das trotz ihrer festgelegten, notierten Höhen und Tiefen.
News from Babel ist insgesamt gesehen eine der wenigen Session/Allstar-Projekte, das mehr hält, einlöst, als man auf Grund der Musikernamen erwarten durfte.

Michael Tesch

KATIE WEBSTER
200 POUNDS OF JOY
(Ornament CH 7-529) ●

Gelegentlich treten die ewigen Studiomusiker aus dem Schatten der großen Namen, für die sie regelmäßig den passenden Background zu liefern haben, heraus und machen das, was man landläufig als »Soloprojekt« zu bezeichnen pflegt. Die in Louisiana ansässige texanische Boogie-Königin Katie Webster hat in den letzten fünfundzwanzig Jahren bei mehr Sessions mitgespielt als Michael Jackson Platten verkauft hat. Ihre Klientel umfaßt Namen wie Juke Boy Bonner, Johnny Jano, Otis Redding, Clifton Chenier, Chris Kenner und etwa eine Million weiterer Soul-, R&B-, Blues- und Rockabilly-Sänger. Seit Jahren ernährt sie sich durch beständiges Touren als Solo-Pianistin und Sängerin. In ihrer Heimat hat sie einen Stamm fester Clubs, in denen sie das Publikum vom frühen Abend bis in den späten Morgen hinein zu unterhalten hat. Sowas prägt und die deutschen Freunde schwarzer Musik haben das Lachen auf ihrer Seite: Seit einiger Zeit macht Katie regelmäßig Tourneen durch deutsche Clubs, in denen sie demonstriert, wie volkstümlich auch moderne schwarze Musik sein kann, ohne in die Klischees von Baumwollfeldern von Overalls-Bluesveteranen zu verfallen.
Ihre LP »200 Pounds of Joy« besteht im Wesentlichen aus den Höhepunktes ihres Live-Repertoires. Darunter sind orthodoxe Bluesnummern wie »Came Home This Morning« oder im höchsten Maße movende und groovende Boogies wie »Baby Come Home«. Die ältere wie jüngere Soul-Geschichte arbeitet sie mit »The Dock Of The Bay« oder »I Wish« locker auf und läßt die Frage im Raum stehen, wieso Stevie für die Produktion von »I Wish« teuerste Sessionmusiker und tausende von Dollars benötigte. Katie macht's mit Klavier und Stimme. Helen Humes, Bobby Womack, Percy Mayfield oder Wilson Pickett — ganz egal, wer die Originale der zwölf Songs dieser LP geschrieben und gesungen hat — Katie macht was draus. In diesen Tagen beginnt wieder eine ihrer nichtendenwollenden Tourneen durch deutsche Jazzclubs. Man sollte hingehen. Es gibt garantiert keine Synthie-Drums.

Prof. Bop

DUKKULISUR
(Skifan)
EGO
(Steinar)
VONBRIGDI
KAKOFONIA
(Gramm) ●

Sommerzeit — Urlaubszeit. Und wer im Urlaub war, der hat was zu berichten. So liest man dann Artikel über New York (34. Folge) oder London (63. Folge) oder irgendein südliches Traumziel. Doch nirgendwo tauchte bisher Island auf. Nun war ich vor ein paar Wochen dort und glaube, daß man dieses Land nicht an den Randbezirken aller Weltkarten liegen lassen sollte.
Island hat 230 000 Einwohner, viel Wüste und in den letzten 10 Jahren waren ganze 3 wesentliche internationale Bands zu Konzerten dort (Slade, Stranglers, Echo & the Bunnymen). Man ist also auf sich selbst angewiesen. Das Ergebnis sind eine ganze Reihe von Bands jeder Stilrichtung. In der Mehrzahl liegt man allerdings voll auf der Höhe des modernen Geschmacks. Wie überhaupt die Isländer kein nordisches Provinzvölkchen sind, sondern eine ausgesprochen moderne Nation. Selbst in den abgelegensten Dörfern hat man die Zeit alles andere als verschlafen. Das Discotheken-Angebot von Reykjavik übertrifft wahrscheinlich das jeder deutschen Großstadt (kaum vorstellbar, aber wahr). Plattenläden gibt es in jedem Dorf und Reykjavik besitzt 3 mit Weltstadtniveau. Neben allen guten europäischen Platten stehen dort dann noch die (überraschend zahlreichen) einheimischen Erzeugnisse. Davon möchte ich jetzt 3 Stück vorstellen: DUKKULISUR beherrschen derzeit die Hitparaden Islands. 2 Singles in den Top 10 und Platz 2 in den LP-Charts (hinter Human League) mit ihrer Debut-LP. Dukkulisur sind fünf 16-18jährige Mädchen. Nordische Schönheiten, wie überhaupt auf Island überdurchschnittlich viele schöne Mädchen anzutreffen sind. Musikalisch erinnert alles ein wenig an die GoGo's, aber Dukkulisur haben die besseren Melodien und bei 5 der 6 Songs kommt der besondere Charme der isländischen Sprache hinzu. Die Texte drehen sich um erste Sex-Erlebnisse und nächtliche Vergnügungen (das habe ich mühsam per Wörterbuch aus einem Zeitungsartikel erfahren). Absoluter Hit dieser LP ist »Pamela«, ausgestattet mit einer Melodie, die nicht so schnell den Kopf wieder verläßt.
EGO, die zweite Band die ich vorstellen möchte, sind die schwächste der 3. Poppig-rockige Musik mit Synthie. Nett anzuhören, aber sowas gibt es überall auf der Welt und man braucht nicht unbedingt Isländer für diese Musik. Allerdings haben sie ein sehr reizvolles Cover.
Schließlich noch VONBRIGDI. Sie kommen aus dem Punk-New Wave-Untergrund. Killing Joke (auf Island sehr beliebt) und die Positive Punk Bands (allen voran Death Cult) standen Pate. Und Vonbrigdi verstehen es meisterlich diese Einflüsse mit eigenen Sachen zu verknüpfen. Eine geniale Platte, genau nach meinem Geschmack. Schade, daß außer ein paar tausend Isländer kaum jemand von ihnen Notiz nehmen wird. Doch vielleicht ändert sich das jetzt. Von Vonbrigdi gibt es mindestens noch eine weitere LP und diverse Singles. Sie sind also keine Eintagsfliege. Bei ihrem Niveau auch nicht verwunderlich.
So, wer bis hier durchgehalten hat, der ist vielleicht so neugierig, daß er unbedingt die Platten (besonders die von Dukkulisur und Vonbrigdi) haben will oder mehr über Island erfahren möchte. Um dies zu ermöglichen zum Abschluß 2 Kontaktadressen von den besten Plattenläden (englisch können sie da perfekt, man braucht also nicht erst vorher isländisch lernen).
1) GRAMM / Hverfisgötu 50 / 101 Reykjavik / Island
2) SKIFAN / Laugavegi 33 / 101 Reykjavik /Island

Herfried Henke

GENERAL PUBLIC
(Virgin) ●

Die besten Bands der Two-Tone-Ära haben sich aufgelöst (Ausnahme: Madness) und hervorgetreten sind zahlreiche Splittergruppen, die fortführen, was sie mit ihren ruhmreichen Gruppen begonnen hatten. Wie man weiß, teilten sich die Specials in Fun Boy Three und The Special AKA, kürzlich lösten sich auch noch Fun Boy Three auf und Terry Hall fand eine neue Band, die er The Colour Field nannte. Da fragt man sich, was machen The Special AKA, was sie nicht mit den Specials hätten machen können? Ebenso Fun Boy Three. Und was machen jetzt Colour Field anders als Fun Boy Three? Sie machen nämlich auch nichts anderes. Ebenso verhält es sich mit General Public, die sich bekanntermaßen aus den gesplitteten Beat formierten.
Ranking Roger und Dave Wakeling setzen die Tradition fort. Ihre Debut-Lp ist vielleicht ein bißchen experimentierfreudiger, offener für diverse Musikelemente (vom Funk-bass bis zum gutgelaunt flötenden Synthesizer) und strahlt mehr gold-gebräunte-Coca-Cola-Frische und unbeschwerte Lebensfreude aus als die manchmal resignierten Songs der letzten Beat-Lp. Nicht daß General Public etwas Besonderes sind, der TIP etwa, nein, sie sind zuverlässige Gute-Laune-Garanten. Während man an der Theke steht, vor der Spüle steht, hinter dem Lenkrad sitzt, usw. Man wird nichts verpassen, wenn man nur mit einem Ohr hinhört. Das ist doch was. Lauwarmes Wasser ist nun mal angenehm!

Olaf Karnik

ELECTRIC DREAMS
(Virgin) ●

Die Masche lauer-Film-aber-mit-gewinnträchtigem-Soundtrack schwappt jetzt also auch auf den angelsächsischen Markt über. An der Musik für das erste Machwerk der Video-Koryphäe Steve Barron wirken so namhafte Künstler wie Culture Club, Heaven 17 und — schluck — Giorgio »Olympiahit« Moroder mit.
Trotz dieser großen Namen ist die Musik zum großen Teil zweitklassiges Synthi-Hitparadengesülze. Jeff Lynne, der seit Jahren mit E.L.O. den gleichen Song veröffentlicht, schießt dabei den Vogel an Peinlichkeit ab. »Video« säuselt er nach altbewährtem Muster. Die bisher unveröffentlichten zwei Titel von Boy George und seinem Clan bleiben weitgehend hinter den Erwartungen zurück. Auf ihr Konto geht auch der Titeltrack, gesungen von P.P. Arnold, bei dem sie sich fürwahr nicht mit Ruhm bekleckert haben. Der instrumentale Beitrag der British Electric Foundation klingt wie ein Überbleibsel der Penthouse And Pavement-Sessions, ist aber dennoch positiv zu bewerten.
Und was beschert uns jeweils das Ende einer Plattenseite? Einmal Helen Terry mit einem Giorgio-Moroder-Stück und einmal Phil Oakey zusammen mit dem Südtiroler Computermenschen. Das klingt übel, ist es aber nicht, denn zumindestens Phil Oakey rettet mit seinem großartigen Gesang zum Abschluß der LP noch den ansonsten recht trüben Gesamteindruck.
Was Culture Club betrifft, warten wir lieber auf neues Material, als uns auf ihre Abfallprodukte zu stürzen. Und Jeff Lynne vergessen wir am besten ganz.

Frank Lähnemann

HIGH ENERGY
(Ariola) ●

Mit insgesamt 16 Stücken stürzt sich die Ariola mit Hilfe von Nachbarfirmen auf den auch in Deutschland aufkeimenden High-Energy-Boom. Aber schon beim Cover fangen die Probleme an, ziert doch eine futuristische, junge Dame im Silberglänzdesign mit einem roten Neon-Pfeil das Cover. Dabei weiß doch ein jeder, daß a) Schwule eben nur Männer mögen und b) High Energy aus den Londoner Gay-Discos kommt. Auch ein jeder weiß über die Sache mit den 130 Beats in der Minute, die ein High Energy Stück auszeichnen, aber so schnell ist heute jedes zweite Stück. Neben dem — logischerweise — Fehlen weiblicher Handlungsträger in den Texten zeichnet sich ein High Energy Song durch einen ekstatischen, inbrünstigen Gesang, jubilierende Synthis, zahlreichen Gimmicks, aber keine Breaks und einem gehörigen Schuß Northern Soul aus. Und das ist bei den Titeln hier, wenn man von Jermaine Jacksons »Sweetest, Sweetest« und Loose Ends »Dial 999« absieht, der Fall. Ja selbst, man höre und staune, Men without Hats mit »Where Do The Boys Go?« stimmen damit überein. Aber wie bei jeder Disco-Musik gibt es einfach gute und schlechte Sachen. Bei diesem Sampler überwiegen die schlechten; so prall scheint der Ariola-Schrank nicht mit High Energy gefüllt zu sein. Bei den guten Stücken — Evelyn Thomas' »High Energy«, Gloria Gaynors »I Am What I Am«, Linda Lewis' »You Turned My Bitter Into Sweet« (ein Northern Soul Klassiker) und Velvettes' »Nothing Worse Than Being Alone« — macht es Spaß. Allerdings bei Vergleichen mit Sylvesters »Mighty Real« oder Evelyn Kings »Shame« wird klar, daß so neu High Energy nicht ist, und höchstens ein neuer Deckel auf einem alten Pott. Selbst Erfinder Ian Levine sagt, daß das beste High Energy Stück schon 18 Jahre alt ist: Supremes »Love Is Like An Itch In

WAHN & SINN
Adlergasse 8
4020 LINZ
Österreich

Liebe Spex-Leserinnen/Leser!

Bitte quält uns nicht mit folgenden Bestellungen oder Ähnlichem. Der sichere Treffer und so . . .

SPANDAU BALLET - parade
THE JACKSONS - victory
MICHAEL JACKSON - farewell my summerlove
PRINCE & THE REVOLUTION - purple rain
DIFFORD & TILBROOK - same
PATRICE RUSHEN - now
BOB MARLEY & THE WAILERS - legend
BLUE RONDO - bees knees & chicken elbows ÖS 160,-
(kann einmal bestellt werden, erste Nummer ganz gut)
usw.

So eine Anzeige ist ja nicht billig, daher zu unseren Empfehlungen.

„mia gem uns farecka ned auf, mia mochan fui, nur weng kuman drauf."

FRED FRITH/HENRY KAISER - with enemy (USA-Import) ÖS 230,-
SKELETON CREW - learn to talk (F. Frith & T. Cora) 185,-
BLAINE REININGER - night air (ex Tuxedomoon) 175,-
STEVEN BROWN - sex & sorrow (Tuxedomoon u. B.R.) 175,-
STEVEN BROWN - zoo story (Tuxedomoon) Soundtrack/music & instruments St. Br. 165,-
BLURT - bullets for you 3. LP 175,-
LEGENDARY PINK DOTS - faces in the fire (mini-LP) 145,-
LEGENDARY PINK DOTS - the tower 175,-
. . . wäre auch schon lange eine Story fällig!
NICK CAVE - from here to eternity 175,-
JOOLZ - the kiss (music J. Wobble) 12'' 100,-

Näheres in unserem Katalog (mit vielen Bildern) und auf den monatlichen Neuheitenlisten.
WAHN & SINN - Tel. 0732/276165 - Mo.—Fr. 10 bis 18 Uhr

Euer G. Schallplattinger

My Heart«. Der Interessierte wird den von Levine zusammengestellte High Energy Sampler von Streetsounds diesem Ariola Sampler vorziehen. *Lothar Gorris*

SHEILA E.
THE GLAMOROUS LIFE
(WEA) ●

THE TIME
ICE CREAM CASTLES
(WEA) ●

Zwei Platten: Beide produziert von einer Firma namens The Starr Company, beide mit Künstlern unter dem Management des Trios Cavallo, Ruffalo & Fargnoli. Hintergrund: Die drei firmieren auch als Produzenten der Prince-Films »Purple Rain«, und bei der Starr Company ist nach Angaben der Plattenfirma Prince »federführend«. Die Verbindungen sind zwar etwas undurchsichtig, aber man darf, obwohl sein Name nirgendwo auftaucht, vermuten, daß Prince auf die Produktion beider Platten zumindest weitgehenden Einfluß hatte.

Man hört es: Seine charakteristische Art vor allem des Schlagzeug- und Keyboardeinsatzes ist überall klar wiederzuerkennen. Doch leider ist das Resultat beide Male eher durchwachsen als von hoheitlicher Güte.

Sheila E.'s »Glamorous Life« bietet mehr oder weniger mit Prince-Versatzstücken aufpolierten Mainstream-Rock; ging die gleichnamige Single-Auskopplung auf diesem Gebiet noch als dynamisch und originell durch, so verbraucht sich doch das Rezept, auf LP-Länge gestreckt, schnell. Sheila E.'s Stimme klingt immer einige Grade zu unbeteiligt: Das langsame, epische »Next Time Wipe The Lipstick Off Your Collar« nimmt man eher als amüsantes anti-feministisches Statement wahr als als hingebungsvolles Trotzdem-Liebeslied. Und ein Instrumental wie »Shortberry Strawcake« ist bloß ideenlos und langgezogen.

Funk-geprägter, aber ebenfalls langgezogen erscheint anfangs auch die Time-LP: Das einleitende »Ice Cream Castles« ist entsetzlich überdehnt und weichgespült; die camp-mäßige Superstenzen-Femininität des schnieken Sängers und Prince-Freundes Morris Day schlägt hier in pures Gesülze um. Auch »Chilli Sauce«, eine Art Hörspiel mit Musikbegleitung, ist anfangs zwar noch ganz amüsant zu verfolgen, wird dann aber schnell langweilig (vor allem, weil hier überdeutlich auf eine Szene aus dem »Purple Rain«-Film Bezug genommen wird, ohne deren Kenntnis man mit dem Stück noch weniger anfangen kann).

Auf der zweiten Seite allerdings gewinnt die Platte mit den beiden harten Funk-Nummern »Jungle Love« und »The Bird« gehörig an Moment; auf »If The Kid Can't Make You Come« schließlich profiliert sich Morris als dampfender Orgasmusiker und potenziert »Je t'aime« mit dem schwarzen Schwengel: Da legst du dich nieder.

Auf beiden LPs sind nur jeweils sechs Stücke: Die daraus resultierende Langatmigkeit macht die Schwächen der Platten aus und schmälert gute Ansätze. Man kann nur hoffen, daß sich Prince bei seinen vielseitigen Aktivitäten nicht in Mittelmäßigkeiten verzettelt. *Dirk Scheuring*

THE BANGLES
ALL OVER THE PLACE
(CBS) ●

Die Go-Gos treten nur noch als Cheerleader für die US-Soccer-Liga auf, und Chrissie Hynde stellt frustriert ihre Gitarre in die Ecke, um ihrem Jim zeitlebens als Hausmütterchen zu dienen. Grund für diese Ohnmacht könnten die Bangles sein, vorausgesetzt, die vier Feen aus Los Angeles schaffen den wohlverdienten Durchbruch, woran ich eigentlich kaum zweifle. Die Bangles, bestehend aus Susanna Hoffs (Rhythmusgitarre), Debbi Peterson (Drums), Vicki Peterson (Leadgitarre) und Michael Steele (Bass, Harmonika), verzaubern den Hörer mit dem schroffen Gitarrensound der 60er mit starkem Country-Touch und leichten, kaum spürbaren Tendenzen in Richtung Psychedelic, unterlegt mit diesem simplen, straffen Schlagzeugrhythmus, den wir schon von den Stray Cats, den Femmes und anderen minimalistischen Combos kennen und lieben. Der meist mehrstimmige Harmoniegesang stellt einerseits Reminiszenzen zu verflossenen Kapellen wie den Photos oder den Shirts dar, andererseits erinnert er an manchen Stellen gar an die legendären Fab Four resp. den Merseybeats. Daher ist die Titelzeile »Going Down To Liverpool« auch gar nicht soo weit hergeholt. Die einzelnen Songs sind einfach durchstrukturiert, klingen frisch, fröhlich, frei, ohne dabei gleich platt zu wirken, und besitzen die Ehrlichkeit der Pretenders. Die Bangles werden ihrem Stück »Live« vollkommen gerecht, denn sie leben ihre Musik — Musik, die Spaß macht, aus vollem Herzen kommt und schon nach wenigen Takten den Funken auf den Hörer überspringen läßt. Sicherlich muß es eine Wonne sein, diese vier Turteltauben einmal live erleben zu dürfen.

»All Over The Place« ist ein Hochgenuß von Anfang bis Ende, da jedes Stück in sich geschlossen ist. Das Wort »Selbstplagiat« scheinen sie ganz aus ihrem Wortschatz verbannt zu haben. Dennoch sollte man zwei Titel herausheben, als da wären: das herb-süße »Dover Beach«, die mutmaßliche Singleauskopplung und das rührige »More Than Meets The Eye«, wobei der bestrickende Gesang nur von lieblichen Geigen begleitet wird.

Man muß kein Nostalgiker sein, um die zeitlosen Bangles zu mögen. Auch Du brauchst sie. *Frank Lähnemann*

SISTE DAGERS HELVETE
THE HELL
APPENDIX
TOP OF THE POPS
TERVET KÄDET
BLACK GOD
(alle Rock-o-Rama)
MANIACS/TIN CAN ARMY
(Mülleimer) ●

Die Zeit ist knapp. Darum ganz kurz:

Siste Dagers Helvete aus dem Süden Norwegens haben mit The Hell ein sehr gutes Album eingespielt. Mit viel Kraft und Gitarre, schnell (aber nicht zu schnell), ein Höhepunkt aus Skandinavien.

Gut, aber nicht so gut, ist auch die (zweite) Appendix-LP. Mal langsam, meistens sehr flott, abwechslungsreich mit ein paar kleinen Effekten und ohne große Soli eine runde Sache.

Black God von Tervet Kädet ist ihrem verstorbenen Schlagzeuger Walde gewidmet und eine Krachattacke im klassischen Sinne. 22 kurze Stücke (12 davon live) mit trockenem Baß, schneller, schräger Gitarre, schreiender Stimme und wirbelndem Schlagzeug versuchen die Gehörgänge zu zerstören. Brutal-Hardcore?!?

GBH-mäßigen Hardcore, manchmal etwas zu schnell, spielen die Maniacs aus Rotenburg. Sie singen meist englisch und sind im großen und ganzen nicht schlecht. Auf der zweiten Seite der Platte gibt sich die Tin Can Army aus der Nähe von Göttingen die Ehre. Ebenfalls überwiegend englisch singend spielen sie durchschnittlichen Hardcore mit genau drei Abweichungen nach oben. *andreas*

HOODOO GURUS
STONAGE ROMEOS
(Bis Time Records) ●

Sie kommen aus Australien und sehnsüchtig blicke ich auf die tollen Zeiten zurück, wo Bands wie die frühen SAINTS und vor allem RADIO BIRDMAN meine alleine verbrachten Nächte erfüllten. Im übrigen scheint sich auf dem fernab liegenden Kontinent ein neues musikalisches Bewußtsein zusammenzubrauen, Gruppen wie HOODOO GURUS, LIME SPYDERS und MINUTEMAN gehören zu den tollsten Errungenschaften des Känguruhlandes.

»Stonage Romeos« erzählt vom liebevollen Dinosaurier, von einer mißglückten Liebe in Zanzibar und vor allem vom Spaß der Jungs untereinander. Keine Tragik, just fun and lust! Ihre Palette ist ausgesprochen vielseitig, angefangen beim schnörkellos gespielten Mainstreamrock (Tojo; In The Echo Chamber) über STOOGES-Nachklänge (Dig It Up) bis hin zu den Garagekompositionen (Let's all turn on; Death Ship) die seit »Do The Pop« von RADIO BIRDMAN nie mehr so eindringlich nach Anerkennung schrien wie hier. Wären die Jungs nur etwas bekannter, dann könnten all die Pseudo-Guitarreros, siehe ALARM und Konsorten, endlich einpacken. Die Debut-LP der Hoodoo Gurus ist schlichtweg ergreifend, frisch, unbändig und übermütig, denn bevor man einen mittelmäßigen Fehlkauf plant, lohnt es sich auszuharren und in diese vier Müllrocker zu investieren.

Willy Ehmann

VALENTINE BROTHERS:
HAVE A GOOD TIME
(A&M)
SKOOL BOYZ:
SKOOL BOYZ
(COLUMBIA)
IVAN CONTI:
THE HUMAN FACTOR
(MILESTONE) ●

Es ist ein Trauerspiel mit den **Valentine Brothers.** Was war zu erwarten: mindestens ein zweites »Money's Too Tight (To Mention)«, durch das sie mit ihrer zweiten, perfekten (sic!) LP »First Take« blitzartig in die Charts stürmten und den nötigen Bekanntheitsgrad erreichten. Erstklassiges Soul-Timing, Saxofon und Klavier sowie traumhafter zweistimmiger Gesang tropften bisher pur aus jeder Rille und ließen auch für die neue Platte auf Geniales hoffen. Was ist passiert: ihre neue Plattenfirma, von der sie sich zu Recht eine großzügigere Finanzierung erwarteten als von ihrer vorigen (BRIDGE, wo »First Take« erschien), beschnitt ihr Konzept überraschend an allen Ecken, schmiß mehrere fertige Songs wieder heraus (darunter zwei sicherlich im bewährten Stil, co-geschrieben von Sam Dees, und den geplanten Follow-up-Hit »Cut Backs«). Fazit: nihiliert, die alten Valentines sind tot im Interesse diverser Marktstrategien — zu 80% in unsubtil-lauten elektronifizierten Disco-Papp mutiert, also absolut nicht so, wie sich die beiden Brüder das selber vorgestellt hatten. Auf »Have A Good Time« bleibt einzig das schon zur Single ausgekoppelte romantische »Lonely Night« von Bedeutung; die Sam & Dee-Coverversion »I Thank You« geht auch noch durch. Zu hoffen bleibt für die nächste LP ein konsequentes Durchsetzen eigener Konzepte und Lösen aus Abhängigkeitsverhältnissen (leicht gesagt).

Das exzellente Debut der **Skool Boyz** empfiehlt sich auch, die ihr ihre ebenso tadellosen Singles noch nicht kanntet: »Slip Away« natürlich, und »Before You Go«. Es besticht durch eine unerreichte Mixtur aus tief gefühlsintensiven Balladen (kein Schmalz!) und astreinem up/midtempo-Funk: das soulerfüllte Trio spielt hier eine wohlausgewogene, zu beachtende Platte ein.

Die Brasilianer Azymuth sind nach fleißigem Plattenausstoß auch schon einigen unter euch ein Begriff für einen erfrischenden Funk/Salsa/Jazz/Latino-Cocktail. Vor kurzem brachte ihr Chef Jose Roberto Bertrami seine akzeptable erste Solo-LP heraus, nun folgt ihm der Trommler **Ivan Conti.** Stilistisch verfolgt auch er die bewährte Linie (manchmal meint man die neue Azymuth-Platte zu hören) und fährt sehr gut damit. Ob wir »Pantanal« mit flinken Percussions und

Pfeifen, »Junction« als sparsames Piano/Bass-Stück oder den hektischen Anheizer »Menca« auflegen: die breitgefächerte Auswahl an Exotik- und Tanzhappen, mit welcher Azymuth schon seit »Carnival« Erfolg hat, macht auch Appetit auf Contis Solo-Ausflug. *No. 1 Funkaholic*

THE OUTCASTS
SEVEN DEADLY SINS
(New Rose)

Immer dann, wenn man sie fast vergessen hat, melden sich die Outcasts mit einer neuen Platte nachdrücklich zu Gehör. Und jedesmal haben sie neue Stilmittel entdeckt, mit denen sie sich im Laufe der Jahre von ihren Punk-Roots entfernt haben. Sie überzeugen jetzt als engagierte, aber nicht puristische Gitarrenband. Mit einer Songidee der Outcasts bestreiten andere Gruppen ganze Karrieren. Auf der neuen Mini-LP — fünf Nummern, gut zwanzig Minuten Musik — klingt jedes Stück anders, ohne daß Abwechslung zur Ausrede für Richtungslosigkeit verkommt. Da gibt es den zeitgemäßen Rockabilly-Beitrag im Titelsong, mit »The Chase« einen Western-Soundtrack oder die gelungene Bowie-Neuinterpretation »5 Years«. Bei »Swamp Fever« würde sich niemand über den Zwischenruf »Hey, Bo Diddley« wundern. Der ist ja mittlerweile auch beim Pariser New Rose-Label gelandet. Eine Firma, deren Veröffentlichungen stets Beachtung verdienen. Das neue Produkt von Irlands Besten ist nur ein Indiz dafür. *Alf Burchardt*

ALIVE IN THE LIVING ROOM
(Sampler)
(CREATION)

ALL FOR ART
(Sampler)
(WHAMM)

THE DIRECT HITS
BLOW UP
(WHAMM)

»A sixties revival!? . . . don't be dumb . . . the only revival here is the revival of that AWARENESS«, schreibt ein Cappuchino Kid (auf der Living Room-LP ist es The Crapachinno Kid) in den Liner-Notes der Art For All-LP. Die 60er vorm geistigen Auge, dazu die Unbekümmertheit des guten, alten Punk — es gibt 'ne Menge britischer Gruppen, die zu dieser Szene gehören. Kerngruppe sind die phantastischen TV Personalities, deren Mitglieder in jede Menge Projekte verwickelt sind, u. a. die Label Whaam und Creation. Ich finde die meisten dieser Gruppen u. a. deshalb so toll, weil ihren Pop-Klassikern diese geschniegelte Glätte von Spandau Ballet und Konsorten fehlt, sie sind einfach wirklicher.
Geld genug für ständige Neuveröffentlichungen scheinen diese kleinen Firmen jedenfalls zu haben, also: Here we go:
Der »Alive In The Living Room«-Sampler ist in erster Linie ein Sammlerstück für wahre Fans, die sich durch die miese Tonqualität erst gar nicht abschrecken lassen, sondern voller Freude wahre Beat-Hymnen von den June Brides und The Loft, das mächtige, kräftige »AWOL« der Three Johns, schöne Gitarren-Effekte der Pastels und die genialen TV Personalities (ihr »Three Wishes« wird durch Polizei-Einsatz aprupt beendet) genießen. Die Jasmine Minks, The Legend und ATV sind auch mit dabei, die Mekons spielen Rock'n'Roll. Ich sag's nochmal: Nur für Liebhaber! Die Platte ist sehr lärmig, rauh und strahlt ungehobelten Punk-Charme aus. Auch wenn ich die Platte bestimmt nicht bei jeder Gelegenheit hören kann (mitunter etwas anstrengend), bin ich froh, daß ich sie habe, denn es sind Perlen drauf und sie ist Dokument für eine lebendige Szene.
Eine weitere/andere Kennenlernmöglichkeit bietet der »All For Art«-Sampler von Wham Records mit 16 Titeln von 12 Gruppen. (Neo-)Psychedelia (hi, hi, Tangerine Experience versauen ihr Stück dadurch, daß sie zu psychedelisch sein wollen und den Mittelteil von »Only The Sky Children Know« total verdudeln, solo . . . jaul . . . schwirr . . .), grandioser (!) Power-Pop (»Never Find Time« von den Mixers), Post-Punk-Pop von den Pastels (das sind die mit dem sympathisch-schiefen Gesang) und The Gifted Children und natürlich die grandiosen TV Personalities mit dem sehr schönen, verträumten »The Dream Inspires« (bisher unveröffentlicht) und einer Version von »Happy All The Time« von »The Painted Word«, der LP des Jahres — diese Stücke sind einfach ein Muß! Ausfälle wie Jed Dmochowski halten sich zum Glück in Grenzen, die guten Stücke überwiegen, der Sampler ist liebevoll zusammengestellt und gibt einen guten Überblick und enthält Schmuckestücke — Klassenziel erreicht!
Zu diesen Schmuckstücken gehören auch die Direct Hits und damit hätte ich die Überleitung zu deren LP »Blow Up«. Ein kleines Meisterwerk! Perfekte Verarbeitung von 60er British-Beat-Mustern. Gesang, Arrangements, Melodieführung scheinen von gestern, sind aber von HEUTE. Die Musik, die so manch alte Kämpen von damals jetzt machen *könnten, machen* die Direct Hits — HEUTE, mit viel Gefühl, Liebe und Gitarren, ein perfektes Pop-Beat-Fest für Deine und meine Ohren. *Brecht Brozio*

SELTSAME ZUSTÄNDE
SELTSAME ZUSTÄNDE
(JoJo-Records)

Neuigkeiten aus unseren geliebten Nachbarstädtchen Düsseldorf: »Einfach nur normal wollen sie sein« — »sich einen Dreck um Trends scheren« — so lauten die offiziell promoteten Slogans des Trios Seltsame Zustände. Sie singen Deutsch, sind eine »reine Gitarrenband«, die »trotzdem(!) manchmal einen Synthesizer hinzuzieht«.
Eine Band also, der man in jedem Falle Unrecht antut. Wer will schon solide Menschen angreifen, ohne in den Verdacht des Trendhäschers zu geraten?
Trotzdem, läßt Song 1 »Die letzte Chance« mit einer erfrischend fehlfarbigen Melodie und schönen Harmonien noch aufhorchen, so geht den drei Seltsamen spätestens bei »Fußball« (»Totschlag ist ja auch erlaubt«) die Luft aus. Die Ideendecke scheint für die LP-Langstrecke noch etwas dünn zu sein, letztendlich fehlt der Pfeffer im Arsch. Die Texte zielen in Richtung Zeigefinger (»bei der großen Aktion(?) bleib ich zu Haus und mach vor dem Fernsehen das Beste draus«). W. Niedecken hätte seine Freude daran.
Sicherlich ist für die Düsseldorfer noch nicht aller Tage Abend und obwohl ich Musiker, die Fender oder ähnliches Instrumentarium beherrschen (sie können es), verehre, bleibt hier nur gehobenes Mittelmaß zu bescheinigen. Ich denke Ihr werdet schwer zu kämpfen haben, macht was daraus! *Ralf Niemczyk*

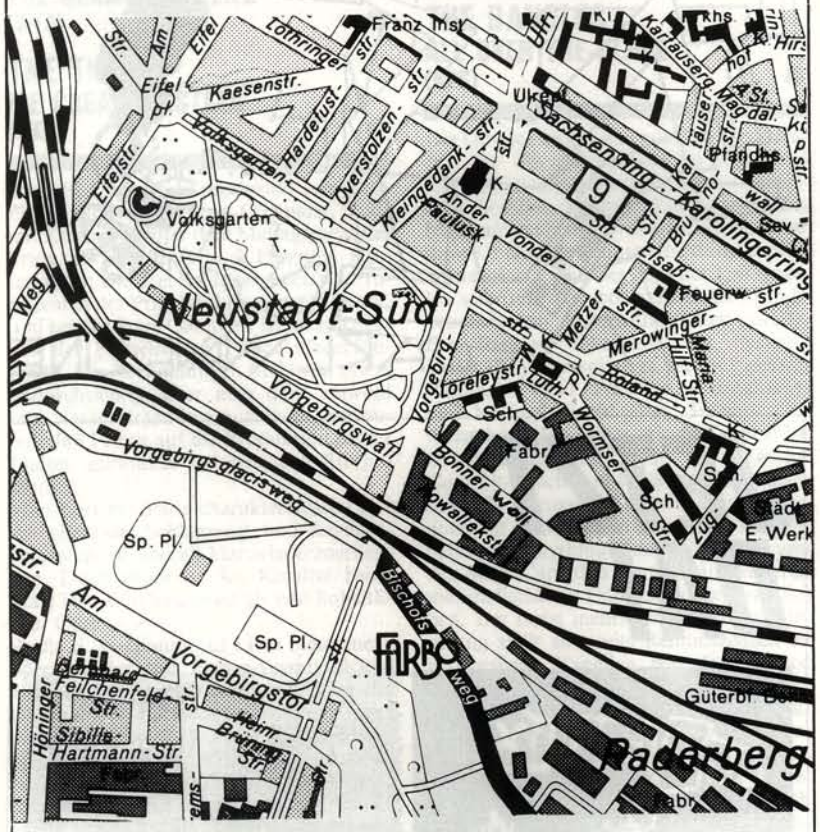
TELEPHONE
UN AUTRE MONDE
(Virgin)

RITA MITSUOKO
RITA MITSUOKO
(Virgin)

Vor einigen Wochen war Telephone auf Tournee in Japan. Als P.R.-Mann begleitete Jack Lang, Kultusminister Frankreichs, die Gruppe.
Die vier Pariser haben es verstanden, nichts dem Zufall zu überlassen. Dies gilt auch für »Un autre monde«.
Da es in Frankreich einen chronischen Mangel an guten Produzenten gibt, gingen Telephone auf Nummer sicher und wählten Glyn Johns, den Ex-Producer der Rolling Stones. Die neue Produktion ist entsprechend professionell. Für Rock'n' Roll-Fans eine ausgereifte, peppige Sache und sicher die bisher beste der Gruppe, die nach wie vor die favorisierteste Band Frankreichs ist, vor allem wegen ihrer ausgezeichneten Texte.
So weit ist Rita Mitsouko noch nicht. Fred Chichin und Catherine Ringer bringen ihre erste LP, auf der sie eine originelle Mi-

Wir bleiben in der Südstadt!

Aber am 13. August 1984 sind wir umgezogen in den...



... Bischofsweg 48-50

Telefon-Nummer bleibt

FARBO

Druck&Grafik Team GmbH
Bischofsweg 48-50
5000 Köln 51
Telefon 0221/372014/15

schung aus Elektro, Funk und Rock präsentieren. Abgesehen von der Stimme der Sängerin hört sich das ganze etwas blaß an. Man hat den Eindruck, die beiden waren auf der Suche nach dem verlorenen Schatz. Was sie gefunden haben, geht einem ziemlich bald auf die Leier!

Francis Gay

LATOYA JACKSON
HEART DON'T LIE
(CBS) ●

Im Augenblick gibt es keinen Monat, in dem nicht mindestens eine LP aus dem Kreise DER Familie erscheint. Ich bin zwar sicher, daß — zumindest in den Staaten — der Ruhm der Brüder auch Latoyas banalen und charakterlosen Allerwelts-Pop noch einträglich macht . . . aber könnten wir nicht aufhören, bevor sie Michaels Lama ins Studio scheuchen?

Dirk Scheuring

STREET SOUNDS 10
(STREET SOUNDS)

Change: Change Of Heart. **Kashif:** I've Been Missing You. **Fatback:** I Found Lovin'. **Arrow:** Hot Hot Hot (Hotter Mix 84). **Funk Deluxe:** Tender Lovin'. **Brass Construction:** Partyline. **Precinct:** Shining Star. **C.O.D.:** Uphill (Peace Of Mind).

CLUB TRACKS VOL. 3
(PHONOGRAM)

Cameo: She's Strange. **Omni:** Let Me Run It. **Harold Melvin & The Blue Notes:** Don't Give Me Up. **The System:** I Wanna Make You Feel Good. **Shannon:** Give Me Tonight. **L.J. Reynolds:** Weigh All The Facts. **Malemen:** Baby Doll. **Gap Band:** Someday. **Duke Bootee:** Live Wire (I Want A Girl That Sweats). ●

Von allen neu erschienen Funk-Samplern hier die zwei, die die Goldmedaille erhielten. Bisher mußte ich annehmen, daß Morgan Khan — der Chef des STREET SOUNDS-Imperiums — der einzige in der Wüste sei, fähig & bereit, sehr gute und günstige Kompilationen auf die Beine zu stellen: nachzuprüfen via **Street Sounds** 1 bis 10, **Electro** 1 bis 4, **Hi-Electro** 1 und 2, **Crucial Electro** (2 mit Einschränkungen, ebenso wie **UK-Electro**), **The Dance Decade** (ein monströser 14-LP-Pack mit allen entscheidenden Disco/Funk-Hits von '73 bis '83!) und nun auch **Number Ones Vol. 1** (die vierzehn besten Maxis des Jahres '83 auf einer Doppel-LP). Alles vom Feinsten und essentiell; die Nr. 10 der Funk-Serie reiht sich da sang- und klangvoll ein (ich kann mich ja nicht alle 2 Monate wiederholen mit der stereotypen Aussage »Topmaterial aus den Dancecharts und pervers billig« etc. etc.. Wenn du dich in der aktuellen Szene genügend auskennst, weißt du es schon längst).
Entsprechend sortiert zeigt sich erstaunlicherweise auch der Phonogram-Sampler: jeder hochaktuelle Smash (der bei Street Sounds nicht auffindbar sein sollte) von cool bis hot ist anwesend — und die Überschneidungen beschränken sich freundlicherweise auf den Titel der Gap Band, der auch auf Nr. 9 der Street Sounds-Serie vorkommt. Alle 17 Titel auf diesen beiden Alben sind wichtig & gut, deshalb: kauft! Jetzt!

K-Y Jelly

THE WILD FLOWERS
THE JOY OF IT ALL
(Reflex Records) ●

Manche psychedelische Irrfahrten enden wie diese. Bei der oberflächigen Betrachtung des Covers fällt einem das nicht so auf, doch blickt man in das tiefere, versteckte Innenleben der Gruppe, so stellt man fest, daß in ihr wenig Eigenständiges steckt. Hier ein paar alte Riffs von R.E.M. abgeschaut, den Wall-Of-Sound der CHAMELEONS im Hintergrund eingebaut, intellektuel-undurchschaubare Texte und schon wieder eine zu akademisch klingende Band, die weder aufregend, ärgerlich oder gar erfreulich klingt. Abgesehen von »Melt Like Ice« und »The Joy Of It All«, die halbwegs vernünftige Gesangs- und schnelle Gitarrenparts aufweisen können, hätte der Rest der LP besser vernichtet werden sollen. Doch wer sich so langgedehnten, lamentierenden Stücken immer noch erfreuen kann, der sollte die WILD FLOWERS unbedingt probieren, jedoch soviel anders als die auf 4AD erschienenen Bands sind sie auch nicht; und die letzte gute 4AD-Band liegt mittlerweile drei Jahre zurück = MASS.

Willy Ehmann

NIKKI SUDDEN/ DAVE KUSWORTH
Jacobites
(A GLASS RECORD/GLALP 008) ●

Jacobites ist mitunter *die* Stones-LP, die man sich wünscht, um mit einer Platte dieser/solcher Gruppen einen Laden verlassen zu können, ohne sich schämen zu müssen! Nun, die Stones sind egal, mir egal, und Jacobites ist ein Relikt aus den Mit- bis Endsechzigern. Um nicht zu verschweigen: Sudden war zu jener Zeit wohl noch mehr um seine Akne und ersten Schamhaare bemüht als um irgendwelche Halbversuche der Jagger-Richards, Rebellion mit positivem Vorzeichen in gestyltem Ambiente zu etablieren. Sudden, einer dieser wenigen, begnadeten, absoluten Nicht-Sänger unter der Sonne, intoniert mit seiner 84er Stimme die Sound-Milieus/Klischees, die wir mit damals verbinden. Seine Genossen findet er unter Johnny Thunders, Alex Chilton, Richard Hell, vielleicht auch bei Billy Bragg, und: sind uns diese Post-Rebellen (wenn sie denn auch 15 Jahre zu spät kommen und von Rebellion — wie wir auch — höchstens in den »Das war 19 . . .«-Kladden erfahren/lesen können) nicht näher als die, die aufgrund einer nichtverschuldeten Konstellation in der . . . / . . . Nikki Sudden/Dave Kusworth:-Jacobites-richtigen Zeit geboren sind — um die falschen Töne anzuspielen?
Nikki Sudden hat zudem den Vorteil, mit den Swell Maps (Epic Soundtrack darf auf Jacobites nicht fehlen) zum richtigen Zeitpunkt den richtigen Zeitnerv getroffen zu haben (und als Folge verschwiegen zu werden).
Die elf nunmehr vorliegenden Titel sind vornehmlich akustischer (Gitarren-)Natur, im Gegensatz zu dem exzellenten Vorgänger »Waiting On Egypt«. Ähnlich wie auf diesem gelingt es auch hier wieder — in Zusammenarbeit mit D. Kusworths unverbrauchtem Kompositionstalent — einem Lamento — und Leierkastensyndrom die Scharte zu zeigen und aus einer zugegebenen, zuweilen gefährlichen Nähe zu diesen infektionösen Merkmalen zeitgenössischer Barden ein aufregendes Ereignis zu machen.

D.B.R. Huber

LEGENDARY PINK DOTS
THE TOWER
(In Phaze Records) ●

Bitte aufhören. »we had. . . a mission in the name of god«. So pompös sakral kommt sie daher, die neue Legendary Pink Dots LP. Doch was ist aus dieser einstmal so innovativen englischen »Dream Band« geworden? Sie kopieren sich selbst und vergraulen die letzten beinharten Fans. THE TOWER ist Grabesstimmung für den Informatiker. Wer Endes unsägliche Geschichte mag, sich auch 84 den Genesis-Kick holt, für den sind allerdings die neuen jungen Bofs genau richtig.

Michael Tesch

THE LOTUS EATERS
NO SENSE OF SIN
(Arista) ●

Die »Lotusmampfer«, zwei zerbrechliche Jünglinge aus dem grauen Liverpool, die gerne in Sehnsüchten und Romantik schwelgen, legen mit »No Sense Of Sin« ihr Erstlingswerk vor, das sie mit der Unterstützung von drei Freunden eingespielt haben. Es enthält vier bereits vorab ausgekoppelte Singles (»Out On Your Own« / »Set Me Apart« / You Don't Need Someone New« / »First Picture Of You«), von denen allerdings nur letztgenannte so richtig beim britischen Publikum zündete, dafür aber zum Sommerhit '83 avancierte. Da sich nicht nur diese vier Songs als

überaus eingängig erwiesen (»German Girl« dürfte ein todsicherer Hit werden), erweckt »No Sense Of Sin« eher den Eindruck, eine Hit-Compilation der Lotus Eaters denn deren Debüt-LP zu sein. Die Texte erzählen von harmlosen, tränenreichen Liebesgeschichten, fernab von jeglichem kalten, schmutzigen Sex (»No Sense Of Sin« eben). Die Musik schwimmt dahin, getragen, gefühlvoll, voller Liebesschmerz, mit einem gewissen virginischen Pathos. Ist das Herz gebrochen, so schluchzen die Geigen voller Mitgefühl. Die Musik ist so klebrig wie Honig, sie klingt so wie Milchschokolade schmeckt — viel zu süß, aber dann noch irgendwie unwiderstehlich. *Frank Lähnemann*

THE DREAM SYNDICATE
MEDICINE SHOW
(CBS) ●

»The Days of Wine and Roses«, die erste LP des Dream Syndicate aus Los Angeles war eine feine Sache; den sechs Stunden Aufnahmezeit entsprechend ein rauher, ungeschliffener Diamant zwischen Psychedelic und Velvet Underground. In den anderthalb Jahren seitdem haben sie ihre Bassistin Kendra Smith durch Dave Provost ersetzt, haben die Haare länger wachsen lassen und den Wechsel zur Industrie vollzogen. Natürlich ist »Medicine Show« besser produziert, man hatte wohl etwas mehr Zeit und einen fähigeren Produzenten (Sandy Pearlman, der die wesentlichen Blue Öyster Cult-LP's produziert hat) zur Hand, aber der unfertige Reiz ist verschwunden. Außerdem ist man älter geworden und orientiert sich in den guten Momenten an den etwas gesetzteren Lou Reed oder Iggy Pop. Auf fünf Stücken ist Keyboarder Tom Zvondcek hinzugekommen, der an einigen Stellen ein gutes R & B Piano spielt und der von Sänger Wynn als »unser Billy Preston« bezeichnet wird. Neben den Stones (»Merrittville«) meint man einiges an Rockgeschichte herauszuhören. Der Gitarrenarbeit wird ausgesprochen viel Raum gelassen, vor allem auf der ersten Seite, wo das kürzeste Stück bezeichnenderweise sechseinhalb Minuten lang ist. Höhepunkt in dieser Hinsicht »John Coltrane Stereo Blues« mit wirklich sehr ausschweifenden Gitarrensoli, das selbst ein witziges A-Capella-Break gen Schluß kaum noch retten kann. Nur »Still Holding on to You« und »Daddy's Girl« sind im Rahmen des drei Minuten Singles-Format erträglich und gut. In den Chor allgemeiner Begeisterung kann ich nicht einstimmen. Eine gute, normale Rock LP, wie sie in den letzten 10 bis 15 Jahren schon des öfteren gemacht worden ist, und bei der das außergewöhnlichste sicherlich das Entstehungsdatum ist.

Lothar Gorris

TRACIE
FAR FROM THE HURTING KIND
(Respond Records) ●

Spätestens seit »Café Bleu« bin ich gegenüber allem, was stylish Paul Weller so treibt, ein wenig skeptischer geworden. Aber sieh da, sein Schützling Tracie Young aus dem Respond-Records-Stall legt mit »Far From The Hurting Kind« ein Debüt vor, das eigentlich keinen Wunsch offenläßt. Sie bietet uns souligen Frohsinns-Pop, der in Richtung Mari Wilson und Barbara Dickson abgeht, aber gleichzeitig etwas vom Infantilismus einer Claire Grogan besitzt und somit viel frischer klingt als das Singalong der gestandenen Damen des britischen Showbusiness. Mit Songs u.a. von Elvis Costello (die neue Single »(I Love You) When You Sleep« und Maestro Paul besitzt die Platte eine Atmosphäre, die »Café Bleu« wohl hätte haben sollen. Der Titelsong ist Tracie's »A Solid Bond In Your Heart«, und auch der Weller-Song »Dr. Love« gefällt mir von Mrs. Young geflötet wesentlich besser als einst von Bananarama interpretiert. Anything that your heart desires . . .
Ich fürchte, daß diese musikalische Delikatesse wieder weitgehend an deutschen Ohren vorbeirauschen wird. Bleibt zu hoffen, daß wenigstens die Briten diesem Album die ihm gebührende Anerkennung zollen, nachdem sie Tracie's letzte 45, »Souls On Fire« doch mehr oder weniger verschmäht haben. Love you, Tracie.

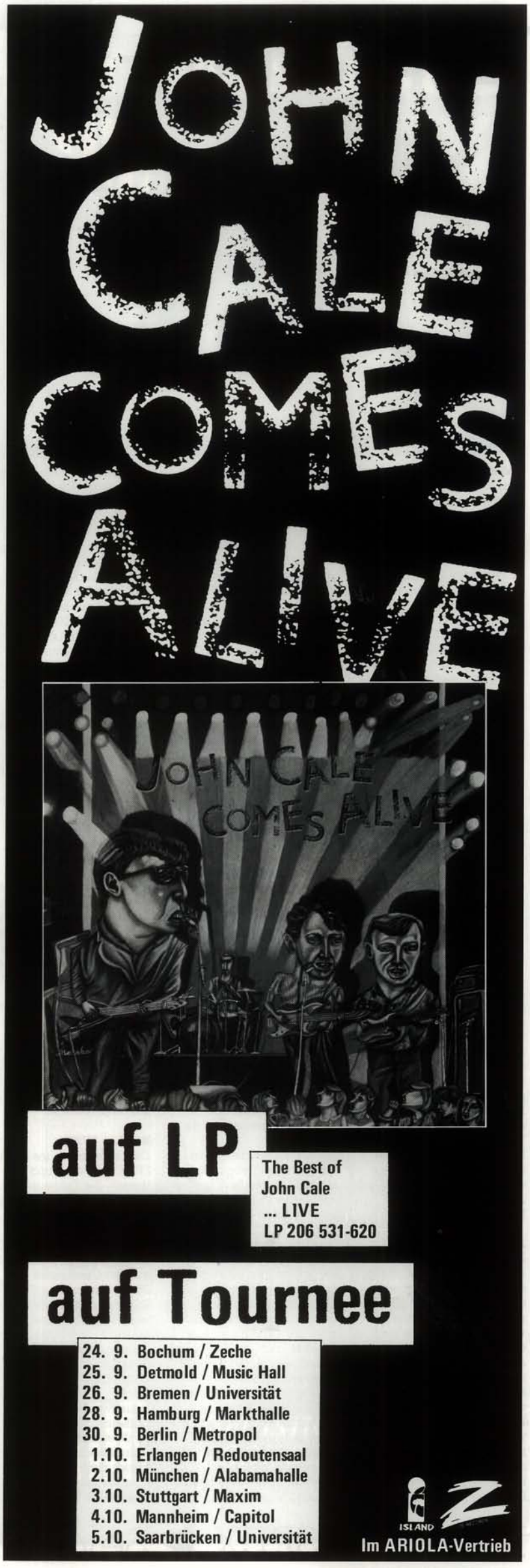
Frank Lähnemann

REPO MAN
(WEA) ●

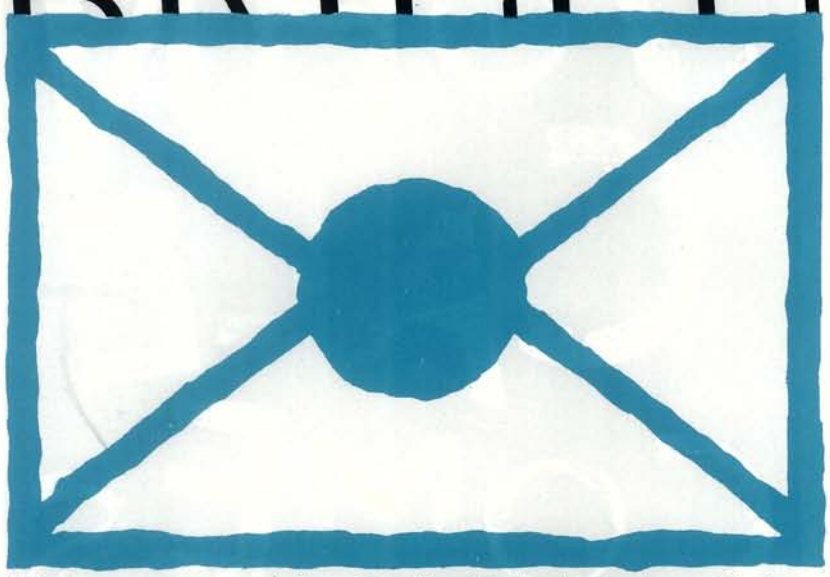
Der Soundtrack zum Film hat in der letzten Kinodekade immens an Wichtigkeit hinzu gewonnen. Längst ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, daß renommierte Komponisten der Pop-Branche eigens und exklusiv für einen Film ihre Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen. Soundtracks sind Renner und lukrativer Nebenverdienst für Film- und Musikleute. Der Blick in die Hitparade öffnet die Augen. Sowohl die Filmmusiken zu »Footloose«, »Streets of Fire«, »Breakdance« und »Against All Odds« blockieren die besseren Chartpositionen. Auch REPO MAN ist ein Soundtrack; allerdings scheint in dem Streifen von Alex Cox wenig Sonne. Ein junger Punk nimmt in Los Angeles einen Job als Repo Man an (so bezeichnet man die unbeliebten privaten Autopfänder, die mit allerlei illegalen Mitteln versuchen zahlungsunfähigen Kunden die Wagen wieder abzujagen) und erlebt in diesem action-geladenen und grimmigen Film jede Menge Abenteuer. Untermalt werden die wilden Autoverfolgungsjagden von Bands aus dem kalifornischen Punk-Umfeld. Den Titel-Song singt IGGY POP, der dabei vom ex-Sex Pistols Gitarristen Steve Jones und der Blondie-Rhythm-Section Clem Burke und Nigel Harrison unterstützt wird. Ein schleppender, Hustensaft-trunkener Post-Punk-Klassiker. Für Hard-Core-Fans sind BLACK FLAG, FEAR und die CIRCLE JERKS mit dabei. Interessanter sind aber die dunkel-schwer-blütigen L.A.-Popsongs von JUICY BANANAS und den BURNING SENSATIONS, die den Jonathan-Richman-Song »Pablo Picasso« höchst eigenartig interpretieren. Neben dem Titelstück verdienen dann noch THE PLUGZ mit »El clavo y la cruz« die Höchstnote. Ein frisch-fröhlicher Mexico-Punk-Schlager mit sprödem Charme. Die wohlmundende Überraschung unter den Soundtracks. *Conny S.*

THE INDUSTRIAL RECORDS STORY 1976-1981
(Illuminated Records) ●

Die industrielle Revolution begann im 18. Jahrhundert. Über 200 Jahre später spielten Gruppen wie Throbbing Gristle, Cabaret Voltaire und SPK den Soundtrack dazu ein.
T.G.s »We Hate You« und Cab Vols »Sunday Night In Biot« sind Stücke ohne Melodie und Rhythmus. Erste Versuche mit der Dampfmaschine.
Monte Cazazza (Erfinder des Slogans »Industrial Music For Industrial People«) und Clock DVA spielten mit verzerrter, sägender Gitarre und stumpfem Schlagzeug gegen den Krach der Fabrikhallen an.
Leather Nun agieren mit langsamem, pochenden Baß und eingesteuten Synthesizer-Sequenzen. Mit der Abwechslung und Spannung einer Nachtschicht.
Tanz den Henry Ford!
Derbe Tanzmusik mit Industrielärm und Metalpercussion von SPK. Leider mit männlicher statt Sinans Stimme.
Seichter tanzt es sich auf Thomas Leer and Robert Rentals »Day Breaks Night Heals« und auf das naive Stückchen Musik »I Confess« von Dorothy.
Das beste Stück auf der Platte kommt von T.G.: »Distant Dreams« ist steril und sauber wie ein Ort, an welchem Microchips oder Medikamente hergestellt werden, ganz anders als der erste T.G.-Beitrag der Platte (Die simplen Anfänge von Chris & Cosey).
Zwei Gimmicks:
Elisabeth Welsch, die 80jährige Schauspielerin singt, begleitet von Flöte und Klavier. Und Schriftsteller William S. Burroughs tritt auf mit Radiocollagen und Kurzvorträgen seinerseits. Moderne Zeiten. *Andreas U.*



BRIEFE



Hallo
Was ich in eurer Zeitschrift mit etwas Verwunderung feststelle: Viele Leute beklagen sich wie bescheuert eure Zeitung doch sei, daß ihr jeden Monat euren Stil ändert, daß eure Schreiber aufgehängt werden sollen und das auf keinen Fall noch ein Exemplar von Spex erscheint. Also — 1. Die Typen, die euch da immer schreiben (sind sowieso alle tot, für die wär Bravo wohl eher das richtige) und eure Zeitschrift umdirigieren wollen, brauchen sich Spex ja nicht zu kaufen und ihr Maul aufmachen; es gibt ja auch noch genügend andere Musik-Zeitschriften. Also scheint doch etwas an euch dran zu sein, wenn der Widerstand so groß ist. Und 2. interessiert es den Spex-Anhänger wohl kaum, was die an Spex rumzunörgeln haben. Das nur für den Abschaum der Spex-Reader.
Alles Gute, Sven Manter, Punk aus Hamburg.

Liebe Spexler,
Claras Worte anläßlich der Preiserhöhung haben mein Herz tief bewegt, um nicht zu sagen erschüttert. Ich gönne euch eure Leberwurstbrote, ich würde es sogar befürworten zu besonderen Gelegenheiten auf Schinken auszuweichen. Wer das nicht einsieht ist kein Mensch, sondern ein hartherziges Nichts! Somit verbleibe ich in tiefer Anteilnahme.
Migu, Jever.

An die Redaktion!
Ein großer Teil eurer Leserschaft (oder jedenfalls der Leserbriefschreiberschaft) scheint nicht ganz mitbekommen zu haben, welche Art von Zeitschrift er eigentlich konsumiert. Anders ist die große Anzahl von Guck-mal-was-ich-für-ne-tolle-Zeitung-lese-Typen mit pubertärer Bravo-Leser Einstellung (die schreiben was gegen meinen Star/ mein Ding, die sind ab jetzt doof) geschriebenen Peinlichkeiten nicht zu erklären. Da Spex die einzige Zeitung dieser Art auf dem Markt ist, wurde es auch mal Zeit auf den Putz zu hauen. Also seid euch eurer Monopolstellung bewußt und werdet etwas überheblicher gegenüber dahergelaufenen, inkompetenten Kritikern. Eine Zeitschrift, die das Terrain von Nena bis zu den Cramps bearbeitet sollte für diese Flexibilität wirklich einen Orden bekommen. Eine gute Musik (Zeitgeist usw.) — Zeitschrift zeichnet sich eben nicht dadurch aus, daß sie immer noch auf der geilen Sache von Gestern rumreitet, sondern Beobachter und Kritiker der jetzigen Entwicklungen/ Zustände ist.
Jens Grantz, Neustadt.

Betr.:
Bericht über Human League in SPEX Nr. 7
Zu Beginn möchte ich meine Verärgerung über die wahnsinnige Preissteigerung der SPEX loswerden.
Immerhin muß ich nun meinen Bedarf an herzerfrischender Gerstenkaltschale (auch Bier genannt) um monatlich 0,2 Liter vermindern, damit Ihre Eure sogenannte saure Gurken-Diät auf Leberwurstbrote umstellen könnte. Doch keine Angst. Euch sei trotzdem verziehen. Unsereins muß da durch.
Als ich jedoch die ersten fünfeinviertel Zeilen des Human League Berichts las, kamen die ersten Anzeichen eines Wutausbruches in mir auf. Denn die unqualifizierten Äußerungen, liebe Clara, die ehemaligen Human League als verflixte elektrifizierte Komikertruppe zu bezeichnen, ist wohl der Gipfel, den Luis Trenker noch nie in seinem bisher sehr langen Leben gesehen hat. Wie Du vielleicht weißt, hat diese von Dir sogenannte kläglich experimentelle oder eben auch mißratene dumpfe ehemalige Synthesizer- und Videoband zwei hervorragende LP's veröffentlicht, die ich Dir nochmal wärmstens ans Herz lege. (»Travelogue« u. »Reproduction«) Jedoch werde ich trotz der inzwischen wieder etwas beigelegten Verärgerung weiterhin 4,80 DM aus meiner Geldbörse opfern, damit Du Dir in den kommenden, hoffentlich rosigeren SPEX-Zeiten die Brote dick mit Leberwurst bestreichen kannst.
An dieser Stelle aber auch mal ein Lob: Daß Ihr in eine der vergangenen SPEX-Ausgaben einen sogar sehr großen Bericht über Linton Kwesi Johnson gebracht habt, war toll. Spitze!
Guido »Zombie« Hoffmann Thalhausen/Westerwald
P.S. Hui Wäller! Allemol!

Betreffend das Peter-Hein-Interview in der März-Spex 84:
Zitat Peter Hein: »Ich will einfach nie in der Ramschkiste enden. Ramsch-Platten sind erniedrigend. Aber ich habe auch noch nie gehört, daß die erste Fehlfarben-LP im Ramsch zu haben wäre.«
Es tut mir leid Peter Hein enttäuschen zu müssen, aber heute am 10. August 1984 habe ich die erste Fehlfarben LP in 7630 Offenburg im Musikhaus Spinner für sage und schreibe 4,90 DM im Ramsch erstanden.
Christoph Schmid.

Brief an SPEX
Die Jahre ziehen ins Land. SPEX wird älter und besser, die Fahne der Rebellion flattert nicht mehr so streng und stark wie einst, denn SPEX ist eine Institution geworden, SPEX hat ein bißchen EINFLUSS auf den Geschmack von 28 000 Personen.
DD wird immer schwächer, was er sich in letzter Zeit für SPEX an weißhaarigem Wirrwarr zusammengeschludert hat ist erstaunlich, steht es doch in keinem Verhältnis zu seinen stellenweise klugen und brillianten Artikeln in Konkret und Spiegel.
Clara Drechsler verkommt immer mehr zur sympathischen, geschwätzigen TANTE mit gutem Musikgeschmack, die DIR aber nichts mehr zu sagen hat.
Der letzte gute Artikel von ihr war der über Soft Cell.
Jutta Koether schreibt großartige Arikel über meine Favoriten, nur der Reed-Bericht war lustlos und äußerst matt und bei der »New Sensations«-Rezension übersah sie Fred Maher, der ebenso wie auf dem letzten Album **wieder** am Schlagzeug sitzt.
Ansonsten mag ich noch Hündgen, Bömmels und Lippegaus, den Puristen unter euren älteren Herren; der Schreiber für den gepflegten Leser ab dreißig — er weiß was er will und wie man gute Berichte schreibt!
Das Gegenteil ist Wilfried Rütten, der mir zwar auch wie ein Traditionalist mit viel Erfahrung vorkommt, aber dessen Berichte meist jegliche Spur von Virulenz vermissen lassen. Ich kenne nicht sein Alter, aber er wirkt wie der Redaktionsopa, liebenswürdig, aber nicht ganz ernst zu nehmen.
Seffcheque ist ein ausgesprochener Idiot, ein trister Zeilenschinder und Glenn O'Brien ist unerträglich — eine feiste Plaudertasche sondert zweitklassiges Insidegewäsch ab, wahrscheinlich zu erschwinglichem Honorar.
Lothar Gorris kenne ich nicht, ich stelle ihn mir als pausbäckigen, brummligen Bärtigen vor, mit dem man einen Kasten Bier leeren kann und von dem man immer SELBSTDREHTABAK schnorren kann.
Den Rest der SPEX-Schreiber kann man getrost über Bord werfen — schreibende Studenten wie sie und er, ohne all zu viel Geld in der Tasche und Niveau in den trüben Hirnmassen. ZUM PUTZ-KAMMERDIENST ABKOMMANDIERT!
Ich mag die SPEX. Das beste was DU in Deutschland neben Konkret kriegen kannst.
Ein echter Cadillac.
Ewald Geissendörfer, Darmstadt

Mußte tierisch kotzen,
liebster Xao, als ich neulich Deine Giga-Kacke las. Du bist der Hot Shot der unkommerziellen, intellektuellen und die Normalos (M. Jackson Konsumenten) verarschenden Undergroundszene. Dein Pech, daß die meisten Dich jetzt von MUSIC-CONVOY kennen und wissen, wie bescheuert Du aussiehst und wie scheiße Deine Gags sind. Deine megageilen Formulierungen müssen ja lange überlegt sein, weil Du live und spontan nur peinlich wirkst, und dann noch dieser österreichische Akzent. Du bist was Besonderes — besonders scheiße, aber um zu dieser Kategorie zu gehören brauchst Du Dich nicht so anzustrengen, also mußt Du ja noch unendlich frustriert sein, wenn gerade nur die Anderen Erfolg haben.
Alles klar.
Außerdem, teurer SPEX, was sollen so inhaltlose ▶

Wie Dr. Rainald Goetz mich um das Sonntags TV-Programm brachte.
Betr.: »Männer Fahrten Abenteuer«
Zu den Photos: Ach ja Herr Goetz, unser armer Poet, ist ja soo leidend. Ihm fällt das Arbeiten soo schwer. Oder sollte es sich beim 2. Arbeiten um die Arbeit an einem großen Haufen handeln? Aber wer kackt schon mit hochgezogener Hose noch dazu auf den eigenen Schreibtisch.
Zur Aktion Direkt: Was Herr Goetz zu Ereignissen wie dem Katholikentag zu sagen hat, denkt sich jeder Spex Leser selber, wenn er das tägliche TV-heute betrachtet. Auch die Fähigkeit Adjektive aneinander zu reihen, ist kein Grund zur Veröffentlichung. Ein Beispiel: ». . .rührender pickeliger kinnloser sehr ländlicher junger dummer Landmenschen« ist nicht modern und nicht neu und nicht wild und nicht wert gedruckt zu werden, sondern eine ganz gewöhnliche Beleidigung.
Zur Epoche der Entscheidung: Was Herr Goetz hier aus seinem ach so reichen Erfahrungsschatz zu plaudern hat, kann ich vom erstbesten Penner im Park auch erfahren. Ich muß ihm nur eine Flasche hinstellen. Mit dem Unterschied, daß dieser sich nicht so wichtig nähme und aus dem Grund erfände er keine Wörter wie »Leberkomafleischberg« oder »Flapping-Tremor-Fleischgebirge-Existenz«.
Zu den Physiognomischen Fragmenten: Ich muß Herrn Goetz recht geben, die bürgerlichen Massenmedien schmeißen wirklich »dem letzten Idioten irgendwann« die »lächerlichsten Qualifikationen« nach, seien sie nun positiv oder negativ. Ob man sich nun als »renegationsfähigen National-Kommunisten« titulieren läßt wie Herr Piwitt oder sich mit einer Rasierklinge die Stirne anritzt, Hauptsache man kommt rein in die Massenmedien und verkauft sich gut. Allerdings, bei der letzteren Methode kommen mir nicht nur die »Gelächterträne« sondern auch der tippende Zeigefinger an die Schläfe.
Der andere Grund (laut Goetz) sich an die Schreibmaschine zu setzen, ist der von Piwitt zu verantwortende Satz: »Es gibt Frauen, die besser nicht den Mund aufmachten, außer beim Essen und Fellatio.« Und da stammelt Goetz nur noch sprachlos: »Was?, Wie bitte?, Wer?« Und er fühlt sich »nämlich betroffen, nichts weniger als das, getroffen, traurig, verletzt, da« wird er »selbst zur Frau.« Nein Rainald tu's nicht, ritz Dir nicht Schwanz und Sack weg. Das täte Dir hinterher bestimmt leid. Statt dessen hätte Goetz den Artikel in Konkret Juli'84, S. 82/83 erstmal genauer lesen sollen. Dann hätte er vielleicht gemerkt, daß besagte Frau, »die besser nicht den Mund aufmachte«, um derentwillen er sich entmannen will, Lilli Palmer ist. Die faselt etwas über Gleichberechtigung wie: »Ich war immer der Unterlegene. . . . und ich glaube bis auf den heutigen Tag . . ., daß der Mann in einer Beziehung der Führende sein muß.« Danach kommt der Piwitt Satz« »Es gibt Frauen, die besser nicht den Mund aufmachten, außer beim Essen und Fellatio.« Recht hat er. Und der nächste Satz: »Und Männer, die auch nichts dafür können: wie Henryk M. Broder.« Diesen Mann kenne ich nicht, aber dafür Rainald Goetz. Das langt.
Zu Putzlumpen kann man auch als Kleider tragen: Was Herr Goetz unter der vorigen Überschrift noch genüßlich praktiziert hat, nämlich andere Presseprodukte verreißen (zugegeben macht ja auch Spaß), kritisiert er in diesem Absatz an Gremlizas Konkret extra. Allerdings gelingt Gremliza ab und zu ein witziger Effekt, was ja auch die Absicht ist. Goetz dagegen gelingen lediglich die schon erwähnten langweiligen, gewöhnlichen Beleidigungen.
Zu Dummheit, wie geht das?: Hier wird die Schimpfkanonade gegen die »Gremliza-Clicke« fortgesetzt.
Ich habe diesen ärgerlichen Artikel erstmal beiseite gelegt, um in alten Konkret-Heften nach dem wirklichen Grund für die ausgeprägte Abneigung von Goetz zu finden. Ich hatte vermutet eine Buchbesprechung zu finden oder sonst was, wo Goetz schlecht weggekommen war. Aber nichts, ich konnte ihn nicht überführen, einen Rachefeldzug vom Zaun gebrochen zu haben. Im Gegenteil, anläßlich Goetz' vielgeschmähter Ritzaktion in Klagenfurt, wird ihm auf zwei Seiten im Konkret-Heft August'83 bescheinigt, daß seine Kritik am Klagenfurter-Wettlesen berechtigt und zutreffend ist und auf einer weiteren Seite wird eine Passage aus seinem vorgetragenen Text abgedruckt.
Also bleibe ich ratlos ob der schlecht recherchierten Nichtigkeiten, die Goetz so in Rage versetzen.
Zu den letzten beiden Seiten: Bei der Fortsetzung der Lektüre von »Männer Fahrten Abenteuer« wird es dann philosophisch, jedenfalls kommt das Wort zweimal vor. Das ist nichts für mich. Bin kein Doktor und Descartes lese ich schon mal gar nicht
Weiter gehts: Eine ordentliche Portion Selbstmitleid gefällig: »Und woher wollen wir, wenn wir uns von allen dauernd nur sagen lassen wollen, was wir falsch machen, am nächsten Morgen die Kraft nehmen, um uns aus dem Bett an den Schreibtisch zu schleppen vor das tägliche grausige leere weiße Papier, und die verdammte Arbeit an zu packen.« Wer ist wir? Egal. Jedenfalls sind es nicht die »echten Proleten«, die während der acht Stunden in der Fabrik nicht denken noch schreiben müssen, und erst Recht nicht die Arbeitslosen, die morgens im Bett liegen bleiben können und gar nicht wissen wohin mit ihrer Kraft.

▶ Redaktion SPEX ▶ Severinsmühlengasse 1 ▶ 5000 Köln 1

Es folgt Selbstdarstellung, wobei sich Goetz noch nicht sicher ist; soll er noch einen Doktor dazu machen oder lieber einen etwas dämlichen aber »echten Proleten« mimen.
Jedenfalls wird anschließend Kraft geschöpft aus der bürgerlichen Musik des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Und was der Goetz darüber alles weiß; bessere Kenntnisse sind in meinem Volksbrockhaus auch nicht abgedruckt. Nachdem Goetz sich genau aufgebaut hat, um wieder in vorderster Front mit zu kämpfen, stellt er sich ganz vorne hin, an die Theke, und stellt sich die Biere »hinunter in den Bauch«. Schade, im Augenblick kein Kleingeld vorhanden, sonst kämpfte ich gerne mit.
Zu guter letzt: Lieber Rainald, ich habe mir ausnahmsweise Mühe gegeben Deinen Artikel zu lesen. Wenn ich ihn trotzdem mißverstanden haben sollte, dann ist Dein nicht gut lesbares Deutsch Schuld und hoffentlich nicht »das falsche Denken«.
Dein pickeliger Thomas, Hamburg

▶Artikel/Interviews wie z.B. Human League oder Daily Terror? (Wenn die Jungs blöd sind und das einzig Definitive ist, daß sie alle saufen, genügt dafür auch eine Kurznachricht.)
Wenn Ihr mit farbigen Titelblättern die Auflagenhöhe steigern wollt, so ist der Effekt, der erzielt werden soll Augenwischerei und dürfte im Widerspruch zu Eurer Existenzrechtfertigung stehen.
Ansonsten seid Ihr die tatsächlich einzige Alternative. Seid stolz auf EURE Kultur, erzählt es Euren Kindern und macht das Märtyrertheater weiter. Ich finde Euch vor allem komisch, und das ist doch schon mal was.
Alexander Kerkhoffs, Köln 3.8.1984

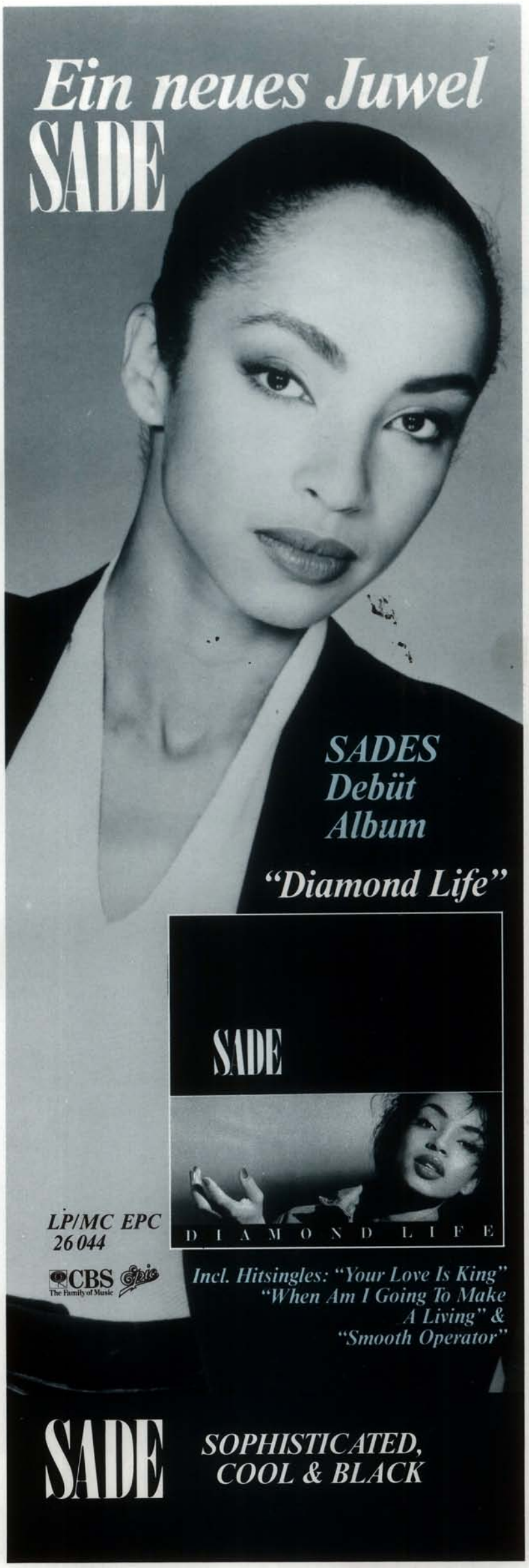
Hallo liebe SPEXER,
ich finde Eure Zeitung wirklich ausgesprochen gut. Leider kenne ich kaum eine der von Euch erwähnten Gruppen. Schreibt doch mal was über Michael Jackson, Kajagoogoo, Leif Garett, Chris de Burgh, DÖF, Barclay James Harvest, BAP, Paul Young und Alphaville.
Übrigens: Ist es wahr, daß Chrissie von den Pretenders Jim Kerr nicht heiraten will, weil sie ihn nicht liebt und daß sie stattdessen an Charles Bronson interessiert ist?
Tschöö, Euer Sascha Scholz Köln

So,
hat Xao also mal wieder seinen Willen gekriegt. Ich war ja auch dafür, daß er mal wieder 'ne Singel-Seite macht. Aber wenn er das nicht macht, dann sollte er doch zumindest die Titel mit angeben, was er grade bei der interessantesten Gruppe seiner Besprechung nicht getan hat. STINGRAYS! Ansonsten ist die neue Nummer weder besonders gut, noch schlecht. Fast von allem etwas. Doch nun geht's richtig los:
Man findet in SPEX ja selten mal 3-4 Artikel über gute und interessante Gruppen, Interpreten. Geschehen in Nr. 7. Die beste Nummer seit langem. Da Ihr meinen Wunsch erfüllt habt, und einen (sogar guten) CRAMPS Bericht brachtet, bleiben da ja nur noch die Wünsche nach Berichten über JAZZ BUTCHER, BONE ORCHARD und diversen Punk- und Psychobilly-Bands. Ihr solltet sowieso mehr auf die Billy-Musikrichtungen eingehen, was bei Euch nur alle paar Monate vorkommt. Wenn überhaupt! Wie wär's denn, Ralf, Götz und Dirk?
Euer Prof. Bop ist ja eine gute Einrichtung, aber bringt der auch nur Berichte über Rock'n'Roll und Blues. Er sollte sich mal mehr mit Rockabilly beschäftigen, und uns darüber berichten. Damals gab's schließlich genug Interpreten. Auch sollte er mal Kritiken schreiben. Über Sampler zum Beispiel. Ich denke da an White Label, etc..
Ersparen soll man uns Berichte über diese widerlichen Disco-Leute! Bringt mal Berichte über Deutsche unbekannte Rockabilly und Punk-Bands. Zum Beispiel: Panhandle Alks (Düsseldorf), Cops (Bielefeld), Abstürzende Brieftauben (Hannover) und so weiter und so weiter. Bringt Berichte über Independent-Labels. Bringt auch noch mehr Berichte über die anderen Subkulturellen Jugendgruppen, nicht nur über Mods. Betr. Leserbrief von Eckard Abel in Nr. 7: Jason and the Scorchers spielen KEINEN Rockabilly! Wie oft muß ich das noch sagen?
Ansonsten macht weiter so! Ihr seit auf dem richtigen Weg!
Axel »das Horn« Gieseking Minden
P.S.: Find ich stark, daß Ihr jetzt auch Pin-Ups bringt!

Mehr Toleranz
Ehrlichkeit, Emotion bekämen Euren Artikeln und Kritikern gut. Was ich unter Toleranz/Einfühlungsvermögen verstehe, demonstrieren die Artikel von Karl Lippegaus, was ich unter Ehrlichkeit/Emotion verstehe steckt in den Zeilen von Rainald Goetz.
Die Informationen über Eure allgemeine Finanzlage/Arbeitsbedingungen waren sehr wichtig. Warum habt Ihr Eure Leser erst jetzt darüber aufgeklärt?
Ich habe großen Respekt vor eurem Idealismus, nur begreife ich nicht, wieso so relativ wenig davon in Eure Artikel einfließt.
Mich würde interessieren wer den — guten! — Nick Cave-Artikel verfaßt hat (Peter Sempel, d.Red.).
Good luck for the future,
Astrid.

Moin Spex!
Mensch hab ich mich letztens gefreut: Spex hat die Wende geschafft. Es geht aufwärts mit Langeweile, Stumpfsinn, Berichten über Top 50 Bands und vor allem mit dem Preis. Auch ansonsten laßt ihr nach: Kaum Druckfehler, kein Wort über Andrea Jürgens und James Last, nicht mal die Heino-Fan-Club-Adresse. Also macht mal etwas mehr Scheiße! Z.B. 20 leere Doppelseiten als Do-it-yourself-Poster oder nur noch Zeichnungen statt Fotos und natürlich wieder ein Schwarz-Weiß-Titelblatt.
Wenn ihr die Leserbriefe nicht hättet, köntet ihr einpacken! Außerdem könntet ihr anstelle der LP-Reviews lieber Kassettenbesprechungen bringen!
Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht.
Tschüss, Euer Heiner Geissler.

DAS KANN JEDEM EINMAL PASSIEREN
DESHALB BESSER SOFORT DEN KATALOG BESTELLEN !!!
ODER IN EINEN DER LÄDEN VORBEISCHAUEN !! BONN : OXFORDSTRASSE GEGENOBER KNAST !
KÖLN : BONNERSTRASSE 6o ! VERTRIEB : OBERAUELERSTRASSE 1 , 52o2 HENNEF !
235
DAS BESTE AN KASSETTEN , VIDEOS , ZINES , AUS DER GANZEN WELT !!



BLACK MAGIC

JANET JACKSON

"Dream Street"
A&M AMLX 64962

"DREAM STREET"
Die neue LP aus dem
MICHAEL JACKSON-Clan,
enthält ein Super-Duett
mit Cliff Richard!

JOYCE KENNEDY

"Looking For Trouble"
A&M AMLX 64996

Das Solo-Album der
"MOTHERS FINEST"-Sängerin.
Erleben Sie mal zehn neue
Songs der Super-Röhre!

S.O.S. BAND

"Just The Way You Like It"
TAB 26058

Brandneu aus den U.S.A.
Das ist die Scheibe mit
dem besten Dance-Hit der
Saison: "JUST THE WAY YOU
LIKE IT" Abtanzen, wie es
Euch gefällt!

BROTHERS JOHNSON

"Out Of Control"
A&M AMLH 64965

Funk der absoluten
Spitzenklasse, kraftvoll und
mit einem Beat, der direkt
in die Füße geht!

A&M RECORDS

CBS
The Family of Music

DANCE POWER

M. Lang
Kurfürstenstr. 21
6792 Rammstein

Postvertriebsstück Gebühr bezahlt G 6952 E
SPEX-Verlag, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1